

Wortprotokoll

11. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

10. November 2022

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 8)

Angelobung eines neuen Mitglieds des Oö. Landtags (Seite 8)

Redner/innen: Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A. (Seite 9)
Landesrat Kaineder (Seite 10)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 11)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 12)

Wahlen und Angelobung eines Mitglieds der Oö. Landesregierung (Seite 16)

Redner/innen: Landesrat Mag. Lindner (Seite 17)

Unterbrechung der Sitzung: 10.47 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 10.57 Uhr

Fragestunde:

Beilage 9073/2022: Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 19)

Beilage 9074/2022: Anfrage des Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger an Landesrat Achleitner (Seite 22)

Beilage 9075/2022: Anfrage der Abg. Schwarz an Landesrat Achleitner (Seite 25)

Beilage 9076/2022: Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA an Landesrat Dr. Hattmannsdorfer (Seite 29)

Beilage 9077/2022: Anfrage des Abg. Haas an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 33)

Beilage 9078/2022: Anfrage der Abg. Margreiter an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 36)

Beilage 9079/2022: Anfrage des Abg. Mag. Höglinger an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 40)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 42)**Geschäftsanträge:**

Beilage 350/2022: Initiativantrag betreffend Mehr für d'Lehr - Maßnahmenpaket für die Lehre in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 44)
Abg. Schaller (Seite 45)
Abg. Kroiß (Seite 47)
Abg. Häusler, BSc (Seite 48)
Abg. Mag. Ammer (Seite 49)
Abg. Bgm. Angerlehner (Seite 50)

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Wann dreht der Wind in Oberösterreich: Erneuerbare ausbauen, Energiewende beschleunigen, Klimaneutralität verwirklichen" - Beilage 8005/2022

Redner/innen: Abg. KO Mayr (Seite 52)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 55)
Abg. Schießl (Seite 57)
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ. (Seite 61)
Abg. Häusler, BSc (Seite 63)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 65)
Abg. Schwarz (Seite 68)
Abg. Strauss (Seite 69)
Abg. Aigner (Seite 71)
Abg. ÖkR Ecker (Seite 73)
Abg. Ing. Fischer (Seite 74)
Landesrat Kaineder (Seite 75)
Abg. Schaller (Seite 77)
Abg. Dim (Seite 79)
Abg. Bgm. Mader (Seite 80)
Abg. Mühlbacher (Seite 83)

Geschäftsanträge im Zusammenhang mit der aktuellen Stunde:

Beilage 359/2022: Initiativantrag betreffend Energie aus Abwasser

Beilage 362/2022: Initiativantrag betreffend Abwärme in OÖ besser nutzen

Beilage 363/2022: Initiativantrag betreffend Kleinwindkraft in Oberösterreich

Dringliche Anfrage des NEOS-Landtagsklubs an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander: „Welche konkreten Zielvereinbarungen wurden in Umsetzung des LRH Berichtes Rettungswesen in OÖ vom Mai 2019 während dem letzten Runden Tisch im Oktober 2022 abgeschlossen?“ - Beilage 15010/2022

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 85)
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 86)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 90)
Abg. Präsident Peter Binder (Seite 91)
Abg. Schwarz (Seite 92)
Abg. Scheiblberger (Seite 94)

Geschäftsanträge:

Beilage 351/2022: Initiativantrag betreffend Verschärfung des Asylrechts

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 95)
Abg. Ing. Wahl, MBA (Seite 97)
Abg. Aigner (Seite 98)
Abg. Stanek (Seite 99)
Abg. Vukajlović, MSc BA (Seite 100)

Beilage 352/2022: Initiativantrag betreffend Stärkung der polizeilichen Ermittlungs- und Kriminalarbeit im Internet

Redner/innen: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 102)
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A. (Seite 104)
Abg. Bauer (Seite 105)
Abg. Aigner (Seite 106)
Abg. Gruber (Seite 108)

Beilage 353/2022: Initiativantrag betreffend überfällige Wertanpassung des Kilometergeldes

Redner/innen: Abg. Schaller (Seite 110)
Abg. Kroiß (Seite 111)
Abg. Aigner (Seite 111)
Abg. Dr. Csar (Seite 112)
Abg. Mag. Engl (Seite 113)

Beilage 358/2022: Initiativantrag betreffend Personalsituation der oberösterreichischen Polizei verbessern

Redner/innen: Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A. (Seite 115)
Abg. Bauer (Seite 117)
Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 118)
Abg. Stanek (Seite 119)

Beilage 360/2022: Initiativantrag betreffend Menschlichkeit statt Massenquartiere

Redner/innen: Abg. Mag. Höglinger (Seite 120)
Abg. Vukajlović, MSc BA (Seite 122)
Abg. Aigner (Seite 124)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 125)
Abg. Gruber (Seite 126)

Beilage 361/2022: Initiativantrag betreffend giftiges Ethylenoxid in Corona-Teststäbchen

Redner/innen: Abg. Häusler, BSc (Seite 127)
Abg. Präsident Peter Binder (Seite 128)
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 129)
Abg. Gruber (Seite 129)

Beilage 364/2022: Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket hinsichtlich gemeinschaftliche Gewalt (Jugendbanden)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 130)
Abg. Hofmann (Seite 131)
Abg. Heitz (Seite 132)
Abg. Bauer (Seite 133)

Beilage 365/2022: Initiativantrag betreffend Klares NEIN zu den Ausbauplänen für Mini-Atomkraftwerke in Temelin

Redner/innen: Abg. Bgm. Naderer (Seite 135)
Abg. Schießl (Seite 136)
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ. (Seite 137)
Abg. Schwarz (Seite 138)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 334/2022: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich gemäß Artikel 15a B-VG über die Errichtung und den Betrieb des Institute of Digital Sciences Austria samt Anlagen (IDSA-Vereinbarung)

Berichterstatter/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 139)

Redner/innen: Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 139)
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger (Seite 140)
Abg. Mag. Ammer (Seite 141)
Abg. Margreiter (Seite 142)
Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 143)

Beilage 335/2022: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der OÖVG in Folge der wettbewerblichen Neuvergabe des Linienbündel Donauraum-Perg im Zeitraum 1. August 2024 bis 8. Juli 2034

Berichterstatter/in: Abg. Schießl (Seite 146)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 146)
Abg. Mag. Höglinger (Seite 147)
Abg. Mag. Engl (Seite 148)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 151)

Beilage 336/2022: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend Bekenntnis zu und Übernahme der Baukulturellen Leitlinien des Bundes

und

Beilage 337/2022: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Schaffung eines Lehrstuhls für Baukultur in Linz an der Universität für Künstlerische und Industrielle Gestaltung; 4020 Linz, Hauptplatz 6 und der Katholischen Privat-Universität Linz; 4020 Linz, Bethlehemstraße 20, im Zeitraum 1. Oktober 2023 - 30. September 2028

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Mag. Lengauer (Seite 152)
Redner/innen: Abg. Bgm. Mag. Lengauer (Seite 152)
Abg. Dim (Seite 154)

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A. (Seite 155)
Abg. KO Mayr (Seite 155)

Beilage 338/2022: Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Abwasserentsorgungsgesetz 2001, das Oö. Aufzugsgesetz 1998, die Oö. Bauordnung 1994, das Oö. Bautechnikgesetz 2013, das Oö. Bodenschutzgesetz 1991, das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006, das Oö. Raumordnungsgesetz 1994, das Oö. Starkstromwegegesetz 1970, das Oö. Straßengesetz 1991 und das Oö. Umweltschutzgesetz 1996 geändert werden (Oö. Digitalisierungsgesetz 2023)

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 157)

Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 157)
Abg. Mag. Höglinger (Seite 158)
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger (Seite 160)
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger (Seite 161)

Beilage 339/2022: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a B-VG, mit der insbesondere eine Erhöhung ausgewählter Kostenhöchstsätze des Art. 9 der Grundversorgungsvereinbarung sowie eine Erstversorgungspauschale festgelegt wird

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 164)

Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 164)
Abg. Margreiter (Seite 165)
Abg. Gruber (Seite 167)
Abg. Vukajlović, MSc BA (Seite 167)

Beilage 340/2022: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend Verlängerung Finanzierungsvereinbarung des Landes OÖ mit den Rechtsträgern der Oö. Ordens-Fondskranken-anstalten

Berichtersteller/in: Abg. Scheiblberger (Seite 168)

Redner/innen: Abg. Scheiblberger (Seite 169)
Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 169)
Abg. Schwarz (Seite 170)
Abg. Präsident Peter Binder (Seite 172)

Beilage 341/2022: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen im Zusammenhang mit Investitionen der Kepler Universitätsklinikum GmbH im Rahmen des OÖ-Plans

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 173)

Redner/innen: Abg. Präsident Peter Binder (Seite 173)
Abg. Schwarz (Seite 174)
Abg. Präsidentin Sabine Binder (Seite 175)
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 176)

Beilage 342/2022: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz geändert wird (Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz-Novelle 2022)

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 176)

Redner/innen: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 177)
Abg. Vukajlović, MSc BA (Seite 179)
Abg. Mag. Höglinger (Seite 181)
Abg. Gruber (Seite 182)

Beilage 343/2022: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Förderung der Grundlagenarbeiten, der Projektierung und der Umsetzung im Rahmen des Österreichischen Programms für Ländliche Entwicklung für die Jahre 2022 bis 2025

Berichtersteller/in: Abg. Bauer (Seite 183)

Redner/innen: Abg. Bauer (Seite 183)
Abg. Schießl (Seite 183)
Abg. Haas (Seite 183)
Abg. ÖkR Ecker (Seite 184)

Beilage 344/2022: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz über den Schutz hinweisgebender Personen (Oö. Hinweis-Schutzgesetz - Oö. HSchG)

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 185)

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer (Seite 185)
Abg. Mag. Höglinger (Seite 186)
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger (Seite 188)
Abg. KO Mayr (Seite 189)
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 190)

Beilage 345/2022: Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Investition eines Hundequarantäne-Gebäudes im Tierheim Linz

Berichtersteller/in: Abg. Strauss (Seite 192)

Redner/innen: Abg. Strauss (Seite 192)
Abg. Ing. Fischer (Seite 193)
Abg. Bgm. Naderer (Seite 193)
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger (Seite 194)

Beilage 351/2022: Initiativantrag betreffend die Verschärfung des Asylrechts

Berichtersteller/in: Abg. KO KommR Ing. Mahr (Seite 195)

Beilage 352/2022: Initiativantrag betreffend Stärkung der polizeilichen Ermittlungs- und Kriminalarbeit im Internet

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 195)

Beilage 353/2022: Initiativantrag betreffend überfällige Wertanpassung des Kilometergeldes
Berichterstatter/in: Abg. Schaller (Seite 195)

Beilage 358/2022: Initiativantrag betreffend Personalsituation der oberösterreichischen
Polizei verbessern
Berichterstatter/in: Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A. (Seite 196)

Beilage 360/2022: Initiativantrag betreffend Menschlichkeit statt Massenquartiere
Berichterstatter/in: Abg. Mag. Höglinger (Seite 196)

Beilage 364/2022: Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket hinsichtlich
gemeinschaftliche Gewalt (Jugendbanden)
Berichterstatter/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel (Seite 196)

Beilage 365/2022: Initiativantrag betreffend Klares NEIN zu den Ausbauplänen für Mini-
Atomkraftwerke in Temelin
Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 197)

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
Zweite Präsidentin Sabine Binder
Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander, die
Landesräte Achleitner, Dr. Hattmansdorfer, Kaineder, Langer-Weninger, PMM, Mag. Lindner
und Mag. Steinkellner, entschuldigt Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Mag. Dr. Bammer und Abg. KO Krautgartner

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Griebler

(Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr)

Präsident: Ich ersuche die Plätze bitte einzunehmen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 11. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere die Studierenden der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unserer Sitzung im Internet beiwohnen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt sind Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, Landtagsabgeordnete Dr. Bammer und Klubobmann Krautgartner. Die Amtliche Niederschrift über die 10. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit vom 11. bis zum 25. November 2022 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Ich teile mit, dass mir gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 vom SPÖ-Landtagsklub die Anzeige über die Wahlen von Frau Abgeordneter Sabine Engleitner-Neu, M.A. M.A. zur Klubobfrau und Herrn Abgeordneten Mag. Tobias Höglinger zum Klubobfrau-Stellvertreter schriftlich zugegangen ist und mit heute Wirksamkeit hat. Ich darf ihnen/euch zu diesen Funktionen sehr herzlich gratulieren. (Beifall)

Wie den Mitgliedern des Landtags aus der Einladung zur heutigen Sitzung bekannt ist, erfolgt nunmehr die Angelobung eines neuen Mitglieds des Oberösterreichischen Landtags. Vom Mitglied des Oberösterreichischen Landtags, Mag. Michael Lindner, ist mir folgendes Schreiben zugegangen, das ich Ihnen, meine Damen und Herren, jetzt zur Kenntnis bringe: Ich verzichte im Zuge meiner Wahl zum Landesrat mit Ablauf des 9. November 2022 auf mein Mandat im Landtag und teile mit, dass ich weiter auf der Liste der Ersatzmitglieder bleiben möchte. Zu dieser Verzichtserklärung stelle ich fest, dass sie mit dem heutigen Tag wirksam geworden ist.

Auf Grund der vorhin verlesenen Verzichtserklärung wurde Herr Ing. Erich Wahl, MBA, in den Landtag berufen. Herr Ing. Erich Wahl, MBA, ist im Hause anwesend. Ich begrüße ihn sehr herzlich als neues Mitglied des Oberösterreichischen Landtags und nehme gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 seine Angelobung vor. Ich bitte die Damen und Herren, sich von den Sitzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen. Herr Ing. Erich Wahl, MBA, tritt vor den Ersten Präsidenten.)

Herr Ing. Erich Wahl, ich ersuche Sie im Sinn des Oberösterreichischen Landes-Verfassungsgesetzes und der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 das Gelöbnis als Mitglied des Oberösterreichischen Landtags in der Form zu leisten, dass Sie nach der Angelobungsformel die Worte „Ich gelobe“ sprechen. Die Angelobungsformel lautet: Ich gelobe unverbrüchliche Treue dem Land Oberösterreich und der demokratischen Republik Österreich sowie stete und volle Beachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

Abg. **Ing. Wahl, MBA:** Ich gelobe.

Präsident: Dankeschön! (Beifall) Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen alles Gute für Ihre Tätigkeit im Oberösterreichischen Landtag. Wir kommen nun zum vorgezogenen ersten Teil der Tagesordnung, nämlich zur Durchführung der Ersatzwahlen in die Ausschüsse und zur Wahl und Angelobung eines neuen Mitglieds der Oberösterreichischen Landesregierung.

Auf Grund des Ausscheidens von Herrn Mag. Michael Lindner aus dem Oberösterreichischen Landtag ergeben sich Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse. Über Vorschlag des Klubs der SPÖ-Landtagsabgeordneten hat die Präsidialkonferenz durch einstimmigen Beschluss entsprechende Wahlvorschläge erstattet. Wenn Sie keinen Einwand haben, verzichte ich auf die Verlesung der Wahlvorschläge, weil wir Ihnen ohnehin eine Zusammenstellung sämtlicher Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse elektronisch zur Verfügung gestellt haben.

Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, welche den Wahlvorschlägen ihre Zustimmung erteilen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Das ist einstimmige Annahme.

Von Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer ist mir die gemäß Artikel 44 Absatz 5 Oö. Landes-Verfassungsgesetz an ihn gerichtete Verzichtserklärung von Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer, MBA mit folgendem Wortlaut zugegangen: Gemäß Artikel 44 Absatz 5 des Oö. Landes-Verfassungsgesetzes erkläre ich hiermit, dass ich mein Amt als Mitglied der Landesregierung mit Ablauf des 9. November 2022 zurücklege. Zu dieser Verzichtserklärung stelle ich fest, dass sie mit heutigem Tag wirksam geworden ist. Zu Wort gemeldet hat sich Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu, M.A. M.A.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Danke Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Mitglieder des Landtags, liebe Landesrätin, liebe Birgit! Heute beginnt für uns beide ein neuer Abschnitt. Ich darf dabei die Aufgabe übernehmen, mich bei dir zu bedanken, und es ist mir eine ganz große Ehre. 26 Jahre im AMS, wo du dich für den Arbeitsmarkt eingesetzt hast und Tausenden Menschen in den Beruf geholfen hast. Du hast dort Zukunft geschaffen, du hast Existenzen gesichert, und du hast es an die Spitze einer Organisation geschafft. Und diese Leistung verdient einen ganz großen Respekt, insbesondere wenn man als Frau diese Position einnimmt, ist immer noch nicht selbstverständlich, das weiß ich aus eigener Erfahrung, sondern braucht viel Kraft und viel Ausdauer und viel Mut.

Und genau diesen Mut und diesen Einsatz hast du auch bewiesen, wie du vor sechseinhalb Jahren in einer schwierigen Zeit Verantwortung übernommen hast und in die Spitzenpolitik eingestiegen bist. Du hast sinnbildlich die Ärmel hochgekrempt, hast Verantwortung übernommen als Parteichefin und als Landesrätin. Ich habe dich immer positiv erlebt, auch an langen Tagen, und es hat mir und vielen anderen vermittelt, dass du für deine Inhalte gebrannt hast. Wir durften erleben, dass du dich als Soziallandesrätin für Tausende Mitarbeiter/innen in der Pflege eingesetzt hast und sie bestmöglich unterstützt hast. Du hast dich für Tausende Pflegebedürftige und dich für Tausende pflegende Angehörige eingesetzt. Du hast auch gewusst, dass es kaum lösbar war, und trotzdem hast du für die besten Lösungen gekämpft und vieles erreicht.

Und allem voran das, was dir immer wichtig war, sozusagen dein Leitspruch, du hast dich stets der Sache verpflichtet gefühlt, und das ist in der Politik nicht immer leicht, und vor allem du bist Mensch geblieben und hast den Menschen in den Mittelpunkt gestellt, Politik für den Menschen, so wie du das oft bezeichnet hast. Und dafür danken wir dir alle, weil es braucht einfach Menschen, die für die Inhalte brennen in der Politik. Authentisch zu sein ist ja manchmal nicht leicht, in manchen Situationen schränkt es ein bisschen die Flexibilität ein, aber es sichert die Glaubwürdigkeit und es sorgt auch dafür, dass man auch nach langen Jahren sich am Abend noch in den Spiegel schauen kann.

Und du hast einmal gesagt, ich habe Politik immer so angelegt, dass ich die Anliegen möglichst vieler Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher vertreten will, besonders jener, die gerade nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Wenn jemand sagt, die Gerstorfer hat mir zugehört und hat sich bemüht, mir zu helfen, dann hat das einen hohen Wert. Und genau so durfte auch ich dich erleben und wir alle.

Und ich erinnere mich an eine Veranstaltung in Reichraming letztes Jahr, wo du dir trotz dem ganzen Trubel, dem Stress in dieser Veranstaltung Zeit für eine Mutter genommen hast, die da mit einem beeinträchtigten Kind auf dich zugekommen ist. Du hast dich mit ihr auf einen Tisch gesetzt, du hast ihr zugehört, und du hast auch veranlasst, dass ihr gleich nachher geholfen wird. Und das trotz dem ganzen Stress in dieser Veranstaltung, der damals war. Das habe ich damals schon sehr bemerkenswert gefunden und das finde ich weiterhin sehr bemerkenswert. Und ich finde, das zeichnet dich auch aus.

Und das habe ich auch von den Bürgermeister*innen oft jetzt gehört, die mir erzählt haben, wie gut die Zusammenarbeit mit dir war, wie sehr du dich eingesetzt hast und was mit deiner Hilfe in den Gemeinden umgesetzt wurde. Jetzt bricht eine neue Zeit für dich an, Zeit für dich selber, Zeit für deine Familie und Zeit für viele neue Aufgaben, weil wir wissen, es geht ja schon wieder weiter. Und im Namen aller meiner Kolleginnen und Kollegen des SPÖ-Landtagsklubs wünsche wir dir alle alles Gute für deinen neuen Lebensabschnitt, und wir bedanken uns für deine Unterstützung. Danke Birgit! (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Landesrat Kaineder.

Landesrat **Kaineder:** Danke, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Sitznachbarin außer Dienst Birgit Gerstorfer! Es gibt Tage, da ist es schwer, und da spürt man selber, dass etwas fehlen wird und trotzdem, glaube ich, müssen wir uns eines in Erinnerung rufen, es ist eine ganz große Stärke der Demokratie, dass Veränderung die Normalität ist, auch in Regierungen. Und ich möchte heute für die grüne Fraktion im Landtag, aber auch für die Grünen in Oberösterreich danke sagen dir als Person, als politische Persönlichkeit, und ganz persönlich als jüngerer Sitznachbar und Kollege möchte ich danke sagen für Dinge, die ich von dir lernen konnte in den letzten zweieinhalb Jahren. Wir leben in einer Situation, in der unsere Demokratie wahrscheinlich so etwas wie einen Stresstest durchmacht und für diese Situationen, glaube ich, braucht es Persönlichkeiten, die drei Grundvoraussetzungen in ihrem Alltag und in ihrer beruflichen Umsetzung leben können.

Es braucht Persönlichkeiten, die Politik ohne Umwege machen, direkt und gerade heraus. Es braucht Persönlichkeiten, die Diskussionen leidenschaftlich, aber wertschätzend führen können. Und es braucht Persönlichkeiten, die ihre Arbeit mit Mut, mit Sachverstand und mit ausreichend Humor machen. Und in all diesen drei Bereichen habe ich von dir lernen dürfen. Dafür sage ich heute Danke. Politik ohne Umwege, es ist eine teilweise rhetorische Kunst in unserer Zunft geworden, auf manche Frage etwas ausweichender zu antworten. Ich glaube,

es liegt nicht nur an uns PolitikerInnen, sondern auch an der Übung der Medien, aus manchem Viertelsatz dann eine Schlagzeile basteln zu wollen.

Ich habe bei dir oft genug erlebt, dass du, obwohl die Zeiten in der Kommunikation schwieriger geworden sind durch die Geschwindigkeit, in der wir kommunizieren müssen, direkt geblieben bist, geradeheraus und damit auch authentisch und echt. Und das ist, glaube ich, eine hohe Qualität in der politischen Kommunikation, dafür sage ich danke. Diskussionen leidenschaftlich führen, auch manchmal im Streit, aber immer wertschätzend zu bleiben, auch das hat man bei dir in den letzten Jahren hier in diesem Haus gesehen. Das waren einige Dutzend Landtagssitzungen, es waren Hunderte Regierungssitzungen und ich habe nie erlebt, dass du dich im Ton vergriffen hättest. Das ist eine hohe Qualität, auch für die möchte ich danke sagen.

Und dann ist noch die Sache mit dem Mut, mit dem Sachverstand und mit dem Humor. Meine Vorrednerin hat es gesagt, den Sachverstand hast du in die Sozialpolitik auch beruflich mitgenommen. Du hast sehr viel Erfahrung mitgebracht aus deiner Arbeit beim AMS, und ich werde es ehrlich vermissen, dein lautes Lachen, das eigentlich nie gefehlt hat, auch in einer ganz schwierigen Zeit, in der uns Corona auf allen Ebenen gefordert hat und du für den schwierigen Bereich der Pflege Verantwortung hattest. Auch da bin ich dir oft genug in den Gängen des Landhauses begegnet, und du hattest ein herzliches Lachen auf den Lippen. Danke dafür, das kann uns ein Vorbild sein, weil die Zeiten sind nicht einfach, und Humor ist immer ein guter Begleiter und guter Ratgeber in solchen Zeiten.

Du wirst jetzt deine Aufgaben verändern, aber politisch für dieses Land weiterarbeiten. Ich glaube, dass die Seniorenvertretung in deiner Partei in guten Händen ist, wenn sie zu dir wandert. Dafür wünsche ich dir in den nächsten Jahren viel Erfolg, viel Ausdauer, aber ich wünsche dir auch, dass du für eine andere Leidenschaft Zeit findest. Du hast mir gesagt, du hast eine große Leidenschaft für das Einmachen von Obst und Gemüse. Das sage ich deshalb, weil ich dir sehr dankbar bin dafür. Ich bin ja für den Kampf gegen Lebensmittelverschwendung zuständig und ich danke dir hochhoffiziell dafür, dass du da in den nächsten Jahren deinen Beitrag leisten wirst. Ich danke für alles und wünsche dir alles Gute für die Zukunft. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Landesrat Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätztes hohes Haus, geschätzte Frau Birgit Gerstorfer, liebe Birgit! Im Namen von Dr. Manfred Haimbuchner und der FPÖ möchte auch ich mich für die großartige Zusammenarbeit bedanken. Ich kann das als Nachbar physisch ja tatsächlich beurteilen, dass du im Haus gut angekommen bist. Und das ist auch wirklich ein nettes Zeichen, wenn ich Mitarbeiter/innen frage, wie habt ihr denn die Kollegen in der Landesregierung aufgenommen? Die Antwort, die war nie ungut, die war immer freundlich, die war im Lift freundlich, und wenn man dir auch angemerkt hat, dass du Druck hattest und der Stress dich eigentlich, jetzt sage ich es, übermannt hat, überfraut hat, da müssen wir noch nachdenken, warst du trotzdem freundlich und hast immer ein paar Worte charmant bringen können.

Ich habe ein bisschen nachrecherchiert, wo du hergekommen bist. Für uns in der freiheitlichen Partei warst du ja eigentlich eine Quereinsteigerin. Natürlich ist das eine Außensicht. Ich kann nicht sagen, inwieweit du als AMS-Chefin oder sonstige Chefin in Eferding vorher schon zusammengearbeitet hast. Mit der Landesregierung hast du bestens zusammengearbeitet, du hast die handelnden Personen sehr wohl gekannt und ich weiß, dass Quereinsteigerinnen oder Männer es nicht immer ganz leicht haben. Es ist dann immer schön, wenn man sieht, dass man am Schluss einen stehenden Applaus der Parteifreunde bekommt. Und ich weiß,

wenn ich dir in die Augen geschaut habe, dass es für Parteivorsitzende oder für Damen, die das Amt innehaben, auch nicht immer ganz leicht war. Das verbindet uns miteinander. In schwierigen Zeiten, da hat man auch Verständnis dafür, dass alles Mögliche hier von auch Freunden herangetragen wird.

Aber es zeichnet dich aus, und es ist schon angesprochen worden, wenn ein Quereinsteiger ausscheidet aus einer ganz wichtigen öffentlichen Funktion und dann bereit ist, ein Ehrenamt zu übernehmen, für die Seniorinnen und Senioren da zu sein, dann zeichnet dich das aus. Da hast du die sogenannte Quereinsteigerfunktion längstens hinter dir gelassen. Und die Sozialdemokratie hat mit deiner Personalentscheidung, für die Seniorinnen und Senioren da zu sein, sicher eine gute Entscheidung getroffen. Als Frau hast du dir sowieso nichts gefallen lassen, wenn dir ein Mann vorgesetzt worden ist. Da gibt es Geschichten aus dem AMS, die ich auch nur von der Außensicht sehen kann, aber du warst durchaus wehrhaft, und du hast jetzt natürlich, ich weiß nicht, ich glaube erstmals, beim Pensionistenverband als Frau diese Funktion übernommen. Ich bin jetzt geschichtlich nicht ganz so in der Sozialdemokratie. Gratulation auch zu dieser Aufgabe!

Diese Aufgabe zeichnet dich nämlich auch aus, und es ist schon angesprochen worden, du kannst zuhören, und gerade ältere Menschen mit ihren Sorgen brauchen Zeit und brauchen besondere Fürsorge, und ich bin überzeugt davon, dass du die auch geben wirst. Als Politiker ist es für uns alle miteinander sehr schwierig, alle Aufgaben zu erfüllen. Du sollst sachlich kompetent die beste Lösung für das Land suchen, sollst aber deinen Parteifreunden gleichzeitig gerecht werden, dass die Parteiwünsche, von wo auch immer sie herangetragen werden, erfüllt werden, und in diesem Spannungsfeld ist es notwendig, auszugleichen und das Beste für das Land zu erarbeiten, und es ist ja in sehr vielen Bereichen gelungen. Gemeinsam haben wir Berührungspunkte in der Arbeit gehabt. Du warst für Tierschutz, ich für Tiertransport zuständig, hatten nicht wirklich Probleme.

Du hast die Bedarfszuweisungen für infrastrukturelle Angelegenheiten abgearbeitet, und ich habe den Landesbeitrag dazu gelöst. Zuletzt haben wir, glaube ich, jetzt noch den Finanzierungsplan für Molln, wo eigentlich Dritte uns ordentlich finanziell belasten, auch noch regeln können, eine schwierige Aufgabe, die mit dem Bundesheer jahrelang diskutiert worden ist und leider die Bundesforste, sage ich jetzt aber auch dazu, nicht mitzahlen.

Wie auch immer, es ist uns gelungen, ein Finanzierungsplan steht. Ich denke, in der Politik ist es einfach wichtig, dass man auf die Menschen zugeht. Man kann nicht alles erledigen, aber als politischer Entscheidungsträger hat man ein Kümmerer zu sein. Du warst ein Kümmerer, auch für kleinere Anliegen warst du da. Du sagst nicht als Politiker, dieses Anliegen ist mir zu unwichtig, das ist mir zu klein.

Es war bis zum Pfeifen eines Zuges dir ein Anliegen, dass man manche Dinge einfach abstellt. Birgit Gerstorfer, ich danke dir in der Nachbarschaft für die gute Zusammenarbeit, wünsche für deinen Lebensabschnitt jetzt als Chefin des Pensionistenverbandes viel Freude mit dieser tollen neuen Aufgabe. Alles Gute! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, vor allem liebe Birgit, Frau Neo-Landesrätin außer Dienst, Birgit Gerstorfer! Ich darf dir auch namens der Oberösterreichischen Landesregierung, namens unserer Fraktion im Landtag und Regierung, der Oberösterreichischen Volkspartei, aber sehr persönlich heute mit allem

gebührenden Respekt Anerkennung zollen vor deiner langjährigen Tätigkeit und auch ein großes Danke dafür sagen.

Die Kolleginnen und Kollegen vor mir haben ja zurecht schon dein Wirken für das Land Oberösterreich vor deiner Tätigkeit in der Oberösterreichischen Landesregierung angesprochen, im Arbeitsmarktservice, für unser Land.

Und das möchte ich deswegen noch einmal ansprechen, weil es vor allem auch in deiner Zeit und durch deine Tätigkeit und durch deine Kompetenz dazu gekommen ist und sich weiter verfestigt hat, dass Arbeitsmarktservice, Land Oberösterreich aber auch viele andere miteinander agiert haben, weiter agieren und miteinander geholfen haben, die Grundlagen dafür zu legen, dass Oberösterreich heute trotz aller Stürme, die auf der Welt brausen, das Arbeitsplatzland Oberösterreich ist, das Arbeitsplatzland Österreichs ist.

Ein unglaublich starker Standort, der selbst in diesen Zeiten quasi mit Vollbeschäftigung glänzen kann. Aber das geht eben nur, wenn alle in diese Richtung arbeiten, und du hast da in deiner früheren Aufgabe und Verantwortung mit Sicherheit einen großen, großen Anteil daran. Das sollte heute besonders auch in den Mittelpunkt gerückt werden.

Du bist dann, wie schon angesprochen, im Jahr 2016 in die Oberösterreichische Landesregierung als Landesrätin gewählt worden, am 7. Juli. Und auch ich habe viele, viele Erinnerungen schon an die Zeit in unseren damaligen Funktionen, während du AMS-Chefin warst, aber dann ganz besonders auch an die Phase, bevor du Landesrätin wurdest.

Ich habe dich damals angerufen, als das klar war, dass deine Partei sich für dich entschieden hat, habe dir gratuliert und habe mir dann gedacht, ich bin besonders höflich und entgegenkommend, habe dann gesagt, und nur dass das klar ist, zwischen uns, selbstverständlich werde ich anbieten, dass das Frauenressort, das damals zu mir gehört hat, in meinen Bereich gehört, dass du das dann selbstverständlich als Landesrätin übernehmen kannst.

Deine Antwort war, alles andere wäre eh nicht vorstellbar gewesen. Während ich noch überlegt habe, ob ich mir eigentlich ein kleines Danke erwartet hätte, ist schon deine Lachsalve gefolgt und es hat alles entschärft, und wir waren uns auch in dieser Frage sehr einig.

Ja, das stimmt. Die Kompetenz, gepaart mit deinem oft auch entwaffnenden Humor oder dem situationsentspannenden Humor, das ist sicher eine der ganz besonderen Wesenszüge und Vorteile, die du immer eingebracht hast und auch weiter einbringen wirst, mit einem, und das ist in der Politik heutzutage auch nicht überall selbstverständlich, mit einem sehr guten und handfesten Bezug zu den echten Lebensrealitäten, wo nicht an der Oberfläche über Themen, die halt gerade en vogue sind, diskutiert wird, sondern wo man wirklich immer gespürt hat, du weißt wirklich, was los ist.

Auch deine Lösungsversuche, deine Antwortvorschläge gehen immer wirklich auf die realen Bezüge unserer Mitmenschen, natürlich mit allen ideologischen Zugängen, die uns alle prägen, aber immer mit dem Zug, es dann auch verwirklichen zu wollen und schaffen zu wollen.

Daher ist natürlich dein Einsatz in den Bereichen, für die du unmittelbar zuständig warst, ganz besonders von diesem Vorteil geprägt gewesen. Es ist immer um Unterstützung für Menschen gegangen, die auf die Gemeinschaft angewiesen sind, die die Hilfe brauchen, die Unterstützung brauchen, egal, ob es die Älteren sind, die pflegebedürftigen Menschen mit

besonderen Bedürfnissen und Behinderungen, ob es jüngere Leute in schwierigen Lebenslagen sind, und vieles andere mehr.

Es war dein Ressort, was die Gemeinden anlangt, das du auch mit uns allen gemeinsam sehr partnerschaftlich angelegt hast. Gemeinden werden zurecht von sehr selbstbewussten Führungspersönlichkeiten vor Ort auch gestaltet und verantwortet. Es ist eine komplexe Herausforderung, die Kommunalpolitik auch als Landesvertreterin gut zu begleiten und zu gestalten.

Aber ich glaube, auch das ist im Interesse der Landsleute, die ja die Lebensräume mit hoher Lebensqualität und Sicherheit vor Ort haben wollen, es ist gut gelungen, das auch in deinen Zuständigkeitsbereichen gemeinsam mit den Gemeinden und Städten voranzubringen.

Ein Umstieg in eine neue Lebensphase wird natürlich auch von Rückblicken und Zahlen begleitet. In der Regierungssitzung haben wir ja schon beleuchtet, dass du 2.490 Amtsvorträge in deiner Kompetenz als Landesrätin in die Regierung eingebracht hast, und 2.450 davon wurden beschlossen, und die Differenz ist nicht von Ablehnungen geprägt, sondern weil es auch Zurückziehungen gegeben hat.

Manches musste noch einmal überarbeitet werden. Also, das allerallermeiste, das du eingebracht hast, ist auch umgesetzt und beschlossen worden. Du warst und bist kämpferisch, mit Herz, mit Seele und mit vollem Einsatz. Selbstverständlich, das sollte man auch an Tagen wie diesen nicht beschönigen oder verheimlichen.

Klar gab es Ringen um Positionen und Entscheidungen, intensive Diskussionen, die auch nicht friktionsfrei bleiben und bleiben konnten, denn sonst wären ja verschiedene Richtungen in einem demokratischen System nicht angebracht. Jeder versucht ja, aus seiner Sicht die Lösungen herbeizuführen. Aber am Ende ist es dann in den allerallermeisten Fällen gelungen, dass wir vieles gemeinsam gestaltet haben.

Und ein paar dieser Punkte, weil sie auch wieder hochaktuell sind, möchte ich noch kurz erwähnen. Das ist das Ausbauprogramm der Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen, das wir gemeinsam gestaltet haben, was dir immer ein großes Anliegen war und das wirklich in großen Schritten vorangekommen ist und weiter vorankommt.

Es ist auch in der schon erwähnten Corona-Krise gewesen, und das ist herauszustreichen, weil ja da plötzlich für viele, eigentlich für uns alle, das Leben sich über Nacht geändert hat, viele Unsicherheiten da waren und plötzlich auch für die Bewohnerinnen und Bewohner und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Pflegeheimen das eine Zeitlang eigentlich fast klassische Isolation bedeutet hat.

Und da, neben dem wichtigen Schutz, darauf zu schauen, dass trotzdem ein Bezug zu den Familien, zu den Freunden und Freundinnen gegeben werden konnte, das war etwas, wo wir anfänglich gar nicht gewusst haben, wie kann das gehen? Es spricht aber auch für deinen Praxisbezug, dass wir zunächst mit technischen Hilfsmitteln, Stichwort Tablets, die wir zur Verfügung gestellt haben, um wenigstens virtuell mit den Angehörigen in Kontakt treten zu können, und später dann mit anderen Maßnahmen auch versucht haben, hier die menschliche Note einzubringen.

Erwähnen möchte ich auch, weil wir uns eh vor Dankbarkeit der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister nicht wehren können, darum sage ich es noch einmal dazu, die besonderen

Gemeinde-Hilfspakete, die wir im vorigen Jahr und davor auch geschnürt haben, um auch die Gemeinden über schwierige Situationen hinweg zu begleiten.

Liebe Birgit, du weißt es selbst am besten, ein Regierungsamt in Zeiten wie diesen in unserer Demokratie anzunehmen und auch zu gestalten, da muss einem jeden Tag bewusst sein, dass das ein hohes Privileg ist, und dass man daher aber auch viel Verantwortung hat und auch viel Respekt vor dieser Aufgabe und vor diesem Amt auch immer haben muss, und dass es vor allem jeden Tag heißt, voll zu arbeiten, um es für unsere Bürgerinnen und Bürger in unserem Land immer auch ein Stück besser zu machen.

Diesen Zugang, diesen Willen und auch diesen Einsatz in deinem Regierungsamt, den hast du immer so gelebt und eingebracht. Ich glaube, das können wir dir alle vollen Herzens auch attestieren, und dafür möchte ich auch ein Danke sagen. Zusätzlich warst du in diesen Jahren auch bereit, eine Landtags- und Regierungspartei in Oberösterreich als Parteivorsitzende zu führen.

Sehr geehrte Damen und Herren, in diesen Tagen schätzen wir, glaube ich, alle miteinander sehr und sind auch sehr froh darüber, dass wir in eine demokratische Gesellschaft und Gemeinschaft hineingeboren wurden, weil wir einfach leider auch kämpferischen Widerstreit der Staatsmodelle sehen, dass ausschließlich die Demokratie unser persönliches, freies und sicheres Leben garantieren kann.

Wir sehen aber daher auch zurecht, dass Demokratie gestaltet, verantwortet und auch Tag für Tag verteidigt werden muss. Man kann ruhig dieses Wort auch erwähnen, und das tun eben auch und vor allem die politischen Parteien. Auch wenn nicht gerade Sympathiehochkonjunktur für diesen Begriff und unsere Gruppierungen herrscht, aber es tragen die politischen Parteien in diesem Land und in der Republik und die Demokratie, und das tun vor allem viele, die sich in unseren Parteien und Gruppierungen ehrenamtlich, freiwillig, aus Willen und Bezug zur Heimat engagieren und einbringen.

Daher ist die Aufgabe, auch das Geschenk, eine Zeitlang eine Partei führen zu dürfen, eine große, eine schöne, auch eine knifflige, und wir beide wissen, es gibt beileibe nicht jeden Tag Standing Ovationen in dieser Aufgabe. Daher möchte ich auch ganz explizit dafür danken, dass du auch bereit warst, eine Partei zu führen, sie zu verantworten und in die Gemeinschaft der Demokratie in unserem Land auch ständig hineinzubringen.

Ich gratuliere den Neuen in deiner Partei, dem neuen Parteivorsitzenden Michael Lindner, der neuen Frau Klubobfrau Engleitner-Neu, und allen, die mit euch gemeinsam heute neue Aufgaben übernehmen, zu euren neuen Aufgaben und bitte auch in diesem Verständnis weiterhin um ein gutes Miteinander.

Du, liebe Birgit, wirst ja weiter der politischen und demokratischen Bühne erhalten bleiben. Ich weiß, wie sehr, wie oft man mit Pensionistenvertreterinnen und -vertretern Kontakt hat, und wie dicht deren Terminpläne gefüllt sind. Ich wünsche dir in dieser Aufgabe viel Freude. Es ist eine schöne, es ist eine anspruchsvolle, aber es ist vor allem eine Aufgabe für eine Personengruppe, die auch mit besonderen Herausforderungen in unserer Zeit und unserer Gesellschaft zu tun hat.

Daher sind wir dir sehr dankbar, dass du bereit bist, diese Aufgabe zu übernehmen. Ich möchte heute auch erwähnen, dass hier, glaube ich, alle mit dem Dank an dich auch den Dank an deine Familie verknüpfen und verbinden, denn natürlich niemand zwingt uns, dass wir

politische Aufgaben übernehmen. Wir wollen das schon persönlich, sonst wären wir nicht in diesen Aufgaben.

Aber wenn die Familie nicht bereit wäre, das mit zu leben und mit zu ermöglichen, dann wäre es uns allen und wäre es auch wahrscheinlich dir nicht möglich gewesen, so lange Jahre politisch erfolgreich tätig zu sein.

Daher soll das in dieser Stunde auch mit erwähnt und ein Danke mitgesagt sein. Liebe Birgit, noch einmal großen Respekt vor dem, wie du deine Aufgabe wahrgenommen hast, gestaltet hast. Herzlichen Dank für alles, weiterhin viel Freude und Erfüllung bei all deinen Aufgaben, auch und besonders bei deinen familiären, viel Gesundheit und alles Gute! (Beifall)

Präsident: Aufgrund des Verzichts von Landesrätin Birgit Gerstorfer ist die Wahl eines Landesrates erforderlich. Dazu wurde den im Landtag vertretenen Parteien in der Präsidialkonferenz Gelegenheit gegeben, einen gemeinsamen Wahlvorschlag zu erstatten.

Da ein solcher Wahlvorschlag nicht vorliegt, ist die Wahl aufgrund eines Wahlvorschlages der Partei, der das zu wählende Regierungsmitglied zukommt, geheim mit Stimmzettel durchzuführen. Der Wahlvorschlag der SPÖ-Fraktion lautet auf Mag. Michael Lindner.

Bei der Wahl eines Mitglieds der Landesregierung können gültige Stimmen nur von den Abgeordneten abgegeben werden, die der Partei, der das zu wählende Regierungsmitglied zukommt, angehören. Der Landesrat gilt als gewählt, wenn er die erforderliche Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen der Abgeordneten seiner Partei erhält.

Ich bitte nun die Mitglieder der SPÖ-Fraktion, sich in alphabetischer Reihenfolge, in der sie aufgerufen werden, zur Wahlzelle zu begeben. Dort werden Ihnen ein Wahlkuvert und ein Stimmzettel ausgehändigt. Ich bitte den Stimmzettel in der Wahlzelle auszufüllen und auf ihm Ihre Zustimmung oder Ablehnung zum Wahlvorschlag zum Ausdruck zu bringen, den Stimmzettel bitte in den Umschlag zu geben und ihn sodann in die Urne neben der Wahlzelle einzuwerfen.

Ich stelle fest, dass die Wahlurne leer ist. (Leere Wahlurne wird gezeigt.) Ich bitte die Frau Schriftführerin, die Abgeordneten der SPÖ-Fraktion namentlich aufzurufen.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Antlinger Thomas, Binder Peter, Engleitner-Neu Sabine, Haas Mario, Heitz Renate, Höglinger Tobias, Knauseder Gabriele, Margreiter Doris, Schaller Hans Karl, Strauss Heidi, Wahl Erich.

Präsident: Es haben alle SPÖ-Landtagsabgeordneten ihre Stimme abgegeben. Ich komme nun zur Ermittlung, Moment. Aber jetzt haben wir die Stimmen abgegeben. Ich bitte nun die Frau Schriftführerin und den Herrn Landtagsdirektor, die Stimmen auszuzählen.

Es wurden vom SPÖ-Landtagsklub elf Stimmen abgegeben. Elf Stimmen waren gültig, und elf Stimmen lauten auf Mag. Michael Lindner. (Beifall) Ich gratuliere Michael Lindner sehr herzlich zur Wahl zum Landesrat, wünsche ihm alles Gute und viel Erfolg in seiner Arbeit für das Land Oberösterreich.

Ich bitte Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer die Angelobung des neu Gewählten vorzunehmen. Ich ersuche alle Anwesenden, sich von den Sitzen zu erheben, und bitte den gerade neu Gewählten im Sinn des Artikels 45 der Oö. Landesverfassung und des Artikels

101 des Bundes-Verfassungsgesetzes vor dem Oö. Landtag das Gelöbniß mit den Worten „Ich gelobe“ in die Hand des Landeshauptmannes zu leisten.

Landesrat **Mag. Lindner**: Ich gelobe!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Danke Herr Landesrat, ich wünsche dir alles Gute, viel Erfolg und auf gute Zusammenarbeit. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Michael Lindner.

Landesrat **Mag. Lindner**: Ja, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung, geschätzte Abgeordnete im Landtag, werte Zuseherinnen hier im hohen Haus und online im Internet, geschätzte Vertreterinnen und Vertreter der Medien! Ich möchte mich ganz zu Beginn wirklich herzlich bei meinem Landtagsklub für diese Wahl und das Vertrauen, das damit zusammenhängt, bedanken.

Ich möchte aber auch meiner Nachfolgerin, der Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu und unserem neuen Landtagsabgeordneten Erich Wahl sehr herzlich zur Wahl gratulieren und freue mich auf die weitere gute Zusammenarbeit.

Als ehemaliger Klubobmann, Landtagsabgeordneter, früher auch Bundesrat, und auch weiterhin aktiver Gemeinderat in meiner Heimatgemeinde Kefermarkt weiß ich um die enorme Bedeutung der parlamentarischen Debatte. Und natürlich auch insbesondere um diese große Rolle des Landtags als direkt gewählte Volksvertretung, als Vertretung der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Und deshalb freue ich mich als Mitglied der Landesregierung auf eine weiterhin enge Zusammenarbeit hier im Landtag, auf sicher leidenschaftliche und inhaltliche Debatten.

Aber vor allem auf das Ringen um die besten Ideen für unser Land. Weil ich glaube, gerade jetzt, angesichts einer massiven Vertrauenskrise der Politik, ausgelöst durch verheerende politische Praktiken, müssen wir den Gegenbeweis antreten und Vertrauen wieder zurückgewinnen. Mit einer sauberen Politik, mit Gesprächen auf Augenhöhe, mit offenen Ohren und offenen Herzen für die Ideen, Anliegen, aber auch für die Ängste unserer Landsleute. Weil ich glaube, das ist Gift für unsere Demokratie, wenn viele Menschen das Gefühl haben, sie werden mit ihren Problemen im täglichen Leben als Menschen zweiter Klasse gesehen.

Und deshalb will ich euch und Ihnen, geschätzte Abgeordnete, als direkt gewählte Vertreterinnen der Oberösterreicherinnen und Österreicher meinen Willen zu einer offenen und guten Zusammenarbeit auf Augenhöhe anbieten. Eine Zusammenarbeit und ein Miteinander für die Menschen in diesem Land, die jeden Tag, tatkräftig, ihr Leben meistern und in Wahrheit dieses, unser Land, am Laufen halten. Egal, wo sie geboren wurden, an was sie glauben oder welchen Lebensweg sie auch eingeschlagen haben. Ein Miteinander natürlich, ohne dass jemand seine eigenen Werte oder Überzeugungen verwässert. Und auch ich werde mich überall dort, wo ich politische Entscheidungen vielleicht für einen Fehler halte oder Verbesserungsvorschläge oder Alternativen anbieten kann, auch dort werde ich mich nicht ganz zurückhaltend oder zurückhalten können. So viel Klubobmann in mir nehme ich mir auch sozusagen weiterhin mit, aber eine konstruktiv kritische Herangehensweise wird meine Politik in der Landesregierung auszeichnen.

Und ich will vor allem eine starke Stimme gerade für diejenigen sein, die im Land Oberösterreich vielleicht nicht oder zu wenig Gehör haben. Aber immer fundiert auf der Basis von Inhalten. Von mir wird es keinen billigen Opportunismus oder persönliche Untergriffe geben. Das möchte ich auch gleich zu Beginn hier deutlich festhalten.

Geschätzte Damen und Herren! Oberösterreich steht vor enormen Herausforderungen und Aufgaben, eine Energiewende zu schaffen an einem Industriestandort, das ist wohl ein Projekt, das vielleicht sogar größer ist als die Elektrifizierung. Die Aufgabe, das Auseinanderdriften der Gesellschaft in unserem Bundesland aufzuhalten, Und auch die Entscheidung darüber, ob wir als Landespolitik die gesellschaftliche Spaltung vorantreiben oder vielmehr das solidarische Miteinander.

Ich stehe für ein aktives Oberösterreich, das allen dienen soll, und dementsprechend breitgefächert sehe ich auch meine neue Rolle als Landesrat. Die Mitbestimmung und das aktive Zugehen auf Augenhöhe. Insbesondere auf die jungen Menschen in unserem Land, das wird meine große Linie sein. Und ich muss nicht so tun, als wäre das ein großes, machtvolleres Ressort, das ich da übernehme, aber es ist eines, und ein sehr wichtiges, das sich um die Schutzlosen kümmert. Um Menschen, die, aus meiner Sicht, in Oberösterreich zu wenig gehört werden. Und ich empfinde das auch nicht als Makel, sondern ganz im Gegenteil, es ist eine ehrenwerte, eine edle Aufgabe, die ich da annehme. Es ist eine edle Aufgabe, gegen Kinderarmut und für gleiche Chancen für alle Kinder und Jugendlichen zu arbeiten. Für eigenständige und starke Gemeinden, für Tierwohl und Tierschutz.

Und ich möchte mich an diesem Punkt dann noch einmal ganz ausdrücklich bei meiner Vorgängerin Birgit Gerstorfer für ihr Engagement und ihre Leistungen bedanken! Liebe Birgit! Ich wünsche dir an dieser Stelle alles Gute für deinen neuen Abschnitt, in dem wir ja weiterhin eng und gut zusammenarbeiten werden. Ich sage danke für deinen Einsatz und deine Unterstützung, für deinen unendlichen Einsatz für die Menschen! Das war dir immer das Wichtigste, ganz konkret, etwas für die Menschen zu verbessern. Dir war kein Anliegen zu klein, wir haben es schon gehört. Du hast dich selbst unermüdlich, als Kümmerin, fast aufgeopfert, immer gekämpft und nie aufgegeben. Und das ist, glaube ich, eine unschätzbare wichtige Eigenschaft in der Politik.

Aber ein ganz besonderer Dank, und das ist schon angesprochen worden, wie wichtig das für jeden Politiker oder jede Politikerin ist, ein besonderer Dank gilt vor allem meiner Familie. Meiner Frau Alexandra, die mir diese Möglichkeit gibt, meinen Traumjob überhaupt machen zu können. Bei meinen beiden Söhnen Samuel und Thomas, die heute, und das sage ich als ehemaliger Bildungssprecher, natürlich in Schule und Kindergarten sind, dass sie viel Geduld haben, viel auf mich warten, aber wenn ich zuhause bin, mich innerhalb weniger Minuten in eine andere Welt beamen können. Ich freue mich auf diese Arbeit, für die Menschen in Oberösterreich. In diesem Sinne packen wir es an, für ein besseres Oberösterreich und auf eine gute Zusammenarbeit. Herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Ich danke und gratuliere nochmals zur Wahl und unterbreche für circa 10 Minuten die Sitzung des Oö. Landtags, um der Oö. Landesregierung die Möglichkeit zu geben, ihre Geschäftsverteilung aufgrund der neuen Zusammensetzung entsprechend zu ändern.

(Unterbrechung der Sitzung: 10.47 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 10.57 Uhr)

Präsident: Wir kommen nun zur Fragestunde. Aus zeitökonomischen Gründen werden wir gleich starten, und ich bitte Felix Eypeltauer die Frage an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander zu stellen.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander! Wir haben ja jüngst in den Medien wieder lesen können, wie schwierig die Situation in der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Kepler Universitätsklinikum in Linz ist. Die schwierige Situation begleitet uns alle aber schon länger. Schon seit mehr als einem Jahr wissen wir, dass hier das Personal, die Kapazitäten an die Grenzen und darüber hinaus belastet sind. Primar Merl hat ja explizit auch gesagt, dass doppelt so viele Betten eigentlich nötig wären, wie vorhanden sind.

Und gerade jüngst haben die Kinderfreunde, auch im Oktober, auf die hohe psychische Belastung für Kinder und Jugendliche und auf den Mangel an therapeutischem Angebot aufmerksam gemacht. Auch wir NEOS haben das immer wieder, hier, gemeinsam, mit allen besprochen. Meine konkrete Frage ist, wie viele Vormerkungen auf Wartelisten gibt es für die Betten der Stationen der Kinder und Jugendpsychiatrie in Oberösterreich mit Stichtag 01.11.2022?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrter Herr Klubobmann! Wir leben leider in herausfordernden Zeiten und viele Kinder und Jugendliche, und mit ihnen ihre Familien, leiden unter psychischen Belastungen, die psychische oder somatische Symptome hervorrufen können. Es ist also wichtig, die so aufgezeigten Krisen frühzeitig zu erkennen und zu behandeln. Damit Kinder und Jugendliche die notwendigen Entwicklungsschritte meistern und ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Und dazu braucht es natürlich niederschwellige Therapieangebote für Kinder und Jugendliche. Die Behandlung am Kepler-Universitätsklinikum, am Klinikum Wels-Grieskirchen, am Krankenhaus Vöcklabruck ist oft ein Endpunkt in einem langen Krankheitsverlauf. Ich erlaube mir an dieser Stelle zwei Punkte wirklich zu unterstreichen.

Das eine ist, dass es für viele Kinder und Jugendliche und deren Familienwohl Angebote im niedergelassenen Bereich gebraucht hätte, die leider aus den unterschiedlichsten Gründen zum aktuellen Zeitpunkt nicht vorhanden sind. Es muss unser aller Anstrengung sein, insbesondere natürlich auch von der österreichischen Gesundheitskasse, hier Angebote zu schaffen. Ganz niederschwellig bei den unterschiedlichen Professionen und insbesondere in ganz Oberösterreich und auch insbesondere leistbar und finanzierbar.

Zum Zweiten noch wichtiger ist es, in die Prävention zu investieren, damit die jungen Menschen gar nicht erkranken beziehungsweise eben Symptome entwickeln. Ich danke auch all jenen, die diesbezüglich Verantwortung übernehmen, auch insbesondere der Landesregierung. Es gibt Aktivitäten im Ressort vom jetzigen Kollegen Lindner. Es gibt Aktivitäten im Ressort von Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner. Es gibt Aktivitäten im Ressort von Herrn Landesrat Hattmannsdorfer. Das heißt, ganz unterschiedliche Maßnahmen, die auf Landesebene gesetzt werden, wo aber auch andere Institutionen und Partner wirklich wesentlich sind, dass wir in die Prävention investieren.

Die psychische Gesundheit ist ganz besonders wichtig, und wir brauchen im Gesundheitssystem ein Verständnis von Public Health, von Health in all policies, die genau

die Prävention und den Erhalt der physischen und psychischen Gesundheit in den Mittelpunkt des Tuns stellen. Ich werde da auch nicht müde, diesen Zugang zu unterstützen und auch einzufordern.

Wenn wir wieder zum Versorgungspunkt im Krankenhaus, im intramuralen Setting kommen, dann ist das eine durchaus angespannte Situation, die du auch ansprichst, die wir hier in Oberösterreich erleben, die aber kein Spezifikum ist. Wir haben den ganzen Sommer über Medienberichte in ganz Österreich verfolgen können, wie die Situation auch in Wien, in Tirol oder in Kärnten ist und auch in anderen Bundesländern, die in ähnlich angespannten Situationen sind. Das heißt, hier gibt es wirklich Situationen, die vergleichbar sind zwischen den Bundesländern, daher haben sich auch erst am 21. Oktober 2022 bei der Gesundheitsreferentinnen- und Gesundheitsreferentenkonferenz alle neun Gesundheitslandesrätinnen und -landesräte einstimmig dafür ausgesprochen, dass es eben einen Fokus auf den niedergelassenen Bereich auch braucht.

Es müssen die Wartezeiten auf einen Termin bei einer Fachärztin, bei einem Facharzt reduziert werden. Es braucht insbesondere auch eine Finanzierbarkeit des Systems, auch wenn man sich für die Inanspruchnahme einer Wahlärztin oder eines Wahlarztes entscheidet. Die Gesundheitsreferentinnen und Gesundheitsreferenten haben auch den Herrn Bundesminister für Gesundheit aufgefordert, Maßnahmen umzusetzen, wie eben die Erweiterung des Ausbildungsschlüssels, die Öffnung eines Zusatzfaches für eine Ausbildungsperiode.

Es braucht die Qualifizierung von Fachärztinnen und Fachärzten für Kinder- und Jugendpsychiatrie, selbstverständlich durch Schaffung von Anreizen zur zusätzlichen psychotherapeutischen Weiterbildung. Es braucht die Stärkung des Faches Kinder- und Jugendpsychiatrie und psychotherapeutische Medizin in der studentischen Lehre durch Verankerung der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Pflichtcurriculum, und das unterstreiche ich auch wirklich, das ist wesentlich.

Es braucht die Etablierung übergreifender Ausbildungskonzepte der Psychiatrie und psychotherapeutischen Medizin sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie und psychotherapeutische Medizin und eine Etablierung von Ausbildungsverbänden quer über alle Behandlungssettings. Da ist uns wichtig, dass das auch im intra- und extramuralen Bereich passiert, das heißt, hier gibt es die unterschiedlichen Maßnahmen schon. Bis die wirksam werden, wird es eine gewisse Zeit dauern, aber ich unterstreiche noch einmal das gemeinsame Anliegen aller neun Gesundheitsreferentinnen und Gesundheitsreferenten.

Zu den Wartezeiten selbst darf ich sagen, dass im Klinikum Wels-Grieskirchen, Standort Grieskirchen, die Warteliste der Kinder- und Jugendpsychiatrie gemeinsam mit der Kinder- und Jugendpsychosomatik geführt wird. Auf der gemeinsamen Warteliste für eine stationäre Aufnahme gab es mit dem Stichtag 01.11.2022 rund 20 Vormerkungen, wobei fünf bis sieben Kinder noch in der Abklärung sind, da finden aktuell die Helferkonferenzen statt.

Im Kepler-Universitätsklinikum waren für die stationäre Aufnahme mit Stichtag 1.11.2022 120 Kinder- und Jugendliche vorgemerkt. Von seitens des KUK wurde aber versichert, dass akute Fälle mit Selbst- und Fremdgefährdung immer versorgt werden können.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Ja, Herr Präsident. Zum sehr wichtigen und angesprochenen Thema Prävention und dem Ziel, dass Kinder- und Jugendliche gar nicht erst in einer Psychiatrie enden, möchte ich später noch kommen.

Eine konkrete Nachfrage, wie viele der Betten im KUK können aufgrund von Personalmangel nicht belegt werden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Die gesperrten Betten kann ich zum aktuellen Zeitpunkt nicht beziffern, aufgrund der Situation. Ich gehe aber davon aus, dass das im Rahmen einer der schriftlichen Anfragen, die ich erhalten habe von deiner oder einer anderen Fraktion auch abgefragt wird und dort auch beantwortet werden wird.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Ist glaube ich, absolut verständlich, dass man das jetzt nicht ad hoc parat hat. Ich möchte zum Thema Prävention noch eine Frage stellen. Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Sie haben völlig richtig angesprochen, dass hier die Gesundheitskasse, insbesondere wenn es um die Frage der Versorgung mit psychologischem Angebot betrifft, sehr stark in der Verantwortung wäre, vielleicht können sich auch die werten Kolleginnen und Kollegen erinnern an ein dringliches Instrument von uns NEOS vom vergangenen Jahr, wo wir das genau thematisiert haben. Ich möchte da jetzt nachfragen. Welche konkreten Gespräche oder sogar Vorhaben gibt es denn gemeinsam mit der Gesundheitskasse, um das niederschwellige psychologische Angebot in Oberösterreich zu stärken, und wie schaut es aus mit Schulpsychologie?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Zwei Fragen in einer Frage verpackt. Zur Schulpsychologie und zur Schulsozialarbeit möchte ich unterstreichen, dass der Herr Bildungsminister und der Gesundheitsminister finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt haben, die wir in Oberösterreich auch sehr gerne in Anspruch nehmen.

Nur auch hier haben wir die Herausforderung, die geeigneten Personen zu finden, die wir einstellen können. Fachkräftemangel beziehungsweise die herausfordernde Personalsituation, die wir im Krankenhaus spüren für die unterschiedlichen Berufsgruppen, spüren wir natürlich auch im niedergelassenen Bereich, spüren wir auch folglich im schulischen Setting. Es gelingt uns nicht, alle diese möglichen Stunden zu besetzen und folglich zur Verfügung zu stellen.

Für die Österreichische Gesundheitskasse kann ich quasi nur über die Schnittstelle, die das Land Oberösterreich bietet, Auskunft geben. Wir sind in guten Gesprächen mit der Gesundheitskasse, fordern hier immer wieder auch Maßnahmen ein. Es ist ja kein Geheimnis, dass die Zusammenführung der Landeskassen zu gewissen Problemen in der Abstimmung führt, die regionale Maßnahmen, so klug sie wären, erschweren.

Präsident: Danke, es gibt eine weitere Zusatzfrage. Herr Abgeordneter Haas bitte.

Abg. **Haas**: Danke Herr Präsident. Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Medial wurde berichtet, dass einige Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer psychischen Situation nicht mehr regelmäßig am Unterricht teilnehmen.

Meine Frage daher, gibt es in Oberösterreich dazu Daten, um wie viele Schülerinnen und Schüler es sich hierbei handelt, beziehungsweise planen Sie diesbezüglich Daten zu erheben?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wenn man von der Schule, vom Unterricht fernbleibt, braucht es eine Begründung, die wird geliefert. Es gibt auch immer wieder Gespräche, je nach Alter, der Schule mit den Erziehungsberechtigten beziehungsweise mit den Schülerinnen und Schülern. Es gibt eben auch die Kinder- und Jugendhilfe, die zur Unterstützung gerufen wird, auch die Schulsozialarbeit, die in diesem Setting tätig ist. Hier gibt es ein gutes Einbinden. Leider Gottes, aber eben wie bei der vorhergehenden Anfrage erwähnt, gibt es auch eine gewisse personelle Herausforderung, die eine engmaschige Betreuung für leichtere Symptomatik nicht immer ermöglichen.

Abg. **Haas**: Vielen Dank!

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz**: Liebe Frau Landesrätin, du hast ja die Prävention angesprochen. Wir haben eines der wichtigen Gesundheitsziele in Oberösterreich verankert, die psychische Gesundheit voranzutreiben. Die Gesunden Gemeinden sind ein wichtiger Partner bei diesen Gesundheitszielen, bei dieser Prävention. Gibt es Anreize oder wie können wir die Gemeinden ermächtigen, dass sie auch solche Themen aufgreifen und in ihren Gremien auch diskutieren?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es gibt eben über 400 Gesunde Gemeinden, wo wir gerade gesehen haben, dass aufgrund von Corona das Thema psychische Gesundheit in den Arbeitskreisen an Wichtigkeit zugenommen hat und dort auch mehr behandelt wird.

Es gibt entsprechende Informationsangebote und auch Angebote von Vortragenden, die in den Gemeinden gebucht werden können. Hier laufen immer mehrere Schwerpunkte auch parallel, aber das Thema psychische Gesundheit ist eine immer wichtiger werdende und nachgefragte Leistung.

Worauf wir sehr stolz sind ist, dass wir auch einen Schwerpunkt im Rahmen von der Gesunden Schule, dem Gesunden Kindergarten und der Gesunden Krabbelstube setzen. Nicht nur auf die, im ersten Schritt ersichtlichen, gesunden Themen, wie Bewegung und Ernährung, sondern ganz bewusst eben die dritte Säule aufgebaut haben, die psychische Gesundheit, wo es um kein besonders theoretisches, sondern ein spielerisches Erlernen oder Stärken von Talenten geht, damit die Resilienz der jungen Menschen gesteigert wird.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Danke, ich begrüße, bevor wir zur nächsten Anfrage kommen, ganz herzlich die Mechatroniker der Berufsschule 5 in Linz auf der Galerie.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Herzlich willkommen!

Präsident: Die nächste Anfrage ist von Herrn Abgeordneten Hemetsberger an Herrn Landesrat Achleitner.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Schönen guten Vormittag. Sehr geehrter Herr Landesrat! Viele Zweitwohnsitze befinden sich derzeit in der Widmungskategorie Wohngebiet, die laut Oberösterreichischen Raumordnungsgesetz nur für Hauptwohnsitze bestimmt ist. Jetzt lese ich, so wie wir alle herinnen, jeden Tag die Zeitung, und da habe ich einen sehr spannenden

Medienbericht gefunden, indem sich mehrere ÖVP-Landtagsabgeordnete, der Herr Gemeindebundpräsident, der Herr Klubobmann und auch viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus dem Seen- oder aus den Tourismusregionen anschauen wollen, so ist die wörtliche Formulierung, wie Zweitwohnsitze wieder zu Hauptwohnsitzen gemacht werden können.

Jetzt frage ich Sie Herr Landesrat, wie wollen Sie den Vorschlag Ihrer ÖVP-Parteikolleginnen und -Parteikollegen umsetzen, dass Zweitwohnsitze künftig wieder mehr als Hauptwohnsitze genutzt werden?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und zuhause! Ich darf zuerst auch an dieser Stelle herzlich gratulieren dem neuen Regierungskollegen, der Frau Klubobfrau und dem neuen Abgeordneten. Herzlich willkommen und auf gute Zusammenarbeit.

Herr Bürgermeister, danke für deine Frage, die man, glaube ich, nicht parteipolitisch bewerten muss und die interessanterweise von einem Bürgermeister kommt. Was sehr spannend ist, weil du sicher weißt, dass die Gestaltung dieser Frage ja in der Gemeindeaufgabe liegt. Ich darf zu den einzelnen Themen Stellung nehmen.

Erstens, ich glaube, man muss festhalten, dass die Diskussion sicher eine berechtigte Diskussion ist, wo es darum geht, dass man niemand etwas wegnehmen will, sondern dass es darum geht, ein sinnvolles Nebeneinander letztlich zu schaffen. Aber klar ist, leistbares Wohnen wird immer schwieriger und immer teurer, gerade in den Seengebieten und Tourismusgebieten. Daher ist es klar, dass man sich hin und wieder die Frage stellt, was kann man denn dafür tun und vor allem, was können die Gemeinden dafür tun, um leistbares Wohnen auch zu schaffen?

Wie sind nun die rechtlichen Voraussetzungen? Einmal haben wir das oberösterreichische Raumordnungsgesetz, das dir ja sehr gut bekannt ist und wo ich auch an dieser Stelle schon oft die Rollenverteilung ausgeführt habe, dass die Gemeinde, der Gemeinderat Widmungsbehörde ist und dem Land Oberösterreich die Aufsichtsfunktion zukommt. Daher hat eine Gemeinde ganz grundsätzlich zur Durchführung dieser Aufgabe der örtlichen Raumordnung per Verordnung einen Flächenwidmungsplan zu erlassen, diesen weiterzuführen und auch regelmäßig zu überprüfen.

Im örtlichen Entwicklungskonzept, als Teil des Flächenwidmungsplans, sind wiederum Planungen der weiteren Siedlungsentwicklung aufzunehmen. Das Raumordnungsgesetz ist mehr oder weniger der rechtliche Rahmen und die Ordnung dafür, dazu gibt es im Raumordnungsrecht die verschiedenen Widmungskategorien, wie eben jene auch des Baulands. Das heißt, es ist klar definiert, welche Voraussetzungen haben Wohngebiete und welche haben Zweitwohngebiete zu umfassen.

Sollten also bauliche Anlagen in der Folge nicht den Grundsätzen des Raumordnungsgesetzes entsprechen, dann kämen die Bestimmungen der oberösterreichischen Bauordnung zum Tragen, die allerdings nicht in das Aufgabengebiet des Raumordnungslandesrates fallen, sondern deren Vollzug der Baubehörde, also dem Bürgermeister obliegt. Ich darf aber festhalten, wir haben mit der Novellierung des Raumordnungsgesetzes den Gemeinden das Recht eingeräumt, Baulandsicherungsverträge abzuschließen und auch eigenständig Grundstücke zu optionieren oder zu erwerben, damit eben leistbares Wohnen letztlich auch durch die Gemeinden vorgehalten werden kann.

Dadurch gibt es Instrumente, die prinzipiell einmal am Tisch liegen. Der Prozess einer allfälligen Umwidmung, dass weißt du, liegt im Bereich der Gemeinde, wo entsprechende Regelungen gemacht werden können. Wenn es aber im Vollzug des Gesetzes Vorschläge der Gemeinden gibt, wo wir unterstützen können, dann bitte gerne her auf den Tisch, wir unterstützen gerne, aber rein vom Raumordnungsrecht können wir das nicht.

Ich darf aber ergänzend auch noch ausführen, dass im Oberösterreichischen Grundverkehrsgesetz die Möglichkeit geschaffen wurde, so genannte Vorbehaltsgebiete zu verordnen. Auch dadurch kann sich die Gemeinde dazu entschließen, den Erwerb von Wohnungen und Liegenschaften zur Nutzung als Zweitwohnsitz erheblich auch einzuschränken. Zusammengefasst: Ja, die Problemlage besteht. Die Gemeinden haben dazu Instrumente, wenn es Vorschläge für weitere gibt, wo auch das Land etwas unterstützen kann, dann bitte gerne. Ich bin gerne bereit, dass wir da diskutieren.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Ja, selbstverständlich. Danke für die Aufklärung über die Aufgaben der Bürgermeister. (Heiterkeit)

Ich möchte vielleicht noch einmal auf die Kernfrage zurückkommen. Das Problem ist den Bürgermeisterinnen natürlich bekannt, aber ich glaube, diese Initiative der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und auch der ÖVP-Landtagsabgeordneten geht ja auf die Tatsache zurück, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen derzeit nicht ausreichen, und auch deshalb gibt es den Vorschlag, Zweitwohnsitze wieder zu Hauptwohnsitzen zu machen. Vielleicht präzisiere ich die Frage noch einmal.

Die Frage war nicht, was die Bürgermeister tun können, sondern wo du als Landesrat Unterstützungsleistung anbieten kannst?

Landesrat **Achleitner:** Mir liegen bis dato keine Vorschläge vor, wie wir das Oö. Raumordnungsgesetz novellieren müssen, damit die Bürgermeister ihrer Verantwortung nachkommen können. Wenn ihr da Vorschläge habt, bitte auf den Tisch, dann diskutieren wir das gerne.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Okay, wunderbar. Danke.

Präsident: Eine weitere Wortmeldung, Herr Abgeordneter Höglinger.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Glaubst du im Hinblick auf die Erkenntnis des VfGH vom 23. Juni nach wie vor, dass der beste Weg für die notwendige Reparatur der Freizeitwohnungspauschale im Tourismusgesetz der ist, dass man die ohnehin schon komplizierten Ausnahmeregelungen weiterkompliziert, wenn sogar deine Parteifreunde in der Steiermark und in Salzburg inzwischen auf echte Leerstands- und Zweitwohnsitzabgaben umgeschwenkt sind?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Erstens hat es mit der Frage nicht viel zu tun. Ich beantworte sie trotzdem. Es wurde immer wieder gesagt, dass etwas aufgehoben wurde. Es wurde nur im Vollzug präzisiert, dass es einige Ausnahmebestimmungen gibt, aber es ist natürlich nicht aufgehoben worden, auch wenn es immer wieder falsch kommuniziert wurde.

Abg. **Mag. Höglinger:** Okay.

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zur nächsten Anfrage von Frau Abgeordnete, Schwarz an Herrn Landesrat Achleitner.

Abg. **Schwarz:** In einem Onlinebericht der Zeitung der Nachrichten vom 13.10.2022 unter dem Titel „Die Überwindung der Windstrom-Aversion“ wird auf Basis eines Interviews mit dir von deiner Kurskorrektur von Windkraftausbau gesprochen, verbunden mit dem Hinweis, dass in deinem Ressort bereits Lockerungsvorschläge an Windkraftprojekte gearbeitet wird.

Meine Frage, wie schauen die im Onlinebericht vom 13.10.2022 angedeuteten Erleichterungsvorschläge für die Errichtung von Windkraftanlagen in Oberösterreich konkret aus?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Achleitner:** Vielen Dank. Zuerst, diese Prüfung ist gerade im Gange, daher kann ich das Ergebnis noch nicht sagen. Ganz grundsätzlich ein paar Feststellungen.

Erstens, Oberösterreich steht bei der Energiewende gut da, auch im Vergleich mit anderen Ländern. Wenn man schaut, der Anteil der erneuerbaren Energie ist im EU-Schnitt bei 37 Prozent, in Deutschland bei 45 Prozent, in Österreich bei 77 Prozent und in Oberösterreich bei 84 Prozent. Das sind Anteile bei der erneuerbaren Energie beim Strom, darum geht es letztlich auch beim Wind. Wir erzeugen ja keine Wärme mit dem Wind.

Insgesamt braucht man den Vergleich nicht scheuen, aber klar ist, wir brauchen natürlich deutlich mehr Tempo. So wie Österreich in Europa auf Nummer eins liegt, liegt Oberösterreich in Österreich auf Nummer eins. Wir haben den Platz eins bei Sonnenstrom, Wasserkraft und Biomasse und liegen auf Nummer vier beim Wind.

Es hat aber, und da sind wir uns einig, der 24. Februar, der Kriegsbeginn, die Situation schon noch einmal völlig verändert und verschärft. Die Energiefrage ist nicht nur eine alleinige Fachfrage und Energiefrage, eine Ressourcenfrage. Sie ist auch eine Sicherheitsfrage geworden. Energie wird als Kriegsmittel eingesetzt. Energie ist auch eine Versorgungssicherheitsfrage geworden, daher gibt es ein klares Bekenntnis dieser Regierung, dass wir jede erneuerbare Kilowattstunde, die wir selber erzeugen können, auch selber ermöglichen wollen. Das ist ein klares Bekenntnis. Denn, eines ist auch klar, je mehr wir selber erzeugen, desto weniger sind wir abhängig.

Daher gibt es einen ganz klaren Fokus und auch einen Vorrang jetzt für erneuerbare Energie. Wir haben das bei der Photovoltaik in einem Prozess in den letzten sechs Monaten mit unseren Fachabteilungen bereits erarbeitet. Ich möchte mich da herzlich bedanken, weil wir festgelegt haben, auch politisch, dass erneuerbare Energie von höchstem öffentlichem Interesse ist.

Und ihr wisst, gerade in der Raumordnung ist es oft notwendig, öffentliches Interesse seitens der Gemeinde zu bekunden und ich glaube, dass erneuerbare Energie jetzt auch so ein Tatbestand ist, was absolut im öffentlichen Interesse liegt.

Jetzt zum Wind, wie ist beim Wind die Situation? Da ist Niederösterreich vorne, dann Burgenland, dann die Steiermark und dann kommt schon Oberösterreich. Wir haben derzeit 31 Großwindkraftanlagen, 31. Das sind 31 mehr als in Salzburg, 31 mehr wie in Tirol, 31 mehr wie in Vorarlberg, 22 mehr als in Wien und 21 mehr als in Kärnten.

Und wir haben in unserem Regierungsprogramm klar drinnen, dass wir bestehende Windkraftanlagen durch Repowering deutlich in der Leistung steigern wollen. Und wir haben drinnen, dass wir Bestehende prioritär bevorzugt behandeln wollen beim Ausbau derselben. Warum? Erstens, da gab es schon einmal positive Genehmigungsverfahren, zweitens, da gibt es eine Grundakzeptanz der Bevölkerung.

Auch das ist ein Thema, das man, glaube ich, nicht vergessen darf. Und dieser Vorrang für erneuerbare Energie im öffentlichen Interesse ist die Grundlage für einen Prozess, den wir mit den Fachabteilungen des Landes gemacht haben, Naturschutz, Landschaftsbild, Raumordnung und Forst, Wasser, Luftfahrt, Lärmschutz et cetera, und das hat dazu geführt, dass wir bei der Photovoltaikstrategie den Kriterienkatalog so verändert haben und die Fachabteilungen gezeigt haben, wie sie etwas beitragen können, dass wir auch in der Fläche etwas zusammenbringen.

Wir haben hier ein Potenzial von 1.200 bis 1.300 Hektar Grünland zur Verfügung stellen können, weil wir die Richtlinien angepasst haben. In derselben Art und Weise läuft dieser Prozess jetzt auch für die Windkraftanlagen. Auch da möchte ich aber schon dazu sagen, man muss schon die Expertinnen und Experten unserer Fachabteilungen auch ernst nehmen.

Da ist es logisch, dass die auch Naturschutz, Lärmschutz, Anrainerschutz et cetera bewerten müssen, aber wir gehen ihnen zur Hand, dass eben erneuerbare Energie jetzt ein hohes, um nicht zu sagen, höchstes öffentliches Interesse begründet, wodurch dann auch die Beurteilungen andere werden sollen.

Wir haben mit diesem Programm vor, dass wir bis 2030 die Stromerzeugung durch Windkraftanlagen in etwa verdreifachen oder vervierfachen. Wir können aber nur die Rahmenbedingungen dafür setzen, denn die Projekte werden ja logischerweise von Privaten gemacht. Aber ich kann sagen, dass in den letzten eineinhalb Jahren zahlreiche Projektbetreiber bei uns waren, wo wir genau das auch kundgemacht haben, vor allem in den letzten Monaten, dass es andere Bewertungskriterien geben wird. Sie sind noch nicht ganz fertig, aber ich bin sehr zuversichtlich und möchte wirklich den Fachabteilungen, den Expertinnen und Experten danken, dass sie die reine Fachmeinung überdenken vor dem Hintergrund der Gesamtsicht.

Und daher bin ich zuversichtlich, dass wir schon bald auch über konkrete Projekte, die umgesetzt werden können, reden können, aber das tun wir immer erst dann, wenn sie auch umsetzungsreif sind, weil Forderungen, an wen auch immer, sind für uns zu wenig.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte.

Abg. **Schwarz:** Ja, danke. Es ist schon angesprochen worden. Wir haben in den letzten vergangenen sechs Jahren ein einziges Großwindrad eröffnet. Das war in Munderfing, am 26. Oktober. Ich war dabei. Die Menschen waren da begeistert.

Es liegen einige große Vorhaben auf dem Tisch, nämlich auf neuen Standorten auch. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister wissen, wir brauchen sie gar nicht einbringen, weil ganz klar in der ÖVP-FPÖ-Landespolitik Ablehnung gedeutet wird.

Der Windkraft-Masterplan, der erarbeitet worden ist, ist jetzt ein Wind-Verhinderungsplan geworden. Es gibt keine Vorrangzonen mehr. Es gibt nur mehr noch Ausschlusszonen, und daher ist einfach die Motivation für die, die etwas machen wollen und wo fertige Projekte am

Tisch liegen, einfach nicht eingereicht werden können, weil einfach die landesgesetzlichen Regelungen nicht passen.

Wann wird dieser Windkraftmasterplan auch erneuert und den gegebenen Maßnahmen angepasst?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Da liegt, glaube ich, ein bewusstes oder unbewusstes Missverständnis vor, das weiß ich nicht, denn einerseits sind die Projektbetreiber natürlich bei uns und sind mit den Expertinnen und Experten ja im Austausch, unter welchen Rahmenbedingungen ein bestehender Standort repowered werden kann und ich kann sagen, dass es hier gute Gespräche gibt und in nicht so ferner Zukunft hier auch konkrete Projektentscheidungen getroffen werden.

Zum Zweiten, der Windkraft-Masterplan ist keine gesetzliche Grundlage, sondern ein Lenkungsmodell, wo den Projektanten quasi optisch gezeigt wurde, wo wird es eher leichter gehen und wo kann es auch Schwierigkeiten geben?

Wenn ihr unser Regierungsprogramm genau anschaut, dann seht ihr, dass da festgelegt ist, dass sogar bestehende Standorte in roten Zonen sind, was aber nicht heißt, dass das Ausschlusszonen sind, sondern, dass es mit einem neuen Kriterienkatalog, der jetzt gerade erarbeitet wird, auch möglich sein wird, in roten Zonen, nicht überall, aber auch in roten Zonen Projekte verwirklichen zu können.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte.

Abg. **Schwarz**: Ja. Wie du ja denken kannst, ich bin ja sehr oft auch mit Betreibern, aber auch mit der Fachabteilung in gutem Austausch, weil mir das ein sehr wichtiges Thema ist, und du hast es selbst jetzt angesprochen und habe das richtig herausgehört, es geht immer nur um Repowering. Es geht um keine neuen Standorte. Meine Frage: Wirst du neue Standorte in Oberösterreich, die jetzt noch keine Windkraftanlage haben, wird das ein Thema sein oder nicht?

Landesrat **Achleitner**: Wir haben eine Priorisierung für das Repowering bestehender Anlagen, für den deutlichen Ausbau bestehender, aber neue sind selbstverständlich auch möglich, auch durch den Windkraft-Masterplan. Das wird nur immer falsch dargestellt, der ist nur ein Lenkungsmodell.

Erstens ist nicht alles rot, das ist das erste und zweitens, auch in roten Zonen befinden sich derzeit Projekte, die eben dann zum Teil mehr Auflagen haben, aber selbstverständlich, wir wollen auch neue Windkraftanlagen.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? Kollege Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Danke Herr Präsident, Herr Landesrat! Sie haben völlig richtig angesprochen, beim Thema großer Windkraftanlagen ist auch der Naturschutz, ist auch der Anrainerschutz, die Sicherheit, vor allem auch der Lärmschutz unter Umständen zu berücksichtigen. Das stimmt und verdeutlicht, wie wichtig es ist, dass wir als Politik uns genau anschauen, welche Rahmenbedingungen müssen wir verändern, wo geht es denn tatsächlich?

Bin froh, dass das jetzt langsam einmal der Fall ist. Heute ist ja von den KollegInnen von den Grünen und von meiner Fraktion, den NEOS, ein Antrag im Landtag bezüglich dem Abbau landesgesetzlicher Hürden und den Evaluierungen von Rahmenbedingungen für Kleinwindkraft, wo es eben nicht um Sicherheitsbedenken geht oder um Ortsbildschutz oder was auch immer, sondern wo eigentlich das Ziel ist, einen kleinen Beitrag zur Energieautonomie Oberösterreichs zu leisten.

Und meine Frage konkret ist, ungeachtet dessen, ob dieser Antrag im hohen Haus dann eine Mehrheit findet oder nicht: Werden Sie, Herr Landesrat, konkret dafür Sorge tragen, dass auch Kleinwindkraft künftig in Oberösterreich einen stärkeren Beitrag zur Energieautonomie leisten kann?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Diese Prüfung läuft seit drei Monaten, und zwar die Kleinstwindkraftanlagen und die Kleinwindkraftanlagen. Da ist ein kleiner Unterschied. Derzeit haben wir in den Bedingungen, dass man da hundert Meter Abstand aus Lärmgründen braucht. Das muss fachlich überprüft werden. Ob die jetzt so gut sind, dass man das einschränken könnte, auch wegen Eiswurf und so weiter, aber ja, auch diese Prüfung läuft von den Experten. Und ich glaube, das ist so, wir haben keinen Dissens, glaube ich, da bei diesen Themen, nur, was wir nicht tun, drüberfahren über Naturschutzinteressen, drüberfahren über Anrainerinteressen, das geht sich nicht aus, sondern in Abstimmung mit den Fachabteilungen, aber in einer neuen Situation, weil allen bewusst ist, dass jeder etwas beitragen muss für mehr erneuerbare Energie in diesem Land.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Danke.

Präsident: Weitere Zusatzfrage? Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr**: Dankeschön. Einleitend vielleicht ganz kurz: Vom Energieverbrauch in Oberösterreich wissen wir, dass drei Viertel bis jetzt gedeckt werden von Gas, Öl und Kohle. Die schönen Zahlen mit den 77 Prozent erneuerbaren beziehen sich immer rein auf den Stromverbrauch. Nur, dass wir wissen, drei Viertel des Energieverbrauchs in Oberösterreich kommen nach wie vor aus fossilen Energieträgern. Das nur zur Einleitung, damit wir sehen, vor was für einer Herausforderung wir da stehen, auch in Bezug auf die Windkraft.

Heute ist in den Oberösterreichischen Nachrichten ein Bericht über das Projekt Straß im Attergau, Saurüssel, wo ein Projekt ist, das schon sehr lange verfolgt wird, dort wo die Bundesforste bauen, auch gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern. Es sollen dort fünf Windräder werden, mit Strom, der für 15.000 Haushalte reicht. Vor Ort wird gesagt, dieses Projekt liegt in der roten Zone, in der Ausschlusszone des Windkraft-Masterplans und kann deswegen nicht verwirklicht werden.

Wenn ich jetzt die bisherigen Aussagen richtig deute, dann sehe ich, dass da Bewegung in die Sache kommt und frage ganz konkret: Bis wann können die Betreiber vor Ort dieses Projekt soweit in die Wege leiten, dass mit dem Bau begonnen wird?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Erstens, diese und andere Projekte sind genau die Genannten, alle Projekte, die bei mir vorgestellt wurden und die jetzt mit den Fachabteilungen erarbeitet werden, wie man Projekte realisieren kann, ja oder nein.

Ob ein einzelnes dann geht oder nicht, entscheiden wir nicht hier im Landtag oder in der Regierung, sondern natürlich die jeweiligen Verfahren. Daher kann ich nicht sagen, ob dieses

Projekt jetzt wirklich etwas wird oder nicht, aber, der Grundsatz, dass wir uns alle Projekte, egal in welcher Zone sie sind, anschauen und in den Fachabteilungen beurteilt werden, vor dem Hintergrund, dass wir mehr Erneuerbare brauchen, anschauen, das läuft gerade. Und diese Interpretation, dass rote Zone da heißt, da geht nichts, das stimmt so nicht, das hat auch bis dato nicht gestimmt. Und zwar einleitend bemerkt und wie du sagst, völlig richtig. Ich habe ja dazu gesagt, Anteil erneuerbare Energie am Strom sind die 77 und 84 Prozent, bei der Raumwärme sind es 60 Prozent, bei der gesamten Wärme 43 Prozent, beim Endenergieverbrauch 37,9 Prozent und beim Primärenergieverbrauch 32 Prozent und bei der Mobilität nur 9,5 Prozent.

Also, ja, wir haben enorme Anstrengungen im Wärmebereich, ganz klar, aber das werden wir nicht mit den Windrädern machen. Die Windräder brauchen wir für den Strom. Und daher beziehen sich diese Zahlen eben immer, auf Äpfel mit Äpfel und nicht Äpfel mit Birnen.

Präsident: Eine weitere Anfrage kommt von Herrn Abgeordneten Antlinger.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Guten Morgen Herr Landesrat! Du hast angesprochen, es ist auch möglich in diesen roten Ausschlusszonen grundsätzlich Projekte zu verwirklichen. Meine Frage an dich, für die Projektwerber ist es ja durchaus interessant, wie lange oder um wieviel verlängert sich deiner Meinung nach, deiner Einschätzung nach so ein Verfahren, wenn ein Projektwerber ein Projekt in einer roten Ausschlusszone umsetzen möchte?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich glaube, das kann man so nicht sagen, das geht nicht nach den Zonen, sondern, ich glaube, man kann allen Projektwerbern, und das tun wir, nur sagen, dass unsere Expertinnen und Experten zur Verfügung stehen, sie im frühesten Stadium schon zu beraten, weil es natürlich nichts bringt, wenn da irgendeine EU-Richtlinie dagegen spricht, die man nicht wegbringt, dann macht es keinen Sinn, wenn ein Projektwerber 100.000 Euro in die Planung steckt, und so ist der Windkraft-Masterplan ja entstanden, dass man sagt, da gibt es Gebiete, die sehr kritisch sind, aber nicht unmöglich und dann gibt es Gebiete, wo es leichter möglich ist.

Und so soll man ihn auch verstehen. Wenn man es objektiv anschaut, ist es auch so.

Also, ich kann nur aufrufen, nutzen sie die Expertinnen und Experten unseres Landes, die sind mit Rat und Tat zur Seite vor einem veränderten Hintergrund seit 24. Februar.

Präsident: Dankeschön. Wir kommen zur nächsten Frage von Abgeordneter Vukajlović an Landesrat Hattmannsdorfer.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Schönen guten Vormittag! Sehr geehrter Herr Landesrat! Gemeinnützige Organisationen, die wichtige Aufgaben im Interesse der Allgemeinheit übernehmen, sind gleichermaßen von den Teuerungswellen im Energie- und Heizkostenbereich betroffen wie gewinnorientierte Unternehmen. Der Energiekostenzuschuss des Bundes für Unternehmen kann voraussichtlich von den unternehmerisch tätigen Sozialorganisationen in Anspruch genommen werden.

Meine Frage ist: In welcher Form werden Sie als zuständiger Soziallandesrat jene von Teuerungswellen betroffenen gemeinnützigen Vereine und Einrichtungen unterstützen, die im Sozialbereich, im Pflegebereich und ChG, also Chancengleichheitsgesetzbereich, tätig sind, die keinen Energiekostenzuschuss des Bundes bekommen?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Geschätzte Frau Kollegin, sehr geehrte Abgeordnete, werte Besucherinnen und Besucher! Die aktuelle Teuerung, sei es die Inflation, die Energiekosten, treiben vielen, vielen Menschen die Sorgenfalten auf die Stirn, aber auch der Politik und allen Verantwortungsträgern.

Deswegen hat das Land Oberösterreich, aber auch die gesamte Bundesregierung, die Bundesrepublik bereits eine Vielzahl an Maßnahmen gesetzt, um Menschen und Betroffene und besonders auch von Armut betroffene Menschen in dieser schwierigen Zeit, in dieser Phase auch zu begleiten.

Und ich glaube, zwei ganz zentrale Instrumente der Bundesregierung, die auch angesprochen wurden in der Anfrage, ist auf der einen Seite die Strompreisbremse, mit der Haushalte, zirka von 500 Euro im Jahr, im Schnitt auch profitieren werden, mit der Deckelung der Kilowattstunde bei 10 Cent und auf der anderen Seite, auch die zweite Maßnahme, die bereits angesprochen wurde, die Unterstützung für Unternehmen, wo der Bund 1,3 Milliarden Euro in die Hand nimmt, um hier insbesondere Unternehmen, die besonders energieintensiv sind, auch zu begleiten und zu unterstützen.

Und wie richtig in der Anfrage auch angesprochen, gibt es in der Förderkulisse der Bundesregierung hier eine ganz eine zentrale Lücke, eine Lücke im Non-Profit-Bereich, eine Lücke im Bereich der Vereine, Vereinswesen, die nicht nur die Einrichtungen im Sozial-, Gesundheits-, Pflegebereich betreffen, sondern generell die gesamte Landschaft im Non-Profit-Bereich auch betrifft.

Und ich glaube, es ist jetzt höchst an der Zeit, die Bundesregierung darauf aufmerksam zu machen, dass diese Lücke geschlossen werden muss. Weil, das was man jetzt da entwickelt an auch Hilfsinfrastruktur, an Hilfsunterstützung ist ja sehr ähnlich den Unterstützungsformen auch bei Corona, von der Einzelperson bis hin zum Betrieb und dazwischen die Abfederung im NPO-Bereich.

Und ich habe deswegen bereits mehrmals den Herrn Sozialminister darauf aufmerksam gemacht, dass es diesen Lückenschluss auch braucht. Ich habe jetzt das angesprochen, wie das letzte Mal vor zwei Tagen bei der Sozialreferentenkonferenz, dass das dringend notwendig ist, wo er mir gesagt hat, ja, er ist sich dieser Thematik, dieser Problematik auch bewusst. Ich habe ihm diese Problemlage auch in einem Schreiben bereits am 25. Oktober mitgeteilt, und auf meine Initiative hat sich die Sozialreferentenkonferenz ebenfalls einstimmig dafür ausgesprochen, auch im Namen aller Sozialreferenten, dem Bundesminister auf diese Problematik aufmerksam zu machen.

Auch hier gibt es mittlerweile ein Schreiben mit der ganzen Darstellung auch der Problemlage, und nachdem auch hier der Sozialminister, glaube ich, ein Naheverhältnis zu ihrer Fraktion hat, darf ich Ihnen beide Schreiben mitgeben und bitte Sie um Ihre Unterstützung, bitte um Unterstützung der gesamten grünen Fraktion, dass wir hier auch einen Erfolg schaffen. (Beifall)

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA**: Ja. Dankeschön. Danke, ist sehr nett, dass Sie die Schreiben übermitteln und dass Sie noch einmal darstellen, was der Bund macht. Meine Frage, meine Hauptfrage hat sich ja darauf bezogen, was Sie in Ihrem Handlungsbereich machen, aber ich komme jetzt auch noch einmal auf die Landesebene, weil es geht ja um die gemeinnützigen

Vereine, die jetzt nicht nur mit hohen Energie- oder Betriebskosten betroffen sind, sondern vielleicht hohe Lebensmittel-, Sachkosten, Mietkosten und so weiter haben, und was tut das Land hier, also welchen Beitrag leistet das Land Oberösterreich, dass diesen Vereinen geholfen wird und dass sie auch weiterhin die Tätigkeit tun können, wovon auch Oberösterreich profitiert?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Vielleicht zu Ihrem einleitenden Kommentar, ich glaube, es ist nicht nur nett von mir, dass ich Ihnen die Schreiben gebe, meine primäre Bitte ist um Unterstützung. Ich glaube, wir müssen jetzt wirklich alle, die wir irgendwelche Zugänge auch zur Bundespolitik haben, diese Zugänge auch nutzen, dass es hier auch entsprechende Unterstützungsangebote gibt.

Ich glaube, im Land Oberösterreich ist unsere Linie klar. Es geht, glaube ich, jetzt weniger um die Frage, was tut man für Institutionen und Vereine, es geht immer um die Frage, wie können wir schnell, unkompliziert und zielsicher den Menschen helfen, die Leistungen in diesem Bereich beziehen, die Unterstützungen in diesem Bereich auch bekommen?

Und da gibt es auf der einen Seite, sehr, sehr viele Maßnahmen der Bundesregierung, wenn ich an den Klimabonus denke, wenn ich besonders an den Teuerungsausgleich denke, für besonders armutsgefährdete Gruppen, wenn ich an die Unterstützung im Energiebereich denke, wenn ich an die Sonderzahlung denke im Bereich der Familienhilfe und, und, und.

Und auch als Land Oberösterreich haben wir, und dort, wo wir gesehen haben, dass die Unterstützungsleistungen des Bundes nicht ausreichend sind, sofort, schnell und unkompliziert geholfen. Ich denke zum Beispiel an den Heizkostenzuschuss, an den Energiekostenzuschuss, den wir nicht nur heuer bereits erhöht haben, bevor die Teuerungsdebatte losgegangen ist, sondern aufgrund dieser jetzt dramatischen Entwicklung der Preise wir auch nochmals mit einer Sonderzahlung verdoppeln, weil wir diesen Menschen schnell und unkompliziert helfen müssen, und das Ganze wird auch, glaube ich, in einem Musterbeispiel auch sehr einfach in der Verwaltung auch erledigt. Ganz unkompliziert, auch mit einer automatischen Überweisung, und wir werden in einem nächsten Schritt nach Jahreswechsel für den nächsten Heizkostenzuschuss erstmalig auch die Einkommensgrenzen erhöhen.

Das heißt, dass man nicht nur bei der Ausgleichszulage taxiert ist, sondern, dass wir diese Grenze auf 1.200 Euro erhöhen, weil ich das ganz, ganz zentral halte, weil, sobald du knapp drüber bist über den überall geltenden Richtsätzen, und das ist die Ausgleichszulage, fällst du um sehr viele Unterstützungsleistungen um.

Und das sind vor allem viele kleine Pensionistinnen und Pensionisten, die gerade einen Hauch drüber sind über diesen Sätzen und dann aber auf viele Unterstützungsleistungen, wie zum Beispiel den Heizkostenzuschuss, auch keinen Anspruch mehr haben.

Und wir werden zum ersten Mal nicht nur den Heizkostenzuschuss erhöhen, was wir jetzt getan haben in dieser Periode, ist ja davor nie erhöht worden, war ja eingefroren, und wir werden zum ersten Mal auch die Einkommensgrenzen erhöhen, um auch ein Zeichen zu setzen, es gibt eine Gruppe, knapp über der Ausgleichszulage, die auch dringend Hilfe, Unterstützung braucht.

Ein zweites, glaube ich, ganz wesentliches Paket, ich kann leider nicht alle Sozialleistungen hier aufzählen, ist das Sozialmarktpaket, wo wir ganz gezielt jene Personen unterstützen, die

in einen Sozialmarkt müssen. Wir haben rund 34.000 Menschen in Oberösterreich, die eine Berechtigungskarte haben. Es gibt 34 Sozialmärkte, wo es ein eigenes Paket des Landes Oberösterreich gibt, gemeinsam auch mit der Wirtschaft, um hier zu unterstützen und zu begleiten.

Wir sind gerade dabei, die Sozialhilfe auch zu novellieren und ich glaube, auch da ist im Bereich der Armutsbekämpfung ein ganz ein wesentlicher Punkt drinnen, in dem wir automatisch sämtliche Hilfsleistungen ausnehmen, weil, ich habe ja nichts davon, wenn ich Sozialhilfe beziehe, dann freue ich mich, dass ich den Klimabonus bekomme oder halt die Sonderzahlungen bekomme, und dann wird mir das wieder abgezogen von der Sozialhilfe, das bringt ja dann nichts den Betroffenen, das halte ich für einen ganz wichtigen Grundsatz, den wir da auch beschließen werden. Wenn ich auch denke an den Mobilitätsbonus in der mobilen Pflege, es ist heute noch einmal das Thema, was das Kilometergeld betrifft, dass wir auch da schnell und unkompliziert helfen, dass jene Leute, die in der mobilen Behindertenarbeit, in der mobilen Pflege mit dem eigenen Auto unterwegs sind, dass auch die eine Unterstützung des Landes bekommen. Was die Vereine, was die Organisationen betrifft, da ist das Ganze nicht so pauschal zu beantworten, weil es ganz unterschiedliche Rechtsbeziehungen gibt. Es gibt auf der einen Seite die Beziehung in Form von Normkostenmodellen, es gibt auf der anderen Seite die Beziehung von Leistungsverträgen, aber auch im Bereich des Ermessens, deswegen wird man das pauschal nie beantworten können. Weil das einfach auch immer eine andere Grundlage der Unterstützung ist, die zentrale Fragen sind jetzt die Kollektivvertragsverhandlungen, weil Personalkosten sind im Sozialbereich die allerwichtigste Tangente. Ich glaube, dieses Ergebnis muss man jetzt einmal abwarten, was da herauskommt, weil ein Prozent Unterschied macht einen riesengroßen finanziellen Unterschied, das ist die Haupttangente für alle Beurteilungen, die wir hier auch berücksichtigen müssen.

Realität ist aber, das gilt für uns alle, der Staat wird nie zu 100 Prozent so eine Teuerung, so eine Inflation abgelden können, ich glaube, von dieser Vorstellung müssen wir uns alle verabschieden, von dieser Vorstellung, dass immer alles zu einhundert Prozent kompensiert werden kann. Aufgabe der Politik ist es, so zu überlegen, wo können Beiträge geleistet werden, wo gibt es eine ganz klare Verpflichtung, dass man hier auch den Ausgleich treffen muss.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Vukajlović, MSc BA: Ja, ich greife jetzt die Stichwörter zielgerichtet und treffsicher auf, die in der Beantwortung gefallen sind, das ist ja der Vorteil des Föderalismus und des Landes, dass man da zielgerichtet und treffsicher schnell helfen kann. In dieser Frage geht es nicht um Sozialleistungen für Personen und einzelne Personen, so wichtig die auch sind, es geht mir um die gemeinnützigen Vereine, Organisationen, Institutionen. Wenn man mit denen in Kontakt ist, dann sagen sie, sie wissen nicht, wie lange sie ihre Tätigkeit, die ich jetzt in den Bereichen angesprochen habe, wie lange sie diese Tätigkeit noch aufrechterhalten können durch Teuerung und Inflation, das haben wir eh schon oft genug gehört. Ich frage jetzt anders, gibt es Ansätze, wie das Land Oberösterreich, wie Sie in Ihrer Zuständigkeit diese Vereine unterstützen werden können?

Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: Also nochmals, ich verweise auf die Antwort der zweiten Frage, die Sie mir gestellt haben. Es sind die Grundlagen für die finanziellen Unterstützungen sehr unterschiedlich, von Normkostenmodellen, Leistungsverträgen über Ermessensleistungen, um nur die drei großen Bereiche auch zu nennen, es ist gut so, dass das nicht nach Gutdünken in irgendeiner Form erfolgt.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Es ist davon auszugehen, dass diese Teuerungswellen im Energie- und Heizkostenbereich auch nächstes Jahr noch anhalten werden. Wenn jetzt diese von Ihnen angesprochene Lücke nicht geschlossen würde von der Bundesregierung, der Sie ja nicht unwesentlich auch angehören, werden Sie im Budget 2023 hier Mittel vorsehen?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Also wenn wir alle die Glaskugel hätten, wie sich die Teuerung jedes Monat entwickeln wird, und wie sie nächstes Jahr auch sein wird, dann wären wir auf der einen Seite gebenedeit, auf der anderen Seite weiß ich nicht, ob das so gescheit wäre für uns in Summe, das werden wir dann beurteilen, wenn wir das sehen. Oberösterreich hat hier und jetzt bewiesen, schnell und unkompliziert auch zu helfen, genau darum geht es, man muss die Lage beurteilen, man wird dann Ableitungen auch treffen. Das beste Beispiel ist ja der Heizkostenzuschuss, wo wir hergegangen sind am Beginn des Jahres, den einmal von vornherein erhöht haben, dann aufgrund der Teuerung noch einmal eine Verdoppelung draufgelegt haben. Das werden wir so auch weiter Monat für Monat beurteilen.

Abg. **Margreiter:** Danke.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Mich freut die Begeisterung, was der Bund alles macht, wie du das mit Engagement auch darbringst. Ich glaube aber, wir sind verantwortlich für die Einrichtungen, die Aufgaben des Landes gerade im Chancengleichheitsbereich, das ist der Bereich, der in der Verantwortung des Landes liegt. Da gibt es Vereine, die machen das, du hast es angesprochen, es gibt das Normkostenmodell, im Normkostenmodell haben wir eine Schwankungsbreite. Was geschieht mit den Vereinen, die mit dem Normkostenmodell, mit den Sachleistungen aufgrund der Teuerung der Lebensmittel, Energie, Miete und so weiter nicht auskommen, müssen die den Betroffenen womöglich weiter verrechnet werden oder können Sie darauf vertrauen, dass du hier wirkliche Maßnahmen setzt, damit dieses Normkostenmodell den Teuerungen entspricht?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Man kann immer darauf vertrauen, dass das Land Oberösterreich mit voller Kraft unterstützen wird, aber die Haupttangente im gesamten Sozialbereich ist, dass die Personalkosten den wesentlichsten Faktor ausmachen, da laufen gerade Kollektivvertragsverhandlungen, wenn diese Fakten alle am Tisch liegen, dann wird man das beurteilen und bewerten können. Du weißt es eh sehr genau, wir haben da zum Teil Leistungsverträge, wo die Dinge auch klar normiert sind. Das kann man pauschal nicht beantworten, aber klar ist, das Land hat auch jetzt bewiesen, hier in dieser Frage zu unterstützen und zu begleiten.

Abg. **Schwarz:** Danke.

Präsident: Danke. Wir kommen zur nächsten Frage vom Abgeordneten Haas an die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. **Haas:** Danke Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Medial haben Sie sich im August 2021 für fünf neue MRT-Geräte für die oberösterreichischen Spitäler an den Standorten Freistadt, Schärding, Grieskirchen, Kirchdorf und Bad Ischl ausgesprochen. Im Rahmen einer mündlichen Anfrage im Juni 2022 haben Sie sich zu diesen

zusätzlichen Standorten neuerlich bekannt mit dem Hinweis, dass die Dauer der Umsetzung auch von der Bundesebene abhängt. Ab wann wird das Salzkammergut Klinikum am Standort Bad Ischl mit dem von Ihnen vor den Landtagswahlen 2021 geforderten MRT-Gerät ausgestattet sein?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Hohes Haus, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich bekenne mich auch am heutigen Tag zu den angekündigten fünf MRT-Geräten, weil ich zutiefst überzeugt bin, dass ein derartiges Gerät heute zum State-of-the-Art-Angebot eines Krankenhauses gehört bzw. auch gehören soll. Es ist daher nur logisch und verständlich, dass wir hier eben für fünf Krankenhäuser ein entsprechendes Gerät auch fordern, gleichzeitig bekenne ich mich auch dazu, dass es darum geht, dass diese Geräte möglichst effizient genutzt werden. Daher ist es notwendig, dass man sich überlegt, wie kann die Auslastung gewährleistet werden? Zum einen Teil durch die Patientinnen und Patienten im intramuralen Setting, zum Zweiten natürlich, indem die Österreichische Gesundheitskasse oder auch andere Versicherungen ihre Versicherten hier mit einem entsprechenden Angebot auch versorgen, ganz bewusst eben eine parallele oder kooperative Nutzung des Gerätes.

Das sind die Idee und der Vorschlag, die ich der Österreichischen Gesundheitskasse auch gemacht habe, wir haben im Sommer rund um den Zeitpunkt der letzten mündlichen Anfrage der Österreichischen Gesundheitskasse die Zahlen, Daten und Fakten zu den fünf Geräten vorgelegt, mit der Bitte um Bewertung. Es ist für mich völlig inakzeptabel, dass man sagt, man nimmt ein Gerät aus dem Zentralraum und verlagert das an einen der fünf genannten Krankenhäuser, sondern es braucht neue, zusätzliche Geräte für diese Krankenhäuser. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass wir nach wie vor, wenn man sich die Richtwerte anschaut, ein unterdurchschnittlich versorgtes Bundesland sind, was die Leistungen und die Angebote bezüglich MRT auch betrifft.

Die Österreichische Gesundheitskasse hat die Zahlen, Daten und Fakten im Laufe des Sommers auch geprüft, man hat sich zum aktuellen Zeitpunkt einmal entschieden, einen Antrag zu unterstützen, der für Freistadt, Kirchdorf und Grieskirchen die notwendigen Geräte beinhaltet. Dieser Antrag wird bei der nächsten Landeszielsteuerung bzw. Landesgesundheitsplattform beschlossen werden, wie ich hoffe mit entsprechender Mehrheit, im Idealfall auch einstimmig. Wir werden dann diesen Antrag weiterleiten an die Bundeszielsteuerung, wo ich auch davon ausgehe, dass diesem Antrag dort nähergetreten wird. Für mich bleibt weiterhin aufrecht, dass es auch an den zwei anderen Standorten ein entsprechendes Gerät geben wird, wir werden da auch nicht müde werden, das mit der Österreichischen Gesundheitskasse zu verhandeln, zu diskutieren, mit Argumenten darzulegen, um auch im Auftrag der Versicherten hier die Stimme zu erheben. Es ist notwendig, dass diese Geräte alle kommen, aber wie gesagt, wir können das nicht alleine entscheiden, es braucht hier die Landesgremien bzw. dann in weiterer Folge auch die Bundesgremien, und auch das Angebot der Kooperation, damit die Geräte eben möglichst gut auch genutzt sind.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Haas:** Die erste Zusatzfrage wäre, können Sie uns eine zeitliche Perspektive geben, sowohl für die drei, die Sie jetzt angeführt haben, sprich Freistadt, Grieskirchen und Kirchdorf, die jetzt nach Wien geschickt wurden und für die beiden anderen Standorte, also Schärding und Bad Ischl?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Herr Abgeordneter! Bezüglich der Perspektive der drei Geräte haben wir eben in zwei, drei Wochen die Platfformsitzung, dann wird der Antrag nach Wien geschickt, ich hoffe auf eine alsbaldige Behandlung dort, die Zielsteuerung tagt nicht jeden Monat, nichtsdestotrotz ist es eben eine Entscheidung, die dort zu treffen ist. Zur Beruhigung kann ich sagen, dass die jeweiligen Krankenhäuser in ihren Budgetplanungen und in ihren Mittelfristplanungen die notwendigen baulichen Adaptierungen und auch die Geräte schon budgetiert und eingeplant haben, sodass, wenn die Freigabe auf Bundesebene erfolgen würde, wir quasi sofort ins Tun kommen können, so auch die Lieferketten funktionieren. Was die Geräte für Bad Ischl und Schärding betrifft, kann ich nur sagen, das Land Oberösterreich steht weiterhin dazu, dass wir das alsbald umsetzen wollen. Wir sind auch in Gesprächen, wir sind mit dem Generaldirektor der Österreichischen Gesundheitskasse nächste Woche wieder in Gesprächen, wir werden es wieder vorbringen. Diese Entscheidung obliegt der Österreichischen Gesundheitskasse, das Begehrt der Versicherten, aber auch das Landes Oberösterreich zu unterstützen. Ich appelliere auch an all jene in den unterschiedlichsten Fraktionen, sie kennen ja dort Menschen, dieses Anliegen auch dort zu unterstützen.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Haas**: Eine habe ich noch. Aus welchen Gründen werden jetzt gerade die entlegenen Gebiete Schärding und Bad Ischl nicht mit MRT-Gerätschaften ausgestattet?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich bin die Gesundheitslandesrätin in Oberösterreich, nicht die Generaldirektorin der Österreichischen Gesundheitskasse, ich kann deren Entscheidungen für jene drei Geräte zum aktuellen Zeitpunkt zwar vermuten, warum die Begründungen da so sind. Wichtig ist, dass wir die weiteren zwei Geräte auch bei der Österreichischen Gesundheitskasse zu einer positiven Entscheidung herbeiführen.

Abg. **Haas**: Vielen Dank.

Präsident: Danke. eine weitere Frage von Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Danke Herr Präsident, Frau Gesundheitsreferentin! MRT-Geräte sind Hilfsmittel zur Diagnose, die Diagnose und die Behandlung machen dann Doktoren, das machen dann Pflegerinnen und Pfleger. Wenn man mit den Doktoren redet, wenn man mit den Pflegekräften redet, gerade auch aus dem Salzkammergut-Klinikum, dann vernimmt dann landauf landab durchaus angespannte Situationen, wenn man das so sagen darf. Die Mangelsituation beim gesundheitlichen Personal begleitet uns, sie schon länger, mich erst seit einem Jahr, die Ärztekammer forderte auch zuletzt mehr Ausbildungsplätze, österreichweit haben wir bereits über 3.000 ÄrztInnen über dem gesetzlichen Pensionsalter. In 12 Jahren kommen da weitere 17.000 dazu, also ein Ärztemangel, der sich verschärfen wird. Meine Frage ist jetzt, welche konkreten Pläne es gibt, um den laufenden ÄrztInnenmangel aufgrund der Pensionierungswelle am Salzkammergut-Klinikum entgegenzutreten?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Herr Abgeordneter! Lassen Sie mich kurz schauen, ob diese Frage auch bei den schriftlichen Anfragen steht.

Präsident: Ich möchte darauf hinweisen, das hat grundsätzlich nichts mit der Grundfrage zu tun.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Es ist so, dass wir, darüber bin auch sehr froh, uns vor einigen Jahren dazu bekannt haben, dass wir in Oberösterreich eine Medizinische Fakultät gründen, weil das Ausbilden vor Ort die wichtigste Maßnahme ist, um junge Studierende für den Beruf zu begeistern, insbesondere wenn wir dann auch in unseren Krankenhäusern, in unseren meine ich jene, die in Oberösterreich befindlich sind, auch ausbilden. Das Salzkammergut-Klinikum ist hier auch engagiert in der Ausbildung der jungen Studierenden, ich bin zum einen zutiefst davon überzeugt, dass das Lernen vor Ort wesentlich auch ist, sich für ein regionales Haus zu begeistern.

Zum Zweiten geht es auch darum, dass die Rahmenbedingungen stets optimiert werden im Zuge dessen, dass man auch ein Tätigkeitsfeld anbietet, das für die jungen Ärztinnen und Ärzte attraktiv ist. Da ist zum Beispiel gerade für das Salzkammergut-Klinikum der Da-Vinci ein besonders attraktives Feld, der Roboter assistiert der Chirurgie, das in einem Krankenhaus anwenden zu können, was eben gerade nicht im Zentralraum ist, das ist für junge Menschen oder für junge Studierende besonders attraktiv, das führt auch dazu, dass sich viele auch für dieses Fach interessieren. Grundsätzlich bin ich davon überzeugt, dass auch die Aufstockung der medizinischen Studiumsplätze, wie wir sie jetzt an der Medizinischen Fakultät vorgenommen haben, auch dazu beitragen wird, dass sich mehr junge Menschen für eine Ausbildung und insbesondere dann auch für eine Tätigkeit im Krankenhaus entscheiden werden.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Dankeschön.

Präsident: Es liegt keine weitere Frage vor. Bevor wir die nächste Frage aufrufen, bitte ich, da bereits eine Stunde vergangen ist, dass wir die Fragstunde verlängern nach der Landtagsgeschäftsordnung. Wer dafür ist, dass wir diese Fragestunde verlängern, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dankeschön, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zur nächsten Anfrage der Frau Abgeordneten Margreiter an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander.

Abg. **Margreiter**: Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Laut Medienberichten ist die Personalnot in den elementarpädagogischen Kinderbildungseinrichtungen dramatisch, der Webseite der oberösterreichischen Bildungsdirektion ist zu entnehmen, dass derzeit mit Stand 28.10.2022 14 LeiterInnen und 226 PädagogInnen in den oberösterreichischen Krabbelstuben, Kindergärten und Horten gesucht werden. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Erschwerend kommt hinzu, dass im benachbarten Niederösterreich PädagogInnen und leitende PädagogInnen 3.577,40 Euro brutto im Kindergarten verdienen, mehr als in Oberösterreich, wo sie 2.834,20 Brutto eben bei einem viergruppigen Kindergarten verdienen. Wie planen Sie, angesichts der im Vergleich zu Niederösterreich niedrigeren Bezahlung von leitenden PädagogInnen, eine ausreichend personelle Ausstattung in den oberösterreichischen elementarpädagogischen Kinderbildungseinrichtungen in Zukunft sicherzustellen?

Zweite Präsidentin: Bitteschön.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! In Oberösterreich ist es uns wichtig, dass wir Kindern die beste Betreuung von Anfang an ermöglichen, wir wollen das Kinderland Oberösterreich werden. Was bedeutet, dass zum einen Familien, die sich für eine Fremdbetreuung ihrer Kinder entscheiden, diese

auch möglichst wohnortnahe zu den Öffnungszeiten erfahren, die sie auch brauchen. Das bedeutet zwei Entwicklungsschritte, vor denen wir stehen: Zum einen braucht es ein Mehr an Kinderbildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen in den Regionen, hier wurden allein in diesem Jahr etwas über 90 zusätzliche Gruppen geschaffen, wir haben im Jahr 2023 auch weitere hundert zusätzliche Gruppen bereits budgetiert und in der Planung. Es gibt immer wieder Gemeinden, die sich melden, dass sie eben ihre Angebote erweitern wollen, dass sie zusätzliche Häuser bauen wollen, Gruppen schaffen wollen im Krabbelstuben- und Kindergartenbereich.

Zum Zweiten braucht es aber auch, dazu bekenne ich mich klar, ein Ausweiten der Öffnungszeiten, was zum Beispiel die Wochen betrifft, folglich eine Reduktion der Schließtage, das ist auch ein großes Ziel, das ich habe, wo wir in guten Gesprächen mit den Gemeinden auch sind. Ich verstehe zutiefst das Begehren der Eltern, dass sie die Anzahl, die sie oft vorfinden in den Gemeinden, dass sie die kritisieren.

Zum Dritten geht es darum, dass in diesen Betreuungs- und Bildungseinrichtungen eben auch eine gute qualitative Arbeit geleistet wird. Dafür ein großes Danke an all jene, die das jetzt zum aktuellen Zeitpunkt auch leisten, aber gleichzeitig ist natürlich uns allen die aktuelle demografische Entwicklung bewusst, die aktuelle Situation am Arbeitsmarkt, die ja nicht ein Spezifikum des Kinderbildungs- und Kinderbetreuungsbereichs ist, sondern in allen wirtschaftlichen Bereichen auch spürbar ist. Was natürlich auch dazu führt, dass es schwierig ist, Pädagoginnen und Pädagogen zu finden bzw. noch etwas leichter aber trotzdem auch herausfordernd, Helferinnen und Helfer zu finden. Was wiederum dazu führt, dass das Thema der Bildungsarbeit leider nicht in dem Ausmaß erfüllbar ist, wie es sich die Eltern und Familien wünschen würden, wie es aber gleichzeitig auch die Pädagoginnen und Pädagogen entsprechend ihrem eigenen Anspruch, wie sie ihre Arbeit leisten wollen, umsetzen können. Daher verstehe ich zutiefst die Unzufriedenheit, die aus den unterschiedlichsten Gründen auch vor Ort herrscht, die es eben bei den Familien gibt, aber auch bei den Pädagoginnen und Pädagogen, vor welchen Herausforderungen Städte und Gemeinden auch stehen.

Wir haben in mehreren Gesprächen im Laufe des Sommers festgehalten, dass es eben wichtig ist, dass wir mehr Menschen begeistern oder befähigen, in diesen Beruf auch zu gehen, um diese Situation zu entlasten, indem wieder mehr Personal sich in den Kinderbildungs- und betreuungseinrichtungen engagiert. Dazu gibt es zwei Stoßrichtungen, die wir jetzt auch in den letzten Wochen finalisiert haben, und die zur Umsetzung kommen.

Das eine ist ganz bewusst in die Ausbildung zu investieren, das heißt, dass wir auch ganz gezielt Umsteigerinnen und Umsteiger ansprechen, indem wir die Unterstützungsmaßnahmen im Rahmen des Bildungskontos des Landes Oberösterreichs auch spürbar erhöhen, für genau diese Ausbildungen in diesem Berufszweig. Und zum Zweiten die Werbemaßnahmen auch intensivieren. Im Idealfall sollte es so wie bei den Pflege-Kampagnen eine Kampagne von allen Trägern geben, die für diesen Beruf wirbt.

Ich habe vernommen, dass es schwierig ist, sich hier zu einigen. Es wird sonst eine Kampagne des Landes geben, die diesen Beruf und die Ausbildungswege auch bewirbt, hoffentlich in einer Art und Weise, die etwas gelungener ist als jene Kampagne des Bundes, wo es ja auch Kritik gibt, genau für das Beispiel der KindergartenpädagogInnen, die sich dann in den Volksschul-Pädagogikberuf weiterentwickeln.

Zum Zweiten braucht es eben auch attraktive Arbeitsbedingungen vor Ort in den Kinderbildungs- und betreuungseinrichtungen, wo wir gerade beim Berufseinstieg merken,

oder in den Rückmeldungen der Pädagoginnen merken, dass es eine Herausforderung ist, wo das Mentoring-Programm des Landes Oberösterreich auch aufgestockt wird, damit eben gerade die jungen Berufseinsteiger/innen eine Unterstützung und Ansprechperson haben, an die sie sich wenden können.

Wir erweitern die Vorbereitungszeit für die gruppenführenden Pädagoginnen und Pädagogen, es ist eine Arbeitsgruppe eingerichtet worden, weil das berichten auch viele Pädagoginnen und Pädagogen, dass die administrativen Aufgaben überhand nehmen, dass man diese analysiert zwischen was sind Must Haves, die notwendig sind für die Förderabwicklung, da sind wir auch dem Rechnungshof ja verpflichtet, dass die notwendigen Darlegungen vorhanden sind, aber gleichzeitig, was sind Empfehlungen, die klug und richtig sind aus pädagogischen Aspekten, aber vielleicht punktuell verzichtbar sind, dass da hier eine klare Orientierung ist, was sind Leitungsaufgaben und was sind Trägeraufgaben? Auch hier gibt es bei manchen Trägern immer wieder Vermischungen, die zu einer Belastung der Pädagoginnen und Pädagogen führen.

Gleichzeitig gibt es ein klares Bekenntnis zur Gruppengröße von 23 und auch eine Kontrolle in diesem Bereich. Und gleichzeitig haben wir eine Million Euro ad hoc jetzt schon investiert, damit über 80 zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgenommen werden können in dem Bereich der Integration. Und eben, wie zugesagt worden ist und wie ich auch medial kundgetan habe, werden wir in Verhandlungen mit den Gewerkschaften eintreten, wobei ich zutiefst davon überzeugt bin, dass Streiken streiten bedeutet und Reden heißt lösen. Und hier werden wir gemeinsam, bin ich zuversichtlich, sicherlich auch Lösungen entwickeln für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Zweite Präsidentin: Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Margreiter:** Auch Kärnten reformiert, wie man den aktuellen Medienberichten entnehmen kann, die Kinderbetreuung. Und sie haben die Rahmenbedingungen angesprochen mit einer Gruppengrößen-Reduzierung von 25 auf maximal 20 Kinder und eben auch mit einer Steigerung des Gehalts von 40 Prozent und nur mehr 37 Wochenstunden. Ist das auch ein ambitioniertes Modell durchaus für Oberösterreich aus Ihrer Sicht?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es gibt neun unterschiedliche Wege, wie mit diesem Thema umgegangen wird. Ich glaube, es ist es wert, dass man sich Best Practice Beispiele anschaut. Wir brauchen allerdings auch den Vergleich nicht scheuen mit anderen Bundesländern.

Zweite Präsidentin: Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Margreiter:** Ihr ÖVP-Kollege Landtagsabgeordneter und Gemeindebund-Präsident Christian Mader hat vor etwa zwei Wochen in einem Bezirksrundschau-Interview zu der Frage eben auch zur Bezahlung und zur Gruppengröße gemeint, dass man hier bei den Gruppengrößen sicher noch etwas machen kann und auch dass finanzielle Mittel sicher zentral sind. Gibt es hier bereits einen Zeitplan zur Reduzierung der Gruppengrößen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Gruppengröße ist als eine Maximalgröße definiert. Und ich bin allen Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen und Verantwortungsträgern in den Gemeinden und Städten dankbar, wenn sie kleinere Gruppen bilden. Und wir sehen ja natürlich, dass das auch die Pädagoginnen und Pädagogen und die Helferinnen und Helfer sehr schätzen. Gleichzeitig

verstehe ich die Drucksituation, der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister oft doch ausgesetzt sind, weil sie möglichst vielen Eltern auch ein Angebot machen wollen. Erst kürzlich waren wieder Bürgermeister bei mir, die ob der Kurzfristigkeit oft vor Herausforderungen stehen, sei es, weil zum Beispiel ukrainische Kinder eine Betreuung brauchen oder weil eben Eltern beziehungsweise Erziehungsberechtigte plötzlich auch eine Jobperspektive haben, die rasch angetreten werden soll, und daher punktuell auch ein Überziehen notwendig ist. Dieses Spannungsverhältnis zwischen den pädagogisch gewünschten kleineren Gruppen und dem Begehren der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, den Ansprüchen der Eltern nach einem Mehr an Betreuung gerecht zu werden, ist sicherlich nicht immer einfach in den Gemeinden aufzulösen.

Abg. Margreiter: Danke.

Zweite Präsidentin: Als nächste Zusatzfrage bitte ich Herrn Abgeordneten Ammer.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Die Problemanalyse, die Bestandsaufnahme kann ich voll und ganz nachvollziehen. Es freut mich sogar sehr, weil ich mich da genau wiederfinde in dem, was ich wahrnehme als Familienvater, als Gemeinderat. Genau in dieser Bandbreite gebe ich Ihnen voll und ganz recht. Was bei mir jetzt unmittelbar jetzt auch aufgeschlagen ist, sind die Betriebskindergärten. Gestern war wieder die voest im Gespräch, wo einfach ein System geschaffen wird, das zunehmend auch für Betriebe interessant ist, um Standortvorteile auch zu schaffen. Und da ist natürlich auch die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass unsere Pädagoginnen und Pädagogen, die wir auch brauchen würden und könnten, dort Fuß fassen. Gibt es von Ihrer Seite her da Überlegungen, wie wir dem entgegenwirken können, um unsere öffentlichen Einrichtungen entsprechend weiterhin gut auszustatten oder besser, so wie Sie das am Anfang geschildert haben?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, es gibt eine Unterstützung für Betriebe, wenn sie Betriebskindergärten auch umsetzen und etablieren. Für institutionelle Kinderbetreuung gibt es ja sehr strenge Regeln, was zum Beispiel die baulichen Maßnahmen betrifft, was den Garten-Spielplatz auch betrifft. Und diese Regelungen gelten auch, und das ist mir wichtig, auch für betriebliche Kindergärten. Es darf keine zwei Klassen von Kinderbetreuung geben, nur weil ein Betrieb sich vielleicht leichter tut oder sich nicht an die Regeln hält, dann kann er auch nicht die Förderung oder Finanzierung der öffentlichen Hand bekommen.

Ich habe nämlich durchaus auch Bürgermeister/innen, die Betriebskindergärten sehr kritisch sehen, weil ihnen die Kinder eben dann fehlen in der eigenen Gruppenbildung, wenn sie vielleicht eben genau eine weitere Gruppe brauchen würden, oder eben auch die Pädagoginnen und Pädagogen oder Helferinnen und Helfer eben genau auch abgeworben werden, weil es eben dort unterschiedliche oder flexiblere Formen gibt, beziehungsweise die Betriebe oft auch eine andere Art der finanziellen Unterstützung anwenden, als es eine öffentliche Institution, wie die Gemeinde, auch nutzen kann. Insbesondere bei Abgangsgemeinden ist es oft schwierig, der Spielraum.

Und deswegen ist es mir wichtig, dass ich grundsätzlich Betriebskindergärten sehr unterstütze und auch die Idee für wirklich wichtig halte, wie wir das auch in den Krankenhäusern zum Beispiel sehen, oder auch bei Alten- und Pflegeheimen, aber gleichzeitig müssen für die Finanzierbarkeit von der öffentlichen Hand auch gleich strenge Regeln gelten.

Zweite Präsidentin: Bitte Frau Abgeordnete Heitz.

Abg. **Heitz**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Aktuell verdient im öffentlichen Dienst ein Maturant, eine Maturantin, sei es beim Magistrat oder beim Land Oberösterreich in der Gehaltsstufe 14, bei Vollbeschäftigung, um 400 Euro brutto mehr als eine Kindergartenpädagogin, die aber ebenfalls Matura hat. Wollen Sie das ändern?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich gehe davon aus, dass das eine Forderung der Gewerkschaft sein wird.

Abg. **Heitz**: Danke.

Zweite Präsidentin: Wünscht noch jemand eine Zusatzfrage? Dann vielen Dank, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Ich darf nun bei uns im hohen Haus die Fachhochschule Oberösterreich recht herzlich begrüßen, unter der Leitung und in Begleitung von Frau Rita Pfandler. Ich wünsche euch hier eine interessante Stunde, schön, dass Sie da sind. Die nächste Anfrage ergeht von Herrn Abgeordneten Tobias Höglinger an Herrn Landeshauptmann. Bitte

Abg. **Mag. Höglinger**: Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Laut Landeskorrespondenz wird die Fernpendlerbeihilfe im nächsten Jahr um 5,7 Prozent erhöht und die Einkommensgrenze von 26.000 Euro auf 28.000 Euro angehoben. Im Jahr 2010 lag die Einkommensgrenze ebenfalls schon bei 26.000 Euro. Und in der Entfernungsstufe 25 bis 49 Kilometer betrug die Beihilfe 187 Euro. Elf Jahre später, im Jahr 2021, war die Einkommensgrenze, ich wiederhole mich, noch immer bei 26.000 Euro, und die Beihilfenhöhe mit 187 Euro auch unverändert. Wie hat sich die Anzahl der vom Land Österreich gewährten Fernpendlerbeihilfen pro Jahr in den Jahren 2010 bis 2021 entwickelt?

Zweite Präsidentin: Bitteschön, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren, lieber Kollege Höglinger! Es ist ja bekannt, wir haben letzte Woche den geplanten Landeshaushalt für das nächste Jahr vorgestellt, und die Regierung hat ihn diese Woche auch auf die Reise Richtung Landtag geschickt, der von zwei ganz wesentlichen Prämissen getragen wird. Erstens den Leuten zu helfen, dort wo Hilfe unmittelbar gebraucht wird. Und auf der anderen Seite dort auch kraftvoll zu investieren, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet, um auch weiterhin ein Industrieproduktions- und Arbeitsplatzstandort zu bleiben.

Jetzt ist es wichtig und unser gemeinsames Anliegen, unseren Landsleuten möglichst punktgenau zu helfen. Der Herr Kollege Landesrat Hattmannsdorfer hat ja beispielsweise auch das Thema Heizen heute schon dargelegt und auch gezeigt, wie wirkungsvoll und unmittelbar wir hier helfen, und natürlich braucht es auch im großen Arbeitsplatzland und damit Pendlerinnen- und Pendlerland Oberösterreich eine Unterstützung für die Pendlerinnen und Pendler, rasch und unkompliziert.

Und es stimmt, so wie du das in der Frage sagst, es ist nicht nur angekündigt, sondern eben mittlerweile auch von der Landesregierung, übrigens einstimmig, beschlossen, dass die Fernpendlerbeihilfe im nächsten Jahr um 5,7 Prozent erhöht wird. Und dass gleichzeitig die Einkommensgrenzen für diese Unterstützung von 26.000 Euro auf 28.000 Euro angehoben werden, was nach Schätzungen unserer Finanzdirektion dazu führen wird, dass wir rund zweieinhalbtausend neue Bezieherinnen und Bezieher nächstes Jahr für die Fernpendlerbeihilfe haben werden.

Und bei diesem Beschluss in der Landesregierung, diese Woche, haben wir auch eine Einmalzahlung für dieses Jahr beschlossen, dass alle, die heuer schon die Pendlerbeihilfe bekommen haben oder noch darum ansuchen werden, je nach Höhe, einen Einmalzuschlag aufgrund der gestiegenen Spritpreise von 150 bis 250 Euro bekommen. Im Übrigen hat die Auszahlung dazu schon begonnen in der Finanzdirektion. Das wird ein Volumen von rund 2,1 Millionen Euro ausmachen.

Wie haben sich die Bezieherinnen und Bezieher der Fernpendlerbeihilfe entwickelt? Im Pendeljahr 2010 hatten wir 29.519 positiv erledigte Ansuchen. 2011: 28.433; 2012: 26.580. Also es geht jeweils um das Pendeljahr. 2013: 23.985; 2014: 23.414; 2015: 22.305; 2016: 21.239; 2017: 19.062; 2018: 16.692; 2019: 14.587; 2020: 12.822. Für das Pendlerjahr 2021 wird mit 13.000 Bezieherinnen und Beziehern geschätzt. Und für das heurige Jahr mit 15.500.

Das Interessante oder Bemerkenswerte an dieser Auflistung ist ja, dass der Spritpreis in dieser Zeit, wenn ich den Durchschnittspreis für Superbenzin nehme, im Jahr 2010 bei 1,218 Euro gelegen ist, und im Jahr 2020 bei 1,084 Euro. Also deutlich gesunken ist. Und zwar nicht anteilsmäßig und relativ, sondern in faktischen Euros. Und dasselbe gilt für den Dieseldurchschnittspreis. Der war 2010 bei 1,13 Euro und lag 2020 bei 1,05 Euro. Also das Tanken ist in diesem Zeitraum günstiger geworden, was glaube ich doch eine sehr bemerkenswerte Entwicklung ist.

In deiner Frage hat sich leider ein Irrtum eingeschlichen, den ich gerne aufkläre. Und zwar betrifft es die Unterstützung, die Höhe der Pendlerbeihilfe, denn im Jahr 2010 war in diesen Betrag, den 187 Euro, der sogenannte Ökobonus eingerechnet. Das war eine Zahlung, 30 Prozent Zuschlag auf die Pendlerbeihilfe, die das Land Oberösterreich für jene geleistet hat, die ein Verkehrsverbundticket hatten. Nachdem wir jetzt vor einigen Monaten das Oberösterreich-Ticket geschaffen haben, und damit eine massive Vergünstigung für die Landsleute eingetreten ist, ist der Ökobonus abgeschafft worden.

Zu deiner Aufklärung darf ich nur sagen, dass die momentanen Pendlerbeihilfen-Stufen in der sogenannten untersten Stufe 187 Euro betragen, in der mittleren Stufe 262 Euro, und in der höchsten Stufe 361 Euro. Ist glaube ich aber im Übrigen aufzufinden auf der Homepage des Landes Oberösterreich.

Sehr geehrte Damen und Herren, und ich möchte auch nicht unerwähnt lassen, dass ich dem Rechnungshof normalerweise immer sehr dankbar bin für seine Arbeit und Empfehlungen, dass wir auch vielen Empfehlungen folgen, ich bin aber froh, dass wir, und das darf ich auch für mich in Anspruch nehmen, weil ich dem Landtag damals angehört habe im Jahr 2011, nicht der Empfehlung des Landesrechnungshofs gefolgt sind, der nämlich dem Landtag und der Landesregierung empfohlen hat, die Fernpendlerbeihilfe abzuschaffen. Hätten wir das getan, könnten wir jetzt nicht wirkungsvoll helfen.

Zweite Präsidentin: Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Höglinger:** Danke für die Aufklärung. Selbst wenn man deiner Argumentation folgt, dass das Tanken ja nicht teurer geworden ist, so ist der Bezieherkreis durch die Entwertung, die Einkommen sind ja seit 2010 um rund 40 Prozent gestiegen, so wie wir soeben gehört haben, um etwa, jetzt würde ich sagen so 60 Prozent, gesunken. Warum wurden die Einkommensgrenzen nicht schon früher valorisiert? Das war ja erkennbar.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Also zum einen, sehr geehrter Herr Abgeordneter, möchte ich schon noch einmal darauf hinweisen, dass offensichtlich unsere Landsleute eine gesunde Einstellung dazu haben, wenn sie wirklich Hilfe brauchen und wenn sie etwas aus eigenem Einkommen leisten können. Und da möchte ich den vielen, die aus eigenem Einkommen ihr Leben bestreiten und uns zusätzlich Steuern auch zur Verfügung stellen, um der Allgemeinheit zu helfen, danken. Und wenn etwas billiger wird, nicht trotzdem automatisch zu sagen, ich brauche aber jetzt justament eine Unterstützung aus der öffentlichen Hand, das halte ich für einen sehr vernünftigen Grundzugang.

Und ich kann nur sagen, die Einkommensgrenzen werden erhöht für das nächste Jahr von 26.000 Euro auf 28.000 Euro. Und im Übrigen ist die Ablehnungsquote, denn das ist ja Steuergeld, daher muss die Finanzdirektion das auch genau prüfen, die Ablehnungsquote von Anträgen ist in all diesen Jahren ungefähr gleich hoch geblieben: Es lag also nicht daran, dass jemand, der diese Beihilfe wollte, dass dem nicht Folge geleistet wurde.

Abg. **Mag. Höglinger**: Wenn er die Voraussetzungen nicht erfüllt hat, kann er sie nicht bekommen.

Zweite Präsidentin: Gibt es noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Höglinger**: Eine noch, ja. Du hast den Bericht des Landesrechnungshofs aus 2010 angesprochen und die Empfehlungen. Es hat ja einige Kritikpunkte und Vorschläge gegeben. Denen ist nicht nur, was die Abschaffung anbelangt, sondern auch in den inhaltlichen Punkten, soweit ersichtlich, auch nicht gefolgt worden. Nun stellt sich ein bisschen die Frage der unmittelbaren Wirksamkeit. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Fragen bitte!“) Gibt es Überlegungen, die Fernpendlerbeihilfe des Landes grundsätzlich neu aufzustellen?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Also wir werden sie grundsätzlich erhöhen. Wir werden grundsätzlich den Bezieherkreis erweitern, und wir haben grundsätzlich dafür gesorgt, dass die Damen und Herren, die den öffentlichen Verkehr nützen, auch massive Vergünstigungen haben, Stichwort Oberösterreich-Ticket um 365 Euro.

Abg. **Mag. Höglinger**: Danke.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Gibt es noch eine Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall. Dann erkläre ich die Fragestunde für geschlossen. Vielen Dank Herr Landeshauptmann.

Zur Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung die Bekanntgabe des Eingangs. Ich ersuche die Frau Schriftführerin, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal**: Zuweisung des Eingangs in der elften Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 10. November 2022. Die Beilage 333/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes wird dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende Beilagen werden dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 346/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2022.

Beilage 347/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2023.

Beilage 348/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Nachtrag zum Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2022 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer.

Beilage 349/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Schuljahr 2022/2023 bzw. das Finanzjahr 2023 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer.

Beilage 354/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Mittelfristige Finanzplanung des Landes Oberösterreich für die Finanzjahre 2022 bis 2026.

Beilage 355/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002 und das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021 geändert werden (Oö. Handwerksberufenanpassungsgesetz 2022). Diese Beilage wird dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zu gewiesen.

Beilage 356/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 und das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert werden. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesellschaft zu Vorberatung zugewiesen.

Beilage 357/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert wird (Oö. EIWOG-Novelle 2022). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zuwiesen.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 351/2022, Initiativantrag betreffend die Verschärfung des Asylrechts.

Beilage 352/2022, Initiativantrag betreffend Stärkung der polizeilichen Ermittlungs- und Kriminalarbeit im Internet.

Beilage 353/2022, Initiativantrag betreffend überfällige Wertanpassung des Kilometergeldes.

Beilage 358/2022, Initiativantrag betreffend Personalsituation der oberösterreichischen Polizei verbessern.

Beilage 360/2022, Initiativantrag betreffend Menschlichkeit statt Massenquartiere.

Beilage 363/2022, Initiativantrag betreffend Kleinwindkraft in Oberösterreich.

Beilage 364/2022, Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket hinsichtlich gemeinschaftlicher Gewalt (Jugendbanden).

Beilage 365/2022, Initiativantrag betreffend Klares NEIN zu den Ausbauplänen für Mini-Atomkraftwerke in Temelin.

Folgende Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Absatz 7 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden:

Beilage 350/2022, Initiativantrag betreffend Mehr für d´Lehr - Maßnahmenpaket für die Lehre in Oberösterreich.

Beilage 359/2022, Initiativantrag betreffend Energie aus Abwasser.

Beilage 361/2022, Initiativantrag betreffend giftiges Ethylenoxid in Corona-Teststäbchen.

Beilage 362/2022, Initiativantrag betreffend Abwärme in Oberösterreich besser nutzen.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Die von der Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 350/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 350/2022 handelt es sich um den

Initiativantrag betreffend Mehr für d'Lehr, Maßnahmenpaket für die Lehre in Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 350/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Herzlichen Dank Frau Präsidentin, hohes Haus, geschätzter Herr Wirtschaftslandesrat, liebe Leute aus der FH Oberösterreich, grüß eich, liebe Bürgerinnen und Bürger, die uns im Livestream folgen! Der Titel, die Präsidentin hat es gesagt, unseres dringlichen Antrags hier als NEOS heute, ist Mehr für d'Lehr. Ich möchte damit beginnen, zu sagen, dass ich begeistert bin. Ich bin begeistert von dem, was unsere Betriebe in Oberösterreich an Chancen schaffen, gerade auch für junge Menschen. Ich bin begeistert von den Chancen, die eine Lehre für junge Leute, aber auch für Menschen in der Mitte ihres Berufsweges bietet. Ich bin begeistert von den Berufsschülerinnen und Berufsschülern, die wir in den letzten Wochen intensiver, aber auch wie wir alle davor, kennenlernen durften. Mit manchen ehemaligen Berufsschülern darf ich auch zusammenarbeiten. Mein engster Mitarbeiter, mein Klubdirektor, da hinten steht er, hat vor 13 Jahren die Berufsschule absolviert, ist ein ausgezeichnete Kopf und für mich das beste Beispiel dafür, dass das alles gescheite Leute sind, die wir da in Oberösterreich haben.

Die Lehre ist also als Bildungsweg für unser Oberösterreich essentiell. Die Lehre hat lange Zeit sehr gute Dienste erwiesen, sehr gut funktioniert und tut das auch heute noch gut, im Übrigen nicht nur in Oberösterreich, sondern auch in der Schweiz, sondern auch in Deutschland. Das ist durchaus ein Wettbewerb, in dem wir uns da sehen können und müssen. Wir wollen ja die Besten sein in Oberösterreich. Da darf ich darauf hinweisen, dass es in der Schweiz und in Deutschland viele Beispiele gibt, wo vielleicht etwas hie und da noch ein bisschen besser bei uns gehen könnte. Das muss es auch, sehr geehrte Damen und Herren. Die Wirtschaft und der Arbeitsmarkt sind massiv im Wandel, und wir NEOS sind hier in diesem Haus dafür da und sehen uns in der Verantwortung, den Blick dorthin zu wenden, wo wesentliche Erneuerungen jetzt schon notwendig sind und wo man nicht erst Feuer löschen sollte, wenn es schon zu spät ist. Wenn wir uns anschauen, Stichwort Feuer löschen, was wir momentan alles für Debatten führen, auch völlig zu Recht, dann sehen wir, dass die Zeitungen und TV-Sendungen voll sind mit aktuellen Aufregern, die dann in einer oder zwei Wochen wieder keiner mehr weiß, auf der einen Seite, und auf der anderen Seite von diesen existentiellen Krisen, Klimakrise, Energiekrise, Teuerung, die uns zurecht auch begleiten.

Die Lehre ist da weder das eine, noch das andere, die ist ein bisschen dazwischen. Die gehört für viele von uns zum Alltag, wie auch unsere Landsleute. Der Herr Landeshauptmann hat heute in der Früh einmal gesagt, man soll nicht nur über Dinge reden, die jetzt gerade en vogue sind. Ich glaube, die Lehre ist einerseits immer en vogue, aber natürlich gilt es den Blick auf dieses Thema zu werfen, auch wenn da nicht gerade eine Krise herrscht, und daran zu arbeiten, für unseren Standort, für die Jugend, für die Chancen in den Betrieben. Da haben wir Hausaufgaben als Landespolitik, da dürfen wir uns nicht zurücklehnen. Aktuell haben wir 2.300 offene Lehrstellen in Oberösterreich, und über 540 junge Leute suchen die passende Lehrstelle.

Wir NEOS haben in den letzten Wochen im Rahmen unserer Kampagne Mehr für d'Lehr intensiver noch als sonst mit Betrieben, mit Lehrlingen, mit Schulen, mit BerufsschullehrerInnen, mit AusbilderInnen vor allem auch gesprochen und da viele konkrete und spitzenmäßige Anliegen vermittelt bekommen, die wir jetzt hier heute in den Landtag bringen wollen.

Zum Beispiel wollen wir, und das ist einer von elf Punkten in unserem Antrag, der hier heute zur Abstimmung steht, ein Stipendium schaffen, damit gerade auch MaturantInnen, aber leider in der Mitte ihrer Berufslaufbahn, sich für eine Lehre, sich für eine Berufsausbildung und für einen Lehrabschluss entscheiden. Wir wollen unsere KMU und müssen unsere KMU viel stärker in die Schulen bringen, weil Berufsorientierung das allerwichtigste ist, damit junge Leute schon sehr früh wissen, was es eigentlich für Möglichkeiten gibt. Da haben wir ein Riesenpotential, das müssen wir noch besser nützen.

Wir wollen Mentoring-Programme, sehr geehrte Damen und Herren, ausweiten. Da gibt es super Beispiele aus der Steiermark, die WKO-Steiermark macht da gerade ein Pilotprojekt, da gibt es bei uns in Linz Sindbad seit einiger Zeit, was großartig funktioniert, da kann man ganz viel erreichen. Es geht uns auch um Kompetenzzentren, das hat der ehemalige Lehrlingsbeauftragte einer ehemaligen Bundesregierung, Egon Blum, schon einmal vorgeschlagen, und das war vollkommen richtig. Wir können nicht von den Betrieben erwarten, dass sie Schulabgängerinnen und Schulabgängern das Rechnen, das Lesen und das Schreiben beibringen sollen, weil unser Schulsystem das nicht schafft. Da brauchen wir konkrete Kompetenzzentren, da brauchen wir die Wirtschaftskammer in Wirklichkeit auch, auch da können wir viel hebeln.

Natürlich richten sich auch aktuelle Appelle an den Bund. Eine Rot-Weiß-Rot-Card für Lehrlinge ist längst überfällig, da gehört schleunigst angeschoben. Wir brauchen einen verpflichtenden Berufsorientierungsunterricht ab der fünften Schulstufe, da geht viel mehr, gerade mit den zitierten Potentialen durch die Betriebe in unserem Bundesland. Ich sage es ihnen ganz ehrlich, das Thema ist zu wichtig, als dass man wieder eine Staatssekretärin oder einen Staatssekretär für Lehre als Stimme der Jugend in der Berufsausbildung in der Bundesregierung bräuchten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich muss zum Schluss kommen, weil ich nur fünf Minuten habe, da könnten wir stundenlang darüber reden. Wir NEOS fordern heute von ihnen einen politischen Schulterschluss für Mehr für d'Lehr. Ich glaube, dass uns das Thema alle begeistert, dass uns das Thema allen am Herzen liegt. Wir hoffen, dass wir auf Basis unseres Antrags in Oberösterreich daran arbeiten können, gemeinsam, lustvoll und konkret daran zu arbeiten, dass die Lehre noch besser wird, und dass die Lehre noch besser für die Zukunft aufgestellt ist. Vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Abgeordneter Schaller zu Wort gemeldet.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Welche Zutaten benötigt man eigentlich für eine erfolgreiche Zukunft? Das Fundament dazu bildet eine solide Bildung, die neben einem breit gefächerten allgemeinen Fachwissen auch das Handwerkzeug zur Orientierung in einer sich immer schneller veränderten Welt umfasst. Ich teile das. Ein Schwerpunkt in der Bildungslandschaft ist eben die duale Ausbildung, eben die Lehre, wo es um die künftigen Facharbeiterinnen und Facharbeiter geht, die wir in Oberösterreich als Wirtschaftsland Nummer Eins dringend benötigen beziehungsweise benötigen werden. Die Lehre verbindet als duales Modell zwei Bereiche, das macht ja das Erfolgsmodell aus. Theorie und fundiertes Wissen vermitteln eben die Berufsschulen, die tägliche Arbeitspraxis erleben unsere Lehrlinge dann in den Ausbildungsbetrieben.

Mehr für d'Lehr lautet der Initiativantrag, was braucht es dazu, ich habe mir vier herausgesucht. Ja, es braucht die tatkräftige Unterstützung sowohl für die Schüler als auch für die Eltern beim Thema Berufsorientierung. Die Frage, 14 Jahre jung, was nun, ist nicht nur eine der

schwierigsten im Leben, es ist die Entscheidung für den konkreten Ausbildungsweg, das ist nämlich auch eine sehr weitreichende. Diese Weichenstellung zeichnet zum Großteil die Ausgestaltung der nächsten Lebensjahre vor. Hier die richtige Entscheidung zu treffen, ich weiß von mir selber, kann von anstrengenden und nicht immer einfachen Kurskorrekturen in späteren Lebensjahren schützen. Eine falsche Berufsauswahl, darum ist mir das so wichtig, kostet nämlich nicht nur Nerven, es sind auch volkswirtschaftliche Kosten, die daraus entstehen. Irgendwer hat einmal da herinnen gesagt, aus einer Studie, die Ausbildungsabbrüche alleine in Oberösterreich kosten jährlich, man könnte sie auch als frustrierte Aufwendungen bezeichnen, 70 Millionen Euro. Wir reden da von 70 Millionen Euro und ich glaube, da ist es wert, dass man da drauf schaut.

Zum Zweiten zeigt eine jüngste Umfrage der Wirtschaftskammer, trotz aller Marketingoffensiven, da wird ja wirklich viel Geld hineingebuttert, hat der Lehrberuf nach wie vor ein veritables Imageproblem. Die Ausbildung selbst wird zwar bestens bewertet, der Lehrabschluss leidet aber wirklich unter einem mangelnden Ansehen nach wie vor und das, obwohl das Sprichwort, Handwerk hat goldenen Boden, immer mehr der Wirklichkeit entspricht. Wer heute eine gute Ausbildung zu einem Elektrotechniker hat oder macht, der hat weit bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt als wie mit einem Soziologiestudium.

Apropos Handwerk hat goldenen Boden, ich darf auf diesem Weg den beiden frisch gekürten oberösterreichischen GoldgewinnerInnen bei den 46. Berufsweltmeisterschaften WorldSkills herzlich gratulieren. Alexander Gfellner ist der weltbeste Fliesenleger und die Anna Karina Feldbauer Weltmeisterin in der Kategorie Steinmetz, rot-weiß-rotes Handwerk, das ist Weltklasse, und wir sind stolz auf euch. (Beifall)

Ja, zum Dritten, es braucht eine gezielte Förderung, um für jene, da geht es mir um das, um die Betriebe, die mehr ausbilden als wie vielleicht alle anderen, dass man sich da etwas einfallen lässt. Ich habe das schon einmal gesagt, ich verstehe da wirklich den Unmut des Geschäftsführers Thomas Bründl der Firma starlim-sterner, der da eine kontroverse Diskussion über den Wert der Ausbildung in Unternehmen ausgelöst hat, indem er gesagt hat, er hat nicht unrecht: Es kann nicht sein, dass die einen ausbilden und die anderen zahlen dann 100 Euro mehr an Lohn, werben so die Fachkräfte ab und profitieren davon. Jene, die die jungen Menschen ausbilden, werden zwar geehrt und ausgezeichnet, sind aber schlussendlich die Dummen. Da muss man sich etwas einfallen lassen. Ich bin wirklich dafür, kann dem etwas abgewinnen, ob das das Land zahlen muss oder ob man es ähnlich wie die Vorarlberger macht, dass das die Unternehmer untereinander machen. Jener, der praktisch Lehrlinge von seiner Größe her ausbilden könnte, da wird in Vorarlberg die Zahl 30 genannt, und der nicht ausbildet, die sollen in einem Fonds einbezahlen und aus diesem Fonds bekommen dann mehr oder weniger jene, die Lehrlinge ausbilden, über Maß ausbilden, das dann mehr oder weniger zurück.

Zum Vierten, es braucht eine Intensivierung der MINT-Initiativen, um diesem Fachkräftemangel in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen entgegenzuwirken. Das fängt an bei der Primärpädagogik im Kindergarten und hört auf bei der Ganztagschule, nennen wir es, wie wir es wollen, ganz, ganz wichtig.

Zum Abschluss, meine sehr geehrten Damen und Herren, zwischen der Bildung unserer Kinder von heute und der Fachkräftesicherung von morgen besteht ein enger Zusammenhang. Diese Lücken und Mängel im Bildungswesen kosten nicht nur unseren Kindern, sondern auch unseren oberösterreichischen Betrieben die Zukunft. Daher wünsche ich mir eine Politik, die

verstärkt Strategien weiterentwickelt, um der Karriere mit Lehre den ihr zustehenden Platz in der Bildungslandschaft zu schaffen. Ich danke für eure Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Abgeordneter Kroiß zu Wort gemeldet.

Abg. **Kroiß:** Werte Präsidentin, werte Kollegen und Kolleginnen im Landtag! Oberösterreich ist Lehrlingsland Nummer eins. Mit über 22.500 Lehrverträgen in Oberösterreich bilden wir in unserem Bundesland ein Fünftel aller Lehrlinge in ganz Österreich aus. Hier einmal vorab, danke an die vielen Betriebe und Unternehmen, die Lehrlinge ausbilden und dafür Sorge tragen, dass wir auch zukünftig gut ausgebildete Fachkräfte auch weiterhin in Oberösterreich und Österreich haben. Vielen, vielen Dank! (Beifall)

Aber auch bei uns ist mit 2.400 offenen Lehrstellen, so der Arbeitsmarktbericht aus 10/2022, die Anzahl der Lehrverträge in Oberösterreich gegenüber dem Vorjahr leider rückläufig. Es wird immer schwieriger, junge Menschen für eine Lehre mit Karriere zu begeistern, deshalb können auch wir seitens der Freiheitlichen dem Dringlichkeitsantrag Mehr für d'Lehr von Kollegen Eypeltauer doch einiges abgewinnen. Es lohnt sich sicherlich, im Ausschuss darüber zu reden. Auf die eine oder andere Weise wird ja schon viel von den geforderten Maßnahmen in Oberösterreich angegangen oder umgesetzt, sei es in den Schulen mit der Berufsberatung, die man sicherlich verbessern kann, sei es bei der WKO, die mit der dualen Akademie hier versucht, neue Wege zu gehen, aber auch mit dem Landesförderpaket für den Arbeitsmarkt, hier hat das Land Oberösterreich mit dem Pakt für Arbeit und Qualifizierung gerade in den letzten Jahren im MINT-Bereich neue Schwerpunkte gesetzt. Aber dennoch sind in diesem Dringlichkeitsantrag neue Denkanstöße, wie etwa das Lehrlingsstipendium oder auch die Anrechnung anderer Bildungsabschlüsse bei der Lehrlingsentschädigung, hier als Anmerkung als Gewerkschaftler, Entgelt für Lehrlinge ist natürlich eine Frage der Sozialpartner und müsste eigentlich nicht hier, sondern in einem Rahmenkollektivvertrag geklärt werden, aber nichtsdestotrotz sind Ansätze im Antrag, die es wert sind, im Ausschuss diskutiert zu werden.

Ein wesentlicher Baustein für die Zukunft wird sein, hier wirklich eine Trendumkehr bei den Berufswünschen der Jugendlichen zu erreichen. Wenn wir eine Trendumkehr bei den Jugendlichen haben wollen, dass es der Politik gelingt, hier eine deutliche Imageverbesserung für die Lehre zu erreichen. Aber leider sind wir alle, müssen auch wir Freiheitliche uns an der Nase nehmen, hier bei dieser Aufgabe keinen Schritt weiter gekommen. Wie wäre es sonst möglich, dass viele Erziehungsberechtigte Millionen von Euros für Nachhilfestunden ausgeben, damit der Sprössling ja keine Lehre machen muss?

Kritisch sehen wir Freiheitliche auch eure Forderung eines eigenen Staatssekretärs für die Lehre. Hier halten wir den Mehrwert als überschaubar und hier nicht als zielführend. Genauso kritisch sehen wir eure Forderung nach einer Einführung der Rot-Weiß-Rot-Karte für Lehrlinge aus Drittstaaten, ich nehme einmal an, ihr meint auch im Nichterwachsenenbereich, das heißt also Personen zwischen 16 und 19 Jahren. Wir sehen das doch sehr kritisch, denn mit diesem Feldversuch, Vermischung zwischen Asyl und Lehre, ist schon Landesrat a. D. und Bundesminister a. D. Rudi Anschober 2017 und 2018 gescheitert. Dieses Projekt, dieser Feldversuch, braucht bestimmt keine Neuauflage.

Unser aller Ziel muss sein, mit attraktiven zeitgemäßen Maßnahmenpaketen der Lehre wieder einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert zu geben, damit wir es schaffen, die benötigten Fachkräfte für die heimische Wirtschaft, benötigte Fachkräfte aus heimischen oder auch gegebenenfalls auch aus EU-Ländern, Nachwuchs zu generieren. Ich freue mich auf eine sachliche Diskussion. Der Dringlichkeit stimmen wir seitens der Freiheitlichen nicht zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Abgeordnete Häusler zum Rednerpult bitten.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Menschen hier im hohen Landtag und liebe Menschen hier in der Galerie und vor allen Dingen auch, liebe Menschen zuhause online an den Bildschirmen! Herzlichen Dank erstmal für die brennenden Worte des Kollegen Eypeltauer zum Lehrberuf, zur Lehre.

Die Lehre ist nicht nur und kann nicht nur, sondern ist ein wichtiger Grundstock für jede weitere berufliche Ausbildung. Ich selber habe es hinter mir, auch mit 15 Jahren als Lehrling begonnen und habe auch die Möglichkeit gehabt, dass ich viele Lehrlinge auf ihrem Weg durch eine Lehre begleiten durfte.

Was hat meine Generation, die ja noch nicht solange her ist, damals zu so einem Schritt bewogen? Da darf ich einige Punkte aufzählen. Zur damaligen Zeit waren Lehrplätze begehrt, ganz im Gegensatz zu heute. Wir haben es gehört, 2.400 offene Stellen hier in Oberösterreich. Die Branchen waren teilweise sehr stark umkämpft, und jeder hat natürlich versucht, einen der besten Lehrplätze für sich zu bekommen.

Womit hat das Ganze zusammengehängt? Das Image, wir haben es heute auch schon gehört, das Image der Lehre war eine ganz andere. Ausbildung, jeder, der eine Ausbildung starten durfte, war glücklich. Nämlich auch nicht nur im Hinblick auf die erste finanzielle Unabhängigkeit, wir haben es heute auch schon gehört.

Auch bei uns hat es in den letzten Jahren der Pflichtschule auch schon massive Fördermaßnahmen gegeben. Dem Lehrberuf ist ein hoher Stellenwert eingeräumt worden, ganz im Gegensatz zur heutigen Zeit. Es war sehr wohl anerkannt, dass sich 50 Prozent der Schüler in einer Klasse auch für einen Lehrberuf entschieden haben, und die haben sich auch entsprechend vorbereitet und bemüht in diesem Fall.

Die verschiedenen Orientierungshilfen wurden angeboten, und es waren nicht alle, aber der größte Teil der Jugendlichen sehr motiviert und stand auch der Lehre sehr positiv gegenüber. Was beobachten wir, und es ist auch sehr richtig dargestellt in dem vorliegenden Antrag, seit einigen Jahren oder schon seit eigentlich mehreren Jahren diese Trendwende, die in erster Linie aus unserer Sicht sicher mit dem Image der Lehre zu tun hat.

Lieber Herr Kollege Eypeltauer, du forderst in deinem Antrag sowohl auf Landesseite als auch von der Bundesebene her umfangreiche Maßnahmen, von denen wir aber denken, dass, auch wie schon ein paar andere kritisiert worden, die ja nicht die zugrunde liegenden multifaktoriellen Sachlagen bearbeiten, sondern an der Oberfläche kratzen. Die Aktion ist sicher in erster Linie jetzt einmal gut gemeint und auch wie schon die Kollegen vorgeschlagen haben, eine Diskussion im Ausschuss ist da sicher angebracht, aber in erster Linie sehe ich das jetzt von deiner Seite einmal als politische Positionierung, um hier den jungen Menschen die NEOS nahe bringen zu können.

Was brauchen wir wirklich, dass wir einen jungen Menschen dazu bringen, dass er sich für einen 38,5 Stunden Job entscheidet und das vor einer eher mageren, monetären Entschädigung? In erster Linie braucht es einmal intrinsische Motivation, und die können wir nicht kaufen, auch nicht mit Geld. Die intrinsische Motivation sollte sich im Laufe einer Schulausbildung herauskristallisieren, in der der junge Mensch seine Potentiale kennenlernt und die auch zu entfalten lernt, dann wird er nämlich den Antrieb spüren, diese Potentiale auch in einer Lehre oder in einem Beruf ausüben zu wollen.

Das heißt, dieses System braucht auf alle Fälle für den jungen Menschen ein System, in der unsere Gesellschaft seinen Stellenwert wieder entsprechend hochschätzt wird und das Ganze muss auf einer gegenseitigen Dankbarkeit fußen.

Die ehrliche Wertschätzung können wir mit diesem Maßnahmenpaket nicht kaufen. Sehr wichtig ist uns natürlich der Lehrberuf und auch das Forcieren unserer Lehrlinge bei uns in Oberösterreich, und damit können wir natürlich der Dringlichkeit dieses Antrags nicht zustimmen, aber wir freuen uns auf eine rege Diskussion im Ausschuss, weil uns das Thema natürlich am Herzen liegt. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Ammer zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Ich lade Sie, ich lade euch ein, einmal zurück zu blicken. Herr Kollege Schaller hat es schon angedeutet, wie ist es mit der Berufswahl, was hat damals entschieden, in eine bestimmte Richtung zu gehen, welche Erinnerungen habt ihr da?

Wenn man darauf schaut, merkt man, dass in diesem hohen Haus unter uns eine unglaubliche Vielfalt da ist. Das ist verdammt gut so, weil es unterschiedliche Zugänge bringt und unterschiedliche Erfahrungen. Ich glaube, das ist ganz, ganz notwendig und wichtig.

Ich habe mir auch die konkreten Zahlen angesehen, die verrate ich dann vielleicht in einem Tippspiel, wer am nächsten ist, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: unverständlich) das ist nämlich wirklich hoch interessant.

Die Dringlichkeit, Herr Kollege Eypeltauer, ist voll und ganz nachvollziehbar. Ich halte es für wichtig, dass wir schauen, was gut funktioniert, und beispielhaft möchte ich zwei, drei Punkte herausgreifen. Zu Beginn zitiere ich die Oberösterreichischen Nachrichten von gestern, 62 Ausbildungsbetriebe konnten sich bei der 9. Auflage der Linzer Lehrlings- und Lehrbetriebsmesse präsentieren. Rund 100 Lehrberufe wurden vorgestellt unter dem Motto „Berufe zum Angreifen und Erleben“.

Hier passiert sehr viel auf einer Ebene, wo ich mir denke, wir dürfen als Politik nicht im Wege stehen, sondern müssen dies unterstützen, fördern und entsprechend auch goutieren und wo es nur irgendwo geht auch anstoßen.

Das zweite, was ich für wichtig halte, ist, dass wir uns die Schnittstellen anschauen. Die Schnittstellen im Mittelschulbereich, AHS-Unterstufe, wo die Kinder und Jugendlichen eine Entscheidung treffen. Die ist sehr schwierig.

In der 8. Schulstufe gibt es zwei fixe Schnuppertage, das kann eine Schule oder ein Betrieb sein, das muss man selber organisieren. Da braucht es, glaube ich, auch die Unterstützung von MentorInnen, nicht alles den Lehrerinnen und Lehrern umhängen und nicht alles den Eltern. Ich glaube, da müssen wir auch schauen, was möglich ist, was dort gut läuft und was wir unterstützen müssen.

In der 9. Schulstufe, und ich gehe davon aus, dass das einige wissen, gibt es zusätzliche Schnuppertage und dieses Zusammenspiel Schule, Pflichtschulbereich, Ausbildungsstätte, später auch Berufsschule, das halte ich für sehr, sehr wichtig. Politik, wir als Ermöglicherinnen und Ermöglicher, dass das alles gut hinhaut.

Das Ziel muss sein, und ich glaube, das eint uns auch, dass man Jugendliche zu einem Abschluss bringt, zu einem wirklichen beruflichen Abschluss, weil das natürlich auch die ganze Lebensphase von jung bis alt einfach entsprechend prägt.

Wir waren, Kollege Dörfel war auf jeden Fall dabei und einige mehr von euch, bei Jugend im Dialog, Ende Mai. Da hat es nämlich eines ganz klar gezeigt, wir haben eine große Diskrepanz von jenen, die massive Unterstützung brauchen. Wir haben natürlich auch Jugendliche, die mit Beeinträchtigung kämpfen, und die dürfen wir, da bin ich felsenfest überzeugt, nicht zurücklassen, weil es unsere ureigenste Aufgabe ist und weil es auch einfach die Wirtschaft dringend verlangt. Da gibt es die Bereitschaft und da bin ich schon auch dort, Kollege Kroiß, dass wir uns anschauen müssen, wo können wir Migrantinnen und Migranten sehr gut einbauen, weil ich glaube, du weißt das sehr wohl. Die Wirtschaft will einfach aus jedem Bereich gute Leute, die entsprechend motiviert zugreifen und anpacken. Die finden wir überall, davon bin ich überzeugt.

Was ist offen, was geht ab in diesem Antrag? Ich glaube, dass der Fokus sehr stark auf dem Mintbereich ist, ist gut, ist klar, ist sehr präsent. Ich glaube, dass wir uns auch ganz stark die Pflege und Gesundheit anschauen müssen, den Dienstleistungsbereich. Ich glaube, es geht auch darum, dass wir neue Lehrberufe ins Auge fassen. Ein Beispiel ist der Öko-Energieinstallateur, und ich glaube, dass wir auch noch darauf schauen müssen, dass wir in diesen Bereichen Erfahrungen ermöglichen, die außerhalb des Schulsystems liegen, nämlich wo Kinder und Jugendliche merken, wie dieses Agieren und Tun stattfinden. Ich glaube, dass da unser Schulsystem nicht alle abholt. Das zu ermöglichen, ich denke da an so kleine Sachen wie die offenen Technologielabore, die manche von euch kennen, andere Möglichkeiten, dass Jugendliche spüren, wie ist das, wenn ich im Tun bin und im Machen bin?

Mein Stichwort war, und mit dem möchte ich schließen, Niemanden zurücklassen, kein Kind, keinen Jugendlichen. Ich glaube, dass hier in diesem hohen Haus auch Einigkeit darüber besteht und über die Fraktionen hin weg Klarheit, dass wir uns das sehr genau anschauen müssen, und daher ist der Dringlichkeit des Antrags stattzugeben und wir unterstützen entsprechend von der Grünen Fraktion. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Angerlehner zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. **Angerlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer in der Galerie, zuhause an den Bildschirmen, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf die Einladung von Herrn Kollegen Ammer annehmen und zurückdenken an meine Berufsorientierung und mache das gleich.

Ich denke zurück an den 12.09.1988. Das war der Tag, wo ich als junge Fünfzehnjährige einen Vertrag unterzeichnen durfte. Einen Vertrag, der für mich ein neues Fundament gebildet hat. Ein Fundament, auf das ich bis heute aufbauen kann. Mit der Unterzeichnung dieses Lehrvertrages habe ich ganz ehrlich so nebenbei bemerkt, auch meinen Eltern einen sehr, sehr großen Wunsch erfüllt, denn die waren damals der Meinung, wenn aus dir was werden soll, dann musst du was Gescheites lernen.

Ich habe nicht nur etwas Gescheites gelernt, das heißt nicht nur Fachwissen mir angeeignet in dieser Lehre, sondern auch Selbstständigkeit mir angeeignet. Selbstständiges Denken, selbstständiges Arbeiten. Ich habe sehr, sehr früh gelernt in dieser Lehre, auf eigenen Beinen finanziell zu stehen, und ich habe auch gelernt, Verantwortung zu übernehmen den Kunden gegenüber.

Es gab Situationen in meinem Leben, da hat mich jemand gefragt, wenn ich etwas in meiner Arbeit besonders gut gemacht habe, welche schulische Ausbildung ich den gemacht habe oder welches Studium ich gemacht habe? Du hast sicher Mode und Design studiert, weil sonst könnte ich es wahrscheinlich nicht so gut? Ich habe damals den großen Fehler gemacht und gesagt, nein, wieso, ich habe eine Lehre gemacht und dann die Meisterprüfung. Das war falsch. Ich hätte sagen sollen, ich kann das nur deswegen so gut, weil ich eine Lehre gemacht habe, weil mit keiner anderen schulischen Ausbildung hätte ich mir diese Fähigkeiten und dieses Fachwissen in dieser Dimension aneignen können. Das müssen wir sagen draußen, das ist der Stellenwert, den die duale Ausbildung verdient. Diese duale Ausbildung hat Oberösterreich so erfolgreich gemacht.

Wenn ich zurück an ein Zitat von Herrn Präsident Leitl denke, der gesagt hat, in Oberösterreich hat jeder zweite ein Unternehmer, das heißt jedes zweite Unternehmen wird von einem Unternehmer oder einer Unternehmerin geleitet, die eine Lehre gemacht haben, und was das für unser Industriebundesland bedeutet, brauche ich in dieser Runde glaube ich nicht betonen.

Es ist nach wie vor so, jeder, fast jeder zweite Jugendliche in unserem Land macht eine Lehre. Wir haben jetzt wieder einen Anstieg im ersten Lehrjahr der Lehrverträge, nämlich 11,5 Prozent haben wir von Jänner bis August Anstieg der unterzeichneten Lehrverträge. Das ist immer noch ein attraktiver Bildungsweg, die Lehre. Ich lasse mir das von niemanden schlecht reden, und ich brenne immer wieder für diese duale Ausbildung. (Beifall)

Ich bin froh, dass wir auch im Landtag über dieses Thema diskutieren, aber wenn ich mir dieses Maßnahmenpaket ansehe, das wir jetzt vorliegen haben, dann kommt mir das ganz ehrlich vor wie eine To-do-Liste vor vielen, vielen Jahren in der Wirtschaftskammer, die wir sukzessive abgearbeitet haben, wo Dinge drauf sind, die längst umgesetzt wurden, wo Dinge drauf sind, die vielleicht noch in der Umsetzung sind oder immer wieder gefordert werden. Einige kann ich ansprechen.

Zum Beispiel die regionale Vernetzung der KMUs mit den Schulen und den Berufsorientierungslehrer. Hier gibt es so viele zahlreiche Initiativen, zum Teil auch mit der Bildungsdirektion abgestimmt, wie Schule Wirtschaft. Wie ein Patensystem, das ich selbst in das Leben gerufen habe, wo sich regionale Unternehmen als Pate für eine Schulklasse zur Verfügung stellen und sie vier Jahre lang begleiten, wo die Unternehmer in der Schule drinnen sind.

Oö. schnuppert, weil wir gerade das Schnuppern hatten. Das wird begleitet, das ist nicht kompliziert für die Eltern, nicht kompliziert für die Lehrer. Das ist gut begleitet. Ganz neu, die Oö. Job Week, die selbst Schirmherrin sein durfte, weil es eine ganze Woche möglich ist, in die Betriebe hineinzugehen, nicht nur an einem Tag, nicht nur an einem Schnuppertag, sondern eine ganze Woche möglich ist, in verschiedenen Unternehmen hineinzuschauen und viele, viele andere Mentoring Programme, die angesprochen wurden und gut laufen. Es gibt auch das WKO-Migrationsservice, um dieses Thema auch abzudecken. Dann auch noch die Kompetenzzentren. Warum sollen wir neue Kompetenzzentren schaffen, wenn wir sie doch schon haben? Wenn ich daran denke, dass BIPOL-Karrierecenter der Wirtschaftskammer. Hier werden die Talentechecks gemacht, Workshops für unsere Berufsorientierungslehrer, Lehrlingsservice, Prüfungsservice, Lehrverträge unterzeichnet und die eigens dafür gegründete volkswirtschaftliche Gesellschaft. Ich weiß nicht, wer die kennt. Die wurde von Unternehmern gegründet genau für solche Fälle. Hier werden die Seminare abgehalten, Junior-Companies, Unternehmensführerscheine, Bewerbungsgespräche für Jugendliche,

damit sie sich dann in den Unternehmen auch bewerben können und vieles, vieles mehr. Ich kann das in dieser kurzen Zeit gar nicht ausführen.

Bin voll der Meinung, dass wir Berufsorientierung ab der fünften Schulstufe brauchen. Das ist ganz, ganz wichtig, das war auch mein persönlicher Antrieb, als ich den persönlichen Zukunftsplaner in der Wirtschaftskammer gestalten durfte. Vor einer Woche wurde der vierte Teil vorgestellt. Da geht es in der fünften Klasse los mit einer persönlichen Stärkenorientierung, geht dann in die achte Klasse hinauf mit Berufsorientierung, aber auch wirtschaftliches Denken und Finanzverständnis, ganz, ganz wichtig. Das wurde in der Zusammenarbeit mit der Education Group gegründet.

Ich bin abschließend auch sehr, sehr froh, dass wir auf Bundesebene eine Ansprechpartnerin haben. Staatssekretärin Plakolm hat sich auch für die Lehre sehr stark gemacht, auch hier haben wir eine Ansprechpartnerin, und es gibt noch so viel dazu zu sagen, dass ich wahrscheinlich jetzt eine Stunde hier stehen könnte und immer noch etwas Positives für die Lehre sagen könnte. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Bravo!“)

Ich glaube auch, dass Oberösterreich deswegen das Lehrlingsbundesland Nummer eins ist, (Zwischenruf Zweite Präsidentin: „Frau Abgeordnete, die Redezeit ist zu Ende!“) weil wir so gute Maßnahmen gesetzt haben. Gerne, Herr Kollege Eypeltauer, lade ich Sie in die Wirtschaftskammer ein, in die Lehrlingsstelle, um alle unsere Angebote zu präsentieren und an alles, was wir noch nicht haben, bin ich gerne bereit und lade dazu ein, im Ausschuss zu diskutieren. Das wäre für mich der richtige Weg. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 350/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 350/2022 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Entsprechend der Bestimmung in der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 unterbreche ich die Dringlichkeitsdebatte und wir kommen nun zum vorgezogenen zweiten Teil der Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema „Wann dreht der Wind in Oberösterreich: Erneuerbare ausbauen, Energiewende beschleunigen, Klimaneutralität verwirklichen“.

Ich erteile Herrn Klubobmann Severin Mayr als Sprecher des antragsstellenden Klubs das Wort. Bitte.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute den 10. November 2022. Vor knapp eineinhalb Wochen ist der Oktober 2022 zu Ende gegangen, und er ist wieder einmal ein berühmter Monat in diesen Hitlisten geworden. Der Oktober 2022 war auf diesem Planeten der heißeste Oktober, den es seit Beginn der Wetteraufzeichnungen jemals gegeben hat.

Das war jetzt einmal nur der Oktober, denn es war auch der Sommer, den wir heuer erlebt haben, der heißeste Sommer seit Beginn der Aufzeichnungen. Wenn es heiß ist, wenn sich das Klima erhitzt, dann hat es Auswirkungen, und die haben wir heuer wiedergesehen. Es gibt

mittlerweile ganze Wikipedia Seiten, die nur mehr klimakatastrophenbedingte Naturkatastrophen auflisten.

Wir haben es heuer wiedergesehen. Wir hatten Hitzewellen. Wir hatten Stürme. Wir haben Rekordunwetter gehabt, Flutkatastrophen, Waldbrände, alles auf diesen Planeten.

Sie haben vielleicht die Bilder noch in Erinnerung aus Pakistan mit dieser Flutkatastrophe. 33 Millionen Menschen waren da betroffen, 1 Million Häuser die zerstört wurden sind, über tausend Menschen, die in dieser Flutkatastrophe, die zweifelsfrei durch den menschengemachten Klimawandel ausgelöst worden ist, um das Leben gekommen. Fast 2.000 Menschen in Pakistan und 15.000 Menschen, die alleine in Europa heuer wegen der Hitze aufgrund der Klimakrise gestorben sind. Die WHO hat Anfang dieser Woche bekanntgegeben, 15.000 tausend Menschen in Europa, die heuer nicht sterben hätten müssen.

Ich sage es ganz ehrlich, es ist relativ unlustig, immer wieder diese Fakten und Katastrophen aufzählen zu müssen. Es geht uns wahrscheinlich allen relativ ähnlich, dass unsere Lust, über Krisen zu reden, schön langsam verschwindet. Wir reden seit Jahren über Pandemien. Wir reden jetzt über Kriege in Europa. Wir reden über Rekordinflationen. Wir reden über Energiekrisen. Es ist tatsächlich nicht mehr lustig über eine weitere Krise reden zu müssen. Das muss man dazusagen, die Klimakrise ist allerdings keine Krise wie jede andere.

Die Klimakrise entscheidet nämlich, wie wir damit umgehen, über die Zukunft unseres Planeten. Es entscheidet über unsere Zukunft und es entscheidet ganz massiv über die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder. Es entscheidet über etwas ganz anderes. Es entscheidet darüber, wie wir leben, ob wir in Wohlstand leben, ob wir in Frieden leben, ob wir in Sicherheit leben, ob wir in Freiheit leben, ob wir in Demokratie leben. Das sind alles die Fragestellungen, die sich nicht irgendwann im Jahr 2040 entscheiden, das sind die Fragestellungen, die jetzt entschieden werden.

Jetzt findet genau diese Woche in Ägypten die Weltklimakonferenz statt. Unser Bundespräsident war ebenfalls vor Ort, und ich finde, er hat es mit einem Satz recht gut zusammengefasst, was das momentane Problem ist, nicht nur auf diesem Planeten, sondern auch in Oberösterreich. Er hat dort gesagt, es gibt noch immer viel zu viel Blabla und viel zu wenige Taten. Den Ausdruck Blablabla hat Greta Thunberg schon einmal verwenden müssen, und es zeigt die Dramatik, dass der Bundespräsident diesen Satz nach ein paar Jahren wiederholen wird, wiederholen wird müssen und wiederholt hat.

In Ägypten wird gerade darum gerungen, wie aus Zielen konkrete Maßnahmen werden. Es wird dort gerungen, und das ist tragisch genug oder dramatisch genug, dass man das überhaupt diskutieren muss, wie wir uns an den Klimawandel, an die Klimakrise anpassen können. Es wird dort darüber gerungen, auch ums Geld, nämlich was sind die reichsten Industriestaaten, die die Klimakrise letztendlich auch verursacht haben, dafür bereit zu bezahlen, was an Schäden in anderen Ländern, hauptsächlich im Süden, was an Schäden dort auftritt. Es geht ums Geld, auch, und es geht um sehr viel Geld und mit jedem Zehntel Grad, um das wir dieses Ziel verpassen, von eineinhalb oder zwei Prozent, wird der Schaden teurer, auch für uns übrigens in Österreich, auch für uns in Oberösterreich.

Die Staaten haben sich 2015 darauf geeinigt, dass man die Klimaerwärmung auf eineinhalb Grad, zumindest unter zwei Grad bis zum Jahr 2100 beschränken möchte. Ich halte das Ziel für äußerst ambitioniert, aber genauso wie ich es für ambitioniert halte, halte ich es auch für dringend notwendig. Wir reden jetzt die ganze Zeit über Zehntelgrade, und ich glaube, es ist

unglaublich schwer greifbar, was einzelne Zehntelgrade oder was Grade für einen Unterschied machen.

Es gibt eine Grafik, die seit einigen Jahren immer wieder adaptiert werden muss tragischerweise. Aktuell sind wir auf dem Weg zu den eineinhalb Grad im Jahresstand 2021 bei 1,1 Grad angekommen. Wir müssen mittlerweile so ehrlich sein, die eineinhalb Grad, von denen wir in Paris gesprochen haben, die werden wir bei allen Bemühungen, leider auch bei allen Nichtbemühungen nicht mehr erreichen. Eineinhalb Grad heißt übrigens, es bleibt nicht so, wie es heute ist, sondern es wird schlimmer, als es heute ist. Und schlimmer heißt, nämlich wenn man es jetzt einmal global betrachtet, weniger Ernteerträge, mehr Unwetter, mehr Naturkatastrophen.

Wenn wir die zwei Prozent nicht erfassen, zeige ich auch noch einmal her, zwei Prozent heißen für uns in Mitteleuropa, dass es Sommer gibt, an denen wir nicht mehr ins Freie gehen werden, weil es unser Gesundheitssystem schlicht, nämlich das individuelle Gesundheitssystem schlicht und ergreifend nicht mehr aushält, bei dieser Hitze im Freien zu sein. Wir sind momentan mit einer relativ hohen Wahrscheinlichkeit auf dem Weg zu 3,2 Grad plus. Was heißt das? Wir haben das Risiko einer unkontrollierten Erderhitzungsspirale. Wir haben Dürren und Hungersnöte von Milliarden von Menschen, und der Befund ist schlicht und ergreifend, 3,2 Grad plus heißt Chaos und Kriege auf diesem Planeten.

Da sind wir weit weg von dem, dass wir uns das überhaupt vorstellen, was es heißt, wenn wir dieses Zwei-Grad-Ziel nicht erreichen. Und drei Grad klingt jetzt wieder eigentlich nicht so viel, selbst wenn man sich das angehört hat, es sind aber bei uns nicht drei Grad. Drei Grad im globalen Durchschnitt heißt in Österreich sechs Grad plus, das heißt in Linz wird es in Zukunft an heißen Sommertagen heißer sein, als es heute in Madrid der Fall ist. In Verbindung mit einer durchschnittlichen Luftfeuchtigkeit, die wir haben in Europa, ist das selbst für gesunde Menschen innerhalb von wenigen Stunden eine tödliche Gefahr. Auf dem Weg sind wir, und ich sage es ganz ehrlich, mir geht dann diese Diskussion, wie wir sie manchmal führen und wie es auch heute so zu Beginn der Sitzung bei der Anfragebeantwortung vom Landesrat Achleitner passiert ist, mir geht das teilweise schon auf die Nerven, weil ich nicht das Gefühl habe, dass dieses Problem erkannt wird.

Jetzt kann man natürlich sagen, das Jahr 2100, wenn wir ganz ehrlich sind und in die Runde blicken, von uns wird es niemanden mehr betreffen, ja, statistisch gesehen einmal zumindest, aber was ist mit unseren Kindern, was ist mit unseren Enkelkindern? In Österreich leben momentan gut 1,4 Millionen Menschen, die dieses Jahr, rein statistisch gesehen, erleben werden. Das ist kein lebenswertes Leben, und deswegen glaube ich, dass angesichts dieser Tatsachen von diesem Zukunftsszenario die Antworten, die wir auf diese Klimakrise geben können, nur noch radikal sein können, weil die Welt wird eine andere sein. Und wenn wir etwas tun, dann wird die Welt auch eine andere sein, aber sie wird eine bessere sein, als sie es jetzt ist.

Und ich ärgere mich manchmal maßlos über diese Diskussionen, die wir da führen, weil wenn es nämlich darum geht, ist jetzt die rote Zone eine Zone, wo wir ein Windkraftwerk errichten können, ja oder nein. Was glauben wir, werden E-Fuels jemals zum Automobilverkehr auf unseren Straßen beitragen? Sollen wir tatsächlich auf jeden Parkplatz eine PV-Anlage errichten oder machen wir es nur auf jedem zweiten? Ganz ehrlich, auf diese ganzen Fragen, die da gestellt worden sind, ist die Antwort nur mehr, ja das müssen wir alles tun und ja, wir müssen es schneller tun, als das bisher der Fall ist.

Der UN-Generalsekretär hat es drastischer ausgedrückt, als ich es je tun könnte. António Guterres hat gesagt auf der Weltklimakonferenz, wir sind auf dem Highway zur Klimahölle mit dem Fuß auf dem Gaspedal, und das ist ein Befund, dem sich auch Oberösterreich nicht entziehen kann. Wir brauchen jetzt nicht nur die ambitioniertesten Klimaziele in diesem Land, sondern einen ganz konkreten Plan, wie wir diese Ziele erreichen, überprüfbar erreichen, jederzeit nachschaubar, ob wir sie erreichen. Eine Klimaneutralität 2040 werden wir nicht dadurch erreichen, dass wir irgendwann einmal im Dezember 2039 ein paar Maßnahmen setzen, entweder wir fangen jetzt damit an, dass wir den Teil erledigen, den Oberösterreich zu erledigen hat oder wir lassen es bleiben. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun die Berufsschule Linz 5 hier im hohen Haus bei uns recht herzlich begrüßen mit der Begleitung Martina Kotapski. Schön, dass Sie da sind, wünsche euch eine angenehme Stunde. Wie Sie mitbekommen haben, haben wir gerade die Dringlichkeitsdebatte und da geht es um Erneuerbare ausbauen, Energiewende beschleunigen, Klimaneutralität verwirklichen. Viel Spaß bei uns! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Dörfel. Bitte!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie! Ihr habt euch ein spannendes Thema ausgesucht: Klima, die Zukunft. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Energiewende!“) Energiewende, das gehört ja alles zusammen irgendwie, oder? Wenn wir uns ehrlich sind, wir reden ja da nicht über den Literaturnobelpreis, sondern wir befassen uns da mit einem der herausforderndsten Themen unserer Zeit, weil das ja letztlich auch über unsere Zukunft bestimmt.

Und wenn wir über die Zukunft sprechen, sollen wir einmal bei den Fakten beginnen. Und diese Fakten sagen uns, Oberösterreich ist auf einem guten Weg. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Nummer eins, Bundesland Nummer eins!“) Da könnt ihr mir ruhig Recht geben. Denn was erneuerbare Energien betrifft, ist unser Land im österreichweiten, wenn nicht sogar im europäischen Spitzenfeld. Es ist gut, dass wir jetzt schon Spitzenreiter sind bei Biomasse, Wasserkraft und Sonnenstrom. Seit 30 Jahren setzen wir bereits auf die Nutzung und den Ausbau erneuerbarer Energie und die thermische Sanierung der landeseigenen Gebäude. Erst vor kurzem hat die Landesverwaltung wieder für ihre Bemühungen einen Klimaschutzpreis erhalten. Dazu gratuliere ich, und ich bedanke mich auch für dieses Engagement, dass wir hier in der Landesverwaltung auch eine Vorreiterrolle übernehmen. (Beifall)

Bei der Windkraft gibt es das klare Bekenntnis zum weiteren Ausbau, zum weiteren naturverträglichen Ausbau. Es ist bei uns die Topografie, ganz einfach, wie sie ist. Das südliche Bergland fällt aus, der Bereich rund um den Nationalpark, oder sonst muss mir irgendwer einmal erklären, wie man 67 Meter hohe Rotorblätter auf die Spitzen unserer Berge bringt. Es gibt Gelände, wo das passt, das leicht erreichbar ist und es gibt halt Gelände, wo es nicht möglich ist. Trotzdem haben wir uns dazu bekannt, die Windkraft weiter ausbauen.

Zweitens ist es gut, dass wir im Regierungsprogramm verankert haben, die Klimaneutralität bis 2040 zu erreichen. Und noch besser möchte ich fast sagen ist, dass die Wirtschaft und die Industrie bereit sind, gemeinsam mit uns diesen Weg zu gehen. Wir haben dafür eine sehr konkrete, mit Zahlen und Zielen hinterlegte Strategie erarbeitet, die wir in der Zukunft umsetzen werden, und wir haben den Oberösterreich-Plan unter anderem, der das größte Klimaschutzpaket in der Geschichte unseres Landes enthält und der uns hilft, diese Strategie auch umzusetzen.

Und es ist weiters gut, dass es uns als Industriebundesland gelungen ist, die Wirtschaftsleistung von den CO₂-Emissionen zu entkoppeln. Das ist ein beachtlicher Erfolg. Dank unserer Betriebe, Dank der Technologieoffenheit, die bereits in den letzten Jahren gezeigt wurde, aber auch Dank des technischen Fortschritts. Wir haben seit 2005 die Wirtschaftsleistung um über 53 Prozent, ich weiß es jetzt nicht genau, aber jedenfalls wesentlich erhöht, über 53 Prozent höhere Wirtschaftsleistung und gleichzeitig den Schadstoffausstoß um 14 Prozent gesenkt. Das muss uns erst jemand nachmachen.

Klima schützen und Arbeit sichern ist daher kein Schlagwort, sondern seit Jahrzehnten gelebte Realität in Oberösterreich. So ehrlich müssen wir sein, und das sollten wir auch anerkennen. Denn das ist alles eine Spitzenleistung, und das ist wirklich gut. Unser Anspruch ist aber, gemeinsam noch Besseres anzustreben. Die Wege in die Zukunft habe ich bereits aufgezeichnet beziehungsweise werden wir das heute im Zuge der aktuellen Stunde noch genauer hören. Es gehört aber auch dazu, dass wir neue Herausforderungen annehmen und die auch meistern. Weil schauen wir uns einmal um, wir sind heute mit Herausforderungen konfrontiert, die es in dieser Form noch nicht gegeben hat, ich erinnere nur an Teuerung, Ukraine-Krieg, dessen Folgen wir immer mehr zu spüren bekommen.

Denn diese Herausforderungen im Bereich der Energie machen deutlich, Energie ist heute viel mehr als eine Klimafrage. Energie ist auch zu einer Sicherheitsfrage geworden. Denn heute gehe es auch darum, können die Menschen in unserem Land noch heizen, können die Betriebe in unserem Land am Laufen gehalten werden? Das war undenkbar vor einem Jahr, dass wir uns mit diesen Fragen befassen müssen, obwohl wir uns damals schon befassen hätten sollen, wissen wir jetzt, aber im Nachhinein ist man immer klüger.

Aber das heißt für uns, zukunftsweisende Energiepolitik muss daher Klimaschutz mit Sicherheit verbinden. Sichere Versorgung, sichere Arbeitsplätze, sichere Lebensqualität. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Dafür brauchen wir neue Windräder!“) Nein, Herr Landesrat, bitte gar schön, ich halte die Windräder nicht für ein Zeichen der Freiheit, sondern in gewissen Teilen unseres Landes für einen Blödsinn, ehrlich gesagt, weil es da ganz einfach technisch nicht geht. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das ist so naiv!“)

Und wenn ihr sagt, ihr wollt Windräder aufbauen (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Energiewende ohne Windräder ist naiv!“). Ich habe gerade vorher gesagt, dass wir die Windkraft auch ausbauen werden, aber wenn ihr ohne Rücksicht auf Verluste Windräder aufstellen wollt, dann muss ich sagen, schützt die Natur vor den Grünen, weil unser Ziel ist ein naturverträglicher Ausbau der Windkraft, dass auch wir hier im Bereich der Windkraft genauso wie bei Biomasse und anderer Energie, erneuerbarer Energie gut sind.

Und selbst wenn wir Windräder bauen, muss ich schon auch sagen, (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Selbst wenn, ja bitte!“) wir brauchen das, wir bauen sie ja nicht selbst, es gibt da ein Projekt, wie wir heute bereits gehört haben, wir brauchen das gemeinsame Bekenntnis, eine Gesamtstrategie umzusetzen, eine Gesamtstrategie, die möglichst viele Interessen ausgleicht und die auch eine breite Zustimmung erfährt.

Selbst die Helga Kromp-Kolb sagt ja, ohne dass die Leute mitgehen, wird die Energiewende nicht gelingen. Und das ist unser Ziel, das brauchen wir übrigens auch, dieses Verständnis brauchen wir übrigens auch, wenn wir die notwendigen Leitungen bauen, die Leitungen, damit die erzeugte Energie in den Häusern und in den Betrieben ankommt. Und es wird nicht mehr länger gehen, dass am Vormittag für Windkraft, sage ich einmal, für Windkraft demonstriert wird und am Nachmittag gegen die erforderlichen Leitungen. Das wird es nimmer spielen.

(Unverständliche Zwischenrufe) Ich muss das so deutlich, ich muss das so deutlich sagen. (Zweite Präsidentin: „Bitte der Abgeordnete Dörfel, der Klubobmann Dörfel ist am Wort!“) Ich kann mich eh wehren, danke Frau Präsidentin für die Hilfe.

Kurz gesagt, wir brauchen Klimaschutz weiterhin, Klimaschutz mit Hausverstand. Und ich lade Sie ein, machen wir keine überzogenen Forderungen, machen wir nicht kürzeste Fristen, die man rein physikalisch gar nicht einhalten kann, ja, sondern machen wir Klimaschutz mit Hausverstand zu unserer gemeinsamen Aufgabe. Diese Zusammenarbeit hat Oberösterreich nämlich immer stark gemacht und wird das auch in Zukunft tun. Daher müssen wir daran festhalten und daher kann ich nur appellieren, gehen wir diesen Weg gemeinsam, gehen wir diesen Weg mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich der Herr Abgeordnete Schießl zu Wort gemeldet. Bitte!

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Zuerst zum Kollegen Eypeltauer, einerseits bist du begeistert von mir, weil ich habe einen Betrieb und bilde derzeit zwei Lehrlinge aus, andererseits bist du nicht so begeistert, habe ich das Gefühl. Ich habe mich heute für dich noch einmal in Schale geworfen, muss ich dazu sagen, ich habe auf die Tracht verzichtet. Ich bin nicht immer sehr modern unterwegs, ich habe auch keinen Slim Fit, ich glaube mit meinen fünfzig Jahren habe ich das auch nicht Not, aber bei mir glänzt heute der Anzug, das ist richtig, aber Sie glänzen wirklich unpassend und mit unnötigen und letztklassigen Auftritten im Internet. Das wollte einfach noch einmal richtig stellen heute Abend. (Beifall)

Wir haben bei jeder Landtagssitzung immer wieder dasselbe Thema, das geht mehr oder minder schon in Richtung Grüne Science Fiction, möchte ich es fast nennen. Kollege Mayr hat gesagt, wir müssen endlich etwas tun. Im Umkehrschluss heißt das, wir tun nichts, und das macht mich traurig, das muss ich ganz ehrlich sagen. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Es ist nicht nichts, aber es ist nicht viel!“) Denn wer gibt euch das Recht, Energiepioniere und Innovationen immer wieder schlecht zu reden in diesem Haus? Eure Aktion und Anträge wie dieser weisen genau in diese Richtung.

Wir in Österreich und Oberösterreich, und das haben wir heute vom Landesrat Achleitner schon gehört, sind führend in vielen Bereichen. Wir sind der weltweite Motor in erneuerbaren Energien. Wir sind Nummer eins bei Wasser, wir sind Nummer eins bei Photovoltaik, bei Biomasse, bei Geothermie, und ich lasse mir das nimmer länger schlecht reden. Und da gebe ich Herrn Klubobmann Dörfel Recht, so wie du gesagt hast, gebt mir ruhig Recht, ich gebe dir Recht.

In Österreich produzieren wir schon jetzt 84 Prozent erneuerbaren Strom, 84 Prozent, in Deutschland schaffen wir nicht einmal 45, EU-weit schaffen wir 37 Prozent. Und ihr redet diese 84 Prozent trotz alledem, wie gesagt, immer wieder schlecht. Und ich bin stolz auf unsere Pioniere, die dies seit 30 Jahren toll machen und wirklich klasse umsetzen, und wir haben da absolut keinen Stillstand, nein, ich bin sogar überzeugt, wir schaffen 100 Prozent. 100 Prozent erneuerbare Energien im Strombereich ist natürlich auch ein Trugbild. 100 Prozent übers Jahr gerechnet, ja das schaffen wir, wenn ich ein Zitat hernehmen darf von einer früheren Kanzlerin, aber erneuerbare Energie zu jeder Zeit, im ganzen Jahr, das schafft keiner, und das wisst ihr auch, und deswegen ist er wirklich wichtig, dass wir uns da unterhalten. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Ich glaube, es kann gelingen!“)

Kennt ihr den Begriff Dunkelphase? Jedes Jahr haben wir zwischen zwei und fünf Wochen, meistens im Jänner und im Februar, wo diese Phase stattfindet. Aber was ist eine Dunkelphase? Eine Dunkelphase ist nichts anderes als wie die Problematik, dass die erneuerbaren Energieerzeuger unter 20 Prozent ihres eigentlichen normalen Erzeugnisses liegen, und in dieser Zeit produziert unseren Strom natürlich Gas, Kohle und Atom. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Und ab 2040?“) Und das ist ein Faktum, und das wird auch so bleiben, selbst wenn wir übers Jahr gerechnet zusammenbringen, dass wir 120 oder 150 Prozent erzeugen.

Und selbst dann, wenn wir jetzt dann 100 Windräder dazustellen, 1.000 oder wieso nicht 10.000, wenn kein Wind geht, dann werden wir auch keinen Windstrom erzeugen. Das ist einfach so. Und in einer Dunkelphase haben wir leider genau das Faktum.

Apropos Wind: Wir in Oberösterreich haben 31 Anlagen. Von euch kommt nur Kritik! Was sagt ihr zu euren Kollegen in Salzburg, in Vorarlberg und Tirol, haben wir heute auch schon gehört, da seid ihr teilweise in der Regierung, da wart ihr vorher immer in Regierungsverantwortung, in Tirol jetzt nicht mehr, aber ihr habt es in dieser Zeit nicht geschafft, auch nur ein einziges Windrad aufzustellen. Ist das nicht traurig? (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das liegt aber nicht an den Grünen!“) Ja, aber ich höre keine Kritik von euch. Also, da muss ich ja auf die Barrikaden steigen. (Unruhe, unverständliche Zwischenrufe) Also, ich kann von meiner Seite aus sagen, wir werden weiterhin miteinander auch beim Wind in Oberösterreich natürlich generieren.

Wir prüfen derzeit einige Vorhaben. Wir werden uns das ganz genau anschauen, und wo es geht, werden wir es auch umsetzen. Da bin ich auch überzeugt davon. Aber eines muss einfach klar sein. Diese Windgiganten irgendwo aufzustellen ist nicht möglich. Da haben wir rechtliche Probleme.

Da wird uns die EU auf die Zehen steigen, wenn es wirklich ist. Und es macht auch einen Unterschied, ob so ein Windrad 8.000 Windstunden im Jahr hat oder nur 2.000 Windstunden im Jahr hat. Also, man sollte da schon auch auf die Effektivität solcher Windräder schauen. Und damit wir das eben nicht machen haben wir den Windkraft-Masterplan, und dieser Windkraft-Masterplan ist wichtig für unsere Entscheidungen, und wir treffen diese natürlich auch.

Was wir unbedingt machen müssen, das haben wir heute auch schon gehört, das ist das Repowering, Anlagenerweiterungen, so wie in Munderfing. Da haben wir noch sehr viel Potenzial, und da wird sich auch in den nächsten Jahren noch einiges bewegen. Bei den Kleinanlagen, da haben wir heute auch einen Antrag da.

Auch da kann ich euch sagen, da bin ich sehr intensiv befasst, weil ich aufgrund meiner Firmensituation eben in diesem Bereich auch tätig bin. Wir haben uns wirklich angeschaut, Photovoltaik mit Windanlagen zu koppeln für ein Einfamilienhaus.

Da sind wir beim Testen, was da alles möglich ist, und da loten wir einiges aus. Nur, ich habe halt da auch ein Riesenproblem, auf das wir jetzt immer wieder gestoßen sind, und das ist der Lärm von so einem Windrad. Das heißt, ich will meinem Nachbarn nicht zumuten, dass der im Sommer sein Fenster nicht mehr aufmachen kann. Das muss man halt da in das Ganze mit hineinnehmen, und das geht nur miteinander. Das ist einfach beim Wind natürlich eine ganz wichtige Sache.

Aber schauen wir uns auch die Photovoltaik noch an. Auch da wollen wir ja natürlich noch sehr viel mehr. Nur, eines muss uns auch klar sein. Wir haben jetzt bereits in Oberösterreich 6.000 offenen Anträge. Ich kann natürlich schon sagen, okay, machen wir 20.000 daraus, machen wir 30.000 daraus, machen wir 50.000 daraus. Aber das wird das Problem nicht lösen, weil wir sind in Oberösterreich in der derzeitigen Situation bereits bei dem Machbaren angekommen.

Wir können das, so wie es die EU fordert, dass wir das innerhalb eines Monats abhandeln sollen, das werden wir mit dem Personal, das wir in diesem Bereich haben, nicht mehr abhandeln können. Ich bin da auch hautnah drinnen, weil ich bei der Innung eben auch mit Sitzungsstimme vertreten bin. Ich kann euch sagen, meine Kollegen, die diese Photovoltaikanlagen errichten, haben da Mega-Probleme, auf die sie stoßen. Aber das ist ein anderes Thema. Ich will da gar nicht so sehr in die Tiefe gehen, denn das würde den zeitlichen Rahmen natürlich auch massiv sprengen.

Wir haben ja schon viel umgesetzt. Wir sind weg vom Öl, wir wollen auch weg vom Gas. Da muss man sagen, da ist immer wieder von euch gekommen, unbedingt ins Holz hineinzugehen, Hackschnitzelheizung, Pelletheizungen und dergleichen. Da war auch immer wieder die Argumentation, da haben wir es selbst in der Hand, wir produzieren diesen Rohstoff selbst.

Da kann man sich das Ganze leistbar halten. Ja, wenn man sich das heute anschaut, redet einmal mit einem, der eine Pelletheizung hat, was der heuer für Pellets bezahlt hat gegenüber dem Vorjahr, das Drei- bis Vierfache. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Aber im Vergleich zum Gas!“)

Also, das ist ja auch nicht wahr. Wir haben es nicht in der Hand, dass wir diesen Preis diktieren, sondern ganz im Gegenteil, der Markt macht diesen Preis. (Unruhe im Haus.) Aber ich weiß es eh, euch ist das egal. Euch sind die Menschen egal. Das hat man jetzt wieder gesehen, wie ihr die CO₂-Steuer eingeführt habt. (Unverständliche Zwischenrufe). Ihr belastet die Leute in einer Zeit, wo sie eh schon oft nicht mehr atmen können und nicht mehr wissen, wie sie noch zurechtkommen sollen, noch einmal zusätzlich.

Das ist natürlich für viele Leute sehr, sehr schlimm. Ich habe bei der letzten Sitzung eine Familie gehabt, mit der ich euch nahegebracht habe, was das für so eine Familie heißt. Aber das ist eben die grüne Politik. Man muss sich damit auseinandersetzen. Ihr riskiert natürlich mit diesen Forderungen, die ihr da immer wieder in den Raum stellt, dass die Inflation hochgehalten wird. Wenn ihr es mir nicht glaubt, ich glaube es, dass ihr es mir nicht glaubt. (Unruhe im Haus.)

Schaut in die Oberösterreichischen Nachrichten, der Chefanalyst Brezinschek von der Raiffeisenbank International stößt in dasselbe Horn. Das ist ja das traurige. Wenn ich mir heute eure Reaktionen wieder anschauen, wenn ich mir heute wieder eure Zwischenrufe anschauen. Wenn einer sagt, wie er es sich denkt oder wie es ist, dann wird er in ein Eck gestellt.

Da sieht man einmal mehr, dass genau diese Personen, die immer Toleranz predigen, selbst keine Toleranz zeigen, wenn das nicht ihrem Meinungsbild entspricht. (Unruhe) Es ist eh wirklich schade. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das ist eine demokratische Debatte!“) Du kannst dich dann eh zu Wort melden. Ich habe vorhin die ganze Zeit wirklich ganz genau zugehört.

Ich habe nicht einen Zwischenruf gehabt, und das geht auch. Es funktioniert. (Unverständlicher Zwischenruf) Es gäbe natürlich noch so vieles, was man hier noch ansprechen sollte beim Thema Energie. Das ist zeitlich heute natürlich hier sehr schwierig, aber ich werde mich gerne natürlich auch den Diskussionen immer wieder stellen, und wir werden uns da sicher noch in den nächsten Jahren oft einmal in diesem Bereich auseinandersetzen.

Aber eines muss ich natürlich schon auch noch anbringen heute. Ihr wollt 100 Prozent des Stroms natürlich aus erneuerbarer Energie erzeugen. Ihr wollt aber zugleich am besten schon bis 2030 100 Prozent E-Mobilität, Wärmepumpen, damit wir von dem bösen Gas wegkommen. Aber habt ihr euch das ausgerechnet, was wir da dann mehr an Strom brauchen?

(Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Wir schon im Gegensatz zu dir!“) 25 Prozent in etwa, nicht? (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „25 Prozent, ja richtig! Das weiß ich auch!“) Und dann wollt ihr wahrscheinlich auch noch die Industrie verstromen (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Wir müssen es!“) Ja, da mache ich einiges auch schon mit meiner Firma. Aber habt ihr euch das ausgerechnet, wie viel Strom wir dann brauchen?

Da brauchen wir dann nämlich das Drei- bis Vierfache, wenn wir die gesamte Industrie verstromen. (Unverständliche Zwischenrufe) Wir haben es uns nämlich auch ausgerechnet, wie viele Windräder wir brauchen würden, wenn wir die voestalpine rein mit Windenergie betreiben sollten. Na ja, und du forderst nur 100, da müsstest du ja 1.900 fordern, nicht? Und das ist nur ein Betrieb, den wir da dann haben. (Unverständliche Zwischenrufe)

Also, wenn man das alles schließlich und endlich austräumt, wenn man sich das genau anschaut, dann kann man einfach nur sagen, 100 Prozent mit diesen Auflagen, die sind einfach nicht machbar und nicht schaffbar, aber bitte. Ich wünsche mir da gerne Antworten. Liefert mir die. Ich bin da sehr hochinteressiert, dass wir uns das wirklich ganz genau anschauen.

Oder rechnet ihr vielleicht damit, dass der teure erneuerbare Strom eine Abwanderung der Industrie bedeutet? (Unverständlicher Zwischenruf) Ich komme schon dazu. Natürlich ist der erneuerbare Strom ein teurer Strom, aber es wird derzeit in Afrika, in Asien und Südamerika geplant und gebaut im Bereich Kohlekraftwerken und natürlich auch Dutzende Atomkraftwerke. Diese Länder, die das jetzt noch verwirklichen, werden natürlich einen günstigeren Strom haben als wir mit unserer Erneuerbaren.

Und das wird ein Magnet für die Industrie werden, und das wird dann schließlich und endlich dazu führen, dass sehr viele gute Betriebe abwandern in diese Länder. Da geht die Reise hin, und das ist natürlich das Traurige, das da auf uns zukommt, was ihr wahrscheinlich gar nicht bedenkt, weil ihr diese Scheuklappen einfach davor habt.

Ja, zum Schluss, ich kann den beiden Beilagen 359/2022 und 362/2022 natürlich etwas abgewinnen. Man sollte alles nutzen, was unabhängiger macht, auch von meiner Seite aus. Wie gesagt, ich bin mit meinem Betrieb in diesen Bereich ganz massiv auch tätig, forsche und schaue wirklich, dass wir da für die Leute leistbar etwas zusammenbringen.

Aber wie wir diesen Weg beschreiten, da scheiden sich natürlich die Geister. Es gibt gute Ansätze in diesen beiden Beilagen. Wir werden uns die mit Sicherheit in der nächsten Ausschusssrunde ganz genau anschauen. Ich kann nur sagen, wir werden mit Sicherheit dafür sorgen, dass wir in Oberösterreich hier im Bereich Energie nach wie vor sehr gut unterwegs sind.

Ich lasse mir, wie gesagt, all das, was wir in diesen Jahren schon geschafft haben und auf die Beine gestellt haben, nicht mehr schlecht reden. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Antlinger das Wort.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen oben auf der Tribüne und zu Hause vor den Bildschirmen! Österreich verfolgt ein ambitioniertes Ziel, und mein Vorredner David Schießl hat es schon angesprochen. Er bezweifelt, dass es möglich ist.

Ich glaube, dass es möglich ist, nämlich dass wir bis 2040 zumindest bilanziell CO₂-neutral werden und bis 2030 unseren Strom zu hundert Prozent aus erneuerbaren Energieträgern produzieren. Und das stellt uns als Land Oberösterreich natürlich vor gewaltige Herausforderungen, und diese Herausforderungen, und das glaube ich schon auch, müssen wir in diesem hohen Haus auch als unser wichtigstes Zukunftsprojekt sehen. Warum?

Weil dem die Frage zugrunde liegt, wie wir unseren Industriestandort zukunftsfähig aufstellen. Und das heißt heute aber auch, wie wir ihn nachhaltig aufstellen, wie wir die Klima- und vor allem die Energiewende hinbekommen, weil, und das ist auch klar, daran hängen nicht nur abertausende Arbeitsplätze, das ist auch eine zutiefst soziale Frage.

Und eines ist auch klar, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, erneuerbare elektrische Energie ist die wichtigste Ressource bei der Energiewende. Diese Energiewende, und ich glaube, das muss man schon auch einmal betonen, ist ein gigantisches Infrastruktur-Projekt. Photovoltaik, Windräder, Wasserkraft, Wasserstoff für die Industrie, und ich würde sogar behaupten, ein Infrastrukturbereich-Projekt größer noch als die Elektrifizierung unseres Landes. Da möchte ich aber schon auch sagen, die einen werden jetzt sagen, ich liege vielleicht falsch.

Ich sehe es so, mit mutlosem klein-klein werden wir da nicht weiterkommen. Und ja, das ist auch klar, das kostet viel Geld, denn jeder Umbau ist teuer. Aber, und ich glaube, das sollte unser Ziel sein, wir werden dann damit nicht nur schneller klimaneutral, diese Investitionen in die Zukunft zahlen sich aus.

Einmal ganz direkt, und das kann man herunterbrechen auf die Tatsache, dass wir uns dadurch Strafzahlungen der Europäischen Union ersparen, auf der anderen Seite indirekt, wenn wir die Chance nutzen, uns an die Spitze dieser Veränderung zu stellen. Wir haben heute schon ein wenig darüber gesprochen, und ich weiß, die ÖVP und die FPÖ sehen das etwas kritisch, aber eine dieser Schlüsseltechnologien, und davon bin ich auch überzeugt, ist die Windkraft.

Wir sind in Oberösterreich in der absurden Situation, dass in den letzten sechs Jahren nur ein neues Windrad in Oberösterreich gebaut und in Betrieb genommen wurde. Landesrat Kaineder hat zuerst schon kurz dem Klubobmann Dörfel, der jetzt nicht da ist, eine Sonntagsrede vorgeworfen.

Ich möchte das unterstreichen, weil in Sonntagsreden, und das finde ich auch sehr, sehr spannend, wird von ÖVP und FPÖ immer wieder bekräftigt, wie wichtig erneuerbare Energieträger für Oberösterreich sind.

In der Realität wird aber leider meist mehr verhindert als ermöglicht. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, auch wenn es Landesrat Achleitner heute in seiner Anfragebeantwortung schon versucht hat, zu entkräften, ich möchte es trotzdem noch einmal wiederholen:

Ich glaube, dass der aktuelle Windkraft-Masterplan ein Verhinderungsplan ist (Beifall Unverständlicher Zwischenruf). Und das zeigen die Petitionen, die die letzten Wochen bei uns eingegangen sind. Das zeigen Bürgerinitiativen und Projektwerber, die gerne Windparks errichten würden, und aufgrund der vielen Ausschlusszonen es aber nicht machen.

Ich nehme aber schon eines heute auch mit und werde es zumindest allen Interessenten, die mit mir Kontakt aufgenommen haben, sie verweisen an das Büro von Herrn Landesrat Achleitner, dass sie sich dort melden und es natürlich auch in den roten Ausschlusszonen möglich ist, Windkraftwerke zu bauen (Unruhe).

Eines, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, möchte ich an dieser Stelle unterstreichen. Ich bin davon überzeugt, dass wir in Oberösterreich einen Paradigmenwechsel brauchen. Dazu, und das gehört auch klar gesagt, gehört auch, dass es ohne neue Windräder und ohne neue Windkraft in Oberösterreich nicht gehen wird, denn das, und davon sind wir und meine Fraktion überzeugt, sind die Arbeitspferde der Energiewende.

Wir brauchen hier einen Paradigmenwechsel hin zu einem Land der Energiewendemöglichkeiten, einen Paradigmenwechsel, nicht abwartend in die Zukunft blicken, wie es zumindest mir scheint, oft hier herinnen passiert, sondern die Gelegenheit beim Schopf zu packen und die Zukunft aktiv zu gestalten.

Und um diesen Paradigmenwechsel hinzubringen, braucht es einen klaren Fahrplan, und die Zeit drängt. Das ist, glaube ich, auch klar. Aufgrund langer Investitionszyklen im Bereich der Netzinfrastrukturen und der Industrie müssen die Planungen am besten eigentlich schon vorgestern passiert sein, damit die Investitionen auch möglichst rasch zum Erreichen der Klimaziele beitragen können und Wertschöpfung beziehungsweise Beschäftigung auch in Zukunft in Oberösterreich gesichert sind.

Ja, es gibt den Stromnetz-Masterplan 2028, aber ich bin heute davon überzeugt, dass das zu wenig sein wird. Wir brauchen einen klaren Fahrplan, wie wir unsere Netze modernisieren, mit Kontrollmechanismen, mit Möglichkeiten, die den Fortschritt messbar und sichtbar machen, einen Fahrplan, dem wir, Gott sei Dank durch massive Nachfrage für private Photovoltaikanlagen nachkommen, einen Fahrplan, wie wir die Klimaziele erreichen wollen.

Kurzum, es braucht einen Green New Deal für Oberösterreich. Und warum ist das so wichtig, liebe Kolleginnen und Kollegen? Wenn ich mit den Menschen draußen spreche, kommt sehr, sehr oft der Satz, dass sie den Überblick verloren haben.

Es ist nicht klar, wie wir die Ziele von 2030 erreichen wollen, geschweige denn, wie wir die Ziele von 2040 erreichen wollen oder können. Eine Maßnahme, die meisten gut, die meisten vielleicht vernachlässigbar, reiht sich an die andere, aber das große Ganze ist oft schwierig zu überblicken.

Erst im September habe ich vernommen, dass noch dieses Jahr eine oberösterreichische Klimastrategie präsentiert werden soll, ausgearbeitet, und das ist nur eine Vermutung, ich lasse mich gerne eines Besseren belehren, aber ausgearbeitet vermutlich im politischen Elfenbeinturm der schwarz-blauen Koalition. (Unruhe)

Ich hoffe wirklich, dass damit endlich dieser Gesamtfahrplan präsentiert wird, auf den so viele Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher warten. Es ist an der Zeit, für dieses gigantische Infrastrukturprojekt Energiewende alle Möglichkeiten abzuwägen, Neues zu wagen und der Zukunft nicht abwartend, sondern handelnd zu begegnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, abschließen möchte ich mit einer Antwort, die mir erst letzte Woche bei einem Vortrag eines Meteorologen der ZAMG gegeben hat, nämlich auf meine Frage, wie sich denn die Situation verändern wird, sollten wir weiter abwartend handeln und so weiter tun wie jetzt.

Er hat zu mir gesagt, der Planet wird es überleben, für uns wird es aber richtig ungemütlich, und ich glaube, das will keiner von uns. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächste Rednerin darf ich die Frau Abgeordnete Dagmar Häusler zum Pult bitten.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Menschen im hohen Landtag, liebe Menschen auf der Galerie und vor allen Dingen liebe Menschen zu Hause online an den Bildschirmen! Ja, diese Klimadebatte heute gestaltet sich erfahrungsgemäß ja sehr emotional, und da möchte ich sicher gleich anknüpfen, weil MFG wäre ja nicht MFG, wenn nicht wir genau auch diese aktuelle Stunde heute nützen würden zum Thema Energie und Klimaneutralität, um auch mal aufzuzeigen, was sich viele Menschen denken, sich die wenigsten jedoch trauen auszusprechen.

In dieser gesamten Klimadiskussion gibt es nämlich nach der Meinung dieser erlaubten Experten nur einen Feind, der sich CO₂ nennt. In der gesamten Energiediskussion gibt es ebenso nach der Meinung dieser erlaubten Experten nur eine Lösung, die schnellstmögliche Dekarbonisierung und der Ausstieg aus den fossilen Energieträgern.

Diese Betrachtung sehen wir jedoch als nicht zulässig, da die weder nachhaltig, reflektiert, noch ganzheitlich ist. Achtzig Prozent der Weltwirtschaftsenergie stammt nämlich aus fossilen Quellen, und der Kollege Schießl hat da eh schon ein paar Zahlen aus Europa und der ganzen Welt genannt.

Physikalisch haben die fossilen Energieträger, achtsam und effizient eingesetzt, nämlich auch Vorteile. Sie sind platzsparend, haben eine hohe Energiedichte, die es in manchen wirtschaftlichen Bereichen braucht. Sie sind transportabel, skalierbar und verfügbar, unabhängig von der Tageszeit und auch vom Wetter. Und wir haben es heute schon einmal gehört, die Dunkelphase.

Die fossilen Brennstoffe haben zusätzliche enorme Auswirkung auf unseren Wohlstand. Mit steigendem Verbrauch der fossilen Brennstoffe steigt nämlich auch das Brutto-Inlandsprodukt, und somit hängt der Wohlstand der Menschheit weltweit direkt kausal mit dieser fossilen Energie zusammen.

Die Durchsetzung einer Net-Zero-Strategie wird unweigerlich nämlich verheerende Folgen für die Menschen und auch für die Umwelt haben. Armut, Arbeitslosigkeit, Zerstörung von Wäldern für Windkraft und auch für Biomasse. Und Folgendes sei an der Stelle gesagt, jede Art der Energieerzeugung führt zu Umweltauswirkungen.

Wissenschaft ist nämlich keine demokratische Abstimmung, und nur weil 97 Prozent der Wissenschaftler eine einheitliche These unterstützen, heißt das nicht, dass nicht ebenso schnell durch eine einzige neue Erkenntnis diese These falsifiziert werden kann. Wissenschaft ist nämlich nicht die Wahrheit, sondern Wissenschaft versucht so gut wie möglich die derzeit angenommene Wahrheit abzubilden.

Und zurück zur Energiefrage und den vorhandenen Verfahren, nämlich bei jeder dieser Art der Energieerzeugung müssen wir nämlich einmal grundlegend auch den gesamten Lebenszyklus des betrachteten Verfahrens beurteilen.

Da geht es nämlich um die Bewertung von vielen unterschiedlichen Indikatoren, wie schon erwähnt der Faktor Platzverbrauch je Kilowattstunde, also die oft erwähnte Bodenversiegelung, die wir ja weltweit durch riesige Photovoltaikanlagen haben, der Faktor der CO₂-Emission, also die tatsächliche Bewertung zwischen der fossilen und der ebenso vorhandenen biogenen CO₂-Emission.

Und nachdem jede Art, jeder da herinnen seine These vertreten darf, Biomasse ist nicht CO₂-neutral. Ja, das CO₂ wird zwar über Jahrzehnte hinweg im Zug des Pflanzenwachstums gebunden und dann bei der Verbrennung wieder frei. Aber der tatsächliche CO₂-Ausstoß und ob der definierte Weg in seiner Waage so den Ausgleich hat, ist wissenschaftlich in keinem Experiment noch bewiesen.

Und in der Wissenschaft geht es um Experimente. Ein Experiment oder eine Machbarkeitsstudie ist die Grundlage für eine funktionierende Wissenschaft. Und somit wird die Energiewendediskussion, wie auch ganz viele andere politische Diskussionen hier herinnen, zu keiner Lösung führen, sondern immer wieder zum Betiteln eines Feindes. Im letzten Jahr hieß er Virus. Im Moment heißt er Öl und Gas. Wobei es beim Gas auch wieder unterschiedlich ist. Da gibt es ja nach nationaler Herkunft, gute und schlechte Gasformen. Und es ist zu sagen, um eine Lösung finden zu können, braucht es aber auch Verständnis für die Komplexität eines Problems.

Und leider können wir momentan an keiner Lösung arbeiten. Weil eine Vielzahl unserer Entscheidungsträger wirtschaftliche Belange verfolgen. Und Sie können es sich denken, wir von der MFG äußern uns natürlich kritisch zum CO₂-Narrativ und stellen einmal in den Raum, warum nämlich auch nur ein einziger Faktor in der Diskussion als Böse definiert wird und nicht das Problem als multifaktorielles angesehen wird? Wo bleibt denn die Beachtung von anderen relevanten Faktoren? (Präsidentin: „Ich bitte jetzt den Lärmpegel etwas zu senken!“) Herzlichen Dank. Ich habe es mir nämlich mitgenommen. Weil ich damit gerechnet habe, dass mir kein Mensch zuhört. Wir haben das eigentlich in den Verhaltensregeln einmal so festgelegt. Danke. Ich war gerade bei den relevanten Faktoren, die es auch gilt zu beachten, aber es ist trotzdem nicht leise. Macht nichts. Ich kann es aber auch per E-Mail zuschicken. Wird auch keiner lesen.

Sonneneinstrahlung. Lange Rythmen. Himmelsmechanik. Ozeanzyklen. Selbstregulationsmechanismen und komplexe Korrelationen müssten wir uns auch einmal ansehen. Das Klima hat sich stets gewandelt. Wir schauen uns immer nur begrenzte Zeiträume an. Und die Klimakatastrophe findet nicht statt. Klimaschutz ist zu einem lukrativen Geschäftsmodell geworden und daher unsere Forderungen in dieser Energiediskussion. Nein. Wir leugnen nicht die Probleme, die der fossile Energieträger mit sich bringt. Jedoch wird eine rasche Abkehr für diese Menschheit nicht möglich und auch nicht tragbar sein. Und wir fordern natürlich einen intelligenten, vielfältigen Energiemix, der lokale, regionale und nationale

Ressourcen nutzt. Die bestehenden Klimamodelle sind ergebnisoffen zu hinterfragen und zu diskutieren. Nämlich ohne politische Vorgaben.

Und wir zweifeln an der Funktionalität dieser ausschließlich berechneten Klimamodelle. Wir fordern ein Ende der Panikmache. Ein Nein zur Dekarbonisierung und zur CO₂-Steuer. Ja, natürlich zur bedachten und effizienten Nutzung der fossilen Energieträger. Und wir fordern im Sinne des Menschenwohls vor allen Dingen Machbarkeitsstudien und lehnen deswegen auch keine der uns zur Verfügung stehenden Energietechnologien ab. Herzlichen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke, Frau Präsidentin. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Gäste hier oben auf der Tribüne! Grüß euch! Liebe Leute, die uns zuhören, zuschauen, jetzt gerade oder vielleicht im Nachgang dann im Stream oder im Video. Ich glaube, und um ein bisschen zu replizieren auf die Wortmeldung der Kollegin Häusler von den MFG. Ich möchte einfach nur eine Feststellung machen. Das 1,5 Grad Ziel des Pariser-Klimaabkommens. Die Diskussion über den Klimawandel und den Umstand, dass insbesondere der CO₂-Ausstoß und insbesondere unsere Lebensweise, als Menschheit auf dem Planeten, der Grund dafür sind, die ist Jahrzehnte alt und wird hoffentlich hier mehrheitlich akzeptiert. Ich werde das jetzt nicht im Detail ausführen. Aber ich fand das jetzt eigentlich irgendwie leicht skurril, ehrlich gesagt.

Zur Sache. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Stellt euch vor, die Titanic fährt gegen den Eisberg und geht unter und in New York sagt irgendwer: Naja, passt eh. Sie ist eh fast bis nach New York gekommen. Fast haben wir es geschafft. Das würde niemand sagen. Das ist ja absurd. Beim Klimawandel und beim Kampf gegen die Erderhitzung schaut es aber immer wieder genauso aus. Es könnte sich ja eh fast ausgehen. Die Richtung stimmt ja eh. Und genau das ist aber ein vollkommen falsches Argument und ein fatales Argument, weil man so tut, als wäre eh gerade genug passiert.

Der Kollege Mayr hat heute schon eine Grafik draußen gehabt. Ich habe es mir gestern schon ausgedruckt und vorbereitet. Ich habe sie auch mit, und ich zeige sie euch noch einmal. (Abgeordneter Eypeltauer zeigt eine Grafik zum Klimawandel.) Und ich glaube, das ist gut. Weil man kann es gar nicht oft genug sehen. Das ist diese immer wieder aktualisierte Grafik zum Thema der Folgen der Erderhitzung. Bitte in die Kamera zoomen, wenn das geht, bitte. Falls nicht, man findet es auch, wenn man es googelt. Wir sind derzeit schon beim 1,5 Grad Ziel. Bei diesen Folgen hier. Ich zitiere hier heraus: Noch mehr extreme Hitzewellen, Überschwemmungen und Dürreperioden. Noch mehr extreme Hitzewellen. Und wir alle können uns noch erinnern, wie es in den letzten Sommern immer heißer geworden ist. Beim derzeitigen Pfad, auf dem die Menschheit ist, landen wir hier beim Pfad 3,2 Grad bis ins Jahr 2100. Da haben wir ein hohes Risiko einer unkontrollierten Erderhitzungsspirale und so weiter. Also da ist es dann sowieso schon vorbei.

Wisst ihr, warum ich das herzeige? Ich zeige das auch her. Weil schon bei dem, was jetzt passieren wird, gesetzt dem Fall, man hört global auf, da irgendwas zu tun außer dem, was man schon tut, wird es so heiß, dass Leute bei uns ja jetzt schon Probleme haben, wenn ich jetzt zum Beispiel an unsere Großelterngeneration denke. Alte Leute sind insbesondere betroffen von Hitzewellen, sind insbesondere belastet durch diesen Klimawandel. Denen geht es jetzt schon nahe, was hier passiert. Auch, wenn ich das vielleicht als ein Jüngerer noch irgendwie verkrafte. Was das Vertrocknen von Bächen, was das Sinken der Biodiversität

betrifft. Was das Sinken der Ackererträge betrifft in Regionen, die für uns auch wichtig sind. Da möchte ich gar nicht davon anfangen.

Und jetzt vielleicht hier noch zum Thema Oberösterreich. Es ist heute schon einmal gesagt worden. Dreiviertel des Gesamtenergieverbrauchs in Oberösterreich wird gespeist durch fossile Energieträger. Und wir bauen trotzdem im Großraum Linz Straßen. Wir bauen den Westring. Wir investieren bis 2030 fast 2 Milliarden Euro. Ungefähr 500 Millionen Euro investieren wir bis 2030 in den ÖV, und wenn wir uns dann dieses Kerzendiagramm ansehen, was an Radverkehr übrig bleibt, das sieht man fast gar nicht. Das ist eine mini, fuzikleine Linie. Das ist der Weg, auf dem die schwarz-blaue Landesregierung unser Land weiterhin hält. Da passiert einfach nichts. Und deswegen finde ich es gut und richtig, dass die Grünen heute diese aktuelle Stunde hier beantragen. Ich habe mir dann gedacht, wie der Kollege Klubobmann Christian Dörfel dann gesagt hat, das hat man damals noch nicht so gewusst und jetzt tun wir eh. Da habe ich mir gedacht, da habe ich gerade neulich etwas gesehen. Und dann habe ich nachgesehen, was das war. Das war im ZDF Retro. Da hat man sich einen Beitrag ansehen können von 1978. 1978 erklärt der Journalist im ZDF genau das, was wir heute wissen. Genau die Verlaufskurve, die wir heute diskutieren. Seit frühestens 1978. Ich gehe davon aus, schon weit vorher wussten wir das und weiß das auch die Politik. Aber sie tun nichts.

Und jetzt sage ich euch etwas. Das muss man auch so klar einmal sagen, die Generation an Entscheiderinnen und Entscheidern, die heute noch an den Hebeln sitzen, ist die Generation und ihre vorigen Generationen, die das zu verantworten haben. Die Herausforderung zu verantworten hat, vor der wir hier heute stehen, wir alle, aber insbesondere die Jüngeren in dieser Welt. Jetzt ist das Ziel, bis 2040 ein klimaneutrales Österreich zu schaffen. Bis 2050 ein klimaneutrales Europa zu schaffen, und die Freiheitlichen stellen sich hin und sagen, das geht gar nicht und außerdem in China bauen sie ja trotzdem weiter Kohlekraftwerke. Und ich möchte eine Gegenthese wagen. Das muss man immer wieder, weil das natürlich so nicht gehen kann. Man muss das als Chance sehen. Man muss den Kampf gegen den Klimawandel, Kollege Schießl hat es gesagt, das ist ein Geschäftsmodell, oder war es die Kollegin Häusler? Die Kollegin Häusler war es. Ist ein Geschäftsmodell. Das ist vollkommen richtig. Man muss es als wirtschaftliche Chance sehen, dass wir unser Land lebenswerter machen. Dass wir die Lebensgrundlagen erhalten. No na net. Aber auch, dass wir wettbewerbsfähiger und freier werden. Nur wenn wir es schaffen, als europäische Staaten der Welt zu beweisen, dass man wirtschaftlichen Erfolg, persönliche Freiheit und Klimaschutz vereinen kann miteinander, nur dann wird es der Menschheit gelingen, und da haben wir in Europa, aufgrund unserer Voraussetzungen, eine ganz besondere Verantwortung, gerade im Industriebundesland Oberösterreich. Marktwirtschaft, Innovationskraft, das sind die Lösungen. Marktwirtschaftliche Mechanismen, das sind die Lösungen, damit das global auch funktioniert. Deshalb sind die großen Hebel natürlich ein CO₂-Preis, CO₂-Zölle in Europa etc. Das ist doch vollkommen klar. Nur das werden wir hier in Oberösterreich nicht umsetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Oberösterreich müssen wir ganz andere Dinge umsetzen. Und vielleicht wiederhole ich jetzt einiges von dem, was schon gesagt worden ist. Aber das riskiere ich. Das erste Windrad seit sechs Jahren wurde in Munderfing nämlich eröffnet. Das ist einfach zu wenig. Das kann man auch nicht schön reden. Und es ist nicht schlecht reden, zu sagen, dass das zu wenig ist. Das ist ganz einfach, weil in den letzten zehn, zwanzig, dreißig Jahren Politikerinnen und Politiker das Thema in Wirklichkeit ignoriert haben. Nicht alle wohlgermerkt, aber die meisten und vor allem die, die das dann am Schluss entschieden haben.

Wir haben heute zwei Anträge vorliegen im Zusammenhang mit dieser aktuellen Stunde. Die kleine Beiträge dazu leisten können, dass wir in Oberösterreich auf den richtigen Weg kommen. Einerseits einmal den Ausbau der Stromgewinnung durch Kleinwindkraftanlagen. Da wurde vorher zitiert das Problem mit dem Lärm. Und dann habe ich mir gedacht: Ja, bei den Windkraftanlagen haben wir Bedenken wegen dem Lärm. Aber der Lärm von so einer Autobahn, der ist richtig geil, und deshalb bauen wir den Westring und deshalb bauen wir die Straßen, weil Autolärm aus einem Motor und die Abriebgeräusche von den Reifen, das finden wir geil und den Lärm von einer Windkraftanlage, den verwenden wir gleich einmal als Argument dagegen, dass wir überhaupt eine bauen. Finde ich schwierig.

Ich glaube, das kann man auch anders sehen, und das zweite Thema, das wir heute hier einbringen, das ist die Energie aus Abwasser. Das klingt jetzt ein bisschen schräg. Aber ja, Abwasser ist eine erneuerbare Energiequelle. Sogar von der EU als solche kategorisiert. Und da wollen wir uns, gemeinsam mit den Grünen stellen wir den Antrag, anschauen, wo in Oberösterreich wir mit dieser Technologie noch was hebeln können? Weil auch das wurde von Vorrednerinnen und Vorrednern gesagt, wir können keine Gelegenheit verstreichen lassen, keine Gelegenheit ungenutzt lassen, um Energie nachhaltig zu gewinnen. Nicht zuletzt auch, und da sind wir uns alle hier einig, weil es um eine Frage der Unabhängigkeit geht und weil es um eine Frage des sich Behauptens geht in dem Energiekrieg, den momentan Wladimir Putins Russland gegen Österreich und auch gegen Oberösterreich führt.

Ich werde jetzt nicht im Detail ausführen, warum das so wahnsinnig gescheit ist, das wir unsere Unabhängigkeit von fossilen Energien ausbauen. Warum erneuerbare Energien eine Chance sind. Das haben schon andere hier gemacht. Ich möchte nur eines dazu sagen: Wir haben in Oberösterreich, wir alle wissen das, eine gewaltige Anzahl an starken Unternehmen in der Industrie, in der Wirtschaft. Wir haben heute schon über die Lehre geredet. Wir reden auch dank eines Antrags von uns NEOS bei dem Ausschuss über Fachkräfte im Bereich der Energiewende. Entsinnen wir uns darauf, was es schon jetzt für eine große, auch schon genützte Chance ist diese Energiewende von den Betrieben in unserem Bundesland und wie sehr wir als Politik da auch noch die Rahmenbedingungen stärken können. Dafür brauchen wir erneuerbare Energiequellen: Wasserkraft, den Wind, genug geredet worden heute schon darüber, die Photovoltaik und so weiter.

Aber dafür braucht man vor allem, und damit möchte ich schließen, kein Stückwerk und kein hier und da an einer Schraube drehen und dann wieder einmal irgendwo eine Presseaussendung von einem Regierungsmitglied, sondern da braucht man irgendeine Gesamtstrategie. Schon längst, schon längst, eigentlich schon seit zehn Jahren. Jetzt vernehmen wir, da wird eine Energie-Strategie erarbeitet, und die kommt dann eh. Und seit Monaten sagt man auf alle Vorschläge, die man macht in dem Landtag seitens der ÖVP und der FPÖ: Ja, ja aber es kommt dann eh die Strategie, und da wird es dann eh drinnen sein. Ich glaube es euch nicht. Das war schon so oft so, dass es geheißen hat: Nein das machen wir dann schon, und das ist dann schon alles irgendwie drinnen. Ich glaube es euch nicht. Ich hätte gerne, dass wir endlich eine ehrliche Debatte führen und dass wir endlich konkrete Maßnahmen setzen.

Zwei so konkrete Maßnahmen liegen da heute, in Verbindung mit dieser aktuellen Stunde, am Tisch. Und ich bitte euch alle inständig, nicht nur, aber auch im Interesse kommender Generationen, dass wir das Thema wirklich ernst nehmen und nicht relativieren und dass wir gemeinsam was tun können, weil es eine Chance für Oberösterreich ist. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Schwarz zu Wort gemeldet.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, es ist unsere Verantwortung für die nächsten Generationen, für unsere Kinder und Enkelkinder, für die Urenkel eine Welt zu hinterlassen und zu schaffen, die auch lebenswert ist.

Dass ist meine Prämisse, dass ich auch Politik mache. Darum brenne ich auch für das Thema so. Es hilft uns alle nichts, wenn wir die schönen Zahlen, die wir haben, immer wieder wiederholen. Da werden wir die Welt nicht retten. Wir müssen ganz klar weitergehen. Wir müssen die nächsten Schritte machen und ganzheitlich denken und nicht immer nur ein Ding rauspicken

Ich möchte euch auf drei Säulen noch einmal die Energiewende in den Gedanken rufen. Es geht um Energieeffizienz, es geht um Energieeinsparen und es geht natürlich um den Ausbau der erneuerbaren Energien. Energieeffizienz, die Betriebe machen es uns vor, die Industrie macht es uns vor, Prozesse, Dienstleistungen so anzulegen, dass sie so wenig wie möglich Energie brauchen. Ob das die voestalpine ist, ob das die Brauerei in Freistadt ist. Die zeigen uns, wie das geht, wie man effizient auch Produkte erzeugt.

Energieeinsparen? Ja, viele Menschen machen uns das vor. Wir müssen runterkommen mit dem Verbrauch. Wir können nicht so reden, wir tun eins zu eins alles ersetzen mit erneuerbarer Energie. So dumm bin ich auch nicht. Wir müssen runterkommen, wir müssen einsparen, wir müssen das auch lukrativ machen für die Menschen, dass sie weniger Energie verbrauchen.

Da braucht es viel dazu. Da gehört auch die Raumordnung dazu. Aber da werde ich mich jetzt nicht mehr verzetteln können. Es geht um Energiesicherheit. Es geht um die Eindämmung und um das Beenden der fossilen Inflation. Und es geht darum Energiearmut zu verhindern. Daher brauchen wir, glaube ich, ganz klar ein Gesamtkonzept, wo wir alles andenken und gemeinsam denken und nicht immer nur einzelne Punkte rausholen. Wir müssen alle Quellen der erneuerbaren Energie nutzen. Zu Wien werde ich jetzt nichts mehr sagen. Weil sonst würde ich zu emotional.

Ich war gestern mit Vertretern von meiner Gemeinde in der ersten und in der größten Agri-PV-Anlage von Österreich. Die EWS wollte das gerne in Oberösterreich machen, hätte da schon Grundstücke gehabt, ist gescheitert. Im Burgenland, in Niederösterreich an der Grenze, in Bruck an der Leitha ist es geglückt. Da sieht man, wie man einen Boden doppelt nutzen kann mit der Energie, 80 Prozent ist landwirtschaftliche Fläche. Mehr wie zehn Prozent ist ein Blühstreifen, ist Bio-Diversität.

Weil ohne dem können wir auch nicht leben. Wir werden keinen Acker haben ohne Bio-Diversitätsstreifen. Weil sonst haben wir die Viecher nicht da, die was uns das alles befruchten. Also genau das funktioniert. Das haben wir uns auch angeschaut. Da müssen wir jetzt Gas geben und nicht nur in der PV-Strategie sagen, sondern wirklich auch bewilligen in Oberösterreich, dass das möglich wird. Eine Agri-PV-Anlage hier wirklich in eine Doppelnutzung zu bringen.

Geothermie war schon ein großes Thema, wir haben das auch schon im letzten Ausschuss angesprochen. Leider konnten wir es nicht mit dem zuständigen Landesrat diskutieren. Aber wir werden es nach wie vor weiter immer wieder auch bringen, die diversen Anträge, dass wir im Ausschuss dann wirklich die Diskussion schaffen. Weil die Tiefengeothermie einfach auch eine gewisse Unterstützung braucht bei den Probebohrungen.

Abwasser ist schon angesprochen worden. Was uns auch noch einmal ganz wichtig ist, und das ist natürlich jetzt auch schon immer wieder ein Thema gewesen, Abwärme-Nutzung. Wir wissen das schon ganz lang. Wir haben Industrie in Oberösterreich, die Abwärme produziert. Und die gemeinsam zu nutzen macht nicht nur einen Sinn, sondern ist einfach notwendig auch für die Betriebe, für die Industriebetriebe an sich, um eben auch effizient mit der Energie umzugehen. Und, ich glaube, genau da sieht man auch, es fehlen oft die Daten. Das sehe ich auch in den Gemeinden. Es fehlen dann oft die Daten. Wo passt denn was hin? Wo habe ich Abnehmer? Wo habe ich Erzeugungsmöglichkeiten?

Und das müssen wir matchen. Da müssen wir zusammenbringen. Da müssen wir einen Plan machen. Das müssen wir heute angehen. Am besten hätte man es gestern schon angehen müssen.

Ein Thema möchte ich auch noch ansprechen, weil es immer die Lösung für alles ist. Umstellung von Gas. Machen wir jetzt alles mit Fernwärme. Das wird uns auch nicht voranbringen. Wir müssen auch diese Nutzung, diese wertvolle Biomasse des CO₂-Speichers Wald so gut wie möglich ganzheitlich denken. Ich glaube, die Bauern, die Landwirte, die Forstwirte haben uns das gezeigt, wie nachhaltige Forstkultur geht. Und genau da müssen wir wieder weiter tun und schauen, was ist Biomasse? Wo können wir bessere Nutzungen haben? Zum Beispiel CO₂ im Wald speichern. Auch dort lassen. Wie können wir CO₂ im Gebäude, im Holzbau speichern? Genau diese Punkte müssen wir anschauen.

Und nicht einfach sagen, jetzt machen wir überall Biomasse-Heizwerke hin und dann ist die Welt gerettet. Nein, das ist nicht Lösung. Da müssen wir immer ganzheitlich denken.

Wasserstoff möchte ich einfach auch noch einmal ansprechen. Das ist so, jetzt machen wir E-fuels, Biogas, jetzt machen wir Wasserstoff. Wir wissen, die Effizienz ist nicht wirklich die beste. 90 Prozent der Primärenergie geht verloren. Wir brauchen es für bestimmte Bereiche. Die voestalpine ist da sicher in der Industrie ganz notwendig, aber da muss uns auch klar sein, da brauchen wir viel Strom dazu. Das geht auch nicht von selber. Da brauchen wir auch einen Strom, auch wenn wir diese Prozesse machen. Ich weiß, es stimmt, was ich hier sage, aber gut.

Netzausbau ist oberste Priorität, weil ohne ausgebaute Netze werden wir die Energiewende nicht schaffen! Das ist mein Appell an die Energie AG, an alle Verantwortlichen, die im Aufsichtsrat, in der Geschäftsführung sitzen. Wir müssen jetzt die Investitionen tätigen. Wir müssen jetzt vorbeugen. Weil wir wissen, wir haben Wartezeiten, nicht so viel Personal. Wir müssen jetzt die richtigen Schritte setzen und nicht immer nur sagen: Wird schon werden! Nein, da sind wir bei unseren nächsten Nachkommen in der Verantwortung. Machen wir Klimaschutz, Energiewende jetzt! Danke.

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Strauss zu Wort gemeldet.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher oder Zuhörer hier im Raum und zuhause an den Bildschirmen! Energiewende und Ausstieg aus fossilen Energieträgern sind Schlagworte und Aufhänger in den Medien und Politik.

Mit der Richtlinie Windkraftmasterplan 2017 wurden Standorte für Windkraftanlagen in Oberösterreich von Expertenteams vorgeschlagen und in einem sogenannten Windkraftmasterplan mit Vorrangzonen dargelegt. Es werden dabei Standorte nach derart

vielen Kriterien eingeschränkt und ausgeschlossen, dass der Windkraftausbau in Oberösterreich de facto nicht wirklich möglich ist.

In Oberösterreich beträgt der Mindestabstand bei Neuerrichtungen von Windkraftanlagen mindestens tausend Meter gemäß oberösterreichischen Elektrizitäts-, Wirtschafts- und Organisationsgesetz. Die neue Abstandsregelung ist strenger als jene, die beim Nachbarbundesland in Niederösterreich. Zwar müssen in Niederösterreich Windräder einen Abstand von 1.200 Meter zum nächsten Wohnbauland einhalten. Bei Einzelgehelften beträgt der Abstand jedoch nur 750 Meter. Begründet wird diese verschärfte Abstandsregelung für Windräder mit dem Naturschutz. Es ist schon überraschend, dass offenbar in ganz Oberösterreich in dieser Thematik nämlich alle unter Naturschutz stehen und somit der Windkraftausbau eigentlich nur mehr erschwert wird.

Ein zahnloser Windmasterplan ohne Rechtscharakter kann keine Energiewende in Oberösterreich vorantreiben und ist eigentlich ein halbherziges Unterfangen. In Niederösterreich regelt eine Verordnung die Windkraftnutzung über ein sektorales Raumordnungsprogramm. Die wissen, wie es geht. Es gibt hier nämlich eine eigene Widmungsart mit der Definition Grünland Windkraftanlage. Es wäre eigentlich ganz einfach möglich.

Wir haben es heute schon gehört, bei uns sind derzeit 31 Windkraftwerke in Betrieb, und wenn man wieder zum Nachbarn schaut nach Niederösterreich, bitte da sind 735 Windkraftwerke in Betrieb. Oberösterreich ist ein absoluter Nachzügler, wobei ein Aufholbedarf hier unbestritten ist. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Der Windmasterplan in Oberösterreich hat sich nicht bewährt und muss umgehend durch eine sachgerechte Energieraumplanung ersetzt werden. Darüber hinaus müssen Genehmigungsverfahren entrümpelt werden und der Behördenapparat adäquat ausgestattet werden. Eine bundesweite Vereinheitlichung und Angleichung der Bedingungen bedeutet eine deutliche Vereinfachung, nämlich für die Projektwerber/innen, für die Behörden, aber auch Sachverständigen und reduziert auch die Kosten für die Windpakts.

Wenn man sich anschaut, wenn man den Aufbau einer Kleinwindkraftanlage durchführt, da sind vier Gesetze relevant. Das ist die Bauordnung, das ist das Bautechnikgesetz, da ist das Elektrizität-, Wirtschafts- und Organisationsgesetz und natürlich das Raumordnungsgesetz. Ein mächtiger Apparat, der da hineinspielt.

So wird der Bürgermeister zu einer zentralen Ansprechperson, der in dieser Thematik die erste Instanz im Baurecht und in der Raumordnung darstellt. Das die Errichtung ein entsprechendes Genehmigungsverfahren erfordert, ist völlig klar, aber leider weist sich dieser Gesetzesdschungel oftmals als hürdenreich für die Betroffenen Kommunen und Bauwerber. Hier bedarf es einer Anpassung der landesgesetzlichen Regelung. Windkraft und Naturschutz wurden bisher in der Regel einfach in Widerspruch gesehen, argumentativ gegeneinander ausgespielt.

Aus der Sicht der Gemeinden ist es auch wichtig, dass die Gemeinden, die ihre öffentlichen Bauten in Klimaschutz errichten, dass denen das auch ermöglicht wird. Das haben wir im Ausschuss ja intensiv schon diskutiert. Es müssen Maßnahmen betreffend Klimaschutz finanziell unterstützt werden und so die gesamten Lebenszykluskosten von Gebäuden berücksichtigt werden, nämlich die Errichtung, der Betrieb und auch die Entsorgung ist daher zu berücksichtigen.

Hier sind Projekte oft beim Kostendämpfungsverfahren gescheitert und mussten schlussendlich in fossil betriebenen Heizungssystemen errichtet und ausgeführt werden.

Ein weiterer guter Ansatz im Raumordnungsgesetz wäre in Geschäftsgebieten die Nutzung von Parkplätzen für freistehende PV-Anlagen über 5 KWh zu ermöglichen, und das wäre dann eine Doppelnutzung nämlich auch durch die Beschattung. Natürlich auch eine zeitgemäße Regelung der Verwendung von Verkehrsflächen für die PV-Nutzung wäre hier sehr hilfreich, und da meine ich die versiegelten Flächen.

Abschließend muss ich feststellen, dass immer wieder sich die Landesregierung auf die Bundesthemen, auf die Maßnahmen des Bundes ausredet, um hier im Klimaschutz bei uns etwas zu bewegen. Die Wahrheit ist, 50 Prozent aller Entscheidungen im Klimaschutz beziehungsweise in der Klimawende, die nötig sind, sind eigentlich in der Landeskompetenz von Förderungen und Infrastrukturmaßnahmen über Verkehrspolitik bis hin zur Bau- und Raumordnung.

Es ist Zeit, die schwarz-blauen Ausreden müssen ein Ende haben. Es braucht hier mehr Mut zur Veränderung, ohne die Windräder in Oberösterreich wird das nicht möglich sein. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Klubobmann Dörfel hat es richtig gesagt, man braucht die Menschen für eine Energiewende. Ich sage, wir brauchen erneuerbare Energien im Energiemix, und zwar aus einem ganz einfachen Grund, um autark zu werden, um unabhängig zu werden vom Ausland.

Wir brauchen die Menschen deswegen, weil wir ein hybrides, dezentrales System brauchen, wo wir den Strom mit Sonne, mit Kleinwindkraft, mit Kleinwasserkraft genau dort erzeugen, wo er auch verbraucht wird, und dann wird sich auch die Problematik des Netzausbaus in einem gewissen Ausmaß miterledigen können.

Die Vereinten Nationen haben als eines ihrer Ziele definiert, dass der Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle zu sichern ist. Da ist angeführt, auszugsweise, Energie ist von zentraler Bedeutung. Der Zugang zur Energie für alle ist unerlässlich. Das darf aber nicht darin münden, dass wir eine Energiewende um jeden Preis herbeiführen.

Was passiert nämlich? Die Energie wird nicht bezahlbar sein, nicht verlässlich und vielleicht auch nicht nachhaltig, sondern es wird ineffizient sein, es kann unsicher sein und es wird teuer sein. Was meine ich damit? Ineffizient, es braucht ja jetzt schon Förderungen, um manche Menschen dazu zu bewegen in erneuerbare Energien zu investieren, auch im kleinstrukturierten Bereich. Unsicher, Herr Kollege Schießl hat gesprochen von der Dunkelphase, das heißt, was ist, wenn wir keine Sonne haben, was ist, wenn der Wind nicht geht, was ist, wenn wir niedrige Wasserstände aufgrund von wenig Niederschlag haben? Teuer, am Ende des Tages wird es jemand zahlen, und zahlen tut man es immer dann, wenn es gefördert wird. Der Steuerzahler, liebe Menschen gratuliere herzlich, ihr bezahlt die Energiewende selbst.

Was passiert, wenn es teuer, ineffizient ist und vielleicht unzuverlässig oder unsicher? Man wird irgendwann einmal kommen und wird sagen, es gibt zu wenig Energie. Die Versorgung ist nicht sichergestellt oder nicht zufriedenstellend. Es ist notwendig, den Energieverbrauch zu senken. Wie weit ist es dann noch bis zum nächsten Schritt, dass man sagt, wenn ihr das nicht senkt aus eigenen Stücken, weil ihr keine Verschlechterung eurer Lebensumstände wollt, weil ihr keinen Wohlstandsverlust wollt, dann zwingen wir euch dazu, und es droht vielleicht ein Energielockdown.

Vor ein paar Jahren hätte ich gesagt, so ein Blödsinn, ich halte das nicht für möglich, das lassen die Menschen nicht mit sich machen. Seit März 2020 weiß ich es besser. Die Menschen lassen sehr viel mit sich machen, und wir werden alle an Wohlstand verlieren.

Melissa Fleming ist UN-Untergeneralsekretärin für globale Kommunikation des Weltwirtschaftsforums, und die hat in einem Interview beim Sustainable Development Impact Meeting gesagt, ich zitiere: Uns gehört die Wissenschaft. Das heißt, es wird der Anspruch auf alleinige Richtigkeit gestellt ohne einen wissenschaftlichen Diskurs. Uns gehört die Wissenschaft, und wir denken, dass die Welt sie kennen sollte.

Es stellt sich für mich die Frage, wie weit können wir darüber diskutieren, ob fossile Brennstoffe schlecht sind oder nicht? In wie weit ist das Framing bereits fortgeschritten und in wie weit haben wir bereits die Angstmache in den Menschen? Da hat Herr Klubobmann Mayr, glaube ich, davon gesprochen, dass wir seit einigen Jahren von Krise zu Krise hüpfen. Ich habe hier einen kleinen Auszug. Einen Auszug der Angst- und Panikmache als Geschäftsmodell, wo die Menschen immer darauf aufspringen und seit sechs Jahrzehnten, soweit ich das recherchiert habe, gefügig und verständlich mit dabei sind, so sage ich das jetzt einmal.

In den sechziger Jahren, da war ich noch gar nicht auf der Welt und sehr viele in diesem Raum nicht, da hat es geheißen, in zehn Jahren wird es kein Öl mehr geben. Wir fahren heute noch alle mit unseren Verbrennern hierher und auch wieder heim, manche vielleicht mit einem Elektroauto. In den siebziger Jahren hat man uns bedroht mit einer weiteren Eiszeit, die in zehn Jahren kommt. In den achtziger Jahren, da kann ich mich selbst daran erinnern, in der Schule war es der saure Regen, der die Ernten in zehn Jahren nachhaltig zerstört hat und die Welt. In den neunziger Jahren haben die Frauen den Haarspray weggeworfen, weil die Ozonschicht zerstört wurde. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich. Heiterkeit.) 2000 waren es die Eisschollen, wo heute die Antarktis nachweislich an Eismasse im Volumen steigt anstatt sinkt. 2000 haben wir White to key gehabt, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) 2001 Anthrax, 2002 West-Nil-Virus, 2003 SARS, ich kann das Fortführen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) Es hat die Vogelgrippe gegeben, E coli. 2008 war es der Finanzcrash, der uns bedroht hat. 2009 die Schweinegrippe. 2012, okay der Maya-Kalender. 2013 Nordkorea wird den Dritten Weltkrieg entzünden. 2014 Ebola, das ist alles aus den Medien, aus den Zeitungsberichten, da könnt ihr in Google nachsehen. 2014 ISIS, 2016 Zika, 2018 beginnt das Framing der jetzigen Diskussion der Erderwärmung, 2019 CO₂. Nur die Spanne, die Dauer war zu lange. Jetzt hat man dazwischen 2020 Corona eingezogen. Die Menschen in Angst und Panik zu versetzen.

Was möchte ich damit sagen? Ja, es sind Geschäftsmodelle. Lassen wir uns aber keine Angst machen. Geht man es vernünftig an und nicht übereilt. Lassen wir die Erneuerbaren einen Teil des Energiemixes werden, wohl überlegt und nicht überhastet. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ecker.

Abg. ÖkR **Ecker**: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Wenn man diese Rede so verfolgt, dann glaubt man, man ist manchmal in einer anderen Welt.

Oberösterreich hat die Hausaufgaben schon gemacht bei der erneuerbaren Energie. Oberösterreich ist jenes Bundesland in Österreich, die die meisten erneuerbaren Energieträger für die Erzeugung der Energie hat, die wir täglich brauchen. Das ist Tatsache, über 75 Prozent.

Uns ist auch klar, dass wir einen Energiemix brauchen, das heißt Windkraft, Wasserkraft, Biomasse, Photovoltaik. Genau auf diese Biomasse möchte ich näher eingehen. Wenn jetzt auch gesagt worden ist, wie schlecht der Westring ist. Ich komme aus einer Region, wo wir Jahrzehnte lang darum gekämpft haben, dass der Westring mit der vierten Donaubrücke gebaut wird, und es stand auf Messerschneide. Im Endeffekt ist aus meiner Sicht der Westring eine Einsparung von Energie, weil wir in Zukunft weniger im Stau stehen. Wenn man jeden Tag eine halbe Stunde oder eine Stunde fast im Stau steht und dort auch dementsprechend die Busse in öffentlichen Verkehr nicht vorankommen, daher brauchen wir auch gute Verkehrsverbindungen für ländliche Regionen.

Das andere ist, dass natürlich auch die Biomasse einen wichtigen Beitrag dazu leistet, dass wir in Zukunft auch die erneuerbare Energie ausbauen können. Biomasse ist auch verfügbar, wenn der Wind nicht geht, wenn einmal die Sonne nicht scheinen sollte und wenn wir sozusagen auch diese Biomasse dazu verwenden. Oberösterreich ist das Bio-Bundesland Nummer eins. Hier wächst mehr Holz nach, als was wir verbrauchen. Wir verbrauchen 3,9 Millionen Festmeter Holz, und wir haben einen Nachwuchs von Holz von 4,7 Millionen Festmeter. Das heißt, wir könnten die Nutzung um ein Drittel noch steigern, und trotzdem täten wir den Holzvorrat nicht verringern, das wird immer gelehnet.

Wenn man auch auf EU-Ebene darüber diskutiert, sollte man überhaupt Holz noch als Biomasse zum Heizen verwenden, dann sage ich Ja. Bitte. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Stimmt nicht, aber du weißt es!“) Wir werden auch in Zukunft Holz in erster Linie als Baustoff verwenden und als zweite Linie als Energieträger. Dieser Energieträger ist für uns besonders wichtig, denn es sollte nicht so sein auf EU-Ebene, dass die Holzmenge von den letzten Jahren nicht mehr erhöht werden darf zur energetischen Nutzung, (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Es ist nicht richtig!“) sondern es darf auch in Zukunft noch mehr Biomasse aus Holz erzeugt werden. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Ihr müsst das wissen!“)

Die Wertschöpfung in der Region dürfen wir nicht unterschätzen. Die Wertschöpfung vor Ort, das heißt wir finanzieren keinen Scheich in Arabien, sondern wir unterstützen unsere Bäuerinnen und Bauern und unsere Forstwirtschaft. Wenn wir in Oberösterreich auch in der Vergangenheit sehr viel in Biomassebereich investiert haben, dann kommen die Öfen aus Oberösterreich. In Oberösterreich werden sie erzeugt, sichere Arbeitsplätze, und wir sind auch in diesem Bereich Nummer eins. Wir exportieren bis zu 80 Prozent der erneuerbaren Energieproduktion, sprich Pellets-, Holzheizungen und natürlich Hackgutheizungen in das Ausland, und das ist für uns besonders wichtig und wird auch in Zukunft immer wichtiger werden.

Wenn man jetzt zurückschaut, dann erzeugen wir in Oberösterreich vom Bruttoenergieverbrauch 15,6 Prozent mit Biomasse. Das sind bei der erneuerbaren Energie bis zu 48 Prozent, das ist eine große Masse und ein großer Anteil. Ich glaube, das darf man nicht hinwegdiskutieren.

Der österreichische Biomasseverband hat errechnet, dass wir ein Potential hätten bis in das Jahr 2030 von 93 Terawattstunden aus Biomasse, die wir gewinnen können. Das sollten wir auch österreichweit berücksichtigen und nutzen, weil das nutzen wir kurzfristig und können auch diese Energiewende schnell vorantreiben. Das andere ist auch wichtig, aber da sind wir sehr schnell in der Umsetzung.

Wir werden die Energiewende schaffen mit Biomasse, und das ist ein wesentlicher Baustein. Es sollte nicht so sein, dass man in der EU darüber diskutiert, dass die Atomenergie grüner wird und auf der anderen Seite die Biomasse, die Holzverbrennung eingeschränkt wird. Da sprechen wir uns dagegen aus. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Hast du es gelesen?“) Ich habe es schon gelesen. Wir werden auch in Zukunft das Klimaziel erreichen, und ich glaube, das ist eindeutig, CO₂ wird beim Wachsen von Pflanzen gebunden. Der Wald hat 42,4 Prozent der Fläche in Oberösterreich und bindet sehr viel CO₂. Es stimmt, es wird beim Verbrennen dieses CO₂ wieder frei, aber unter dem Strich ist es ein Nullsummen Spiel.

Jene Holzmenge, die verbaut wird, in Möbel zum Beispiel oder in Dachstühlen, dieses CO₂ bleibt in Zukunft gebunden und wird nicht mehr freigesetzt. Dadurch haben wir natürlich auch diese Energiewende im Waldbereich jetzt in der Vergangenheit und daher in der Zukunft schon erreicht. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Genau dafür ist Holz!“)

Ich hoffe, dass wir auch diese Nachhaltigkeit in Zukunft mehr betonen, denn die Nachhaltigkeit ist schon im 18. Jahrhundert im Waldwirtschaftsbereich ein wichtiger Schwerpunkt gewesen. Diese Nachhaltigkeit wurde auch in der Vergangenheit gelebt und ich hoffe und ich bitte, dass man diese Nachhaltigkeit auch der Waldbewirtschaftung in Zukunft zuerkennt und diese Nachhaltigkeit auch in anderen Bereichen über Jahrhunderte unterstützt und fördert. Nachhaltige Holznutzung durch unsere Bäuerinnen und Bauern ist nicht nur ein Interesse vom Klima, sondern der Schlüssel zur Energieunabhängigkeit und zur Klimaneutralität. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als nächsten Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Fischer das Wort erteilen.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörer hier im Saal und online auf den Bildschirmen, geschätzte Regierungsmitglieder! Ja, es steht außer Frage, dass der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen stets im Fokus einer nachhaltigen Politik stehen muss. Dabei darf aber auch nicht außer Acht gelassen werden, dass ein Klima, eine Klimahysterie, welche manchmal noch von den verschiedensten Akteuren zusätzlich befeuert wird, uns in Bezug auf den Klimawandel und der Energiewende in keiner Weise weiterbringen.

Ich möchte den Blick etwas genereller halten und von dem Detail ein wenig Abstand gewinnen, das wir aus den Reden bisher gehört haben. Klar muss sein, wir brauchen eine starke Wirtschaft, die Arbeitsplätze schafft und dadurch das notwendige Steueraufkommen auch sicherstellt und den Sozialstaat und das intakte Gesundheitssystem finanziert. Deshalb muss die Politik gerade in diesen Krisensituationen alles tun, um unseren Standort durch eine attraktive Wirtschafts- und Energiepolitik nicht zu schwächen, sondern zu stärken.

Erschwerend kommt hinzu, dass es ja derzeit einen eklatanten Mangel an Arbeitskräften und Rohstoffen gibt. Während sich Europas Wirtschaft mit Golden-Plating im Umweltschutz selbst schwächt, bauen vor allem China und Indien die industrielle Vormachtstellung auf den Rücken der Umwelt weiter aus.

Globale Zusammenhänge können jetzt nicht ausschließlich national gelöst werden. Der Wirtschaftsstandort Österreich und Oberösterreich im Speziellen müssen attraktiv und wettbewerbsfähig bleiben.

Jedenfalls gilt es zu vermeiden, dass durch überzogene Umwelt- beziehungsweise Klimaschutzbestimmungen österreichische Unternehmen im internationalen Vergleich nicht mehr wettbewerbsfähig sind.

Dies führt zur Auslagerung von Produktionsstätten und zum Warenimport aus Ländern, deren Umweltbestimmungen teilweise deutlich unter dem liegen, was in Österreich bereits heute Standard ist.

Darüber hinaus bleiben manche für die Energiewende wichtigen Produkte, Produktionen, wie zum Beispiel Wärmepumpen deutlich hinter dem Bedarf zurück und müssten erhöht werden. Entscheidend ist aber die Versorgung mit jenen Mineralien und Seltenen Erden, die für die Elektrifizierung unseres Energiesystems nach den derzeit herkömmlichen Technologien notwendig sind. Die massiv verstärkte Elektrifizierung der Industrie und der Mobilität ist eine tragende Säule der Energiewende. Da sind wir uns alle einig.

Und je mehr wir das Netto-Null-Szenario verwirklichen wollen, desto mehr müssen wir die fossilen Energien durch diesen nachhaltig erzeugten Strom ersetzen. Ja und mit Windkraft, hauptsächlich in Ostösterreich, haben wir das Potenzial, und mit Wasserkraft in den Alpenregionen liegen natürlich die erneuerbaren Energiepotenziale jetzt nicht unbedingt genau dort, wo wir auch den Strom benötigen und wo die Industrie angesiedelt ist.

Langfristig bedarf es eines verstärkten Infrastrukturausbaus in den Regionen dieser Verbraucherhotspots, um eine vollständige Versorgung der Industrie mit erneuerbarer Energie zu ermöglichen.

Und die damit verbundenen Netzleitungsdiskussionen, die haben wir jetzt eh schon, und die wird mit Sicherheit noch fordernder sein. Ja, abschließend summa summarum, erscheint mir dazu folgende Key-Note aus einem Vortrag vom Professor Doktor Nakicenovic, ehemaliger Professor der Energiewirtschaft an der TU Wien, passend und ich glaube, der vereint auch alles, was wir in den bisherigen Reden gehört haben.

Zitat: Diese große Transformation hin zu einer vollständigen Dekarbonisierung der Energiesysteme ist nicht nur eine technische und wirtschaftliche Frage. Es geht um Menschen, Gesellschaften, Werte und Verhaltensweisen. Technologie ist ein integraler Bestandteil der Gesellschaft und Ausdruck kollektiver Intensionen, die sich aus der Summe verschiedener individueller Entscheidungen ergeben. Daher erfordert der Wandel einen integrativen Ansatz, um eine nachhaltige und lebenswertige Zukunft für alle zu erreichen.

Das heißt, wir brauchen eine gemeinsame Lösung. Das haben wir in den verschiedensten Reden heute von meinen Vorrednern schon gehört, und das kann ich nur unterstreichen, und ich hoffe, dass wir das auch finden werden. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster ist Landesrat Kaineder zu Wort gemeldet.

Landesrat **Kaineder:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe gerade bei den Reden der Kollegen von der FPÖ sehr viel Hanebüchenes gehört, aber eines, da muss ich euch loben, ihr redet über das Richtige.

Nämlich über die Dekarbonisierung und die damit verbundene Elektrifizierung dieser Wohlstandsgesellschaft bis 2040. So steht es nämlich in eurem Regierungsprogramm. So, wir haben einen Energielandesrat, der redet aber ständig über Anderes. Nämlich darüber, dass wir 85 Prozent unseres Stromverbrauchs jetzt schon erneuerbar erzeugen und wie super wir nicht sind. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Bei Strom!“)

Und heute früh, ich habe es nachgehört, hast du erklärt, dass über alle anderen Dinge, wir bei der Windkraft, ja nicht reden müssen, weil Windkraft erzeugt Strom. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Bei den Pumpen auch!“) Richtig. Bei der Wärmewende müssen wir also schon über Windräder reden, die uns, zwei Drittel der Erntezeit eines Windrads ist im Winter im Übrigen, im Winter mit Strom versorgen, damit wir die Wärmepumpen betreiben können.

Ich habe ja noch eine schlechtere Nachricht, Herr Energielandesrat! Bei der Mobilität verhält es sich ganz ähnlich. Wollen wir klimaneutral mobil sein 2040, so wie ihr das in euer Programm schreibt, wie werden wir denn mobil sein? Mit Dieselmotoren eher nein, mit E-Fuels? Wird sich zeitlich nicht ganz ausgehen.

Es gibt eine Variante, die ginge sich vielleicht aus, das ist elektrisch mobil zu sein. Oh! Da brauchen wir Strom. Wo kommt der Strom her? Vom Windrad. Also müssen wir auch bei der Mobilitätswende über Windräder reden.

Und dann reden wir bitte noch über industrielle Produktion. Der Kollege Schießl hat völlig zu Recht gesagt, für die Elektrifizierung der Stahlproduktion in Linz braucht es jedes einzelne jetzt schon in Österreich betriebene Windrad für einen einzigen Betrieb, der bei uns in Linz für tausende Arbeitsplätze sorgt.

Die Herausforderung, vor der wir stehen, ist gigantisch groß. Und was hier gesagt wird, vor allem vom zuständigen Landesrat, das ist, bei aller Liebe, hochgradig naiv, zu glauben, ohne Windräder in Oberösterreich ginge das.

Jetzt hat es aber geheißen, ich habe gut zugehört, die rote Zone, die ausgewiesen ist im Windkraft-Masterplan, sei ja keine Ausschlusszone, weil da kann man ja trotzdem. Ich zeige sie kurz her (Landesrat Kaineder zeigt Windkraft-Masterplan.), so sieht der Windkraft-Masterplan von Schwarz und Blau aus. Da ist ja schon viel rot. Jetzt gibt es oben eine Begriffserklärung, da steht, alles was rot ist, ist Ausschlusszone für Windkraft-Großanlagen.

Jetzt höre ich dem Landesrat zu und sage, okay, das ist halt doch keine Ausschlusszone. Man kann schon planen, und dann schaue ich auf die Homepage des Landes, wie diese Ausschlusszone beschrieben wird vom Land Oberösterreich.

Und da steht, ich zitiere: Als Ergebnis des Arbeitsprozesses wurde ein umfangreicher Kriterienkatalog erarbeitet. Zusätzlich wurde eine grafische Darstellung in Form einer Ausschlusszonen-Darstellung erarbeitet. Die Ausweisung, jetzt kommt es, bitte gut zuhören, ist eine grundsätzliche Hilfestellung für künftige Projektwerber, um Projekte in der ausgewiesenen Ausschlusszone nicht weiterzuverfolgen. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Nächster Satz: Grundsätzlich gilt jedoch, dass die vorliegende Ausweisung Genehmigungsverfahren nicht präjudiziert!“)

Das heißt, sie sind jetzt ein Projektwerber, sie sehen, dass der Saurüssel, der Saurüssel ist in der Ausschlusszone, sie lesen bitte „grundsätzlich nicht weiterverfolgen“, aber damit es

juridisch stimmt, steht natürlich nachher, wir können nicht sagen, ob es bewilligt werden kann, aber bitte verfolgen Sie ihr Projekt in der Ausschlusszone nicht weiter.

Das, was hier gesagt wird, vor allem von der ÖVP, ist naiv, und es sind Sonntagsreden. Denn ich lese in der Zeitung, ihr werdet alles überarbeiten und Windkraft ist ein Zukunftsmodell, das ist euer Plan dafür, und heute haben wir wieder gehört, na ja, das muss man gar nicht wirklich überarbeiten, weil in der roten Zone soll oder kann oder darf oder wie auch immer gebaut werden.

In der Alpenkonvention steht im Übrigen der Ausbau der erneuerbaren Energie als eine der Kernziele der Alpenkonvention. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Aber nicht im Nationalpark!“) Klubobmann Dörfel, so könnte ein Wind-Masterplan aussehen. (Dritter Präsident: „Bitte zum Schluss kommen!“)

Erinnert ihr euch, schwarz-grüne Koalition, zuständiges Regierungsmitglied, grünes Regierungsmitglied, die grünen Zonen, die schauen klein aus. Aber, was heißt grün auf diesem Plan? Ich lese die Zeichenerklärung vor: Vorrangzonen für Windkraftnutzung. Vorrangzonen für Windkraftnutzung, hier hat das Land Oberösterreich allen, die investieren wollen, den Pionierinnen und Pionieren, wie der David Schießl angesprochen hat, er hat gesagt, dorthin, wo wir jetzt sind, sind wir gekommen durch Pioniergeist von einigen Menschen in diesem Land, die konnten hier zu planen beginnen. (Dritter Präsident: „Zum Schlusssatz, bitte!“)

Und das ist jetzt nicht mehr möglich. Schwarz-Blau hat es verunmöglicht, das muss sich ändern. Die Herausforderung ist gigantisch groß. Dieses Land wird nur dann klimaneutral werden, wenn wir alle erneuerbaren Potenziale nutzen. Dazu gehört die Windkraft, dazu müsst ihr euch, Schwarz und Blau, bekennen. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Heiße Partie das Ganze. Ist heute ein heißer Tag, dieses Thema. Da gehen die Emotionen teilweise in die Höhe und dann wieder runter. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Wie am Hochofen!“) Nein, nein, am Hochofen geht es ganz ruhig zu. (Heiterkeit.)

Darum hoffe ich, ich habe mir zum Schluss den Initiativantrag rausgesucht betreffend Abwässer in Oberösterreich besser nutzen. Vielleicht bringen wir da eine gemeinsame Vorgangsweise zusammen. Das täte ich mir nämlich wirklich wünschen.

Und zwar, wie komme ich auf das? Erdgas spielt natürlich beim Heizen von den Linzer Gebäuden noch eine ganz große Rolle. Das sieht man eigenartiger Weise immer erst, und ich habe mich da auch schlau machen müssen, auf den zweiten Blick, denn mit 59 Prozent, also fast 60 Prozent, wird ein Großteil der Linzer Wärmeversorgung zur Fernwärme abgedeckt.

Aber, jetzt kommt es, doch rund die Hälfte der Fernwärme kommt aus Heizkraftwerken, und die sind überwiegend mit Erdgas betrieben. Gerade bei der Fernwärmeerzeugung nutzt eben die Industriestadt die Abwärme eindeutig zu wenig.

Da gibt es eine Studie. Der Anteil liegt laut dieser Studie, ich glaube, das ist Global 2000 gewesen, die da sagen: Freunde, das sind elf Prozent. Die größten heimischen Industriekonzerne Lenzing, Borealis und nicht auch zuletzt die voestalpine, muss man einfach sagen, die jagen ihre industrielle Abwärme bisher weitgehend ungenutzt in die Luft, und das

könnte sich, und das ist das Positive zumindest auf Linzer Boden, wenn da alle zusammenhelfen in den nächsten Jahren, könnte sich da etwas verändern.

Mit dem vom Bürgermeister Klaus Luger ausgegebenen Leitbild, dem sogar, glaube ich, alle Fraktionen zugestimmt haben, das ist auch wichtig, es geht da nicht um irgendeine Einzelmeinung oder irgendetwas, klimafreundliche Industriestadt zu werden, hat wirklich Linz das Potenzial, zum Vorreiter da zu werden.

Denn dass nun mit der Linz AG, also das ist sensationell, ein Klimaneutralitätskonzept erarbeitet werden soll, bietet mehr oder weniger die Chance, eine wirksame Strategie für den Ausstieg aus dem klimaschädlichen Erdgas zu erarbeiten.

Der erste Schritt, Stadt Linz und voestalpine reden miteinander, war nämlich lange nicht, sage ich auch gleich dazu, unter welchen Voraussetzungen die Prozesswärme der voestalpine in das Linzer Fernwärmenetz eingespeist werden könnte.

Dabei steht im Fokus, steht da wirklich, ich hab es für mich einmal so zusammen geschrieben, eine fünffache Win-win-Situation. Weil die voestalpine könnte im ständigen Bestreben, und wir bemühen uns da wirklich, ich meine jetzt komme ich mir schon vor, wie wenn ich, naja ich bin eh, weil sie alleweil zu mir sagen, was machst du in der voestalpine, na, dann sage ich immer, ich bin in der voest oft eine kleine Nummer, ich bin die Nummer 1, darum steht es mir ja zu, dass ich das da auch sage, die voestalpine könnte im ständigen Bestreben grüner zu werden, damit punkten, die bei ihren Produktionsprozessen anfallende Abwärme nicht ungenutzt in die Luft verpuffen zu lassen, sondern dass wir wirklich diese Industrierwärme wirtschaftlich dazu verwenden, um Grundlastwärmeanbieter für 10.000 Haushalte zu sein.

Zum Zweiten, die Linz AG würde sich, ich habe einmal nachgefragt, ich bekomme erst die Antwort, das war nicht möglich bis heute, die Linz AG würde sich Erdgas in großen Mengen sparen und einen weiteren Schritt in den Ausstieg aus fossiler Energie setzen.

Drittens, statt von einer Abhängigkeit in die nächste zu laufen, bietet sich, glaube ich, hier wirklich eine Alternative, wie eine Wärmeversorgung der Zukunft aussehen könnte, an. Anstatt fossiler Energiequellen sollten vermehrt klimafreundliche Technologien, ist heute schon angesprochen worden, teilweise bis hundertprozentig, wie Wärmepumpen, Solarenergie, Geothermie, Bio und eben auch die Nutzung von Abwärme aus Industrieanlagen eingesetzt werden.

Viertens, wir haben es letztes Mal, glaube ich, war es im Landtag, darüber gesprochen, ich bin auch der Meinung, die Umsetzung würde auch nachhaltige Arbeitsplätze schaffen. Wir haben letztes Mal über die Green-Jobs diskutiert und was da drinnen ist, und wie ich unsere Leute, unsere Fachtechnikerinnen und Fachtechniker, die Facharbeiter kenne, mit welcher Innovationskraft da, wenn das einmal da ist, was da mehr oder weniger dann da wirklich weitergeht.

Und zum Schluss der fünfte Punkt: Die Nutzung von Abwärme ist ein essentieller Baustein für eine Klima- und Umweltpolitik mit einer entlastenden Klimabilanz für unser Oberösterreich, für Österreich, für unseren Planeten.

Was mich so freut und warum ich so zuversichtlich bin, der nächste Schritt steht. Noch heuer wollen voestalpine und Linz AG einmal eine Arbeitsgruppe einfach gründen, die dieses

Fernwärmeprojekt technisch und wirtschaftlich betrachtet. Eine Umsetzung, nimmt man an, würde dauern zwischen zweieinhalb bis vier Jahren.

Denn, man müsste, darum habe ich das zuerst schon gesehen, mir tut das wirklich weh, was da passiert ist bisher, denn dazu müssten neue Leitungen verlegt werden. Es hat einmal Leitungen gegeben. Bereits bestehende zur voest wurden ja Ende der Achtzigerjahre gekappt und zwar von Linz ausgehend, ich verstehe das irgendwie, weil die Stadt Linz unabhängig sein wollte und daher selbst Gaskraftwerke mit Wärmeableitung betreibt.

Das war der Grund, warum das eigentlich logische Vorhaben, ja, das zu nutzen, nie auf die Beine kam, aber jetzt soll es einen zweiten Anlauf geben, und wir sind da zuversichtlich. Welche Mengen die voestalpine liefern kann? Das lässt sich derzeit noch schwer abschätzen. Darum habe ich auch die Zahlen von der Linz AG nicht bekommen. Auch das soll in dieser Projektgruppe erhoben werden.

Die voestalpine selbst hat ja bereits Fernwärmeerfahrung. Sie verkauft die Abwärme ihres voest-Gaskraftwerks an die Kärntner Kelag zur Zeit, welche damit ja rund 9.000 Haushalte am Bindermichl und am Spallerhof beliefert.

Ich glaube, ansprechen muss man auch eine politische Komponente. Auch das verlangt die Fairness. Bei so einem Gasnotstand würden ja die Haushaltskunden vorrangig beliefert, weil es ja in den Wohnungen nicht kalt werden darf, was ich auch verstehe, was ich auch gescheit finde.

Die Industrie hätte bei Kontingentierungen dann aber ein bisschen so das Nachsehen, ja. Diese Differenzierung könnte aber trotzdem ein riesiger Hebel sein, wenn sich jene Industriebetriebe, die mit Prozesswärme Haushalte beliefern, aufgehoben und diese Wärmelieferanten Haushalten gleichgestellt würden. Das könnte der Turbo zur Nutzung industrieller Abwärme sein. Daher ist es auch notwendig, wie im Antrag angeführt, mir gefällt das gut, eine Erfassung aller Möglichkeiten, aller industriellen Abwärme-Anbieter und Wärmenachfragen zu erheben, um eben die nächsten Schritte setzen zu können, ich glaube, das würde uns allen gut tun. Ich danke euch. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Als Nächster ist der Abgeordnete Dim zu Wort gemeldet.

Abg. Dim: Danke Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich mir heute so die Diskussion anschau, dann kommt mir das irgendwie so vor, wir reden wie von einem Marathon, wo wir uns jetzt unterhalten, wie wir die letzten zehn Kilometer noch am besten bewerkstelligen können, aber andere Länder, und da denke ich oft an den asiatischen Raum, die müssen zuerst einmal das Gehen anfangen.

Also, wir haben ein riesiges Potenzial und wir haben auch schon viel erreicht in der erneuerbaren Energie, aber wir könnten auch schon weiter sein, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch von den Grünen.

Ich erinnere an die Geburtsstunde der Grünen. Was war das? Die Verhinderung eines Wasserkraftwerks in Hainburg 1984, übrigens unter den Plänen einer SPÖ-FPÖ-Regierung, nur dass man es wieder einmal vor den Vorhang kehrt. Kollege Eypeltauer, weil er immer so gerne her haut auf uns. Freiheitliche, ah, da warst du noch nicht auf der Welt, darum wirst du es nicht wissen. (Zwischenruf Abg. Eypeltauer: unverständlich) Naja, ich weiß es eh.

Ich erinnere auch an die Widerstände beim Traunkraftwerk in Lambach, Gott sei Dank, da hat sich damals der Herr Landeshauptmann Pühringer durchgesetzt. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Aber Hinterstoder!“) Ja, ist schon recht, ja, ja, na eh. Ich komme gleich dazu, Ulli. Ich komme gleich dazu, aber wir reden immer nur von Windkraft, Windkraft, Windkraft. Wir brauchen hundert neue Windkraftwerke. Ja eh, aber, wenn man dann in Ohlsdorf einen Wald abholzt neben der Autobahn, da ist die Aufregung groß, jetzt schaut euch einmal die Luftbilder an am Kobernaußerwald, da ist euch der Naturschutz wieder komplett egal, schaut euch einmal die Luftbilder an, da wird auch viel Wald niedergeholzt, nur zur Erinnerung. Ich frage mich schön langsam, welche Lobby steckt da hinter der ganzen Windkraft, vielleicht kann mir der Herr Landesrat Kaineder es sagen, er ist jetzt gerade gegangen, der Kollege Antlinger oder Kollegin Strauss? Die da gerade so einen großen Wurf gemacht haben, weil sie sich so für die Windkraft einsetzen, es ist alles schön, wir brauchen es eh.

Danke Ulli Schwarz, du warst übrigens die Einzige, die auch von anderen Energieformen gesprochen hat, Biogasanlagen, Sonnenkraft. Ich habe beispielsweise auch eine konstruktive Idee, vielleicht kann mir da der Landesrat Achleitner ein bisschen helfen, wir haben die Idee des Wirtschaftsparkes in Reichersberg, die ist ungefähr 10 Jahre alt, 34 Gemeinden haben 32 Hektar Areal gekauft für ein Betriebsbaugelände. Die Verkehrsproblematik ist dort noch immer nicht gelöst, weil die Anrainergemeinden ersticken dort im Verkehr, viel von dem Areal geht für Sicht- und Lärmschutz drauf, um 12 Millionen Euro soll eine Bahnunterführung gebaut werden, damit wir überhaupt dorthin kommen. Die Fachkräfte, die wir eh in der Region dringend suchen, von denen rede ich noch gar nicht. Das heißt, von diesem vor 10 Jahren geplanten Silicon Valley für Leichtbau, was ja eine gute Idee gewesen ist, von dem sollte man vielleicht abrücken, und dort einmal in naher Zukunft ein Photovoltaik-Kraftwerk hinbauen. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Auf die Dächer?“) Nein auf die Wiesen, weil dann hat man keine Bodenversiegelung, aber wenn sich dann ein Betrieb dort ansiedelt, dann kann man auch die Paneele wieder auf die Dächer geben, da hast du durchaus Recht.

Das Stichwort von der Ulli Schwarz, Geothermie, ja, in Oberösterreich sitzen wir auf einem riesigen Potential an geothermischer Energie. Ich hätte mir gewünscht vom Herrn Landesrat Kaineder mit seinem Windplan, dass er auch einen Plan einmal zeigt, wieviel geothermische Energie und wieviel heißes Wasser wir in Oberösterreich auch haben. Das wird großteils nur thermisch genutzt, aber man kann auch Tiefenbohrungen machen, ein kaltes Wasser hinunterschicken und mit einer Dampfturbine Strom erzeugen, sehr vereinfacht gesprochen, damit es auch alle verstehen, von was ich rede.

Also wir sitzen auf einem riesigen Potential, ich kann von meiner Region reden, dort nützen wir es, man sollte natürlich auf einen zügigen Ausbau aller Energieformen, aller Alternativformen den Focus legen, Energieformen, die uns die Natur bietet, das sollen wir im Auge behalten, aber das heißt auch im Augenmaß. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Mader

Abg. Bgm. **Mader:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer hier auf der Galerie und zu Hause im Internet! Ja, vieles wurde schon angesprochen, und ich möchte noch einmal darauf eingehen, dass wir uns ein bisschen konzentrieren darauf, dass vor allem bei uns in Oberösterreich doch der richtige Energiemix hier ein gutes Rezept sein kann. Um einfach die Elemente wirklich so effektiv zu nutzen, dass wir einfach viele Standbeine haben, und wir auch unseren Weg in die Energieunabhängigkeit beschreiten können. Nämlich gerade bei uns vor allem in Oberösterreich, als Industriebundesland Nummer eins und als Wirtschaftsmotor in Österreich,

da ist die Energiewende natürlich eine sehr große und besondere, aber auch machbare Herausforderung.

Wir haben es heute schon einmal gehört Österreich, Oberösterreich ist die Nummer eins im Ausbau der Photovoltaik, wir sind führend in Österreich und auch in Europa, wir sind die Nummer eins in der Sache Biomasse, wir sind die Nummer eins auch in der Nutzung der Wasserkraft. Gerade kürzlich ist die größte PV-Anlage in Oberösterreich eröffnet worden mit sechs Millionen Kilowattstunden Jahreserzeugung, was alleine eine CO₂-Einsparung von 4.400 Tonnen jährlich ermöglicht.

Auf der anderen Seite die Wasserkraft, wir haben 28 Großwasserkraftwerke in Oberösterreich, dazu kommen in Summe noch 850 Kleinwasserkraftwerke, da haben wir auch in den letzten Jahren mit viel Geld und mit viel Know-how entsprechend diese revitalisiert, investiert in Repowering, dass wir die Leistungsfähigkeit erhöhen. Wir haben im Gesamten die Leistung um 40 Prozent gesteigert, wir haben erst letzte Woche bei uns in der Region vom genossenschaftlichen Energieversorger die Generalversammlung gehabt. Wenn auch gerade schwierige Zeiten sind, investieren wir, wenn man es herunterbricht, möchte man eine kleine Restwasserschnecke mit 0,8 Megawatt, noch ein kleines Wasserkraft dazu mit fünf Megawatt, sofern die Bewilligung aus Wien demnächst ankommt. Wir hoffen, dass es nicht mehr allzu lang dauert, dann haben wir unser Versorgungsgebiet von 5.000 Haushalten, da sind wir dann bei 100 Prozent, von mir aus auch drüber, das sind Sachen, die natürlich ganz wichtig sind.

Das Thema Biomasse, das haben wir auch schon gehört vom Kollegen Ecker, das ist natürlich in Oberösterreich auch ganz groß und gibt den Ton an, mehr als ein Drittel aller österreichischen Biomasseanlagen stehen in unserem Bundesland. Das Gesamte ist trotz unserer großen und wichtigen, vor allem für unseren Wohlstand und Lebensstandard natürlich, unabdingbaren Industrie zu schaffen, dass wir hier bei uns in Oberösterreich bereits jetzt über 30 Prozent unseres gesamten Energiebedarfs aus erneuerbarer Erzeugung bekommen. Das ist natürlich schon besonders zu betonen, da wird natürlich auch Oberösterreich weiter an einem konsequenten Ausbau an der erneuerbaren Energie und an einer langfristigen Absicherung für uns in Oberösterreich am Wirtschaftsstandort und am Arbeitsstandort weiterarbeiten.

In der Windkraft haben wir schon hin- und her diskutiert, es gibt natürlich die Auslegungen, es gibt natürlich unsere Ziele mit dem Repowering, dass sich die Fachabteilungen intensiv damit auseinandersetzen, wenn es wo Potentiale gibt, dann kann man das erheben, analysieren und schlussendlich die entsprechenden Ableitungen daraus ziehen. Wir haben das letzte Woche auch bei unserer Genossenschaftsversammlung gemacht, wir sind zu dem Ergebnis gekommen, bei uns geht zu wenig Wind, wir haben kein Windrad, aus dem Grund konzentrieren wir uns auf die vielen Standbeine, die wir haben, dass wir alle erneuerbaren Energien ausnützen können.

Ein besonderes Augenmerk ist momentan bei uns in Oberösterreich die PV-Strategie, dass wir die umsetzen, denn Oberösterreich zählt einfach in der Sonnenergienutzung und bei den thermischen Anlagen zu den Vorreitern. Rund ein Viertel des österreichischen Solarstroms kommt aus Oberösterreich, auch ein Viertel der im Vorjahr in ganz Österreich errichteten PV-Anlagen wurden in Oberösterreich in Betrieb genommen, Ich glaube, in dem hohen Haus herinnen wissen alle, welchen Gesamtanteil Oberösterreich an Österreich hat, da ist das natürlich dementsprechend besonders zu betonen.

Die oberösterreichische Photovoltaik-Strategie 2030 mit unserem 200.000 Dächer-Programm, was Dank unseres Oberösterreich-Plans ermöglicht wird, das ist ein wesentlicher Baustein für die erfolgreiche Entwicklung mit dem Ziel, die Stromerzeugung mit der Photovoltaik bis 2030 auf etwa 3.500 Gigawattstunden zu verzehnfachen. Bei der Zielerreichung liegen wir momentan, bei dem Speed, was wir auch haben, im Plan, vor allem das Update, was wir jetzt gehabt haben mit der PV-Strategie, das wird auch dazu führen, dass wir da weiterhin an Fahrt zulegen. Die Aktualisierung von den Rahmenbedingungen, da haben wir versucht, die Bundesebene dementsprechend zu berücksichtigen, welche Sachen da gerade passieren, wir haben natürlich alleine durch das Update eine potentielle Fläche von etwa 1.200 bis 1.300 Hektar im Bereich der Freiflächen-PV in Umspannungswerknähe ermöglicht. Das würde in der Gesamtfläche schon ausreichen, um die Versorgung unserer beinahe aller 650.000 Haushalte in Oberösterreich sicherzustellen, nur dass wir ein Gefühl haben, was für ein Potential dort einfach da ist. Daneben auch, wir haben es schon von den Vorrednern gehört, die Neudefinition der Agri- und Agro-PV-Flächen, das ist natürlich auch wichtig, dass man sich da auch anpasst. Genauso ist auch die Geflügelhaltung in dieser Regelung enthalten, das ist klar, wenn der sowieso verpflichtend dementsprechend den Auslauf überdachen muss, dann kann er auch unabhängig von der Bodengüte überdachen.

Wir haben angepasst die Abstände zu Bächen und Flüssen in Uferlandstreifen, genauso auch wie Regelungen und Kriterien im Landschafts- und Naturschutz, in der Forstwirtschaft, dass wir einfach die Erkenntnisse aus den letzten Jahren da hineinbringen, um da auch natürlich weiterhin positiv zu arbeiten, vor allem die Abteilungen gut daran arbeiten, dass wir auch wirklich die ganzen Rahmenbedingungen haben.

Wie gesagt, Ausbau Photovoltaik Oberösterreich, Priorisierungsmodell ist soweit klar, oberste Priorität, höchste Priorität, PV-Ausbau auf unseren Dächern mit dem 200.000 Dächer-Programm, ebenfalls hohe Priorität natürlich die bereits verbauten Flächen, wie zum Beispiel Parkplätze. Dann kommt die Priorität der PV-Freiflächenanlagen und bereits belasteten Flächen, dann natürlich auch die landwirtschaftlich minder nutzbaren Böden mit PV-Freiflächenanlagen und die Agrarflächen.

Da muss man schon noch dazu sagen, dass Oberösterreich vom Bundesverband für Photovoltaik als Role Model für die Deregulierung von PV-Anlagen bezeichnet wird. In der Vorbildfunktion, die wir da haben, gehören natürlich weiterhin Schritte gesetzt, da haben wir auch gemacht, dass wir bei uns in Oberösterreich bei der bisherigen Genehmigungsgrenze von 400 Kilowatt-Peak einfach hinauffahren mit der EIWOG-Novelle auf 1.000 Kilowatt-Peak, das ist schon einmal ein Riesenschritt. Genauso brauchen wir bei uns in Oberösterreich, wenn man auf dem Dach eine PV-Anlage machen will, schon einmal gar kein Baurechts-, Raumordnungs-, Energie- oder Gewerbeverfahren, sondern man braucht einfach einen Netzzugang vom Netzbetreiber, so einfach wie in Oberösterreich geht das nirgends, aus dem Grund sind wir da Vorreiter, wir sind da natürlich auf einem ganz, ganz guten Weg.

Zuletzt darf ich noch das Programm ansprechen mit der PV-Überdachung für zugängliche öffentliche Parkplätze, hier ist ein enormes Potential, ich glaube, da sind wir uns alle miteinander einig, dass wir da vor allem mit dieser Umsetzung gute Schritte machen. Es ist nicht nur ein Komfortgewinn für die Autobesitzer, dass es natürlich das Auto nicht einschneit, dass im Sommer das Auto gar nicht so überhitzt wird, wir natürlich dann darüber den Strom produzieren können, vielleicht darunter noch hineintanken, das wäre natürlich das Beste. Wir werden mit 25 Parkplätzen einmal mit einem Impulsprogramm starten, wie gesagt, 2.900 Parkplätze bei uns in Oberösterreich, die größer sind als 600 Quadratmeter, das würden alleine sieben Quadratkilometer Flächen sein, wo wir da wirklich viel machen könnten.

Das alles ist gut so, das Beste daran, wir haben es auch schon von vielen gehört, wir haben von unseren BürgerInnen geredet, von unseren Unternehmen, alle vorbildhaft. Das Gute ist, wir haben unsere Bürgerinnen und Bürger, wir haben unsere Unternehmen in Oberösterreich da schon mit an Bord, wenn wir da schon mit Vollgas dahinfahren, dann sollten wir das natürlich auch weitermachen, dann sind wir alle Teil der Energiewende, auch auf diesem guten Weg, wo wir in Oberösterreich unterwegs sind.

Zwei Bitten dazu, die eine haben wir schon gehört, bitte den Netzausbau auch zulassen, weil den brauchen wir, sonst funktioniert es nicht. Wenn ich schon bei den PV-Anlagen so groß geredet habe, dann brauchen wir endlich für unsere Bürgerinnen und Bürger ein vor allem bürgerfreundliches System, was auch die Förderungen anbelangt. Das heißt, nicht diese Energielotterie, die wir von der Frau Ministerin haben, sondern einfach ein bürgerfreundliches Servicemodell. Ich melde mich an, ich kriege die Förderung, wenn ich die Rechnung eingereicht habe, das ist das, was ich draußen in den Gemeinden höre, was mir die Bürgermeister mitgeben. Ich hoffe, dass wir da einen Schritt weiterkommen, somit ist noch niemand so weit wie wir in Oberösterreich, wir werden dabei bleiben, dass das auch in Zukunft so ist. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Herr Abgeordneter Mühlbacher bitte.

Abg. **Mühlbacher:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Damen und Herren im Saal und zu Hause vor den Bildschirmen! Sehr, sehr vieles wurde heute schon gesagt, sehr vieles wurde gesprochen, vieles davon wird wahrscheinlich richtig sein, vieles davon wird wahrscheinlich inhaltlich machbar und umsetzbar sein. Vieles davon wird aber auch möglicherweise viel zu hinterfragen sein, aber eines, was wirklich stimmt und richtig ist, Oberösterreich ist auf dem guten und richtigen Weg, für das Klima in unserem Bundesland etwas zu machen, um beizutragen für den Klimaschutz in Oberösterreich. Der Ausbau der erneuerbaren Energie ist richtig und wichtig, ja das stimmt, das Land Oberösterreich hat viele Programme zur Sachen Energiewende schon auf Schiene, und das ist auch gut so.

Einige Beispiele seien mir erlaubt noch mal positiv zu erwähnen, nicht die in Zukunft passieren werden, sondern die schon gemacht wurden. Erwähnt wurde schon vom Kollegen Mader, dass vor kurzem in Oberösterreich in Lenzing das größte Photovoltaik-Freiflächenkraftwerk Oberösterreichs eröffnet wurde. Die Gemeinde Walding zum Beispiel wird das ganze Ortszentrum mit einem eigenen Biomasseheizkraftwerk heizen, das bedeutet umgerechnet für 600 Wohneinheiten, auch die kommunalen Bauten, sechs Stück an der Zahl, wie Kindergarten, Feuerwehrhaus und das Bezirksseniorenheim werden dazukommen. Das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft in Kirchdorf ist klimafit und energieeffizient errichtet worden, das Gebäude ist mit einem innovativen Lüftungs- und Kühlkonzept ausgestattet, und es kann auch mit einem manuellen fixen Sonnenschutz aufzeigen, die Wärmeversorgung erfolgt über die lokale Fernwärme. Das Land Oberösterreich will die Wasserversorgung und Abfallentsorgung im Land klimafreundlich und krisensicher gestalten, und es hat zu diesem Zweck ein Pilotprojekt gestartet, um die Wasserversorgungsanlagen mit Photovoltaik und Stromspeichern auszurüsten, über eine Million Euro stellen wir als Land hier zur Verfügung, das ist gut so. Ein Beispiel ist hier der Reinhaltungsverband Hallstättersee und die Wasserversorgung Antiesental, der Reinhaltungsverband ist eine der größeren Anlagen, die das Wasser für zirka 22.000 Einwohner entsorgt.

Es war der Nationalfeiertag im heurigen Jahr, die Windkraft wurde heute schon oft besprochen, ich persönlich war selber bei der Eröffnung des sechsten Windrades in Munderfing dabei.

Munderfing hat knapp 3.000 Einwohner, dort wird Strom für 12.200 Haushalte produziert, das sind knapp ein Drittel aller Haushalte in unserem, in meinem Bezirk Braunau. Ich stehe dazu, das ist gut so, wir haben auch Möglichkeiten, da etwas zu erreichen und zu machen. Aber auch erwähnt sei, es wurde heute schon angesprochen, zum Beispiel das Thema Alpenkonvention. Windräder ja, stellen Sie sich vor, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie soll das funktionieren? Im südlichen Teil unseres Bundeslandes die Windräder aufzustellen oder gar die Infrastruktur da herzustellen, die Straßen auf die hohen Berge, das schaue ich mir an, das wird wahrscheinlich nicht so einfach möglich sein oder vielleicht gar nicht gehen.

Oder bei mir im Heimatbezirk Braunau die Firma AMAG, sie hat die größte Aufdach-Photovoltaikanlage in ganz Österreich, 60.000 Quadratmeter, das sind neun Fußballfelder, über 60.000 Quadratmeter werden in den nächsten Jahren dazukommen, das heißt eine Verdoppelung dieser Fläche. Oder in Schwertberg die Firma Hödlmayr, sie überdacht in einem ersten Schritt über 2.000 Parkplätze mit Photovoltaik, wenn dann alle 15.000 Parkplätze mit einer PV-Anlage versehen sind, dann könnten sie 25 Megastunden Solarstrom erzeugen, aber damit auch Wasserstoff zur Betankung von LKWs erzeugen.

Abschließend, auch das wurde einige Male schon erwähnt, Oberösterreich ist das Wirtschaftsbundesland Nummer eins, Oberösterreich ist führend bei der Photovoltaik, Oberösterreich setzt Maßstäbe bei der Biomasse, und Oberösterreich ist in der Wasserkraft die Nummer eins. Und bei der Windkraft? Wir haben die Zahl schon gehört, da sind wir knapp vor dem sogenannten Stockerl, auf Platz vier, aber wir werden da auch nach vorne kommen. Ich darf zum Schluss alle hier einladen und an alle appellieren, in diesen schwierigen Zeiten zusammenzuhalten, zusammenzustehen, um diese große Herausforderung gemeinsam zu meistern. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön, nun liegt mir tatsächlich keine weitere Wortmeldung mehr vor, die Zeit für die aktuelle Stunde ist überdies erschöpft. Ich schließe daher die aktuelle Stunde, ich weise darauf hin, dass noch drei Initiativanträge vorliegen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema dieser aktuellen Stunde stehen. Es sind dies die Beilagen 359, 362 und 363 aus 2022, gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diese Dringlichkeitsanträge Beschluss zu fassen.

Wir beginnen mit der Beilage 359/2022, bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Energie aus Abwasser. Hiezu ist zunächst ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 359/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 359/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise daher diese Beilage dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wir kommen jetzt zur Beilage 362/2022, das ist der Initiativantrag betreffend Abwärme in Oberösterreich besser nutzen. Auch hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 362/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der wiederum niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 362/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu

geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise daher die Beilage 362/2022 ebenso dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wir kommen zum Schluss zur Beilage 363/2022, das ist der Initiativantrag betreffend Kleinwindkraft in Oberösterreich. Auch hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 363/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der wiederum niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 363/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Und ich stelle abschließend fest, dass auch dieser Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise auch diese Beilage dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun, fast rechtzeitig, zur Behandlung der dringlichen Anfrage des NEOS-Landtagsklubs an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander zur Thematik Abschluss von Zielvereinbarungen betreffend das Rettungswesen in Oberösterreich. Ich ersuche Herrn Klubobmann Mag. Felix Eypeltauer die dringliche Anfrage vorzutragen und zu begründen.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin und Gesundheitsreferentin Christine Haberlander, liebe Bürgerinnen und Bürger, alle, die uns zuschauen! Ja, gerade in den letzten Monaten und Jahren haben wir immer wieder gesehen, wie wichtig eine gute Struktur und eine belastbare Struktur beim Rettungswesen ist. Gleichzeitig haben sich aber auch die Voraussetzungen, die Rahmenbedingungen für Rettungsorganisationen und Ehrenamtliche über die letzten Jahre natürlich stetig entwickelt und verändert.

Und genau das war ja auch beim Runden Tisch der Rettungsorganisationen mit den Sozialversicherungsträgern im Oktober Thema, wo über die Qualität des Rettungswesens gesprochen wurde. Aber dem Vernehmen nach ging es ja eigentlich eher um die Quantität des Rettungswesens, nämlich über die stetig steigende Anzahl an Krankentransporten, die notwendig ist, und die unsere Rettungsorganisationen in Oberösterreich irgendwie stemmen müssen, und, und über das müssen wir sprechen, darüber, dass das ein exponentieller Anstieg ist, dem unser Rettungswesen hier auch gegenüber steht.

Wenn man dann die Zeitungen in den letzten Wochen aufmerksam gelesen hat, dann ist das nicht die einzige Herausforderung für das Rettungswesen, die momentan öffentlich und in der Bevölkerung diskutiert wird. Es geht immer wieder auch um mangelnde Ausbildung. Es geht immer wieder auch um veraltete Ausrüstung oder den Wunsch, topmoderne Ausrüstung anzuschaffen. Es geht darum, dass wir zu wenige Notfallsanitäter/innen haben. Und das sind nur ein paar Kritikpunkte. Und was mich besorgt ist, dass viele dieser Kritikpunkte oft anonym, und zwar aus Sorge oder Angst der jeweiligen Sanitäter, der jeweiligen Mitarbeiter in den Organisationen, oft anonym nur geäußert werden. Und deshalb halte ich es für ganz wichtig, dass wir diese Diskussion hier in der Öffentlichkeit, in der Volksvertretung, im Landtag, führen, weil es seit Jahren Probleme mit diesem System gibt, und weil wir eine Diskussion darüber führen müssen, wie wir es verbessern können.

Wie lang dieser Diskussionsbedarf schon am Tisch liegt, in Plain Sight, wenn man so will, das hat ja schon der Rechnungshofbericht, der Landesrechnungshofbericht von 2019 zu genau diesem Thema gezeigt. Mai 2019. Da wurde dem Land einiges empfohlen, ich darf ein paar Dinge daraus zitieren: Stärker im Bereich des Rettungswesens sich einzubringen. Eine Strategie zu entwickeln, um den aktuellen Herausforderungen, wie der Dynamik im Personalbereich und bei den ehrenamtlichen Mitarbeitern zu begegnen, und um dem künftigen Leistungsbedarf, ich habe schon gesagt, es wird allein das Erfordernis beim Krankentransport, aufgrund der Alterung in der Gesellschaft, massiv steigen, gut zu begegnen. Dem Land wurde auch empfohlen, sich einen Überblick über die Qualitätsmanagementinstrumente zu verschaffen.

Am 9. Mai war dann dieser Runde Tisch 2019. Dann hat sich das Ganze sehr lang gezogen, auch aufgrund der Pandemie. Und der nächste Runde Tisch, von der Gesundheitsreferentin bezeichnet als dauernde Dialogeinrichtung, der fand dann, auch im Lichte von medialer Aufmerksamkeit muss man dazusagen, erst vor kurzem statt und soll jetzt auch wieder stattfinden. Und da soll es gehen um Zielvereinbarungen und um Qualitätsmanagement.

Und jetzt möchte ich eine Frage in den Raum stellen, und deshalb stellen wir auch diese Anfrage, wer definiert eigentlich wirklich die Qualitätsanforderungen ans Rettungswesen im Land Oberösterreich? Land und Gemeinden bestellen ja quasi hier, geben hier einen Auftrag. Ich habe den Eindruck, dass die Auftragnehmer, also die Rettungsorganisationen selbst, die Qualitätsstandards definieren. Und ich habe den Eindruck, dass uns im Land bis zu einem gewissen Grad auch das Know-how darüber fehlt und die Entschlossenheit darüber fehlt, diese Standards selbst zu formulieren. Das ist ein Problem, und über das müssen wir sprechen, weil es natürlich hanebüchen ist, wenn der Auftragnehmer die Qualitätsstandards definiert, die er dann selber für den Auftraggeber erfüllen soll.

Es passiert einiges im Rettungswesen, das möchte ich nicht verhehlen. Es ist aber vieles, und da können sie mit Sanitäterinnen, Sanitätern, auch Menschen aus dem Management reden, es ist aber vieles das, was die dann als Kosmetik bezeichnen. Es fehlen uns ganz oft objektive Zahlen, Daten und Fakten. Und wenn wir die bekommen, dann bekommen wir diese wieder, selbes Problem, von den Auftragnehmern, von den Rettungsorganisationen, die ja für uns als Land und für unsere Gemeinden diese wichtigen Aufgaben wahrnehmen. (Dritter Präsident: „Bitte zu den Fragen kommen!“) 30 Sekunden sagt die Uhr. (Dritter Präsident: „Aber du musst die Fragen auch formulieren!“) Das ist vollkommen richtig. Aber nachdem vorher Leute eine oder zwei Minuten überzogen haben, weiß ich nicht, warum ich mich hier anders verhalten soll. Ich komme trotzdem zum Schluss und lasse ein paar Dinge aus.

Wir stellen aus diesen und vielen anderen Gründen einerseits die Hauptfrage, welche konkreten Zielvereinbarungen wurden in Umsetzung des Landesrechnungshofberichts Rettungswesen in Oberösterreich vom Mai 2019 während dem letzten Runden Tisch im Oktober 2022 abgeschlossen? Und daran anhängend noch vier Unterfragen, von deren Vortrag ich jetzt aus Zeitgründen absehen werde. Vielen Dank.

Dritter Präsident: Dankeschön. Ich ersuche nun Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander um Beantwortung der Anfragen.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Hohes Haus, sehr geehrter Herr Klubobmann! Ich möchte meinen Beitrag dazu nutzen, um zum einen ein klares Bekenntnis zu jenen Menschen abzugeben, die für uns in Oberösterreich im Rettungswesen tätig sind. Hauptamtlich oder auch ehrenamtlich. An dieser Stelle ein großes Dankeschön dafür, dass sie

365 Tage im Jahr für die Menschen in diesem Land da sind, helfen und unterstützen, wenn es notwendig ist. Und genau darauf kommt es an, und auf sie können wir uns auch verlassen. (Beifall)

Ich möchte gleichzeitig auch dazu beitragen, dass gegen Verunsicherung aufgetreten wird und Falschinformation, dass mit Daten und Auskünften gearbeitet werden kann und eben auch ein bestehendes Vertrauen weiter gestärkt werden kann in die Rettungsorganisationen in Oberösterreich.

Wir können heute nicht hier stehen, und ich kann nicht die gestellten Fragen beantworten, ohne auf die letzten zweieinhalb, drei Jahre der Pandemie Bezug nehmen zu müssen oder zu können, weil nämlich gerade die Rettungsorganisationen Einheiten sind, auf die wir uns in den letzten zweieinhalb Jahren maßgeblich verlassen konnten. Wenn ich an das Rote Kreuz und den Samariterbund denke, dann waren diese Organisationen Institutionen, auf die wir uns in den Krisenstäben verlassen konnten, die wir zu allen Tageszeiten kontaktieren konnten, die uns geholfen haben, wie es hieß, wir organisieren ein Testwochenende. Heutzutage gehen wir zum Spar oder in die Apotheke und testen uns. Vor wenigen Monaten war das noch denkunmöglich, und da gab es flächendeckende Testwochenenden in Oberösterreich. Und all dies war und ist nur möglich, weil wir Rettungsorganisationen haben, die auch dies mit uns gemeinsam schaffen.

Und insbesondere, ich war erst letzte Woche bei einer Impfstation, die vom Roten Kreuz betrieben wird, noch immer wird unglaublich viel auch im Kampf gegen die Pandemie geleistet, und wir können die Entwicklungen im Rettungswesen nicht unabhängig von deren Engagement im Rahmen der Pandemie auch sehen. Und ich stehe auch heute hier und möchte nicht verhehlen, dass wir kritisch darauf schauen, was sich denn im Gesundheitswesen und im Rettungswesen in Oberösterreich oder auch außerhalb dieses Bundeslandes tut, wo wir Weiterentwicklungspotenziale identifizieren, wo wir aber auch klar sagen, ja, das funktioniert in Oberösterreich gut, und darauf sind wir auch stolz.

Wir haben die Corona-Pandemie bis zum jetzigen Zeitpunkt gemeinsam bestmöglich gemeistert, und gerade das oberösterreichische Rettungswesen hat dazu einen beträchtlichen Anteil beigetragen, aber eben natürlich kann noch vieles besser werden. Und aus diesem Grund haben wir die Umsetzung des Landesrechnungshofberichts von 2019, sobald es die Pandemiebewältigung eben wieder erlaubt hat, umgehend aufgenommen.

Und man macht es sich schon sehr einfach, wenn man nun im Herbst 2022, nach bald drei Jahren Pandemie, welche eben das gesamte oberösterreichische Gesundheitssystem schwer gefordert hat und nach wie vor fordert, genau von diesen Menschen, die uns in der Pandemie im wahrsten Sinne des Wortes gerettet haben, jetzt über jedes Detail eine Rechtfertigung verlangt.

Ich möchte auch einladen, einmal über die österreichischen Grenzen hinaus zu blicken, auf ein Gesundheits- und Rettungswesen, wie das denn in Frankreich oder Italien funktioniert. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir sehr zufrieden sein können mit dem Gesundheits- und dem Rettungswesen in Oberösterreich. Es war immer ein gutes, es ist ein gutes, und viele Einheiten und Menschen arbeiten daran, dass es auch in Zukunft ein gutes sein wird. Dies werden wir durch die weitere konsequente Umsetzung des Rechnungshofberichts, durch die Zurverfügungstellung der finanziellen Mittel und mittels einer verantwortungsvollen Gesundheitspolitik auch in Zukunft sicherstellen.

Zum angefragten Sachverhalt darf ich mitteilen, dass dieser unter anderem auch Gegenstand einer bereits bei mir eingelangten schriftlichen Anfrage deiner Fraktion, Herr Klubobmann, mit 57 Einzelfragen zuzüglich weiterer Unterfragen ist und die angefragten Sachverhalte dort ohnehin auch im Detail beantwortet werden. An dieser Stelle möchte ich mich bei all den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes Oberösterreichischen Landesregierung bedanken, die neben ihrer alltäglichen Arbeit und trotz der hohen Anforderungen die Vielzahl an Informationen für die Menge an Anfragen stets zeitgerecht und in hoher Qualität zur Verfügung stellen. Durch die Fülle an Anfragen werden viele weitere wertvolle Ressourcen gebunden, die nicht in andere Bereiche investiert werden können. (Beifall. Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Zur Anfragebeantwortung: Zur Hauptfrage. Die Zielsetzung der Sitzung des Runden Tisches war, gemeinsam mit den Systempartnerinnen und Systempartnern, das sind die Österreichische Gesundheitskasse, die Ärztekammer, das Rote Kreuz, der Arbeiter-Samariter-Bund, die Oberösterreichische Gesundheitsholding und die Ordensspitäler, im Bereich der Rettungs- und Krankentransporte, die steigenden Einsatzzahlen betreffend, eine qualitative Verbesserung und Lösungsfindung herbeizuführen. Dazu wurde die Ausgangslage gemeinsam analysiert. Es wurden entsprechende Lösungsansätze beraten, auf die ich bei der Beantwortung der Unterfrage drei zurückkommen werde.

Zur Unterfrage eins: Die Festlegung von definierten Qualitätsstandards wurde im Rahmen der Initiativprüfung des Oberösterreichischen Landesrechnungshofs als Empfehlung angeführt. Während des dritten Runden Tisches zum Rettungswesen am 18. Mai 2019 wurde seitens der Abteilung Gesundheit ein Vorschlag für die Zielformulierung im oberösterreichischen Rettungsdienst vorgestellt. Erstens, qualitativ hochwertiger Rettungsdienst mit optimiertem Ressourceneinsatz. Zweitens, Verringerung des Volumens nicht indizierter Transporte, das heißt sogenannte Bagatellfälle. Drittens, Stagnation des Gesamtvolumens und viertens, Beurteilung und Etablierung notwendiger Spezialangebote zum Beispiel Interhospital-Transporte.

Seitens der anwesenden Systempartnerinnen und Systempartner wurde den für eine künftige Weiterarbeit vorgeschlagenen Zielformulierungen zugestimmt. Im Herbst 2019 wurden diesbezüglich erste Arbeitsgespräche seitens des Landes mit den Rettungsorganisationen geführt. Es wurde bezogen auf die Empfehlung des Oö. Landesrechnungshofs vereinbart, mittels Zielvereinbarungen künftig Qualitätssicherungsmaßnahmen in den drei Dimensionen Strukturqualität, Prozessqualität und Ergebnisqualität zu definieren.

Nachdem mit März 2020 die Pandemie ausgebrochen ist und sowohl die Abteilung Gesundheit als auch die Rettungsorganisationen wesentlich mit der Pandemiebekämpfung befasst waren, wurden die konkreten Arbeiten an diesen Landesrechnungshofempfehlungen im Jahr 2022 wieder aufgenommen. Und ich wiederhole noch einmal, vielen herzlichen Dank für genau dieses Tätigwerden während und in der Pandemiezeit.

Klar ist aber, dass trotz der pandemischen Situation in dieser Zeit dennoch an der Weiterentwicklung der Qualität gearbeitet wurde, was sich beispielsweise an der Erhöhung der Zahl der Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter, die seit dem Jahr 2019 durch weiter forcierte Ausbildungen, sowohl beim oberösterreichischen Roten Kreuz um 42,8 Prozent, und beim Arbeiter-Samariterbund Oberösterreich um 41,2 Prozent, gesteigert werden konnte, zeigen lässt. Ein weiteres Beispiel ist die entwickelte Leitlinie für den Bereich der Interhospital-Transporte.

Zur Unterfrage zwei: Die Sicherstellung des Rettungswesens in guter Qualität ist eine Daueraufgabe, die vom Land Oberösterreich in Zusammenarbeit mit den beauftragten Organisationen und Systempartnerinnen und Systempartnern, wie zum Beispiel den Krankenanstalten, der Ärztekammer, der Sozialversicherung, laufend wahrgenommen wird. Zur Verbesserung der Qualitätssicherung werden für das Jahr 2023 qualitative und quantitative Kriterien zur Umsetzung vereinbart.

Ich lege dabei besonderen Wert darauf, dass den Fachleuten und Rettungsorganisationen auch die entsprechende Zeit gegeben wird, um diese Qualitätssysteme zu etablieren. Nach einer beispiellosen Belastungssituation, in der die Gesundheitsbehörden und die Rettungsorganisationen Unermessliches geleistet haben, kommt es mir nicht darauf an, ob eine neue Zielvereinbarung einige Wochen früher oder später etabliert ist, sondern dass ein funktionierender und akzeptierter Weg zur Weiterentwicklung des gut funktionierenden Rettungswesens in Oberösterreich beschritten wird. Und dabei ist ganz besonders wichtig, dass es auch Zeit gibt, dass die Ehrenamtlichen diesen Weg gemeinsam auch mit den Rettungsorganisationen gehen.

Zur Unterfrage drei: Die Thematik der Rettungs- und Krankentransporte war ein Thema des eben vom Gesundheitsressort des Landes am 25. 10. 2022 abgehaltenen Runden Tisches zum Rettungswesen. Im Hinblick auf die aktuellen Herausforderungen im Bereich der Rettungs- und Krankentransporte wurden mit den relevanten Systempartnern mögliche Lösungen für eine qualitative Verbesserung der Situation angedacht. Im Mittelpunkt dabei steht immer die jeweilige Patientin beziehungsweise der jeweilige Patient für die bzw. den letztendlich das adäquate Transportmittel zur Verfügung gestellt werden soll, welches auch tatsächlich benötigt wird.

Es muss aber vorausgeschickt werden, dass das österreichische Gesundheitssystem im Wege der Sozialversicherung auch hinsichtlich der Krankentransporte ein im internationalen Vergleich ambitioniertes Versorgungsversprechen abgibt, und es ist unbestritten, dass eine Reduktion des Transportvolumens, oder wenigstens eine Dämpfung des Zuwachses, notwendig ist.

Im Zuge der Beratungen wurden einige Lösungsansätze besprochen, wie zum Beispiel erstens die Erstellung eines Indikationskatalogs für Krankentransporte, wobei hier ein nationales Vorgehen erforderlich ist. Zweitens eine Kooperation mit Taxi-Unternehmen. Gespräche diesbezüglich werden seitens der Sozialversicherung geführt. Drittens die Durchführung einer Info-Kampagne und Prüfung der Transportscheine, auch hier in Anlehnung an den Arzneimittel-Dialog durch die Sozialversicherung. Und viertens die Anreizsysteme für Eigentransporte zu erhöhen, auch hier ist ein nationales Vorgehen erforderlich.

Ganz maßgebliche Einflussfaktoren sind national zu bearbeiten, da es gänzlich inakzeptabel wäre, wenn bei gleicher Krankenversicherung der Krankentransport in anderen Bundesländern unter anderen Rahmenbedingungen gewährt wird als in Oberösterreich.

Unterfrage vier: Im Jahr 2022 haben die Rettungsorganisationen Rotes Kreuz und Arbeiter-Samariter-Bund Oberösterreich finanzielle Mittel in Höhe von rund 16 Millionen Euro seitens des Gesundheitsressorts des Landes Oberösterreichs erhalten. Im Voranschlag für das Jahr 2023 rechnet das Land Oberösterreich mit einem Aufwand von insgesamt rund 17 Millionen Euro für die beiden Rettungsorganisationen. Es kommt zu einer Steigerung von ungefähr 1,7 Millionen Euro. Es wird darauf hingewiesen, dass der Voranschlag 2023 erst im Rahmen des

Budgetlandtags im Dezember verhandelt und dann auch in weiterer Folge beschlossen werden muss.

Weiters können sich bei den im Rahmen des Voranschlags 2023 angenommenen Ausgaben im Laufe des Jahres natürlich noch Abweichungen ergeben, da wir zum aktuellen Zeitpunkt natürlich noch nicht genau abschätzen können, wie hoch diese Ausgaben in den einzelnen Bereichen tatsächlich sein werden.

Abschließend möchte ich mich noch einmal ganz herzlich bei all jenen bedanken, die haupt- bzw. ehrenamtlich in Rettungsorganisationen in Oberösterreich tätig sind und den Menschen in Oberösterreich 365 Tage 24 Stunden zur Verfügung stehen. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank für die Beantwortung. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke Frau Präsidentin, hohes Haus, liebe Bürgerinnen und Bürger, Frau Gesundheitsreferentin! Danke für die Beantwortung unserer Fragen, soweit das möglich war. Ich möchte ein paar Klarstellungen einfach machen, damit es für alle, die uns zuschauen und das vielleicht auch nicht nachvollziehen können, dann auch klar ist.

Zum ersten einmal, die schriftliche Anfrage, die zitiert wurde ins Gesundheitsressort zum Thema Rettungswesen betrifft ja explizit nicht die Ergebnisse des Runden Tisches, um die es bei dieser heutigen dringlichen mündlichen Anfrage geht. Ich stelle ja nicht die selbe Frage zwei Mal, wobei das natürlich auch einmal interessant wäre, weil es ja hier bei einer dringlichen Anfrage nicht nur darum geht, konkrete Antworten zu bekommen, man bekommt nämlich ganz oft auch keine konkreten Antworten, muss man ehrlicherweise sagen, sondern es geht auch darum explizit, dass es eine öffentliche Debatte gibt und dass sich die Bevölkerung, die es betrifft und die es interessiert, anschauen kann und nachvollziehen kann, wie denn einzelne politische Parteien, wie denn verantwortliche Referentinnen und Referenten dazu stehen. Das halte ich schon für wichtig.

Für genauso wichtig und notwendig und auch nicht kritikwürdig halte ich es, wenn parlamentarische Fraktionen ihr Interpellationsrecht wahrnehmen. Ich finde das schwierig, dass gerade von Referenten der ÖVP immer wieder dieses leichte Herabwürdigen des Instruments von schriftlichen Anfragen kommt. (Beifall) Danke!

Ich bin Oppositionsabgeordneter, ich sitze in keiner Regierungsfraktion, und säße ich in einer Regierungsfraktion und es wäre nicht die ÖVP, dann wüsste ich wahrscheinlich auch sehr wenig und sehr viel nicht an Zahlen, Daten, Fakten, Details. Man muss es sich halt irgendwie holen, wenn man informiert sein will. Wenn wir es nicht machen mit schriftlichen Anfragen, dann passiert genau eines, dann geht durch den Filter der Medienarbeit und der Message-Control genau das raus, was gerade für die ÖVP gut passt in dem Land. Deshalb ist es wichtig, und daher stehe ich zu schriftlichen Anfragen, und deshalb werden wir das auch weiterhin hier in diesem Hause machen, weil es uns interessiert hat, und weil wir auch eine gute Arbeit leisten wollen. Dafür sind wir NEOS auch gewählt, damit wie ihnen auch auf die Finger schauen. Dass ihnen das nicht passt, das wundert mich ja nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte mich anschließen den Ausführungen der Gesundheitslandesrätin, was den Dank betrifft an die Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen im Rettungswesen. Danke für diese Arbeit, sie war und ist wichtig. Weil wir sie wichtig finden, schauen wir drauf, wie wir die Rahmenbedingungen und das System verbessern können. Um

das geht es. Es geht nicht um die Kritik an einem freiwilligen Sanitäter, der Nachtdienst macht, viele meiner Freunde machen das. Es geht nicht um die Kritik an einem Rotkreuz-Dienststellenleiter, einer meiner politischen Mitstreiter ist es. Es geht nicht um die Kritik daran, was Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Amt der Landesregierung tun. Nein, es geht um eine Kritik, um einen kritischen Blick auf das System, weil wir das, wie die Gesundheitsreferentin ja selbst sinngemäß gesagt hat, natürlich ständig verbessern müssen.

Einen letzten Satz oder ein letztes Beispiel, warum es keine Panikmache ist und keine Verunsicherung, sondern das Ansprechen von Realität und Wahrheit. Wenn man hier sagt, wir müssen uns genau anschauen, wie das Rettungswesen aussieht, wenn mir Rettungssanitäter/innen aus dem Salzkammergut sagen, dass teilweise zwischen Ebensee, Bad Ischl und Bad Goisern in der Nacht ein Rettungswagen unterwegs ist für Notfalleinsätze, dann ist das beunruhigend, dann muss man darüber reden, und dann zeigt sich auch klar, wie recht wir NEOS haben, wenn wir diese Anfrage stellen, wenn wir genau drauf hinschauen, was tatsächlich für Qualitätskriterien und was für eine Quantität möglich sind beim Rettungswesen, wenn wir das nicht unter den runden Tisch kehren, sondern hier eben öffentlich diskutieren. Danke dafür, dass es möglich war, Teile unserer Fragen hier und heute zu beantworten und danke dafür bei allen Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitätern, bei allen, die sich in diesem System engagieren, dass sie das tun, auch wenn sie immer wieder erleben, dass das System an sich eigentlich ein Wahnsinn ist und dass man das dringend verbessern muss. Dafür gebührt ihnen großer Dank und großer Respekt. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Präsident Binder zu Wort gemeldet.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Präsidentin, geschätzte Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer beziehungsweise Zuseherinnen und Zuseher! Ich darf zuerst auch bei meinem Vorredner anschließen und hier noch einmal auf die wichtige Funktion des Parlamentarismus beziehungsweise des Landtags hinweisen. Wir beschließen in wenigen Wochen wieder einmal das Landesbudget, eine der zentralen Aufgaben dieses hohen Hauses, haben das auch im Vorjahr getan. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Ihr seid dabei, wenn wir es beschließen? Ihr ward im Vorjahr dabei?“) Naja, beschlossen ist es mehrheitlich geworden. Es war dabei über eine Milliarde Euro für das Gesundheitsresort vorgesehen. Da braucht es dann natürlich, und das ist eine zweite wesentliche Aufgabe des Landtags, auch die Kontrolle des Verwaltungshandelns. Darum möchte ich auch in das gleiche Horn stoßen. Anfragen zu beantworten ist eine edle Aufgabe, auch von Regierungsmitgliedern. Anfragen zu stellen ist eine wichtige Aufgabe von Abgeordneten vor allem dann, da kommen wir jetzt dazu, wenn das wirklich eine Belastung für manche Institutionen oder Behörden darstellt. Das kann man ganz einfach damit beenden und erleichtern, indem man von sich aus für mehr Transparenz sorgt. Eine transparente Verwaltung, bei der einfach auch Probleme angesprochen und zugegeben werden und nicht todgeschwiegen oder weggewischt werden, führt dazu, dass wir weniger Anfragen stellen müssen, und dann ist das auch nicht mehr eine Belastung für die Stellen, die diese Anfragen zu beantworten haben.

Zweitens, es wird schon immer schwieriger, immer zu hören, dass die letzten beiden Jahre eine besondere Belastung insbesondere für das Gesundheitswesen waren. Klubobmann Eypeltauer verweist auf einen Rechnungshofbericht aus dem Mai 2019, und ich weiß, wir haben in diesem Jahr auch darüber diskutiert, wann denn die Lehren aus diesem Rechnungshofbericht gezogen werden. Bei manchen Lehren hat man auch hinter vorgehaltener Hand aus der damaligen Gesundheitsdirektion gehört, dass eine oder andere will man einfach nicht so schnell machen. Dann kam eben die Pandemie, und dann konnte man

es nicht mehr machen. Aber warum konnte man auch vieles nicht mehr machen und warum sind da die Systeme weit über die Belastung strapaziert worden? Weil wir ja davor offensichtlich schon an der Belastungsgrenze gearbeitet haben, nicht nur im Rettungswesen sondern insgesamt im Gesundheitswesen, nämlich, wie wir wissen, auch in den Krankenanstalten.

Das bringt mich jetzt noch einen Schritt weiter in die Vergangenheit zurück. Wir haben vor gut zehn Jahren die letzte Spitalsreform beschlossen. Diese Spitalsreform hat auch vorgesehen, dass in manchen Regionen eine Ausdünnung des Angebots der Gesundheitsversorgung vorgesehen war. Da gab es auch kritische Blicke darauf. Letztendlich aber haben wir dem alle zugestimmt, weil uns unter anderem eine Aussage beruhigt hat, die Rettungskette sei gesichert. Die Rettungskette sei gesichert, das heißt, auch wenn Krankenhäuser zusperren oder manche Angebote nicht mehr anbieten, weil sie andernorts, zentraler vielleicht, angeboten werden, dann sei das durch ein funktionierendes Rettungswesen, durch eine funktionierende Rettungskette kein Problem. Die Menschen würden jeweils rechtzeitig zu der Behandlung kommen, die sie brauchen.

Dann haben sich in den letzten Jahren aber eben, das ist eben auch nicht nur in den letzten beiden Jahren passiert, sondern auch schon davor, die Hinweise gehäuft, dass das nicht mehr der Fall ist. Wir haben teilweise keine verfügbaren Krankentransporte, wir haben teilweise Wartezeiten auf die Abholung durch den Rettungswagen, die sogar einmal zu einem Todesfall geführt hat in Oberösterreich, man möge sich das in Erinnerung rufen, weil hier mehrere Stunden einfach gewartet werden musste, da wurde tatsächlich schon sichtbar, dass wir einen Handlungsbedarf haben. Jetzt kommt auch noch der Hilferuf aus dem System selber dazu. Es geht so nicht mehr weiter, wie übrigens einmal mehr auch im Spitalswesen, aus den Krankenhäusern, wo uns diese Hilferufe mittlerweile täglich erreichen. Da reicht es nun nicht mehr, zu sagen, zurück zur Tagesordnung, lassen wir es weiterlaufen, wieder dieses Leugnen und Wegschieben von Problemen oder das Verantwortlichmachen von anderen, die da eine Rolle spielen.

Aber wir sind der Landtag, ihr seid die Landesregierung, wir müssen Verantwortung übernehmen, und dafür ist jetzt die Zeit, und dazu rufen wir auf. Wenn das Rote Kreuz, wie ich zuletzt bei einer Veranstaltung gehört habe, aber jetzt auch schon dazu übergeht, Sechzigplusjährige zu motivieren, wieder in den Einsatz zurückzukehren, dann wissen wir ja auch, wie groß dort die Not mittlerweile ist, dann müssen wir uns, dazu sind wir aufgefordert, etwas überlegen, um es für all die Menschen, die hier nach wie vor das System aufrecht erhalten und nach wie vor für eine gute Gesundheitsversorgung sorgen, wofür wir ihnen Dank schulden, (Zweite Präsidentin: „Die Redezeit ist zu Ende!“) dass sie ihre Rahmenbedingungen einhalten.

Letzter Satz: Denn die Präsidentin und die beiden Präsidenten haben nun einmal die Aufgabe, die Einhaltung der Landtagsgeschäftsordnung einzumahnen, das bedingt auch Redezeiten, Klubobmann Eypeltauer, und daher bitte von dieser Stelle auch in Zukunft, gerade als Klubobmann, etwas mehr Contenance, wenn so ein Hinweis kommt. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich Abgeordnete Schwarz zu Wort gemeldet.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Präsidentin, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wieder ein neues, brennendes Thema und danke auch von meiner Seite an all die Ehrenamtlichen, an die Zivildienstler, aber vor allem auch an die Hauptberuflichen, die tagtäglich die wichtige Säule in unserem

Gesundheits- und Krankensystem sind, das sind die Rettungssanitäter. Die vergisst man oft. Die sind so ein Bindeglied zwischen der Bevölkerung, der Arztpraxis, dem Krankenhaus, dem APH, die sind einfach wirklich auch gefordert. Die letzten Jahre waren nicht einfach, für keinem von uns und schon gar nicht für die, die in voller Montur, an das müssen wir auch denken, wenn man das Rettungsauto angeschaut hat, wo Rettungssanitäter/innen zu möglichen COVID19-Patienten gefahren sind, das war immer eine Herausforderung, in das Gewand zu steigen und hinzufahren. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Hier war und ist es eine große psychische Belastung, weil sie merken, dass sie an die Grenzen kommen. Immer mehr und unsicherer war das Ganze, sie fahren oft von einem Haus zum andern, weil halt dort kein Platz ist oder für die Diagnose gerade der Platz nicht da ist. Das ist schon etwas, was auch für die Sanitäterinnen und Sanitäter, gleich, ob es Hauptberufliche oder ob es Zivildienstler oder eben Ehrenamtliche sind, eine riesengroße Herausforderung. Hier müssen wir einfach drauf schauen und da muss Oberösterreich auch dankbar sein, dass wir ein so gut ausgebildetes Rettungssystem haben, sowohl das Rote Kreuz als auch der Arbeiter-Samariter-Bund. Wir sind daher auch gefordert, Rahmenbedingungen anzuschauen, weiter zu entwickeln und zu verbessern.

Alleine wenn ich mir die Rettungstransporte anschau, auch wenn ich mir meine Familie anschau, es hat sich viel verändert. Die Taxis fahren nicht mehr mit einem Patienten ins Krankenhaus, dass der dort die Untersuchung macht. Nein, es kommt die Gerti Scheiblberger, holt meinen Vater vom Krankenhaus ab, nachdem er die Untersuchungen gemacht hat, weil er mit 90 Jahren nicht mehr alleine heimfahren kann. Also genau diese Sachen sind es, wir haben eine älter werdende Bevölkerung, es hat der Rechnungshof damals schon hineingeschrieben, die Herausforderungen für die Rettungstransporte werden einfach ganz andere.

Auch mit den Alten- und Pflegeheimen wissen wir, und wir brauchen uns nur die Zahlen im Bezirk anschauen, wie die Zunahme der Transporte vom APH ins Krankenhaus ist, ob das ein Kathederwechsel ist, weil eben der Arzt nicht da ist und das die diplomierte Krankenpflegerin auch nicht machen darf, also da müssen wir hinschauen, wo wir reduzieren können, wo wir noch einsparen können und so weiter, damit eben Rettungstransporte, vor allem die Notfalltransporte, dann wirklich auch frei sind. Es hilft uns nichts, wir können nicht unendlich viel Personal haben und unendlich viele Autos und Garagen haben, sondern wir müssen wirklich schauen, dass man die Rettungstransporte dort hinbringt, wo wir sie brauchen und da schauen, wie wir sie gut aufstellen können.

Mir ist es ganz wichtig, dass wir noch drei Punkte ansprechen. Natürlich geht es um Ebenen, wo der Bund zuständig ist, wo das Land oder die Kassen zuständig sind, wo das Land oder die Gemeinden zuständig sind. Wir zahlen alle den Rettungsschilling, war es früher, jetzt ist es der Rettungseuro, von den Gemeinden her für den Rettungsdienst. Das ist uns eine ganz wichtige Aufgabe in den Gemeinden. Das ist eine ganz wichtige Aufgabe in den Gemeinden, und wir müssen schauen, dass wir das, was wir noch an Weiterentwicklung machen können, gut beitragen können.

Dass das ganze jetzt teurer geworden ist, das sehen wir auch an den Benzinkosten. Ein Thema ist auch bei den Rettungsorganisationen, sie müssen die Ausbildung für ihre Leute selber zahlen. Das bleibt einfach dann auch hängen, ob zur Gänze, das kann ich jetzt nicht sagen. Ich denke mir, das Rote Kreuz und der Arbeiter-Samariter-Bund finanzieren sehr viel von diesen Ausbildungen, und dann ist eben noch die Zeit, die dann abgeht, während sie die Ausbildung machen. Zur Ausbildung generell, ich kann mich noch erinnern, wie wir den Beruf

der Arzthelferin behandelt haben, waren die Sanitäter da, und die Sanitäter haben mich plötzlich überholt, und die haben ein Berufsbild und einen Ausbildungslehrgang gehabt, aber der ist seit mehr als 20 Jahren auch gleichgeblieben. Auch hier braucht es eine Weiterbildung, und wir müssen hier schauen, ob die Zeit noch ist, dass wir die Ausbildung in dem Fall lassen oder weiterentwickeln, gerade für die Notfallsanitäter/innen. Gerade hier einfach auch die Verantwortung, dass die auch Sachen machen können, ohne dass der Arzt gleich da ist, weil wenn der zu einem Akutfall hinkommt und der Arzt ist nicht greifbar, weil der NAW auch besetzt ist, dann muss der Notfallsanitäter Kompetenzen bekommen, teilweise hat er sie, aber da müsste man es ausbauen. Man muss ihnen die Ausbildung geben, dass sie das mit einem guten Gefühl auch machen können. Ich will die Leute nicht im Regen stehen lassen, ich will ihnen die Kompetenz geben, aber natürlich auch vermitteln, dass sie es dort können. Das ist für unsere Versorgung ganz entscheidend, gerade in Notfällen dürfen wir die nicht alleine lassen.

Wir müssen einfach schauen, das wird uns nicht erspart bleiben, das kostet auch mehr, dass wir mehr Hauptberufliche haben werden, weil mit den Ehrenamtlichen alleine werden wir es nicht schaffen. (Dritter Präsident: „Schlusssatz, bitte!“) Da muss uns das auch klar sein, dass wir hier einen ganz großen Fokus auf die Hauptamtlichen legen. Es ist erst jetzt null. Damit eben hier eben eine gute Basis da ist, wo die Ehrenamtlichen gut mitarbeiten können, aber die Zivildienstler auch gut begleitet werden in der wertvollen Arbeit, die nachher dann, das weiß ich von meinem Neffen, zuerst hauptamtlich arbeiten und dann auch ehrenamtlich weiterarbeiten. Das muss unser Ziel sein, daher schauen wir, was das System braucht, hören wir ihnen zu und verändern wir das, was möglich ist. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön! Auch nur zur Erklärung, die Lamperl stehen schon bei plus 30 Sekunden. Du warst jetzt schon drüber. Als Nächste hat sich Kollegin Scheiblberger zu Wort gemeldet.

Abg. **Scheiblberger:** Sehr geehrter Präsident, liebe Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer via Internet und hier im Saal! Nachdem ich selber ehrenamtliche Rettungssanitäterin bin, möchte ich mich natürlich zu Wort melden. Ich muss sagen, für mich waren die Aussagen von Kollegen Eypeltauer und auch von Kollegen Binder sehr befremdlich. Ich nehme das wirklich ganz anders wahr. Ich möchte aus der Realität erzählen, wie es an der Basis aussieht, an einer Ortsstelle. Ich möchte zuerst eine Lanze brechen für meine Kolleginnen und Kollegen, sowohl im hauptamtlichen Bereich als auch im ehrenamtlichen Bereich, weil hier wirklich eine sehr gute und kompetente Ausbildung vorliegt und auch hier wirklich hervorragende Arbeit geleistet wird.

Wir müssen jedes Jahr eine Pflichtschulung machen, mehrere Stunden E-Learning, Prüfungen machen, wir machen eine Rezertifizierung, also wir werden jedes Jahr geprüft, dass wir die Reanimation von Erwachsenen, Kindern, Säuglingen machen. Ich denke, da sind wir wirklich gut ausgebildet. Ich habe gerade erst kürzlich selber eine Reanimation durchführen müssen, und diese Erste-Hilfe-Kette hat hervorragend funktioniert. Es war sogar eine Wiederbelebung möglich. Es hat toll funktioniert. Ich möchte mir das wirklich nicht schlecht reden lassen. (Beifall)

Was ich noch stark hervorheben möchte, was unser System ist. Man kann über Systeme wirklich diskutieren, es gibt immer Vorteile und Nachteile von Systemen, aber unser Rettungswesen hat neben diesen hochkompetenten Fakten auch einen ganz wertvollen, sozialen Faktor, nämlich hier wird extreme Gemeinschaft gelebt, Zusammenhalt, hier erfahren vor allem junge Menschen wirklich einen Inhalt, wo sie für das Leben lernen. Ich war

beeindruckt, als ich 2017 die Ausbildung gemacht habe, mit einer wirklich großen Gruppe ganz junger Menschen, mit welchem Einsatz und Engagement und Kompetenz die an die Arbeit herangehen und auch diese Dienste ausüben. Sie sind wirklich dann bereit, wenn sie dann Zivildienst absolviert haben, dass sie dann ehrenamtlich beim Roten Kreuz bleiben. Wir haben sehr viele, die den Notfallsanitäter machen. Wir haben unsere Notärzte vor Ort, wenn wir Einsätze haben. Es gibt immer wieder natürlich auch Situationen, die nicht passieren dürften, wo etwas nicht ganz glücklich läuft, aber großteils läuft das wirklich hervorragend.

Ich möchte auch an dieser Stelle Danke an alle ehrenamtlichen und hauptamtlichen Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitätern sagen, für diese wertvolle Arbeit, die geleistet wird, Tag und Nacht. Das ist eine Herausforderung. Wie schon unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin und Gesundheitsreferentin gesagt hat, Corona hat sehr wohl etwas auch im Rettungsdienst gemacht. Wir haben vorher ein wirklich sehr rundes und gut funktionierendes System gehabt, und wir sind natürlich mit Corona an unsere Grenzen gestoßen, mittlerweile normalisiert sich das Gott sei Dank wieder. Es ist schon so, dass diese Corona-Pandemie den Rettungen einiges abverlangt hat.

Eines möchte ich auch noch festhalten, weil du, Kollege Eypeltauer, gesagt hast, dass wir veraltete Gerätschaften haben und keine gute Ausstattung, dem muss ich widersprechen. Wir sind bestens ausgestattet. Wir haben gerade in Rohrbach jetzt auch wieder ein neues Auto bekommen, und wir haben Geräte, wo man wirklich gut arbeiten kann. Ich denke mir, dass alle bemüht sind, dass das immer wieder erneuert wird, dass das auch positiv so weiterentwickelt wird. Ich wollte auch noch sagen, weil ich eine Jacke zuhause habe. Ich weiß, dass wir auch eine passende Jacke für dich haben würden, Herr Kollege oder auch für Herrn Kollegen Binder. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: Für wen? In der Größe gibt es das nicht!) Einfach dabei sein, Mitarbeiten und im Einsatz sein, dann wird unsere Zukunft in der Rettung auch immer noch besser werden. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Nun ist tatsächlich niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede zur dringlichen Anfrage, und wir fahren fort in der Tagesordnung.

Wir werden jetzt die Dringlichkeitsdebatte wieder aufnehmen, und wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 351/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Verschärfung des Asylrechts. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Davor ersuche ich bitte wieder um etwas Aufmerksamkeit und Ruhe im Saal. Hallo! (Heiterkeit) Aufmerksamkeit und Ruhe, Herr Landesrat, danke. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Jawohl, Herr Präsident!“)

Ich eröffne über den Antrag, ob der Beilage 351/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Herwig Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörer hier im Saal und im Internet! Nachdem, was in den vergangenen Wochen vor allem in Linz passiert ist, gibt es meines Erachtens nur eine einzige Schlussfolgerung. Und die lautet, ohne illegale und unkontrollierte Migration hätten wir dieses Problem nicht.

Ich erwarte mir von allen, ich sage das dazu, dass sie sich endlich eingestehen, dass wir als FPÖ in der Migrationsfrage von Anfang an Recht hatten. Denn diese Gewaltvorfälle sind ja nur eine Frage der Zeit gewesen. Solche Personen wollen einfach nicht Teil von Österreich sein und führen meines Erachtens den Staat wirklich an der Nase herum. Sie führen den Staat an der Nase herum, der ihnen Schutz und finanzielle Unterstützung eigentlich im Überfluss gewährt. Ich sage es mit aller Deutlichkeit. Solche Personen haben in Österreich nichts verloren.

Die Abschiebungen scheitern aber faktisch an der Minderjährigkeit sowie an dem Umstand, dass in die Länder Afghanistan oder Syrien nicht abgeschoben werden kann. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss sich ändern. Denn wenn es um die Sicherheit der Oberöreicher und Oberöreicherinnen geht, dann darf es einfach keine Kompromisse geben. Und das interessiert die Damen und Herren da draußen auch nicht, warum es nicht geht, diese Leute abzuschieben.

Die Gutgläubigkeit, ich sage das dazu, mancher Politiker fällt unserem Land schön langsam immer mehr auf den Kopf. Ausbaden und finanzieren müssen es unsere Bürger. Die aber selbst oft nicht wissen, wie sie ihre Rechnungen in Zukunft bezahlen sollen. Nachdem die rechtlichen Mittel derzeit offenbar nicht ausreichen um unser Land zu schützen, müssen wir diese einfach ändern. Und das erwartet sich auch die Bevölkerung von uns. Egal, wer zuständig ist.

Das eigentliche Problem ist ja die unkontrollierte Zuwanderung. 500 illegale Migranten reisen täglich in Österreich ein. Durch diese zahnlose Politik der Bundesregierung kommen somit im heurigen Jahr mehr Asylwerber nach Österreich, als Kinder bei uns geboren werden. Lassen wir uns das bitte auf der Zunge zergehen. Da muss man sich einmal vorstellen. Was soll den das für unsere Kinder in der Zukunft bedeuteten, wo soll den das hinführen? Gleichzeitig erleben wir von dieser eingereisten Gruppe steigende Kriminalität.

Für uns ist jedenfalls klar, es darf kein Asylwerber mehr nach Österreich kommen. Wir predigen das seit vielen Jahren, dass die unkontrollierte, kulturfremde Zuwanderung eine Gefahr für uns ist. Hoffentlich nehmen Sie alle diese Vorfälle nun zum Anlass, endlich unsere Lösungen mitzutragen. Da werden erstens einmal Grenzen dicht für illegale Migranten. Zweitens keine Asylanträge mehr annehmen. Drittens eine Neustrukturierung und Verschärfung des österreichischen Asylrechts. Viertens eine Änderung völkerrechtlicher und unionsrechtlicher Hürden für eine autarke Asylpolitik und die sofortige Beendigung des Asylverfahrens bei unwahren Angaben. Das ist auch so ein Punkt. Rasche Auseinanderbringung von straffälligen Schutzsuchenden in gewillte Drittstaaten, sofern eine Abschiebung ins Heimatland nicht möglich ist. Und siebtens die Befristung und regelmäßige Überprüfung von Asylberechtigungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von Grün und SPÖ. Nämlich nur Resozialisierung oder Streichelkurse, da schütten unsere Bürger zu Recht den Kopf. Allein der Vorfall in St. Georgen im Attergau in dieser Woche zeigte, was auf Österreich zukommt. Und da kann man nicht mehr die Augen verschließen.

Ein Asylwerber hat dort zwei vierjährige Mädchen begrabscht und abgebusst. Und selbst nach Aufforderung hat er damit nicht aufgehört. Jetzt frage ich Sie, wollen wir wirklich solche Leute in unserem Land haben? Das sage ich mit der gesamten Deutlichkeit. Eure Ignoranz dieser gefährlichen Entwicklung zeigt allen, auf welcher Seite ihr steht. Und zwar nicht auf der Seite der Österreicher, die sich ein sicheres Leben verdient haben.

Möchte mich bei der Polizei bedanken, die an vorderster Front und unter persönlicher Gefahr die misslungene Migrationspolitik ausbaden muss. Es wird ja noch weiter gehen. Wir haben schon mehrere Hinweise gefunden, dass die nächste Straßenschlacht ja zu Silvester wieder stattfinden wird. Wer also glaubt, dass Halloween ein Einzelfall war, der hat sich getäuscht, wie schon so oft.

Ich frage abschließend alle, die heute hier im Landtag gegen diesen Antrag stimmen: Wer übernimmt die Verantwortung für den nächsten Gewaltvorfall? Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben es heute in der Hand. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erich Wahl, und ich nehme weitere Wortmeldungen entgegen.

Abg. Ing. Wahl, MBA: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Zuschauer zuhause, liebe Menschen auf der Galerie! Zuerst möchte ich mich bei allen, die mir heute gratuliert haben, dass ich im Landtag eingezogen bin, ganz herzlich bedanken und bedanke mich für die Wünsche, hier ein gutes Sein zu haben. Ich kann von meiner Seite versprechen, dass ich mich mit meiner ganzen Kraft einbringen werde, in diesem wichtigen Instrument für die Verbesserung des Lebens der Menschen in unserem Land und zur Lösung der vielen anstehenden Probleme, die wir oft sozusagen mit den Menschen unterstützen müssen, dass sie das auch gut verarbeiten können.

Zu Beginn war ich jetzt ganz kurz irritiert, weil ich ja schon der Meinung war, dass das Interpellationsrecht ein ganz wichtiges Recht ist und die Aufgabe des Landtags zur Kontrolle sicherzustellen hat. Dass man dann dieses Recht kritisiert mit dem Aufwand, der damit verbunden ist, das hat mich doch leicht irritiert. Ich denke, es ist ganz wichtig, dass die Demokratie einen Aufwand braucht und dass wir in der Politik Kontrolle brauchen, das können wir auch jeden Tag in der Zeitung lesen.

Ich bin zwar heute den ersten Tag hier in diesem hohen Haus, habe aber schon mitbekommen, dass ähnliche oder gleiche Anträge doch schon mehrfach eingebracht wurden. Es stellt sich mir die Frage, welche Wirkung haben diese Anträge bei den Freunden in der Regierung? Wird dort ernsthaft daran gearbeitet, dieses Problem der Versäumnisse in der Asylpolitik zu lösen oder geht es nur darum, wieder einmal ein bisschen Öl in das Feuer zu gießen und dem Populismus zu frönen?

Das Problem können ja nicht die Kinder und Jugendlichen sein, das Problem sind die Versäumnisse in der Integration. Das Problem sind die Versäumnisse in der Bildung. Das Problem sind die Versäumnisse in der Jugendarbeit, für die unser Herr Landeshauptmann Thomas Stelzer sowohl als Jugendreferent als auch als Finanzreferent seit vielen Jahren verantwortlich ist. Lieber Herr Landeshauptmann, gerade in der Jugendarbeit glaube ich doch ein Experte zu sein und ich reiche dir gerne die Hand, dich dabei zu unterstützen und dieses Problem und die wichtigsten Mängel in diesem Bereich zu lösen.

Es ist erschütternd, dass genau die Folgen, dieser Versäumnisse dafür verwendet werden, um Verschärfungen der gesetzlichen Situation zu fordern, nicht um die Situation zu verbessern, sondern um populistisch politisches Kleingeld zu machen.

Ja, es versteigen sich sogar wichtige Landespolitiker, wie unser Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner dazu, den Ausstieg aus der Europäischen Menschenrechtskonvention zu fordern. Die Europäische Menschenrechtskonvention schützt

die Würde jedes Menschen. Sie ist die Basis für die Überwindung des Nationalsozialismus. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Ist wann in das Leben gerufen worden? Lese nach, du bist gescheiter als die Redner!“) Sie ist also die Basis des friedlichen Zusammenlebens der Völker in Europa. Im Eifer, sich gegenseitigen Populismus zu übertreffen, gibt es scheinbar keine Tabus mehr.

Hohes Haus, geschätzte Zuhörerinnen, geschätzte Zuhörer! Dieser Antrag ist Ausdruck einer unmenschlichen populistischen Angstpolitik, die unser Land spaltet und daher zu tiefst abzulehnen ist. Danke. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Was ist denn mit ihm?“)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, des Oberösterreichischen Landtags, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Wenn man über Migration spricht, muss man einmal zwischen zwei Arten von Migranten unterscheiden.

Zum einen gibt es jene Menschen, die ihr Heimatland verlassen müssen, weil dort Verfolgung, Krieg, Folter und Tod droht. Es gibt aktuell weltweit rund 200 bewaffnete Konflikte und 21 Kriege. Bei einem Krieg spricht man davon, wenn zwei Nationen sich kriegerisch bewaffnet gegenüberstehen.

Es gibt aber auch Menschen, welche aus freien Stücken die Heimat verlassen aus einem ganz einfachen Grund, weil sie ein Land suchen, wo sie sich ein besseres Leben erhoffen. Das heißt, wir müssen einmal in der Debatte unterscheiden zwischen Flucht und Migration, das ist auseinanderzuhalten.

Interessant wird es, wenn man sich anschaut, welche Fluchtländer es gibt. Die wichtigsten oder viele Fluchtländer sind nämlich Schauplätze westlicher Interventionskriege, und das muss man auch einmal in aller Deutlichkeit ansprechen, wenn man zum Beispiel Irak, Afghanistan oder Syrien sich anschaut, wo US-Amerikaner einen Krieg geführt haben, Chaos hinterlassen haben und jetzt Europa mit den Problemen der Flucht aus diesen Ländern zu kämpfen hat. Ich möchte nicht behaupten, dass das vielleicht gewollt ist, aber sicherlich nicht zum Nachteil der USA gereicht, wenn es in Europa Probleme gibt.

Zur vielzitierten Halloweennacht. Ich habe hier aus verschiedenen Zeitungsberichten mir die Zahlen herausgenommen und einmal ganz leichte und normale Subtraktion- und Additionsarbeiten vorgenommen. Wenn man sich anschaut, dass es 129 Verdächtige gegeben hat im Zusammenhang mit der Halloweennacht in Linz und davon 46 Österreicher sind, von denen wiederum 34 mit Migrationshintergrund, bleiben 12 Einheimische übrig beziehungsweise 117 Menschen, die an dem Krawall beteiligt waren, die nicht Österreicher sind oder Österreicher mit Migrationshintergrund, also 90 Prozent. So gesehen, kann man dem Antrag etwas abgewinnen.

Ziel des Antrags ist, die unkontrollierte Zuwanderung zu verhindern und Abschiebungen zu vereinfachen. Es ist traurig, dass es überhaupt notwendig ist, über so etwas nachzudenken. Es gäbe nämlich eine Drittstaatenregelung, die durchaus geeignet wäre, wenn sie gelebt würde, aber im Jahr 2015 und darauffolgend 2016 hat die seinerzeitige deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel diese einseitig offensichtlich durch eine Willkommenskultur abgeschafft. Das hat dazu geführt, dass die Eintritt-Staaten in die EU aufgrund der Menge der Menschen, die kommen, nicht mehr in der Lage sind, diese Außengrenzen der EU zu

kontrollieren. Die Asylwerber wären dumm, wenn sie nicht ihrer Herkunft entsprechend auch verschleiern würden, wo sie das erste Mal einen sicheren Drittstaat betreten haben.

Was kann man da machen? Es wäre eine Idee, die jetzige Situation so zu bereinigen, dass man nach einem Aufteilungsschlüssel in der EU die Menschen, die hier sind, noch einmal so verteilt, dass es für alle Bevölkerungen, alle Nationen in der Europäischen Union verträglich ist. Bis die EU wieder funktioniert und aus ihrem Totalversagen in diesem Bereich erwacht, kann Österreich zum Beispiel mit den Nachbarstaaten bilaterale Rücknahmeverträge schließen und hat dafür zu sorgen, dass es einen aktiven und durchgehenden Grenzschutz gibt.

Bis die bilateralen Verträge hier sind, der Grenzschutz wirklich tadellos funktioniert und ausreichend Personal hier ist oder die EU auch wieder ihre Arbeit aufgenommen hat in diesem Bereich, sind wir der Meinung, es sollte in Österreich keinen Asylantrag geben ohne Nachweis der Identität und des Herkunftslandes. Eines ist auch klar, nicht jeder junge, vollwertige Mann, der an der Grenze steht, ist zwölf Jahre alt und leidet an Amnesie betreffend Herkunftsland und Identität. Er kann sehr wohl sagen, wo komme ich her und wie heiße ich. Dann kann man dementsprechend in einem raschen Asylverfahren das Ganze abhandeln.

Es ist dringend darüber zu diskutieren, und es ist wichtig, darüber zu diskutieren. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordnete Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, an den Bildschirmen und auch hier auf der Galerie! Der Schutz unserer Bürgerinnen und Bürger muss oberste Priorität haben.

Wenn wir heute unter anderem fordern, dass das österreichische Asylrecht neu strukturiert und verschärft wird, dann ist das ein wesentlicher und wichtiger Aspekt davon. Wir bekennen uns zur moralischen Verpflichtung von humanitärer Hilfe. Wir bekennen uns aber auch dazu, dass die Sicherheit der Menschen in Oberösterreich an erster Stelle stehen muss.

Straffällige und vor allem rechtskräftig verurteilte Asylwerber haben ihr Gastrecht verwirkt und müssen konsequenter abgeschoben werden. Es darf natürlich keine pauschale Verurteilung aller Asylwerber geben. Herr Kollege Eypeltauer hat ja heute schon mehrfach gefordert, dass wir betont ehrliche Zahlen und Fakten auf den Tisch legen sollen. Kollege Aigner hat es gerade gemacht, bei den Vorkommnissen am 31. Oktober in Linz sind 130 Personen seitens der Polizei namentlich erfasst worden. 84 Personen davon waren Ausländer, 46 Personen Österreicher, und von diesen 46 Personen noch einmal 34 Personen mit Migrationshintergrund.

Ich wiederhole daher unsere Forderung, die wir hier eh schon öfter gestellt haben. Nach Beschleunigung der Asylverfahren vor allem auch in der zweiten Instanz, und ich kann noch einmal betonen, dass das vor allem auch allen Asylwerberinnen und Asylwerbern gerecht gegenüber wäre.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte aber in diesem Zusammenhang jetzt schon noch eines auch besonders anmerken. Herr Landespolizeidirektor PilsI hat beim Landessicherheitsrat betont, dass die Täter immer jünger werden. Ja, teilweise noch nicht einmal strafmündig sind.

Herr Wahl, ich habe bei Ihrer ersten Rede geglaubt, ich höre nicht richtig, wenn Sie da herausen stehen und ernsthaft behaupten, nicht der Einzelne sei bei einer kriminellen Tat Schuld, sondern die Gesellschaft. Da gehe ich grundsätzlich von ganz anderen Voraussetzungen aus. Selbstverständlich in als erster Linie einmal eigenverantwortlich jener, der etwas anstellt, Schuld und nicht irgendjemand anderer. (Beifall) Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis.

Jetzt sage ich Ihnen noch etwas, ich hoffe, dass der Taxifahrer, der vor kurzen überfallen wurde, das auch gehört hat, was Sie gesagt haben. Wenn ein Dreizehnjähriger, meine sehr geehrten Damen und Herren, innerhalb von zwei Tagen verschiedene Taxis überfällt, ein Siebzehnjähriger dabei ist, der am 14.11.2021 einen Brandanschlag auf ein Polizeiauto verübt und nach zwei Monaten wieder aus dem Gefängnis kommt, dann stimmt hier etwas ganz grundsätzlich nicht mehr. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Völlig richtig!“) Wenn Sie von der Menschenwürde, von Menschen reden, auch Taxifahrer und Leute, die von Kriminellen zum Opfer geworden sind, haben diese Menschenwürde, und die haben wir auch ganz besonders zu vertreten. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn eine Psychologin vor einigen Tagen in einem Fernsehinterview sagt, dass Dreizehnjährige ein Unrechtsbewusstsein noch nicht so wirklich haben, dann verstehe ich ganz ehrlich gesagt die Welt nicht mehr. Wir alle, die wir da herinnen sitzen, waren einmal dreizehn. Und ich glaube, das wird mir jeder bestätigen, dass jeder von uns mit dreizehn sehr wohl gewusst hat, dass man nicht einen Taxifahrer niederschlägt, dass man nicht ein Taxi stiehlt und dass man nicht alles machen kann, was einem gerade in den Kopf kommt. Da war ich nicht dreizehn, das habe ich schon viel, viel früher gewusst. Und das wäre in allererster Linie auch Aufgabe in einer Familie, dass so etwas entsprechend vermittelt wird. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn in einer Wohngruppe für krisenbetroffene Personen, nein ich sage nicht für krisenbetroffene Personen, sondern ich sage für kriminelle Jugendliche, nicht einmal momentan Hausarrest verhängt werden darf, dann haben wir hier höchsten Handlungsbedarf. Und wenn ein Dreizehnjähriger zwar laut Psychologie oder dieser Psychologin nicht wissen kann, was Recht und Unrecht ist, sehr wohl aber weiß, dass ihm nichts passieren kann, weil er eben strafunmündig ist, dann haben wir auch in diesem Bereich dringenden Handlungsbedarf. Und daher bitte ich Sie, unterstützen Sie diesen Antrag, und unterstützen Sie uns vor allem auch in die Richtung, dass wir gemeinsam hier an gesetzlichen Regelungen auch basteln, dass wir hier schärfere Möglichkeiten haben. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster darf ich der Abgeordneten Vukajlović das Wort erteilen.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte KollegInnen, werte ZuseherInnen vor Ort und online! In Oberösterreich gibt es einen Vorfall, und die erste Reaktion der Koalition im Land ist, dass man die Verantwortung an den Bund abschiebt. Die erste Reaktion ist, dass die Koalition in der erstmöglichen Landtagssitzung vier Resolutionen an den Bund richtet. Zu den Randalen und Vorfällen rund um Halloween in Linz ist ganz klar, gewalttätiges Verhalten und Gewalt sind inakzeptabel. Die Polizei hat zu Halloween und die Tage danach die Grenzen aufgezeigt und ist ihrer Arbeit nachgegangen, und dieses Vorgehen und das bestehende Regelwerk dafür und für solche Vorfälle haben gut funktioniert. Und die Botschaft ist klar, Krawalle haben Konsequenzen. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Welche?“)

Nach diesen ersten Tagen ist aber auch klar, dass man sich mit den weiteren Schritten auseinandersetzen muss, und da stehen wir gerade. Und da ist für mich nicht verständlich, dass der Vorfall von einigen politisch genutzt wird, um Stimmung gegen Jugendliche, um Stimmung gegen MigrantInnen und um Stimmung gegen Asylwerbende zu machen. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Das gibt es ja nicht!“) Ja richtig, das gibt es nicht, Herr Kollege! Nicht nur, dass Sie mit diesem Antrag reflexartig die Verantwortung an den Bund abschieben, ich muss jetzt ganz kurz den Titel von Ihrem Antrag vorlesen, der lautet: Verschärfung des Asylrechts, und Sie fordern in diesem vorliegenden Antrag, Zuwanderung zu verhindern, Abschiebungen zu vereinfachen, und gleichzeitig sprechen Sie bei den Halloweenvorfällen, die Sie auch erwähnen, von einem Mob von Dreizehn- bis Fünfzehnjährigen. Bitte, da geht es um Kinder und Jugendliche und junge Menschen, und Sie suggerieren in diesem Antrag wilde Zusammenhänge, die es so nicht gibt.

Warum beschäftigt sich der Landtag und die Zuständigen nicht mit den Maßnahmen, die man im eigenen Wirkungsbereich machen kann? Nehmen wir als Beispiel die Stadt Linz und den Gemeinderat letzte Woche. Dort wird gemeinsam geschaut, inklusive der ÖVP, wie die Stadtteilarbeit, wie Streetwork, wie Jugend- und Präventionsarbeit ausschauen kann und muss, was die folgenden Schritte seitens der Stadt sein müssen. Natürlich kann die Stadt nicht alles alleine machen und alles alleine entscheiden, da gehören auch Land und Bund dazu, aber die Verantwortlichen setzen sich größtenteils ernsthaft und konstruktiv mit dem Problem auseinander.

Und wo ist dieses verantwortungsbewusste Verhalten im Land? (Beifall) Der vorliegende Antrag, der vorliegende Antrag von FPÖ und ÖVP ist eine reflexartige pauschale Vorverurteilung von Jugendlichen oder von Asylwerbern, man weiß wie so oft bei ihren Anträgen nicht so genau, wen sie eigentlich meinen und was sie meinen. Und wenn man den Antrag liest, dann könnte man glauben, es gibt überhaupt keine gesetzlichen Vorgaben, und das Asylrecht ist sowieso ein Chaos, was absolut nicht richtig ist und was unnötig Ängste schürt.

Ihre Forderungen dieses Antrags richten Sie übrigens an das Innenministerium. Die ÖVP stellt seit dem Jahr 2000 den oder die InnenministerInnen mit einer kurzen Unterbrechung während der ExpertInnenregierung. Das österreichische Asylrecht ist zigmal seit 2005, seit es dieses Asylgesetz gibt, reformiert worden und jedes Mal auf nationaler Ebene verschärft worden. Es ist immer komplexer und ohne Rechtsberatung ist es schwierig, dass man es überhaupt versteht. Als Abgeordnete in diesem Haus setze ich aber voraus, dass Sie sich mit den rechtlichen Forderungen Ihrer Anträge auskennen und wissen, was es gesetzlich schon gibt.

Denn wenn man die rechtlichen Voraussetzungen, die Sie da in dem Antrag fordern, anschaut, einen Teil gibt es schon, die Aberkennungsverfahren bei rechtskräftiger Verurteilung zum Beispiel und einen anderen Teil, der ist nicht möglich oder ist nicht machbar, zum Beispiel völkerrechtliche Änderungen oder Außerlandesbringung von straffällig Schutzsuchenden in Drittstaaten.

Es gibt auch eine Antwort vom Innenministerium, weil es schon einige Anträge dieser Art gegeben hat, wo darauf hingewiesen wird, ich darf auf das Antwortschreiben eines Amtsvorgängers vom 15. November 2021 zu der zuvor übermittelten inhaltsähnlichen Resolution verweisen. Auf Seite zwei steht da: Für zwangsweise Außerlandesbringung in Drittstaaten, die nicht Herkunfts- oder Transitland sind, besteht derzeit kein rechtlicher Spielraum. Rückführungen in einen anderen Drittstaat als den Herkunftsstaat sind nach

unionsrechtlichen Vorgaben nur zulässig, wenn die Person zustimmt. Ich werde das nicht weiter vorlesen, weil Sie können Ihre Briefe eh auch selber lesen.

Aber alleine in dieser Landtagsperiode, in einem Jahr, gibt es bereits einige Resolutionen dieser Art und ich frage mich, wie viele derselben Anträge wollen Sie noch verabschieden, bevor sie Eigenverantwortung im Land übernehmen? (Beifall)

Wir sollten uns in Oberösterreich mit den Fragen beschäftigen, wo brauchen wir die Schwerpunkte in Oberösterreich? Welche Bereiche müssen besser zusammenarbeiten und gestärkt werden? Welche Perspektiven und Zukunft bieten wir unseren Jugendlichen? Weil anderen Menschen den Sündenbock zuzuschieben ist einfacher, als sich ernsthaft mit dem Problem zu befassen.

Ersteres heißt, ich kann die Verantwortung abgeben, mich geht das nichts an und das Zweitere heißt, sich selbst in Verantwortung zu nehmen und zur Lösung beizutragen. Und noch eine letzte Anmerkung, nachdem zwei Vorredner vor mir gesagt haben, Menschen mit Migrationshintergrund und österreichischer Staatsbürgerschaft werden nicht hineingerechnet in die Statistik, da rechnen Sie mich auch damit hinaus. Das heißt, ich gehöre auch nicht zu den ÖsterreicherInnen und zu den BewohnerInnen da dazu. Und genau das zeigt leider perfekt auf, was falsch an Ihrem Integrationsverständnis ist. (Beifall)

Dritter Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede, und ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 351/2022, Initiativantrag betreffend die Verschärfung des Asylrechts, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 352/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Stärkung der polizeilichen Ermittlungs- und Kriminalarbeit im Internet. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dieser Beilage die Dringlichkeit zuzuerkennen, die Wechselrede, und zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Christian Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, die Vorfälle der letzten Wochen zwingen uns dazu, dass wir neuerlich einen Sicherheitsschwerpunkt im Oberösterreichischen Landtag haben, wo wir uns wieder über das Thema unterhalten: „Schutz und Sicherheit in Oberösterreich“. Letzter Landtag war allgemein, heute wird es schon konkreter. Und dass das Resolutionen an den Bund sind, ergibt sich ganz einfach daraus, dass Bundesgesetze geändert gehören nach unseren Vorstellungen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Der traurige Anlass sind die Vorfälle in der Halloween-Nacht, und ich muss schon sagen, man wird ja wohl die Dinge noch beim Namen nennen können, weil die Zahlen, wurde heute schon ein paarmal gesagt, von 129 Randalierern waren neun Österreicher, und daher traue ich mir das auch hier da sagen, wir haben ein Ausländer-Problem. Es ist einmal so. Ich meine das nicht generell, aber bei bestimmten Gruppen. Und da muss man auch sagen, es wächst eine Generation offensichtlich heran in den Ballungszentren, aber nicht nur, wo die bisherigen

Integrationsbemühungen gescheitert sind. Daher wird das jetzt auch überprüft, wo muss man denn nachschärfen? Warum gelingt denn das nicht? Das ist aber wieder eine andere Geschichte.

Heute geht es um Konsequenzen für massiven Gesetzesbruch, um Rechtsfolgen für die Täter und mehr Befugnisse für die Polizei. Denn offensichtlich, und ich komme jetzt wieder zurück, offensichtlich ist es bei einigen noch nicht deutlich genug angekommen, dass Oberösterreich unser Land ist, mit unseren Werten und mit unseren Regeln. Und wer das nicht akzeptiert, muss die Konsequenzen tragen oder wie es immer heißt: Wer nicht hören will, muss fühlen.

Und daher haben wir jetzt mit vier Anträgen ein Sicherheitspaket für Schutz und Sicherheit in Oberösterreich geschnürt. Jetzt ist es der zweite Antrag, aber ich fasse nur zur Übersicht zusammen: Es geht um eine Verschärfung des Asylrechts, es geht um eine Durchforstung des Jugendstrafrechts, weil es kann nicht sein, dass dreizehnjährige Gewaltverbrecher ungeschoren davonkommen, es geht um mehr Durchgriffsrechte für die Polizei im Kampf gegen Jugendbanden, hier geht es um den sogenannten Hooligan-Paragrafen und letztlich um mehr Polizeipräsenz auf unseren Straßen und wie in diesem konkreten Antrag hier im Internet als vorbeugende Maßnahme, die wir Internet-Streifendienst unter Anführungszeichen genannt haben.

Und mir ist schon klar, wir bewegen uns da auf dünnem Eis. Ich sage das auch sehr deutlich, wir bewegen uns auf dünnem Eis, weil mit der Forderung nach einer Stärkung der polizeilichen Ermittlungstätigkeit im Internet oder in der Social-Media-Welt sind wir in einem Grenzbereich, wo man sehr genau schauen muss. Es geht darum, auf der einen Seite mehr Befugnisse zu erlauben und gleichzeitig aber Grundrechte zu sichern und die verfassungsrechtlichen Erfordernisse einzuhalten.

Das ist aber klar, weil unser Ziel ist kein Spitzelstaat, sondern ganz einfach, dass unsere Ordnungshüter die Arbeit so machen können, wie sich das unsere Leute vorstellen. Mit unseren Leuten meine ich jetzt die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher und das ist auch im Interesse all jener mit Migrationshintergrund, die sich ordentlich verhalten, die ganz einfach ganz normal der Arbeit nachgehen, die ganz normal sind. Es muss schon klar sein: Diese kleine Gruppe, die randaliert, wirft ein schlechtes Bild auf alle anderen, und das muss doch unser gemeinsames Anliegen sein, egal von wo ich herkomme, wenn ich da lebe, dass wir Frieden haben auf unseren Straßen oder jedenfalls nicht zumindest solche Krawalle, die offensichtlich auch systematisch sind.

Das heißt, wenn wir wollen, dass unsere Polizei öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gewährleistet, wenn wir wollen, dass sie ihren Aufgaben nachkommt, dann müssen wir ihnen auch die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellen und vor allem, die haben sie ja, sie sind ja ausgerüstet, aber sie dürfen sie nicht verwenden. Und jetzt kann man sagen, ja, irgendwelche Professoren sagen, natürlich geht es, ja im Interpretationsweg, im Erlasswege, könnte man das alles machen. Nein, das geht nicht, weil wir reden da von Datenverarbeitung, Datenvernetzung, und dazu brauche ich eine ausdrückliche gesetzliche Grundlage, weil nur dann habe ich die erforderliche Rechtssicherheit, weil wir uns eben eine Gratwanderung entlang der Verfassung hier erlauben. Aber sie ist leider zwingend notwendig, weil wir müssen schon darauf schauen, dass unsere Leute und auch unsere Jugend in Frieden aufwachsen kann, auch in unseren Städten.

Und daher ersuche ich, dass wir gemeinsam hier diesen Vorstoß zur Nachschärfung dieser Bundesgesetze machen, es ist Datenschutzgesetz, es ist Strafgesetz, es ist

Sicherheitspolizeigesetz. Das ist leider notwendig, wie uns die Vorfälle in den letzten Wochen zeigen. Und daher ersuche ich, dass wir da gemeinsam diesen Vorstoß machen. Ich appelliere auch an die Grünen, wie wir das letzte Mal über die Internetkriminalität gesprochen haben, wo ihr und die SPÖ gesagt habt, die besten Hacker sollten bei der Polizei sein. Ja, aber nur wir müssen ihnen ganz einfach die gesetzlichen Grundlagen dafür geben, und (Präsident: „Bitte zum Schluss kommen, dankeschön!“) darum ersuche ich. (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Engleitner-Neu.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Herr Präsident, geschätzte Mitglieder des Landtags, wenn noch jemand oben ist, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, auch im Internet! Gustav eins an Gustav zwei, wir machen heute eine Razzia. Vielleicht die oder der eine von uns kennt dieses Lied noch aus den Achtzigerjahren von Rainhard Fendrich. Wenn natürlich auch 2022 noch Funkgeräte in Verwendung sind, hat sich die Zeit weitergedreht, weil wir im Zeitalter der Technologie leben. Das Internet und die Nutzung von sozialen Medien gehört einfach für viele von uns zum Alltag. Wir können einkaufen, wie surfen im Internet, und wir schauen TikTok oder sind auf Instagram, Dereal ganz aktuell oder nutzen eben andere Formen der sozialen Medien, der Kommunikation, weil sich eben die Formen der Kommunikation auch verändert haben.

Wir greifen nicht mehr ausschließlich zum Telefonhörer, sondern wir schreiben eben E-Mail-Nachrichten, wir sind auf Snapchat und anderen Plattformen. So vielfältig diese Möglichkeiten geworden sind, gibt es aber auch die Schattenseiten auf der anderen Seite, weil das Internet natürlich durch die Nutzung von sozialen Medien auch eine Form der Kriminalität ermöglicht.

Wir wissen, es stellt sich vor allem die Problematik der Cyberkriminalität, die wir auch im letzten Landtag besprochen haben, die Polizei vor neue Herausforderungen. Oder denken wir an das Darknet, auch da muss man sich nicht mehr persönlich treffen oder persönlich kommunizieren, um illegale Geschäfte zu machen. Was eben jedoch nicht Schritt gehalten hat, sind die rechtlichen Möglichkeiten der Ermittlungsarbeit. Nicht nur die aktuellen Vorkommnisse in der Halloween-Nacht haben das gezeigt, sondern auch in persönlichen Gesprächen mit Kriminalbeamten haben uns die das bestätigt, weshalb wir auch dem Initiativantrag mit der Förderung nach einer Stärkung der polizeilichen Ermittlungs- und Kriminalarbeit im Internet der Dringlichkeit zustimmen werden, und weil es für uns nachvollziehbar ist.

Praktisch heißt es ja, dass die Kriminalbekämpfung auch mit der Zeit gehen muss. Wenn zum Beispiel Fahrräder gestohlen werden, dann kann man auch im Internet nachschauen, weil eben auch hier in den sozialen Medien kommuniziert wird. Und wie wir eben gehört haben, und das wurde mir geschildert, ist es aber äußerst schwierig, man kann nur im aktuellen Anlassfall danach weiterhin Nachforschungen machen, was ja bei öffentlichen Plattformen wie TikTok etc. grundsätzlich nicht so das Riesenproblem wäre, weil ja eh alle zugänglich sind, aber schwierig wird es dort, wo man sich, ich sage es jetzt unter Anführungszeichen befreunden muss, damit man in Kontakt treten kann. Ein Fake-Profil, ein sogenanntes falsches Profil zu erstellen, um im Internet auftreten zu dürfen, ist nicht möglich, ist nicht erlaubt, ist rechtlich nicht erlaubt und ein echtes Profil, wo erkennbar ist, dass das die Polizei ist, ich meine, dass das nicht wirklich, glaube ich, zum Ziel führt, ist auch nachvollziehbar.

Und dass Kriminalbeamte natürlich nicht ihre privaten Profile im Internet verwenden, glaube ich, ist auch nachvollziehbar. Ich kenne auch dieses Problem aus der Justiz, auch da ist es oft Thema, wenn man eben Nachforschungen machen muss, dass man einfach die rechtlichen Möglichkeiten nicht hat.

Wie gesagt, wir werden daher der Dringlichkeit zustimmen, weil für uns dieser Änderungsbedarf nachvollziehbar ist und die Investitionen vor allem in modernste Aufklärungstechnologie notwendig sind. Was uns und mir ganz wichtig ist und nur unter der ausdrücklichen Prämisse, dass dies unter der Wahrung der Verhältnismäßigkeit und der Achtung der Grundrechte passiert. Ich betone das deswegen, weil es nicht Tür und Tor für eine schrankenlose Internetspionage durch die Polizei eröffnen darf. Das darf es auf keinen Fall sein, sondern es muss die polizeiliche Ermittlungsarbeit und die Kriminalarbeit auf den heutigen Stand angepasst werden und soll auch die Möglichkeit haben, in den sozialen Medien Möglichkeiten zu haben.

Ich sage es noch einmal, die Wahrung der Verhältnismäßigkeit und die Achtung der Grundrechte, das sind die Grundpfeiler der Demokratie, und die müssen auch weiterhin gewahrt werden. Und weil man bei einer Dringlichkeitsrede ja keine Richtigstellung machen kann, ist es auch mir wichtig, dass man auch hier die Wahrung der richtigen Antworten, der richtigen Angaben richtigstellt. Mein Kollege Erich Wahl hat nicht gesagt, er hat nicht die Eigenverantwortung in Abrede gestellt, sondern dass die Gesellschaft auch eine Mitverantwortung hat. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Öffentlicher Raum, das ist so ein Begriff, den wir alle gerne und oft verwenden. Und wenn ich hier von öffentlichem Raum spreche, welche Bilder tauchen dann bei euch auf? Ich nehme an, es sind Marktplätze, Einkaufsstrassen, ich bin eine Linzerin, das heißt, für mich ist das vielleicht der Hauptplatz oder die Donaulände.

Jetzt ist es aber so, dass mittlerweile jeder von uns eine Form des öffentlichen Raums de facto in der Hosentasche mit sich trägt, weil auch hier drinnen befindet sich eine Art öffentlichen Raums, weil Facebook, Instagram, TikTok, Twitter das sind alles neue Formen von öffentlichem Raum und müssen auch als solche behandelt werden. Das ist meistens auch ein ziemlich cooler öffentlicher Raum, weil da kann man sich austauschen, da kann man Urlaubsbilder, Urlaubsvideos, teilen, man kann einmal zum Megaphon greifen und seine Ideen in die Welt hinausposaunen, aber es kann auch ein öffentlicher Raum sein, in dem öffentlich beleidigt wird, beschimpft wird, in dem Straftaten begangen werden oder in dem zu solchen aufgerufen wird.

Es ist keinesfalls ein rechtsfreier Raum. Da gibt es Regeln und Konsequenzen, wenn diese Regeln nicht eingehalten werden. Deshalb ist es logisch und sinnvoll, dass auch die Polizei in diesem digitalen öffentlichen Raum eine gewisse Handhabe hat. Genauso wie die Polizei, und das wurde heute auch schon erwähnt, genauso wie die Polizei auch Streifendienst im öffentlichen Raum macht, ohne konkreten Verdachtsfall. Präventiv muss es die Möglichkeit des digitalen Streifendienstes auch geben.

Das heißt, was öffentlich gepostet wird, muss die Polizei sehen dürfen, so wie wir alle auch, und das darf sie auch. Unter Klarnamen, und da zum Beispiel Landespolizeidirektion Oberösterreich, die haben auch Instagram-Accounts, TikTok-Accounts, darf die digitale Streife gemacht werden.

Das gilt nur für Dinge, die öffentlich sind. Genauso, wie die Polizei beim Streifendienst nicht in eine Wohnung hineingeht und sich auf ein Sofa setzt und einmal drei Stunden schaut, was da so abgeht, geht das natürlich auch im digitalen Raum nicht. Ich kann nicht ohne konkreten

Verdachtsfall private Nachrichten verfolgen oder in digitale Foren und Räume einsteigen, in die ich mich sozusagen anmelden muss.

Das müsste ich nämlich dann als Polizei und falschem Namen machen, und dann ist es eine verdeckte Ermittlung, und dann braucht es einen konkreten Verdacht.

Das ist mein Stand der Gesetzeslage, und das ist auch der Stand vom Linzer Strafrechts-Professor, der auch schon genannt wurde, und das ist aber nicht nur das, sondern es besteht, (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Deswegen wollen wir es ändern!“) ich habe gerade gesagt, meine Ansicht der Gesetzeslage ist die, dass die digitale Streife so möglich ist, und das sage nicht nur ich, sondern das bestätigt auch ein Erlass des Innenministeriums aus dem Jahr 2018 mit dem Titel Polizeiliche Ermittlungstätigkeiten in sozialen Netzen.

Social Media Monitoring ist also eine Know-how- und Ressourcenfrage, aber nicht wirklich eine Frage, bei der die gesetzliche Grundlage fehlt. Ich kann vielleicht ein Beispiel geben, vorgestern hat die Polizei in Wien einem Vierzehnjährigen zehn Kilogramm Pyrotechnik abgenommen. Und darauf sind sie gekommen, weil sie eine digitale Streife gemacht haben und sozusagen Postings von ihm gesehen hat, in denen er das erwähnt.

Also, das wird gemacht und es funktioniert. Und es zeigt auch, in diesem konkreten Fall, in diesem Anlassfall zu Halloween, diese öffentlichen Postings auf TikTok, wäre das auch gegangen. Wir sprechen uns auf jeden Fall für Schulungen und Weiterbildungen im Cyberbereich aus und auch in der Open Stores Intelligence, um die es hier geht, und auch die dementsprechende Finanzierung aus, digitaler Streifendienst ja, verdeckte Ermittlungen weiterhin mit konkreten Anhaltspunkten.

Das ist auch der Grund, warum wir die Dringlichkeit hier als nicht gegeben sehen.

Ich merke aber, dass es hier unterschiedliche Meinungen, unterschiedliche Rechtsmeinung gibt, und es offensichtlich die Möglichkeit braucht, Bedenken auszuräumen. Deswegen halte ich es für sehr sinnvoll, diesen Antrag auch im Ausschuss zu diskutieren. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Im Zuge der Debatte des vorliegenden Antrags muss man sich einmal grundsätzlich darüber unterhalten, was die kritische Infrastruktur ist und ist die Aufrechterhaltung der kritischen Infrastruktur in Österreich gewährleistet?

Die Personalkosten werden im Sicherheitsbereich genauso wie im Bereich von Bildung und Gesundheit totgespart, ob bewusst oder nicht sei dahingestellt. Das wirft aber die Frage für uns auf, wo ist denn die Grenze der politischen Budgethoheit, wenn dadurch die Aufrechterhaltung der kritischen Infrastruktur gefährdet wird?

Die Sparsamkeit untergräbt den Grundsatz der Zweckmäßigkeit und mehr noch, wenn die Aufrechterhaltung der kritischen Infrastruktur Sicherheit, Bildung, Gesundheit nicht nur gefährdet, sondern sogar verunmöglicht wird, kann man davon ausgehen, dass ein Verfassungsbruch begangen wird, weil die handelnden Politiker auf Bundesebene schwören auf die Verfassung.

Zum Nachlesen im Artikel 10 des Bundes-Verfassungsgesetzes, welcher unter anderem auf die kritische Infrastruktur eingeht. Das ist Teil unseres Wohlfahrts- und Sozialstaates, und wir alle, und liebe Menschen auch hier in Oberösterreich und Österreich, zahlen dafür Sozialversicherungsbeiträge und Steuern, dass genau der Wohlfahrtsstaat und Sozialstaat aufrechterhalten wird, aufrechterhalten werden kann und nicht zu Tode gespart wird und wir dann solche Vorkommnisse wie in der vergangen Halloween-Nacht haben.

Die Reform des Cyber-Strafrechts, des Sicherheitspolizeigesetzes und des Datenschutzes wird notwendig sein. Es wird aber nichts helfen, wenn wir kein Personal haben, was dann die dementsprechenden Gesetze, die Bestimmungen dementsprechend ausübt oder ausüben kann.

Wenn mehr Personal zur Verfügung stehen würde, wäre es nämlich schon jetzt möglich gewesen, einen Internet-Streifendienst zu machen, indem man halt auf den sozialen Medien unterwegs ist und eine Häufung von Absprachen, Vereinbarungen und Verabredungen feststellen kann.

Die Finanz kann das sehr gut. Die haben auch so eine Art Internetstreifendienst. Die durchforsten Plattformen, wo Verkäufe stattfinden, und wenn ein Mensch eine bestimmte Häufung und Anzahl gleichartiger Verkäufe hat, dann tarnt er offensichtlich seine gewerblichen Verkäufe als Privatverkauf außerhalb der Steuer.

Dort gelingt es, und so könnte es mit ausreichend Personal auch gelingen, solche Verabredungen auf TikTok und anderen Plattformen ausfindig zu machen. Verschärfung im Strafrecht, es sei dahingestellt. Landespolizeidirektor Andreas PilsI fordert Gesetzesänderungen betreffend die Strafmündigkeit.

Da kann es sich wohl nur darum handeln, dass man die Grenze der mündig Minderjährigen von 14 Jahren absenkt, vielleicht zwölf Jahre. Ob und wie sinnvoll es ist, dass dann Zwölf- und Dreizehnjährige da verurteilt und abgeurteilt werden, mögen andere beurteilen.

Zur Zusammenarbeit mit Social-Media-Plattformen, das stelle ich mir spannend vor. Das stelle ich mir schwierig vor, das stellte ich mir unmöglich vor. Die Konzerne, die diese Plattformen betreiben, nämlich Meta, sprich Facebook, Instagram, aber auch TikTok oder andere Plattformen sind allesamt nicht in Österreich ansässig, und somit werden wir sie nicht dementsprechend auch in die Pflicht nehmen können.

Da müsste viel mehr die Europäische Union gemeinsam auftreten und sagen, machen wir etwas und schützen wir die Menschen in unseren Ländern vor solchen Vorkommnissen, indem man eben genau das ermöglicht, was in diesem Antrag gefordert wird.

Eine mögliche Forderung ist, dass man ein Profil nur anlegen kann, wenn man sich verifiziert. Das heißt, ich lege es an, gehe mit einem Nicknamen, also mit einem Pseudonym, muss mich dann aber ausweisen, bevor das Profil freigeschaltet wird. Somit ist die Anonymität in der sozialen Welt im Internet gewährleistet, weil ich unter einem Nicknamen, unter einem Pseudonym posten kann und mich vielleicht nicht persönlichen Angriffen aussetzen muss, wenn ich eine persönliche Meinung habe und äußere.

Wenn aber strafrechtlich etwas Bedenkliches und Verwerfliches passiert, dann kann der Betreiber der Plattform die Identität preisgeben und die Strafverfolgung wäre gewährleistet. Wir fordern daher, bevor wir, so wie es im Antrag steht, fromme Wünsche ans Christkind

schicken, die von einer Zusammenarbeit mit den Social-Media-Plattformen oder von einer multinationalen polizeilichen Zusammenarbeit träumen, grundsätzlich einmal mehr Geld für das Personal im Bereich der Ermittlungs- und Kriminalarbeit.

Ich darf den Christian Dörfel noch beruhigen, wenn er sagt, wir wollen keine Datenspitzel sein. Das machen die Social-Media-Plattformen ohnehin schon lange, dass die die Daten aller Menschen, die die große Welt im Hosensack mithaben und die Öffentlichkeit sammeln und ohnehin preisgeben. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, hohes Haus, werte Landsleute, die um diese Zeit noch unserer Sitzung folgen und ein Recht haben auf klare Ansagen und deutliche wirkungsorientierte Lösungsansätze, und das darf man ruhig beim Namen nennen, auch wenn das heute da oder dort etwas kritisch angemerkt wurde.

Aber wir sind da herinnen nicht bei einer Vorlesung, wie es der Eine oder Andere vielleicht glaubt, sondern bei einer Debatte, und da geht es immerhin in der Demokratie um das Austauschen von Meinungen und Lösungsansätzen.

Und die Besseren werden sich dann am Ende des Tages hoffentlich rasch durchsetzen. Ich steige ein mit Benjamin Franklin, der einmal gesagt hat, wer Freiheiten aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, verdient weder das Eine noch das Andere. Genau in diesem Spannungsfeld befinden wir uns auch bei diesem Antrag.

Der Ursprung, warum wir heute diese Antragsflut diskutieren und bearbeiten, ist natürlich diese besagte Nacht vom 31. Oktober auf 1. November. Aber wir wissen natürlich auch, in diesem Spannungsfeld uns zu bewegen. Ich möchte da jetzt die inhaltliche Klammer machen zwischen der neuen Klubobfrau der SPÖ und darf dazu herzlich gratulieren, und der Kollegin der Grünen, der Frau Bauer.

Ja, das stimmt. Wir müssen natürlich genau darauf achten, wie weit diese Befugnisse erweitert und ausgereizt werden. Für unsere Partei halte ich schon fest, wir stimmen diesem Antrag selbstverständlich sehr gerne zu, weil wir überprüft haben wollen, welche Befugnisse tatsächlich bereits gegeben sind. Und das ist für uns so wichtig. Es gibt unterschiedliche rechtliche Auslegungen, und das werden wir jetzt ganz einfach überprüfen mit diesem Antrag, und genau so werden wir unser weiteres Verhalten danach richten. (Beifall)

Wir wissen um die Personalsituation, und da gebe ich ebenfalls Recht. Jawohl, da müssen wir ansetzen. Was die rechtlichen Rahmenbedingungen betrifft, das wollen wir überprüft haben. Wir wollen aufgrund dieser Grundlage, daher dieser Antrag, damit das endlich schwarz auf weiß für uns alle auf dem Tisch liegt, die weiteren Schritte setzen.

Wir wollen eine Aufklärung, und wir wollen keine Verabredung, wie sie dieser Tage ja öfter schon angesprochen, stattgefunden hat. Jegliche weiteren Befugnisse, muss ich auch ganz klar sagen, lehnen wir als FPÖ diesbezüglich ab. Wir wollen nicht, wenn wir heute noch von der Bestreifung im Internet sprechen, morgen dann die digitale Hausdurchsuchung haben.

Das ist zu viel. Das gibt es in der Realität nicht, und du hast es angesprochen. Das wollen wir auch nicht im Internet haben. Zu guter Letzt noch ein Hinweis, den wir an die Exekutive gegeben haben. Über unsere Plattform, die zugegebenermaßen, und da sind wir stolz darauf,

da sind wir nicht so schlecht drauf, auf TikTok, wurde ja schon in Richtung Silvester aufgerufen zu weiteren Krawallen.

Auch dahingehend müssen wir gewappnet sein. Wir haben diesen Hinweis bereits weitergeleitet, und wir hoffen, dass wir auch bis dorthin bereits die richtigen Maßnahmen gesetzt haben, dass wir auch Herr der Lage sind.

Beim Personal sei noch hinzugefügt, weil auch dieser Landessicherheitsrat heute schon angesprochen wurde. Ja, wir haben ein Ereignis gehabt. Von dem Ereignis in Steyr am Resthof und so weiter wurde nicht gesprochen, war auch in dieser Nacht. Wenn wir aber eine große Gleichzeitigkeit mehrerer solcher Ereignisse vorfinden würden, hätten wir vermutlich ganz, ganz klar vor Augen, welches Personalproblem wirklich bei unseren Einsatzkräften vorherrscht.

Da müssen wir wirklich höchst an der Zeit mit hundert Prozent an der Behebung arbeiten. Zu guter Letzt, weil ja diverse andere Debattenbeiträge heute auch schon waren, kann ich nur eines sagen: Unsere Ansage lautet, Triple-A-Status für Österreich. Abweisen, Aberkennen, Abschieben. Wir müssen den Scheinwerfer dorthin richten, wo die Ursache besteht, wo die Handlungsspielräume bestehen.

Und das ist eben nicht im Land Oberösterreich, und daher verwenden wir sehr oft diesen Blickwinkel Richtung Bundesregierung und verwenden sehr oft auch den Blickwinkel Richtung Europäische Union. Das muss da herinnen ganz klar auch so angesprochen werden.

Und Herr Wahl, lieber neuer Kollege, wenn du schon in der ersten Sitzung erschüttert bist, dann musst du gut überlegen, ob du noch länger weitermachen willst, weil mit Erschütterung werden wir das Thema nicht lösen. Wir müssen die Dinge so ansprechen, wie sie sind und dort wo sie hingehören.

Und wenn ich höre, wir müssen endlich die nötigen Schritte setzen, dann erinnere ich mich an die letzten Jahre, was da immer von Schritten gesprochen wurde und was wirklich gemacht worden ist, in Kompetenz des Landes. Und ich bin oft mit Landesrat Anschober, Kaineder und so weiter beieinandergesessen, und da haben wir viel diskutiert.

Herausgekommen, sehen wir eh, was da war. Also, unter dem Strich, wirklich Ursachen- und nicht immer Symptomdebatte. Nicht immer Symptomdebatte, hin zur Ursache. Gut, also, Freiheit ist für uns das höchste Gut. Zurück zum Antrag und einen Metternich 2.0, lehnen wir ab. Wir stimmen zu. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 352/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Sie ist mehrheitlich angenommen.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 353/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 353/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend überfälliger Wertanpassung des Kilometergeldes. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 353/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Erinnern Sie sich kurz an das Jahr 2008. In diesem Jahr fand die Fußball-Europameisterschaft in Österreich und der Schweiz statt. Und 2008 war auch das Jahr, in dem das Amtliche Kilometergeld, das Autofahrern zusteht, wenn sie ihr Fahrzeug beruflich benötigen, zum letzten Mal von 39 Cent auf 42 Cent angehoben wurde.

Mit damals dem sogenannten Grasser-Erlass aus dem Jahr 2008 wurde das Amtliche Kilometergeld dann ohne weitere Indexierung eingefroren. Was ist dann passiert? Der Verbraucherpreis ist seither um 40 Prozent gestiegen. Der Preisanstieg an den Zapfsäulen für Treibstoff hat sich sogar um 60 Prozent erhöht.

Alleine das ist Indiz, dass dienstliche Fahrten mit dem eigenen PKW mittlerweile deutlich zu Lasten der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer gehen, sprich, sie bleiben auf diesen Mehrkosten sitzen. Kolleginnen und Kollegen, der Sinn und Zweck dieses Amtlichen Kilometergeldes ist, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern alle Kosten, die durch die Verwendung eines privaten Kraftfahrzeuges für dienstliche Fahrten entstehen, steuerfrei im Sinne von pauschalierten Werbungskosten abgegolten werden.

Zu diesen Kosten zählen unter anderem der Wertverlust des Fahrzeuges, also wir reden da immer von der Abschreibung, Treibstoff, Öl, Zusatzausrüstungen wie eben Winterreifen oder die Schneeketten, Wartung und Reparaturen aufgrund des laufenden Betriebs, Steuern und Parkgebühren, alle Versicherungen inklusive Vollkasko, Insassen-Unfallversicherung und der Rechtsschutzversicherung, aber auch die Finanzierungskosten, wenn es um Leasing- oder Kreditraten geht plus den Mautgebühren.

All diese Kosten sind in den letzten 14 Jahren zumindest an die jeweilige Inflationsrate angepasst worden. Daher kann der seit 2008 geltende Satz von 42 Cent diese eklatanten Teuerungen für die vorgenannten Kostenanteile nicht mehr abdecken. Besonders betroffen sind Menschen in der Sozialarbeit, in der mobilen Pflege, der Altenbetreuung, die großteils mit dem eigenen Auto täglich zwischen 50 und 90 Kilometer bei Tag und Nacht von einem Patienten zum anderen Patienten fahren und damit für unsere Gesellschaft eine für uns alle wertvolle Arbeit leisten.

Ich weiß das selbst, und ich habe erst gestern noch einmal kurz die Frau, die meinen Vater halbtätig betreut angerufen und habe gefragt, wie schaut das eigentlich aus? Was würdest du sagen, wenn dieses Auto nicht mehr zur Verfügung stehen würde, weil sie überlegt nämlich, in den stationären Bereich zu gehen. Und sie hat gesagt, du, ich brauche das Auto.

Ich fahre 80 Kilometer täglich. Ich habe da drinnen in dem Auto Medikamente, Verbandsmaterial, Windeln, Hygieneartikel, Defibrillator. Ich kann ja nicht mit dem Fahrrad herumfahren, damit ich mehr oder weniger das zu meinen Patienten bringe. Und das stimmt. Es sind überwiegend die Frauen, die dadurch von Mehrkosten in Höhe von, auch das habe ich mir geben lassen, 20 bis 40 Euro pro Woche betroffen sind.

Diese müssen sie aus ihrem ohnehin geringen Nettoeinkommen bestreiten. Kosten für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erfordern den vollen Inflationsausgleich, und da haben gerade diese Menschen einen Anspruch darauf, finanziell nicht auch noch allein gelassen zu werden.

Wir Sozialdemokraten fordern daher, wie im Übrigen alle Fraktionen in der Gewerkschaft, auch die Grünen, ich darf das gleich dazusagen, eine Erhöhung des Amtlichen Kilometergeldes von derzeit 42 Cent auf 60 Cent netto pro Kilometer mit einer laufenden Valorisierung, denn wer ein Kilometergeld bezieht, handelt im Auftrag und zum Nutzen seines Arbeitgebers. Das kann er gar nicht alleine entscheiden. Somit ist die Wertanpassung des Kilometergeldes überfällig. Dringend, und zwar rückwirkend zum Jänner 2022, wenn möglich, durchzuführen. Und dass die Notwendigkeit zur Anpassung des amtlichen Kilometergeldes besteht, wird durch den unlängst von der Landesregierung beschlossenen Mobilitätsbonus, in der Höhe von sechs Cent pro mit dem Privat-Pkw gefahrenen Kilometer in mobilen Diensten nach dem Oö. Sozialhilfegesetz, zusätzlich zum geltenden amtlichen Kilometergeld, verdeutlicht

Das ist ehrenwert. Danke! Das ist ehrenwert! Aber es reicht nicht. Eine Erhöhung auf sechzig Cent wäre eben ein Akt der Gerechtigkeit für Menschen die, um ihre Arbeitsleistung erbringen zu können, auf das Auto angewiesen sind. Ich danke für eure Aufmerksamkeit.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kroiß.

Abg. **Kroiß:** Werter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Landtag! Bei diesem Dringlichkeitsantrag 353/2022, eingebracht von der sozialdemokratischen Fraktion, wo der Oberösterreichische Landtag die Bundesregierung hier auffordert, die schon längst überfällige Wertanpassung bezüglich des amtlichen Kilometergeldes endlich umzusetzen, ich kann hier bei diesem Antrag meinen Redebeitrag relativ kurz halten. Wir Freiheitlichen werden diesem Dringlichkeitsantrag und auch folglich dem Antrag, in der uns vorliegenden Form, zustimmen.

Wie schon bei der letzten Landtagssitzung bezüglich Teuerungsdebatte, wo unter anderem viele Punkte, wie zum Beispiel Aussetzung der CO₂-Bepreisung, Indexanpassung für die Pendlerpauschale, eben auch genau diese Wertanpassung des Kilometergeldes von mir angesprochen und dann eingefordert wurde, bleibt mir eigentlich heute nur mehr übrig, hier nochmals festzustellen, was ich letztens gesagt habe. Und das ist, wenn man bei dieser Teuerungswelle tatsächlich Abhilfe schaffen will für die Menschen, braucht es eben seitens der Bundesregierung Maßnahmen, die nachhaltig wirken.

Und die in diesem Dringlichkeitsantrag formulierte Forderung ist eben eine dieser Forderungen einer längst überfälligen Wertanpassung des Amtlichen Kilometergeldes. Ist eine große finanzielle Hilfe für all jene, die beruflich mit ihrem privaten Fahrzeug unterwegs sein müssen. Abschließend möchte ich als Landtagsabgeordneter, aber auch als gewählter Interessensvertreter diesem Antrag noch einen guten Gedanken mit auf dem Weg nach Wien geben.

Mit dem Wissen, dass die letzte Anpassung, Kollege Schaller hat es ja erwähnt, im Jahr 2008 vorgenommen worden ist und dass in den letzten vierzehn Jahren in diesem Segment eine Inflation von weit über vierzig Prozent schlagend geworden ist. Es ist auch damit zu rechnen, dass die nächste Wertanpassung wieder eine Zeit lang dauern wird. So wäre eine Wertanpassung unter fünfzig Cent für mich persönlich, aber auch für viele Menschen, sehr enttäuschend. Wie schon erwähnt, der Dringlichkeit wird zugestimmt.

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Von den 725.000

Erwerbstätigen in Oberösterreich sind rund 468.000 Pendler. Ich kann auch sagen zwei Drittel. Das heißt, zwei von drei Menschen brauchen das Auto, um in die Arbeit zu kommen.

Aus einem ganz einfachen Grund, weil seit den 70er-Jahren offensichtlich regional so viele Arbeitsplätze verloren gegangen sind, dass sich die Anzahl der Pendler seither mehr als verdoppelt hat. Man ist angewiesen auf das Auto, man ist abhängig vom Auto, um in die Arbeit zu kommen, um Einkommen zu erlangen, um ein Auskommen zu finden. Alleine nach Linz pendeln bis zu 160.000 Menschen ein und jeder, der so wie ich aus anderen Vierteln nach Linz fährt, morgens, weiß, wann er wo steht und wieviel Kilometer er im Schrittempo nach Linz hereinfährt.

Seit Jänner des heurigen Jahres ist Diesel um achtundvierzig Prozent teurer geworden und Eurosuper um nur sechszwanzig Cent. Warum? Weil der Preis beim Super in den letzten Wochen rückläufig gewesen ist. Hatte aber ebenfalls heuer schon eine Erhöhung um fünfzig Prozent erfahren gehabt. Und dann ist im Oktober auch noch die CO₂-Bepreisung hinzugekommen, die sich mit bis zu zehn Cent an der Zapfsäule zu Buche schlägt. Jeder kennt das, wenn er mehrmals im Monat tanken fährt.

Kollege Schaller hat gesagt: 2008 war die letzte Erhöhung. Ich möchte noch weiter zurückgreifen, und zwar in das Jahr 1997. Damals haben wir Kilometergeld gehabt von 4,90 Schilling. Für die Jüngeren unter uns, Schilling ist die Währung, mit der man auch noch was kaufen hat können um das Geld. Das Ganze ist dann im Zuge der Euro-Umstellung umgerechnet worden und zwar auf drei Nachkommastellen auf 0,356 Euro und das waren dann von 2002 bis 2008 die alten 4,90 Schilling. Und dann hat man eine Erhöhung gemacht um achtzehn Prozent. Das war damals nicht nur überfällig, sondern auch irgendwo lächerlich, weil es viel zu wenig gewesen ist.

Und wenn wir heute hören, im Antrag steht, glaube ich, eine angemessene Wertanpassung. Kollege Schaller hat von 60 Cent gesprochen, das würde die Inflation ausgleichen seit der letzten Anpassung. Mir ist das aber zu wenig, weil auch die Autos sind teurer geworden. Die Erhaltung der Fahrzeuge ist teurer geworden, weil die Werkstattstunden teurer geworden sind. Wenn man es ehrlich runter rechnet, bräuchte man ein Kilometergeld von einem Euro, dass die Kosten auch dementsprechend gedeckt sind. Dass nicht nur die Inflation abgedeckt wird laut Verbraucherpreisindex, sondern wirklich für die gestiegenen Kosten im Bereich der Anschaffung, Treibstoff, CO₂-Bepreisung oder ähnlichem.

Wie hoch diese angemessene Wertanpassung dann ausfallen wird, bleibt abzuwarten. Es ist auf jeden Fall mehr als dringlich. Es ist absolut überfällig, dass das Kilometergeld angepasst wird und ich hoffe, dass es nicht, so wie man einer Aussendung des Landes Oberösterreich entnehmen kann, eine larifari Preiserhöhung mit 7,8 Prozent ist, wie bei der österreichischen Fernpendlerbeihilfe, was da auf Facebook propagiert worden ist. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Csar!

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer und liebe Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hier in Oberösterreich, aber auch in Österreich! Weil dieser Antrag sicherlich für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer interessant ist. Diese Resolution, über die wir heute diskutieren, ist ein weiterer Schritt in die richtige Richtung für eine faire Behandlung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ihren Privat-Pkw für dienstliche Zwecke verwenden müssen.

Das ist keine Vergnügungsfahrt, sondern das ist ein dienstlicher Auftrag, mit dem die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer unterwegs sind. Und dementsprechend gehört das auch abgegolten. Warum ist es ein weiterer Schritt in die richtige Richtung? Weil es schon einige Anträge diesbezüglich gegeben hat, nicht hier im Landtag, aber von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und von den Interessensvertretungen. Beispielsweise von der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst Oberösterreich, von der GÖD, die haben schon im März, April 2022 einen entsprechenden Antrag und eine Initiative gesetzt. Dann hat es vom ÖAAB Oberösterreich im Mai einen entsprechenden Antrag, eine Initiative und Presseaussendung gegeben. Der ÖGB Oberösterreich hat im Sommer 2022 eine entsprechende Initiative und eine Presseaussendung gemacht.

Die Landesregierung hat den Mobilitätsbonus oder Zuschuss beschlossen, der auch ein wesentlicher Schritt in die richtige Richtung ist. Und zeigt auch, dass wir hier einen Handlungsbedarf haben. Die derzeitigen 0,42 Euro pro gefahrenen Kilometer sind zwar nett und schön, aber gelten bei weitem nicht das ab, was die Arbeitnehmer jetzt mit ihrer Leistung dementsprechend auch an Ausgaben haben. Kollege Schaller hat es sehr treffend angeführt, was alles hier abgegolten ist, und es ist sehr, sehr viel.

Eines hast du vergessen, ist mir aufgefallen, zum Beispiel auch die Parkgebühren sind auch abgegolten, die auch immens hoch sind und sehr teuer sind. Und die CO₂-Abgabe, wurde von meinen Vorrednern angesprochen, ist auch noch dazugekommen. Führt auch dazu, neben der Inflation, dass die Kosten beim Tanken dementsprechend immer höher werden und eine große, große Belastung für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer darstellen. Im Sinne einer Fairness, im Sinne einer guten Behandlung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist es notwendig, dass das Kilometergeld erhöht wird.

Die Bundesregierung ist dafür zuständig und soll dementsprechend auch eine faire Abgeltung machen. Wir treten dafür ein. Es ist notwendig, dass das möglichst bald der Fall ist, damit hier auch dementsprechend diese Abgeltung auch eintritt.

Eines ist noch bedeutend, auch noch wichtig zu sagen, was die Vorredner noch nicht gesagt haben. Hier erfolgt auch keine Verbesserung für die Pendler. Es geht hier um die dienstlichen Fahrten und nicht um die sogenannten anderen Fahrten zum Dienort oder zur Dienststelle oder von der Dienststelle nach Hause. Wir reden jetzt hier über das Kilometergeld.

Ja, alle meine Vorredner haben einen Betrag gesagt, was schön ist. Angefangen wurde mit plus 50 Cent, dann wurden 60 Cent, dann ein Euro genannt. Die weitere Forderung könnte auf zwei oder drei oder vier Euro erhöhen. Ich weiß nicht, wie es weitergeht. Ich werde mich dieser Wortspende enthalten. Ich hoffe, dass alle Fraktionen hier im Landtag der Resolution zustimmen und dass wir ein Zeichen der Geschlossenheit und Stärke geben, damit die Bundesregierung möglichst rasch hier diese Kilometergelderhöhung durchsetzt. Mit Mut, Zuversicht, Kraft und Optimismus werden wir das sicher gemeinsam schaffen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Engl.

Abg. Mag. Engl: Danke, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher/innen, vermutlich, nur mehr einer ist noch da, und an den Bildschirmen zu Hause! Ich weiß, ich werde jetzt ein bisschen abweichend vermutlich hier argumentieren am Ende der Initiativantragsdebatte. Es geht in Summe um Kosten. Das ist richtig. Tief in dem Wissen, dass zurzeit Viele Belastungen erleiden. Dass viele Gruppierungen, wir haben schon von den

unterschiedlichen Gruppen gehört, die sind sehr stark belastet. Das ist mir bewusst. Das ist uns bewusst. Aber ich möchte gerne mal eine Frage in den Raum stellen, was kostet Mobilität?

Und ich möchte, mit dem Wissen, dass zurzeit viele belastet sind und einzelne Gruppen belastet sind, schon die Gelegenheit nutzen, an dieser Stelle einmal von gesellschaftlichen Kosten, gesamtgesellschaftlichen Kosten der Mobilität zu sprechen. Weil der Pkw-Verkehr belastet die Allgemeinheit in Österreich mit mehr als 12 Milliarden Euro. Da sind viele externe Kosten dabei. Da ist Luftverschmutzung dabei. Wir haben heute schon über Lärm gesprochen, den Verkehr produziert. Wir haben über Energiebereitstellung heute schon gesprochen. Es geht um Bodenverlust. Es geht ums Klima, und es gibt extreme Kosten durch Unfälle und Staus beispielsweise, weil ja die Staus heute auch schon erwähnt sind.

Und weil das CO₂-Sorgenkind Nummer eins in Österreich der Verkehr ist, müssen wir das auch thematisieren im Rahmen einer Debatte, wenn es um ein Kilomergeld geht, das dem Pkw-Fahrer, der Pkw-Fahrerin für die dienstlichen Fahrten zur Nutzung ausbezahlt wird. Und momentan haben wir sechzig Prozent der Fahrten, die immer noch mit dem Pkw stattfinden, und nur vierzig Prozent finden mit dem öffentlichen Verkehr Stadt, Rad oder zu Fuß, gemeinsam. Und alle ExpertInnen sagen uns, wenn wir die Mobilitätswende ernst nehmen und das schaffen wollen/müssen, dann müsste man das mindestens umdrehen. Das heißt, wir müssen mindestens sechzig Prozent öffentlichen Verkehr, Radverkehr und Fußgängerverkehr haben und nur mehr vierzig Prozent Kfz-Verkehr.

Und ich würde jetzt gerne eine Rechnung entgegenstellen. Wir haben heute schon viele Rechnungen gehabt. Das amtliche Kilomergeld ist zurzeit 0,42 Cent, und es geht um die dienstliche Nutzung. Eine Pauschalabdeckung, trotz des Kostenanstiegs bei den Treibstoffkosten sind zum Beispiel ein Viertel nur die Treibstoffkosten und der durchschnittliche Pkw hat Gesamtkosten von siebzehn Cent pro Kilometer. Und der Oberklasse SUV, da reden wir jetzt nämlich nicht von der. (Zwischenruf Schaller: „Eine Pflegerin hat doch keinen SUV!“) Nein, eh nicht! Eh nicht! Hat sie eh nicht. Sind 22 Cent und 45 Cent wären an Amtlichem Kilomergeld. Darf ich bitte? (Unverständliche Zwischenrufe. Präsident: „Bitte lassen sie die Abgeordnete sprechen!“)

17 Cent sind das durchschnittliche, und der Oberklasse SUV, den habe ich als Beispiel herangezogen, und habe nicht ausgesprochen, natürlich hat den die von euch angesprochene Pflegerin nicht. Und 45 Cent gibt es aber als Abgeltung an Kilomergeld. Da kann man sich ungefähr ausrechnen, was da überbleibt. Das ist eben nicht so. Natürlich wird es für viele Gruppen teurer. Natürlich muss man mit anderen Maßnahmen dagegen steuern. Aber es ist jetzt nicht so, dass das Kilomergeld nicht die Kosten deckt. Der Status quo ist schon, dass momentan das Animo nicht gegeben ist, umzusteigen. Und es geht schon darum, dass wir Anreize schaffen, weil ich habe ein Beispiel mitgebracht, Linz-Salzburg sind, fahren viele dienstlich, hundertdreißig Kilometer. Da kriegt man zurzeit hundertzehn Euro steuerfrei an Kilomergeld ausbezahlt. Wenn ich jetzt ein sechs Liter Auto nehme, mit einem teuren Preis, den wir momentan haben, zwei Euro, dann habe ich da Spritkosten von zweiunddreißig Euro und je mehr Kilometer zurückgelegt werden, desto höher ist der Deckungsbeitrag für die Fixkosten von einem privaten Pkw.

Wenn ich jetzt mit der Bahn fahre, kriege ich achtundfünfzig Euro zurück. Da habe ich quasi eine Gutschrift beim Kilomergeld. Das ist so. Das bestätigen sämtliche Studien, dass der Pkw, der Pkw ist eine steuerliche Subvention des Kilomergeldes der Autonutzung. (Unverständliche Zwischenrufe) Es wäre schön, wenn ich einmal reden könnte. (Präsident: „Bitte um etwas Ruhe!“) Es gibt durchaus Gruppen, über das haben wir jetzt gesprochen, und

auch dieser Mobilitätsbonus, der angesprochen wurde, die Eckpunkte sind auch schon bekanntgegeben für die beschäftigten Gruppen, der ist nicht die Bestätigung, dass das Kilomergeld in Summe nicht reicht. Sondern es ist eine Möglichkeit, eine andere, differenzierte, nicht Gießkannen ähnliche Auszahlung zu machen. Sondern betroffenen Gruppen hier entgegenzukommen und das abzugelten.

Aber wenn wir wollen, dass wir umsteigen und dass man die Leute motiviert, ein öffentliches Verkehrsmittel zu nutzen, dann ist natürlich aus unserer Sicht die Anhebung, die pauschale Anhebung des Kilomergeldes für uns das falsche Rezept. (Präsident: „Ich bitte zum Schluss zu kommen!“)

Ich komme gleich zum Schluss. Die mobilen Dienste sind, und ich gebe euch recht, es sind auch die Frauen besonders betroffen, aber ich würde gerne einmal bei so einer Debatte darüber diskutieren, dass die Lebensrealitäten, die werden nicht mit dem Kilomergeld geändert, sondern vielleicht mal mit besseren Löhnen und ordentlichen Arbeitsbedingungen.

Zum Ausblick. Wir müssen Anreize schaffen. Zum Beispiel haben wir das Klimaticket. Das ist in Oberösterreich noch immer zu teuer. Das haben wir schon an mehreren Stellen kommuniziert. Die klimaverträgliche Mobilitätslösung muss die attraktivere sein, sonst werden wir alle Bemühungen nicht schaffen, dass wir die Klimawende schaffen. (Präsident: „Bitte zum Schluss kommen!“) Aus diesem Grund stimmen wir der Dringlichkeit heute nicht zu! Dankeschön.

Präsident: Nachdem mir keine weitere Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 353/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 358/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 358/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Personalsituation der oberösterreichischen Polizei zu verbessern. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 358/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Engleitner-Neu.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Danke, Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtags, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Polizistinnen und Polizisten leisten an 365 Tagen gute Arbeit und setzen sich für unsere Sicherheit ein in Oberösterreich, wofür ich mich zuallererst bedanken möchte.

Wir haben es auch schon in anderen Debatten gehört, wie wichtig die Arbeit ist. Sie sind täglich mit unterschiedlichen Gefahrensituationen konfrontiert. Werden zu Einsätzen gerufen, und jeder von uns ist froh, wenn wir 133 wählen und es kommt auch die Polizei. Manchmal entwickeln sich Einsätze zu Großeinsätzen, die über mehrere Stunden oder manchmal eine ganze Nacht dauern, auch das hat das Beispiel am 31.10.22 gezeigt. Oder auch, dass nicht nur bekanntlich die Ausschreitungen in Linz waren, sondern auch in anderen Städten. Oder andere Anlassfälle, wie die Hooligan-Attacke, wo es auch zu mehreren Verletzten gekommen ist. Solche Großereignisse sind aber nur die Spitze des Eisberges, weil herausfordernde Arbeit trifft die Polizistinnen und Polizisten. Am Grunde dieses Eisberges liegen die Mehrstunden,

die sie schon seit Jahren leisten, und die weit über die normale Arbeitszeit hinaus gehen. Vergrößert haben diesen Eisberg die COVID Situation oder auch die Herausforderungen, wie ich zuerst in einer anderen Rede angesprochen habe, im Bereich der Cyberkriminalität oder auch was erkennbar ist, die erhöhte Gewaltbereitschaft.

Die Forderung nach einer besseren personellen Ausstattung der oberösterreichischen Polizei ist daher sehr wichtig, weil auch in Zukunft die Polizei eine gute Arbeit leisten soll. Die Forderung, dass die Ausweitung der oberösterreichischen Polizei auf das Niveau der anderen Bundesländer mehr als notwendig ist, zeigt die parlamentarische Anfragebeantwortung vom Innenministerium vom Februar 2022, weil da liegt Oberösterreich im Bundesländervergleich am vorletzten Platz, wenn es um das Verhältnis von Polizistinnen und Polizisten pro Einwohner geht.

Konkret heißt das bei uns in Oberösterreich, dass eine Polizistin oder ein Polizist in Oberösterreich auf 417 Einwohner kommt. Zum Vergleich, im Burgenland ist die Dichte mehr als doppelt so hoch, weil dort ist der Schlüssel 1 zu 213.

Mit dem Stichtag Dezember 2021 waren in Oberösterreich über 300 Dienstposten, bezogen auf die Vollzeitäquivalente, nicht besetzt. Alleine im Stadtkommando in Linz haben hier 40 Vollzeitbeschäftigungsäquivalente gefehlt. Wenn es auch formal diese Dienstposten gibt, die Argumentation gibt es immer wieder, ist es in Wirklichkeit aber so, dass die Leute in den Polizeistationen in den Stammpolizeistationen fehlen, weil sie eben zu Sondereinheiten abberufen werden und dann dort auf dem Dienstposten fehlen.

Es ist auch so, es kommt auch die Babyboom Generation, auch die haben Auswirkungen, weil viele erfahrene Polizistinnen und Polizisten in die Pension gehen werden und uns fehlen. Mit einem zusätzlichen Personal von dieser Forderung könnten eben verstärkt zum Beispiel in Zweierstreifen nicht nur im Auto, sondern direkt auf den Straßen wieder Dienst gemacht werden. Vor allem in der Stadt und in den Vorstädten, dort wo es am dringendsten gebraucht wird, weil die Präsenz nicht nur Sicherheit für Oberösterreichinnen und Oberösterreichern vermittelt, sondern auch eine Chance bietet, dass man in Kontakt mit Risikogruppen kommt, um mit ihnen auch zu arbeiten. Wie wichtig das ist, haben die letzten Vorfälle gezeigt oder auch, dass wieder mehr Jugendverbindungsbeamte eingesetzt werden, weil in der Vergangenheit auch die mehr waren.

Was das bedeutet, wenn man jahrelang oder über einen längeren Zeitraum Überstunden leisten muss, das glaube ich, kann sich jeder vorstellen, denn es fehlt die Zeit zur Regeneration, es fehlt die Zeit für Freizeit, es fehlt die Zeit für die Familie, für Veranstaltungen. Es ist eine fehlende Planbarkeit, und in diesem Zusammenhang möchte ich noch hervorheben, da reden wir nicht von ein paar Überstunden, sondern wir reden von zigtausend Überstunden. Um das zu veranschaulichen, im Zeitraum von Jänner bis November 2021 wurden in Oberösterreich 670.000 Überstunden von Exekutivbeamten geleistet, das sind davon ca. 100.000 Überstunden alleine in Linz. Was das bedeutet, heißt, 50 bis 60 Stundenwochen pro Woche, und es ist einfach auf die Dauer nicht tragbar. Es geht einfach auch nicht spurlos an einem vorüber.

Damit der eingangs erwähnte Eisberg, dass wir den wieder zum Schmelzen bekommen, ist es einfach ganz wichtig, dass man eine gute Ausstattung hat und die Verbesserung der Personalsituation haben. Damit auch zukünftig die Herausforderungen mit einem ausreichenden Personal bewältigt werden können, ersuche ich alle Fraktionen, unserem Antrag zuzustimmen, weil mit zusätzlichen Personalkräften von der Polizei und eine

Annäherung der Relation von Polizisten im Vergleich zu den Einwohnerinnen und Einwohner kann eine engere Zusammenarbeit der Polizei mit den zuständigen Landesstellen sichergestellt werden. Es kann die Bekämpfung in der Internetkriminalität verbessert werden. Es kann die Zahl der Jugendverbindungsbeamten wieder erhöht werden und es kann die Polizeipräsenz im Alltag gestärkt werden. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin nicht der größte Fan davon, bei jeder strafrechtlich relevanten Situation, bei jedem strafrechtlich relevanten Anlass, der vor allem medial recht hohe Wellen schlägt, immer sofort nach mehr Polizei zu rufen. Nicht, weil ich es nicht ganz, ganz wichtig finde, dass unsere Polizei personell gut ausgestattet ist, sondern weil es eine gewisse Gefahr birgt, Unsicherheit zu verbreiten.

Ich glaube, da muss man schon ein bisschen aufpassen, weil das kann suggerieren, und ich möchte wirklich niemanden etwas unterstellen, aber ich glaube, es ist ganz wichtig, weil das kann nämlich suggerieren, dass unsere Beamtinnen und Beamten mit den aktuellen Herausforderungen, mit diesen Anlassfällen nicht fertig werden und darauf nicht adäquat reagieren können, und das ist nicht der Fall.

In dem Fall möchte ich auch einmal danke sagen an die Polizistinnen und Polizisten, die in der Halloween-Nacht im Einsatz waren und ihre Arbeit dort sehr, sehr gut gemacht haben. (Beifall. Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „Sie wissen aber schon, dass externe Streifen zugezogen werden mussten!“) Es hat gut funktioniert, und sie haben gute Arbeit geleistet.

Dennoch ist es klar, dass die Situation der Beamtinnen und Beamten eine sehr, sehr schwierige ist und es tatsächlich, wie im Antrag angeführt, extrem viele Überstunden gibt, und 50 bis 60 Stundenwochen einfach auch die Regel sind, und das ist der Grund, warum wir über die Personalsituation der Polizei reden sollten und nicht die Halloween-Nacht.

Der Beruf des Polizisten, der Polizistin ist ein sehr herausfordernder, das ist ein potentiell gefährlicher, das ist ein emotionaler und physisch anstrengender Beruf. Es ist ein Beruf, dem eine ganz besondere Stellung in unserem demokratischen Rechtsstaat zu kommt, nämlich die Ausübung des staatlichen Gewaltmonopols. Das bedeutet für jeden Einzelnen eine extrem hohe Verantwortung, und das sollten nur die Verantwortungsvollsten im Land tun, das heißt es gibt sehr hohe Standards, denen man gerecht werden muss. Es gibt hohen Druck und hohe Verantwortung, und das verdient schon einen hohen Respekt und hohe Wertschätzung.

Meines Wissens liegt ein großes Problem in dieser Frage einfach auch daran, dass es nicht genug Bewerberinnen und Bewerber gibt. Das ist nicht nur im Polizeiberuf so, das ist die aktuelle Arbeitsmarktsituation generell, aber ich glaube, es ist unsere Aufgabe, wie wir es auch in diesem Antrag tun, uns die Frage zu stellen, wie kann ein Polizeiberuf möglichst attraktiv sein? Das betrifft Fragen wie die Bezahlung, die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten und die Arbeitsbedingungen. Das sind so Dinge, wie zum Beispiel, wie viel Stunden stehen den Beamtinnen und Beamten für Sport zur Verfügung oder auch, wie schaut es mit der psychologischen Betreuung aus? Die Jugendverbindungsbeamten und die Präventionsbeamten, die schon genannt wurden, halte ich auch für ganz, ganz wichtig, und deshalb werden wir diesem Antrag zustimmen. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir stimmen dem Antrag der SPÖ gerne zu. Weil wir grundsätzlich für mehr Sicherheit in unserem Land sind. Ich glaube, ausgegangen ist das vom Linzer Bürgermeister. Also wir stimmen auf alle Fälle gerne zu.

Wir wissen auch aus zahlreichen Gesprächen mit den Polizisten, dass die Personaldecke weitaus dünner ist, als sie am Papier dargestellt wird. Karenz, Dienstzuteilungen, Kurse, Langzeitkrankenstände und so weiter. Also es gibt zahlreiche Gründe, warum die Dienststellen Personalprobleme haben. Man muss es auch klar sagen, dass die Sicherheitsbehörden den aktuellen Gegebenheiten und der Gefahren personell sich anpassen werden müssen in der Zukunft.

Es gibt ja auch gewisse Entwicklungen auf dem Kriminalsektor, die man nicht aufhalten kann. Hier fällt mir der Kampf gegen Internet und Cyberkriminalität ein. Die seit Jahren auf dem Vormarsch sind, und die Täter agieren hier sehr rasch, sehr einfallsreich. Und es hat ja auch schon mehrere Politiker betroffen, was den Identitätsdiebstahl betrifft. Ich erinnere an die Debatten in der jüngsten Vergangenheit.

Eine grundsätzliche Aufstockung des Personals bei der Polizei sei daher zu begrüßen und als Entlastung für die vielen Beamten zu sehen, die tagtäglich draußen wirklich hervorragende Arbeit versehen. Es muss ganz klar Farbe bekennt werden, warum die erhöhte Polizeipräsenz in vielen Bereichen unseres Lebens einfach notwendig ist. Und da sind wir wieder dort, bei der unkontrollierten Zuwanderung und dem Problem mit der Ausländerkriminalität.

Die Statistik glaube ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, sie wissen es und kennen es, spricht hier eine klare Sprache. Wenn man sich vorstellt, dass jeder achte Afghane in Österreich einer Straftat verdächtigt wird, dann darf man sich nicht wundern, dass die Polizei sehr viel Arbeit in der Zukunft haben wird. Die Frage ist, ob wir überhaupt an den richtigen Stellschrauben drehen. Und wenn dann nach den Gewaltvorfällen, wie zu Halloween, einige der Migranten interviewt werden und dann sagen, die Polizei ist unser Feind, wir hassen Polizisten, dann gibt es für mich nur eine Schlussfolgerung. Wegen diesen Leuten werden wir unsere gesellschaftlichen Werte, glaube ich, nicht in Frage stellen.

Die Polizei ist nicht unser Feind. Ich sage ganz im Gegenteil. Die Polizei sorgt für Sicherheit bei der Bevölkerung. Ich darf mich an dieser Stelle im Namen meiner gesamten Fraktion recht herzlich bei den vielen Polizistinnen und Polizisten für den wertvollen Einsatz bedanken. (Beifall)

Wenn man mit den Polizisten im Außendienst redet, wird einem schnell klar, wie viel Zeit für ausländische Tatverdächtige im tatsächlichen und im täglichen Dienstbetrieb draufgeht. Das hängt natürlich zugegebenermaßen auch von der jeweiligen Region ab. Das Gefährdungspotential für die Polizisten darf man hier bitte auch nicht außer Acht lassen. Vor allem wenn wir noch einmal auf die Halloween Ausschreitungen denken, wo die Täter 90 Prozent Ausländer oder einen Migrationshintergrund hatten.

Ja, ich sage das auch dazu, es gibt auch genug Einheimische, die sich mit der Polizei anlegen. Hooligans bei Fußballspielen, linke Krawallmacher bei Demonstrationen gegen Bälle und so weiter. Das ist natürlich genau so verwerflich. Wer die Polizei angreift, in welcher Form auch immer, muss die volle Härte des Gesetzes spüren. Das ist meine Meinung.

Abschließend noch eines, weil das ja auch gerade ein aktuelles Thema ist. Das hat auch der Herr Landespolizeidirektor Pilsl gestern gerade wieder angesprochen. Zwölf- oder dreizehnjährige Gewalttätige, Halbstarke, die die Behörden, ich sage das bewusst jetzt, als Serientäter einmal in der Woche an der Nase herumführen. Da haben wir, meine sehr geehrten Damen und Herren, einen dringenden Handlungsbedarf. Unser Lösungsansatz ist klar. Da wird man im Einzelfall die Deliktsfähigkeit herabsetzen müssen. Ich sage das ganz klar dazu.

In diesem Sinne noch einmal herzlichen Dank an die Exekutive, an die Polizisten, die rund um die Uhr für die Sicherheit in Österreich sorgen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Polizisten, ihr habt unsere hundertprozentige Unterstützung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Stanek.

Abg. Stanek: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Vorweg gleich einmal, wir werden dem Antrag selbstverständlich zustimmen. Wir haben ihn ja auch mitunterzeichnet. Einfach deshalb, weil wir damit auch ein klares Zeichen wiederum setzen wollen, dass wir die hervorragende Arbeit unserer Polizistinnen und Polizisten entsprechend wertschätzen und auch entsprechend unterstützen und weil die Menschen in Oberösterreich wissen sollen, dass gerade die ÖVP-FPÖ Regierung in Oberösterreich alles unternimmt, dass die hohe Sicherheit in Oberösterreich bestehen bleibt.

Wenn ich im Antrag lese, damit gute Polizeiarbeit unter diesen Voraussetzungen in Oberösterreich auch in Zukunft gewährleistet ist, braucht es eine bessere personelle Ausstattung der oberösterreichischen Polizei. Die Attraktivierung des Berufsfelds Cybercrime-Ermittler und eine effektive Rekrutierungs- und Ausbildungsinitiative diesbezüglich, dann ist das zu unterstreichen.

Das was mich ganz ehrlich gesagt überrascht, ist, dass die Sozialdemokraten jetzt diesen Antrag federführend eingebracht haben. Vor einem Monat, bei einem Antrag, wo ganz ähnliche Formulierungen drinnen waren, nicht mitgestimmt haben. Das verunsichert mich bis zu einem gewissen Grad, weil ich es ehrlich gesagt auch nicht nachvollziehen kann.

Ich darf zum Antrag selbst auch noch einige inhaltliche Aspekte sagen. Der Herr Landespolizeidirektor hat beim Sicherheitsrat schon auch sehr deutlich gemacht, dass alleine in den letzten Jahren in Oberösterreich mehr als zweihundert Beamtinnen und Beamten mehr unterwegs sind als das bis vor wenigen Jahren der Fall war, 50 Beamte alleine in Linz mehr. Er hat aber leider auch betont, und das ist ein Faktum, dass wir momentan mehr Planstellen in der Ausbildung haben, als wir tatsächlich besetzen können, das heißt die Polizei selbst kämpft genau mit dem gleichen Problem, wie alle in Wirklichkeit in der Wirtschaft, nämlich dass es tatsächlich zu wenige Bewerberinnen und Bewerber gibt. Bei der Polizei ist natürlich auch ganz wichtig, dass man dazu sagt, dass es zu wenig qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber gibt.

Eines ist auch noch festzustellen. Bei meinen Dienststellenbesuchen, die ich in den letzten Wochen absolviert habe, war in den letzten Jahren immer das Personalthema ein besonderer Hotspot. Es ist tatsächlich momentan erfreulicherweise nicht ganz so dramatisch. Natürlich will jede Dienststelle noch mehr, das ist auch absolut verständlich, aber wir haben erfreulicherweise jetzt eine wesentlich bessere Personalsituation bei der Polizei, als das vor wenigen Jahren noch der Fall war.

Ein Punkt ist mir auch noch sehr, sehr wichtig, ihn zu erwähnen, weil er auch ausdrücklich im Antrag erwähnt wird, nämlich der Vergleich Oberösterreich und Burgenland. Das ist in Wirklichkeit auch nicht ganz fair, denn wir wissen alle, dass das Burgenland natürlich eine sehr exponierte Grenze hat, und dass es dort erst recht besonders wichtig ist, dass natürlich auch die Polizei noch besser in Relation personell aufgestellt ist, als das in Oberösterreich der Fall ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich)

Wir könnten genau so Zahlen hernehmen, den Vergleich Linz-Stadt und Linz-Land. Grundsätzlich von der Bevölkerung sicherlich kein riesengroßer Unterschied. In Linz-Stadt gibt es in etwa dreimal so viele Polizistinnen und Polizisten wie in Linz-Land. Linz-Land ist aber nicht dreimal so klein oder Linz-Stadt ist nicht dreimal so groß wie Linz-Land. (Zwischenruf Abg. Margreiter: unverständlich) Da gibt es schon immer wieder besondere Dinge, die man entsprechend berücksichtigen muss.

Eines möchte ich schon noch klarstellen, weil du, Frau Klubobfrau, gesagt hast, in Linz gibt es hunderttausend Überstunden. Ich habe mir die Statistik angeschaut aufgrund der parlamentarischen Anfrage, dort ist eindeutig herausgekommen, dass es 75.000 Überstunden sind und nicht hunderttausend. Das ist trotzdem eine durchaus eklatante Darstellung, die so nicht stimmt. Wenn man das einmal durch zwölf rechnet und dann auch durch die Personen, die dort arbeiten, dann kommen ich auch bei weitem nicht auf 50 bis 60 Überstunden pro Monat. Es gibt natürlich Beamtinnen und Beamte, die so eine hohe Belastung haben, aber das gilt glücklicherweise für viele Beamtinnen und Beamte nicht. Eins muss man auch dazu sagen, es wird mir auch immer wieder bestätigt, dass es viele gibt, die sehr wohl auch selbst bereit sind, diese Überstunden machen zu wollen.

Wir werden dem Antrag selbstverständlich zustimmen, und ich möchte abschließend noch einmal einen ganz besonderen Dank an unsere Polizistinnen und Polizisten zum Ausdruck bringen. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 358/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmige Annahme.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 360/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 360/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Menschlichkeit statt Massenquartiere. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 360/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Höglinger.

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit dem 24.02. dieses Jahres steht unser System der Grundversorgung für Geflüchtete unter Druck.

Ich stelle ganz bewusst gleich zu Beginn die Verbindung mit dem unsäglichen Angriffskrieg Putins in der Ukraine her. Sonst verliert man nämlich in der derzeitigen medialen Berichterstattung und auch in der politischen Bewertung leicht den Überblick.

Der Boulevard schreibt von Asylkrise, die FPÖ schreit natürlich Asylkrise. Aber das ist ja bekannt, laut sein, statt Lösungen vorzulegen ist einfacher. Ich bin eher geneigt, den Profis in diesem Bereich zu glauben. Ich habe mir Zahlen, Daten und Fakten angesehen. Zum einen ist klar, die Organisationen, die seit vielen Jahren in Oberösterreich und Österreich mit Geflüchteten arbeiten, Diakonie, Caritas, Volkshilfe und wie sie alle heißen, zeigen ein durchaus anderes oder differenzierteres Bild und sprechen typischerweise von einer Verteilungskrise.

In Wirklichkeit geht es nämlich um einen Streit zwischen Bund und Ländern, und das auf dem Rücken der Gemeinden. Es geht um einen Streit des ÖVP-Innenministers mit, in unserem Fall, dem ÖVP-Landesrat. Aber vielleicht ist es ja gar kein Streit, sondern nur Taktik, um das Thema in der Öffentlichkeit am Köcheln zu halten?

Eines müssen wir hier auch noch einmal ansprechen. Auch wenn es heute schon einmal gesagt worden ist, seit 22 Jahren hat die ÖVP die Verantwortung für die Sicherheit und für Integration in Österreich. Die Ausnahme waren die zwei Jahre des Pferdeliebhabsers Herbert Kickl, aber da ist ja bekanntlich auch nicht viel weitergegangen. Faktum ist also, es gibt größere Unstimmigkeiten zwischen der ÖVP im Bund und im Land, und die bringen uns letztlich in das Schlamassel.

Zu den Fakten noch ein paar Zahlen. Österreichweit gibt es derzeit über 90.000 Menschen in der Grundversorgung. Das ist mehr als in den Jahren 2015 und 2016, aber 57.000 davon, also fast zwei Drittel, sind Geflüchtete aus der Ukraine. In Oberösterreich sind es aktuell 11.000 Menschen in der Grundversorgung. Das sind trotz der Ukrainerinnen und Ukrainer weniger als 2015/2016.

Und die Zahlen stagnieren auch seit Monaten schon bei diesem Wert. Das heißt, egal was der Herr Landesrat immer wieder hin und her rechnet mit wer ist drinnen, wer ist draußen, die Quote erfüllen wir nicht. Und die Quote ist ja auch nicht irgendwie vorgegeben. Das ist ja, nach meinem Wissen, zwischen Ländern und Bund so vereinbart worden.

Der Verweis des Landeshauptmannes auf die EU, die da tätig werden soll. Das ist eigentlich das Handwerkzeug des Populisten und auch ein bisserl scheinheilig. Natürlich haben wir ein Problem mit Dublin III. Wir haben ein Problem mit den aktuellen Asylregelungen. Die gehören verbessert. Aber Österreich hat gerade unter Kurz und Nehammer immer zu denen gehört, die Lösungen im Asylbereich auf europäischer Ebene verhindert haben.

Was wir in Oberösterreich jetzt brauchen, sind keine Zelte, sondern eine gemeinsame Anstrengung. Eine Solidarität aller Gemeinden und nicht nur derer im Zentralraum und ein paar andere Bezirke, die die Quote bereits erfüllen.

Wir brauchen viele kleinere Unterkünfte, damit die Menschen, die nun mal hier sind, ja, können wir aktuell nicht ändern, nicht obdachlos werden. Wir brauchen jetzt ein klares Bekenntnis gegen Massenquartiere.

Da wird es nicht reichen, den Bürgermeister einen Brief zu schreiben. Das ist Knochenarbeit, und das wird dem Herrn Landesrat keiner abnehmen können. Der Kollege Dörfel sagt immer, mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus wird er das schaffen, ich habe den Spruch noch nicht auswendig gelernt, müsst ihr ihn öfter sagen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Kraft und Optimismus!“ Zwischenruf Abg. Handlos: „Unglaublich!“ Unverständliche

Zwischenrufe.) Er hat ja einen großen Vorteil im Vergleich zu manchen seiner Vorgängerinnen und Vorgänger.

Drei Viertel der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gehören zu seiner Partei. Da muss es doch ein Leichtes sein, hier Bürgermeisterkonferenzen einzuberufen und dort gemeinsam die notwendigen Quartiere zu finden.

Großquartiere irgendwo hinzupflanzen, insbesondere dort, wo eh schon die meiste Solidarität im Zentralraum gezeigt wird, schaffen dagegen nur neue Probleme. Ich gehe davon aus, dass wir herinnen alle das gleiche Interesse haben. Der Herr Landesrat hat es ja auch schon gesagt, dass er das ja eh nicht will. Warum dann das Gesetz geändert werden soll, versteht keiner. Wir haben das gleiche Interesse. Integration funktioniert nur dann, wenn das Umfeld passt und vor allem dann, wenn die Zivilgesellschaft unterstützt.

Kleine Quartiere helfen hier, weil sie in der Regel so in ein Umfeld eingebettet sind, dass es für die Menschen funktioniert und nachvollziehbar ist. Deshalb bitte ich um eure Zustimmung zur Dringlichkeit und auch in der Sache. Setzen wir ein Zeichen für Lösungsorientierung, Zusammenarbeit in Oberösterreich und schaffen als Land gemeinsam mit den Gemeinden bessere Rahmenbedingungen für die Geflüchteten in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Vukajlović.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Sehr geehrter Herr Präsident, werte KollegInnen, werte Zuseher/innen vor Ort und online! Wann waren Sie das letzte Mal mit hundert Personen in einem Gebäude, und zu welchem Anlass war das bei ihnen?

Ich war gestern Abend auf einem Konzert eines Vereins im Alten Rathaus in Linz, und ich habe dort viele Menschen getroffen, einige bekannte Gesichter, ein paar Leute, die ich noch nicht gekannt habe, und es war ein sehr schöner Abend, aber ich bin dann auch heimgegangen und habe mich nach einem langen Tag gefreut, dass ich zu Hause bin und dass ich meine Privatsphäre habe.

Noch eine Frage: Mit wie vielen Menschen wohnen Sie in ihrer Wohnung oder im Wohnhaus zusammen? Weil, für Geflüchtete kann es mit der vorliegenden Gesetzesnovelle, die wir heute noch besprechen werden, zur Norm werden, dass Sie sich mit weit mehr als hundert Personen die Unterkunft teilen.

Und mit dem heutigen Beschluss von ÖVP und FPÖ fällt die 100-Personengrenze in Grundversorgungsquartieren. Das heißt, dass Großquartiere möglich werden. Das heißt auch mehr Anonymität, weniger Austausch. Das heißt weiter, dass es mehr Mitarbeiter/innen von NGOs zur Betreuung und Unterstützung braucht, die eh schon knappe Ressourcen haben, zu dem werden wir später auch noch kommen.

Das heißt, dass es mehr Anstrengungen brauchen wird, um Deutschkurse anzubieten, um soziale Integration vor Ort zu ermöglichen. Das heißt, dass es weniger Privatsphäre für untergebrachte Menschen, Kinder und Jugendliche geben wird. dass es weniger Möglichkeiten gibt, in Kontakt zu treten, dass sich die Bewohner/innen vor Ort mit den Geflüchteten kennenlernen, austauschen und weniger Möglichkeiten gibt, Barrieren abzubauen.

Unsere grüne Position ist klar. Die 100-Personengrenze muss im Gesetz klar verankert bleiben, denn die Massenunterkünfte sind weder gut für die geflüchteten Menschen, noch für die Gemeinden, die sich verständlicher Weise gegen solche Quartiere auch wehren und nicht haben möchten.

Und die Landesverantwortlichen suchen jetzt krampfhaft einen Ausweg aus der Sackgasse, die sich Primärverteilungskrise nennt. Es wurden zu früh zu viele kleine Quartiere geschlossen, die uns jetzt schmerzlich fehlen, und jetzt merken wir das. Und weil ich weiß, dass das Argument des Landesrats ist, dass es eine Verordnung gibt, die das regelt, ja, aber das Gesetz gibt den Rahmen vor. Eine Verordnung kann von einem Landesrat ganz einfach geändert werden.

Wenn man also als Land vorausschauend arbeitet und jetzt politisch die Priorität setzt, kleine Quartiere zu schaffen, dann schafft man das auch. Stattdessen wird aber seit Wochen auf den Rücken von schutzsuchenden Menschen politisches Kleingeld gewechselt, und das ist einfach nur verwerflich. Das Land hat die gesetzlich festgelegte Verantwortung, Grundversorgungsquartiere bereitzustellen, und dass diese nicht immer leicht zu finden sind, das verstehe ich, das hat vielleicht auch damit zu tun, dass in den letzten Jahren die Quartierschaffung nicht immer unterstützt wurde und manchmal auch aktiv verhindert wurde. Ich blicke da jetzt vor allem auf die rechte Seite dieses Saals.

Es gibt in unserem Bundesland aber noch immer genügend Bürgermeister/innen, auch bei der ÖVP, die unterstützen möchten, die muss man halt anrufen. Man muss das persönliche Gespräch suchen und gemeinsam eine Lösung erarbeiten, das kennen die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen in diesem Raum sicher sehr gut, dass das geht und funktioniert.

Der dezentrale und kleinstrukturierte Ansatz in der Grundversorgung ist auch für die Integration essentiell. Dass dieses konstruktive Zusammenspiel des Landes mit Gemeinden und Bürgermeister/innen, mit NGOs und der Zivilgesellschaft, sowie mit den Geflüchteten selbst sehr gut funktioniert, das haben wir gesehen.

Im grün geführten Integrationsressort wurde zwischen 2015 und 2021 mit Erfolg auf kleinstrukturierte und dezentrale Unterbringungsmöglichkeiten gesetzt. Wissen Sie, wie viele Gemeinden sich damals engagiert haben? 270. 270 oberösterreichische Gemeinden haben kleine, dezentrale Quartiere zur Verfügung gestellt. Das sind rund 62 Prozent, und das war noch nicht der Höhepunkt des Engagements, wo ich mir jetzt die Zahlen rausgesucht habe.

Das war möglich unter anderem, weil die damals zuständigen grünen Landesräte Anschöber und Kaineder auf eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Gemeinden, mit der Verwaltung, mit der Zivilgesellschaft und mit den NGOs gesetzt haben und in einem gemeinsamen Kraftakt für menschenwürdige Unterbringung gesorgt haben. Und das war auch deshalb möglich, weil sich viele Menschen haupt- und ehrenamtlich einbringen konnten und so ein Miteinander vor Ort entstanden ist.

Ich frage mich daher, wieso verlassen Sie, die diesem Unterbringungsgesetz später zustimmen werden, wieso verlassen Sie einen erfolgreichen Weg der kleinen Quartiere und der bewährten Strukturen, an dem viele parteiübergreifend lange und hart gearbeitet haben? Wir brauchen einen gemeinsamen Kraftakt für menschenwürdige Unterbringung von geflüchteten Menschen und von Asylwerbenden in Oberösterreich. Für ein Zusammenleben, das nicht von Sorge, sondern von Zuversicht geprägt ist. In dem es klare Regeln und auch

klare Chancen gibt. Und das muss von der Politik vorgelebt und ermöglicht werden und nicht nur von einzelnen von uns.

Die geplante Gesetzesänderung trägt aus unserer Sicht nicht dazu bei, daher unterstützen wir den vorliegenden Antrag, Massenquartiere nicht zur Regel werden zu lassen und bei kleinen Quartieren unter hundert Personen zu bleiben. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Ich habe es heute eh schon erwähnt, möchte aber nur einmal kurz darauf eingehen, wenn wir über Flüchtlinge und Migranten sprechen, dass man unterscheiden muss zwischen zwei Arten von Menschen, die zu uns kommen.

Das eine sind die Flüchtlinge, die zu Hause weggehen müssen aufgrund von Verfolgung, Krieg, Folter und Tod und es ist unbestritten, dass wir diesen Menschen Schutz gewähren.

Die zweiten kommen aus freien Stücken, weil sie sich bei uns ein besseres Leben wünschen. Vielfach werden sie auch bezeichnet als Wirtschaftsflüchtlinge. Da stellt sich die Frage: Wie steht denn die Bevölkerung dazu? Und wir haben die Bevölkerung diesbezüglich gefragt und ich hab ein Stimmungsbild der Menschen aus Oberösterreich mit und zwar in den betroffenen Gemeinden, wo es Debatten gegeben hat um Zelte, wo es aber auch Asylunterkünfte gibt und Ähnliches.

Die Wahrnehmung der Menschen dort ist, dass sehr viele oberösterreichische Gemeinden das Soll erfüllen. Wir haben in Oberösterreich auch eine Quote von 93 Prozent meines Wissens. Die Wahrnehmung ist auch, dass die 100-Personengrenze eine Obergrenze sein sollte und vielfach aber viel, viel mehr Menschen da sind.

Ich bin mit meiner Kanzlei in Schildorn ansässig. Muss man nicht unbedingt kennen, aber man wird die Gemeinde in der Nähe kennen, nämlich Frankenburg. Da sind fast 300 vor Ort und warten auf den Asylbescheid.

Wahrnehmung der Bevölkerung in Oberösterreich draußen ist, dass es vorrangig junge Männer sind, zumeist Afghanen und Syrer. Immer gut gekleidet. Offenbar Wirtschaftsflüchtlinge. Und es besteht eine sehr hohe Fluktuation, weil die Menschen negative Asylbescheide bekommen, dann in andere Zentren verbracht werden und dann erzählt worden ist, dass die Menschen dort über Nacht verschwinden, nicht mehr auffindbar sind, außer vielleicht dann in einem anderen Land und dann aber aufgrund der Registrierung in Österreich wegen des Eurodac-Verfahrens wieder zurückkommen zu uns.

Und was uns von Gemeindebediensteten auch mitgeteilt worden ist, es gibt eine sehr hohe Fluktuation bei den Betreuern der BBO. Wir haben auch gefragt, was sind denn die Probleme, die ihr spürt und ihr seht in eurem täglichen Leben draußen? Da sind uns als Probleme genannt worden Alkohol, Störung der Nachtruhe, Parks, Spielplätze, Bäder, Sportplätze stehen der eigenen Bevölkerung nur eingeschränkt zur Verfügung, weil diese jungen Männer, die ich vorher erwähnt habe, dort vorrangig ihren Tag verbringen.

Gemeinden haben erklärt, dass es erhöht Vandalismus gibt und dass die Gemeinden da finanziell aufkommen müssen, und Mütter haben erklärt, dass teilweise mittels Smartphone

Videos gemacht werden, dass Fotos gemacht werden von deren Kindern, von den Jugendlichen, und das verbreitet Sorge und Angst.

Landwirte haben sich beschwert über niedergetretenes Gras und Mitarbeiter wiederum auf Gemeinden oder von den Gemeinden haben davon gesprochen, dass überbordender Verwaltungsaufwand rein für An- und Abmeldungen ist.

Dann haben wir aber gefragt, was kann die oberösterreichische Landespolitik für euch tun? Da sind drei Wünsche komprimiert herausgekommen. Das erste war, dass die Interventionen, Bürgerinitiativen und Petitionen ernst genommen werden sollen und dass man sich dem Inhalt auch annimmt.

Dann der Wunsch nach einer europaweiten Lösung. Es ist angesprochen worden, dass es einen Verteilungsschlüssel geben sollte und Österreich wird aufgefordert von der Bevölkerung, hier Ecken und Kanten zu zeigen und nicht eine Willkommenskultur und eine falsche Toleranz zu leben, und letzten Endes ist von Gemeinden der Wunsch nach finanzieller Unterstützung aus einem Sondertopf gekommen.

Wir von der MFG sagen ja zur Menschlichkeit für die Menschen, die untergebracht sind und für die Bevölkerung, wo diese Menschen untergebracht sind. Wir sagen ja zur 100-Personen-Obergrenze, denn alles andere ist absolut unverträglich. Wir sagen aber auch nein zu einer Willkommenskultur in Österreich. Nichtsdestotrotz werden wir die Dringlichkeit dieses Antrags unterstützen, weil wir da in Stichworten zwei A4-Seiten voll Problemen haben, was die Menschen vor Ort betreffen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Froschauer.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete des Oberösterreichischen Landtags, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Menschlichkeit statt der Massenquartiere, unter diesem plakativen Titel wird uns ein Dringlichkeitsantrag in das hohe Haus hereingetragen.

Wenn ich die Ausführungen des Kollegen Höglinger verfolgt habe, dann reduziert er das auf einen Streit zwischen Innenminister und Landesrat, 22 Jahre Innenminister. Um entsprechende Veränderungen herbeizuführen, braucht man Mehrheiten. Ich glaube, das hat sich schon bis zu euch durchgesprochen! Es genügt nicht alleine die Tätigkeit des Innenministers, sondern es bedarf dazu auch der Mehrheiten.

Und wenn du davon sprichst, dass diese Thematik auf den Rücken der Gemeinden ausgetragen wird, so verneine ich das ganz klar. Ich bin seit fünfzehn Jahren Bürgermeister. Wir sind ständig im Dialog mit dem Land. Wir erleben uns als eine der Einheiten, die zum Staat beiträgt, die mit dem Land im Dialog steht und die auch und insbesondere mit Landesrat Hattmannsdorfer permanent im Dialog steht. Das ist nicht ein Brief, der geschrieben wird, sondern wir tauschen uns aus, und ich verweise darauf, dass in einem Jahr Landesrat Hattmannsdorfer 80 neue Quartiere geschaffen wurden.

Und wenn die Frau Kollegin Vukajlović anspricht, dass man die Quartiere halten hätte sollen, dann frage ich mich, wie hätte da wohl der Landesrechnungshof reagiert, wenn man über Jahre, ja, wir haben ja in den Jahren 2017, 2018, 2019 weniger Andrang gehabt, wenn man über Jahre leerstehende Quartiere angemietet hätte.

Die Grenze von hundert Personen bei den Quartieren steht inhaltlich, sachlich nicht in Frage. Es geht nur darum, wie handhaben wir diese in Zukunft? Und es sind auch angesprochen worden die Flüchtlinge aus der Ukraine. In der Frage der Flüchtlinge der Ukraine hat man in dem Unterbringungssicherstellungsgesetz, Beilage 35/2022, das auf die Ukraine bezogen war, diese 100-Personengrenze nicht drinnen gehabt, gleichwohl wir sie wollen und hat sie im Verordnungsweg drinnen. Warum? Weil es notwendig sein muss, dass wir in aktuellen Krisensituationen einen Ansturm bewältigen können, müssen und dürfen vor allem.

Ich erinnere: In der Ukraine-Krise haben wir, nur um einmal als Beispiel die Stadt Perg anzusprechen, innerhalb von 24 Stunden unsere Sporthalle ausgeräumt. Schulsport hinaus, Bundesligavolleyball hinaus, haben wir innerhalb von 24 Stunden ein Übergangsquartier geschaffen für 200 Personen. Ganz einfach, um diesen Ansturm bewältigen zu können, und dann wurden diese in kleinere Einheiten aufgeteilt.

Und die Gemeinden sind hier im Austausch, und es wäre Gelegenheit gewesen seit einem Jahr, hier Quartiere einzumelden. Wir, Stadt Perg, haben das getan. Wir haben zusätzliche Flüchtlinge hier drinnen und ich glaube, es bringt nichts, hier eine kontroverielle Diskussion zwischen Bund, Land und Gemeinden ins Leben zu rufen, sondern wir gemeinsam schultern diese Lasten. Wir haben das 2015 geschafft. Wir werden das auch jetzt schaffen, aber es muss die Möglichkeit sein, auf Situationen zu reagieren, und es wird heute unter der Beilage 342/2022 hier diese Verlängerung des Unterbringungssicherstellungsgesetzes geben, und es wird dort die Möglichkeit geben für diese Bedarfe, die kurzfristig sind, diese 100-Personengrenze zu überschreiten und im Verordnungsweg zu regeln.

Und Frau Kollegin Vukajlović, die Damen und Herren der Landesregierung gehen mit ihren Positionen und mit ihren Verordnungen sehr, sehr verantwortungsbewusst um. Und gehen Sie davon aus, dass Landesrat Hattmannsdorfer sich genauso bekennt zu diesen kleineren Einheiten, ganz einfach, weil sie gescheit sind. Niemand hat Interesse an einem Ghetto von Geflüchteten. (Unverständliche Zwischenrufe links. Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Gruber.

Abg. Gruber: Herr Präsident, hohes Haus, werte Landsleute, die immer noch das Durchhaltevermögen haben und dieser Debatte folgen! Ja, moralische Entrüstung ist der Heiligenschein der Scheinheiligen. Ein Zitat, dass Helmut Qualtinger zugesprochen wird.

Herr Abgeordneter Höglinger! Wenn wir bei der SPÖ bleiben, da gibt es einmal die Bundesvorsitzende, die hat überhaupt einmal gemeint, nein, da tut sich gar nichts an der Grenze, wir haben überhaupt kein Problem. (Unverständliche Zwischenrufe links.)

Dann gibt es den Klubobfrau-Stellvertreter, ich glaube, Jörg Leichtfried heißt er, der hat demonstriert in seinem Ort, weil ein Asylquartier ins Haus gestanden ist, und dann gibt es den Herrn ehemaligen Landespolizeidirektor Doskozil, wissen wir ja, Landeshauptmann vom Burgenland, der überhaupt eine dritte Position einnimmt, und jetzt bin ich wieder bei der SPÖ und bei diesem Antrag, bei den äußerst bereichernden Wortmeldungen des Herrn Abgeordneten Höglinger, also, da irgendeine Belehrungsplatte aufzulegen, ist nicht nur unangebracht, sondern höchst vermessen.

Wir gehören zu jener Partei, die das Brennglas dort hinrichtet, wo die Ursache ist, und die SPÖ ist so weit weg davon, ihr seid immer noch bei den Symptomdebatten, da sind wir schon jahrelang weiter. Wir brauchen uns nicht über Quartiergrößen Gedanken machen, weil es sind

ohnehin viel zu viele illegale Einwanderer unterwegs und schon bei uns, dass wir uns mit dem Thema der Quartiergröße nicht mehr auseinandersetzen müssen schlicht und ergreifend. Da muss man einfach der Tatsache ins Auge sehen, auch die Frau Kollegin der Grünen, die auch so ein kleines Frage-Antwort-Spiel mit uns betrieben hat. Ich möchte darauf hinweisen, wer schon an der Staatsgrenze den Dienst verrichtet hat, so wie ich, da kenne ich nicht viel da herinnen, wer in Kollerschlag oder in Schärding im Einsatz war, wer vor Ort das Ganze beurteilen kann. Da kenne ich nicht viel da herinnen, nicht nur schnell einen Kurzbesuch als Politiker, sondern schon im Einsatz. Ich möchte darauf hinweisen, wir haben seit Jahren täglich die Meldungen von der Grenze, wie viele Personen dort aufgegriffen werden, wenn man sich da herstellt und sagt, es gibt eh kein Problem, dann ist das schlicht und ergreifend falsch, das möchte ich ganz deutlich hier sagen. (Beifall) Daher kann man das ganz einfach einem Faktencheck unterziehen, ruft an bei euch in Wien beim Parlamentsklub, öffentlich werden sie es nicht sagen, aber die Zahlen liegen am Tisch, dann wissen wir genau, was los ist. Ich sehe nicht ein, dass nur eine Gemeinde oder das Land Oberösterreich da in der Ziehung sind, dass wir wieder alles retten müssen, was zu retten ist, sondern wir müssen genau dort hinzeigen, wo die Problemlagen beginnen schlicht und ergreifend.

Wenn die Ukrainer angesprochen worden sind, selbstverständlich haben wir sofort alle zusammen geholfen in den Gemeinden, und wir haben dort unsere Hilfeleistung mitangeboten und haben sogar mit angepackt, auch bei Hilfslieferungen waren wir mit dabei, nur dass wir das ganz klar differenzieren. Weil das Thema Begrifflichkeit schon des Öfteren gefallen ist, jawohl, da sind wir auch dabei, aber wir müssen die Dinge schon differenziert ansprechen und genau so den Lösungsansatz wählen. Ich bleibe dabei, einseitige Diskussion hin oder her, es gibt nur einen Lösungsansatz, der heißt Triple A-Status, abweisen, aberkennen und ausreisen, nicht mehr und nicht weniger, ansonsten geht das nicht. (Beifall)

Wir haben heute des Öfteren über das Thema schon gesprochen, ihr braucht euch da jetzt nicht so herstellen und so tun, als wenn ihr nichts wüsstet. Ich schließe diesen Debattenbeitrag mit Franz Josef Strauß, der einmal gesagt hat: Wenn der Zug in die falsche Richtung fährt, sind alle Stationen falsch! Wir lehnen diesen Antrag ab. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 360/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 361/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 361/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend giftiges Ethylenoxid in Corona-Teststäbchen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich, ich bitte um etwas Ruhe. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 361/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Häusler.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Menschen im hohen Landtag, die Wenigen noch da oben auf der Galerie, vor allem liebe Menschen zu Hause online an den Bildschirmen! Es fängt schon wieder zum Rumoren an, es hilft nichts, die fünf Minuten schaffen wir. Die österreichische Bevölkerung hat in den letzten 2,5 Jahren Folgendes gelernt, die Durchführung eines diagnostischen Tests ist ein Akt der Nächstenliebe. Testen ist wahre

Solidarität, darum sind auch wir in Österreich Weltmeister im Testen, ich habe in der letzten Landtagssitzung bereits fachlich und sachlich dargestellt, wie es um die Qualität der Antigen-Tests, die nach wie vor in Verwendung sind, bestellt ist. Daher möchte ich heute in gewohnter MFG-Manier auf das nächste qualitative Manko in der Testcausa eingehen, auf die im Einsatz befindlichen Teststäbchen, die sich ja nach wie vor heute Herr und Frau Österreicher und auch unsere Kinder in die Nase stecken. Sie finden auf dem im Verkehr befindlichen Produkt den Aufdruck „steril EO“, dieses Kennzeichen zeigt an, dass dieses Medizinprodukt mit der Chemikalie Ethylenoxid sterilisiert wurde. Die Herstellung und der Sterilisationsprozess passieren im Fall der massenhaft in Verkehr und Verwendung gebrachten Teststäbchen für die Entnahme von Nasen- und Rachenabstrichen zur Testung auf Corona fast ausschließlich in Billiglohnländern, vor allem in China, dort kommt der genannte Gefahrenstoff Ethylenoxid zum Einsatz. Im Fall der Massenproduktion und der qualitativen Minderwertigkeit dieser Herstellungsverfahren in den genannten Ländern ist davon auszugehen, dass der normale Verfahrensablauf, also die ausreichende Ausgasungszeit nach der Exposition mit Ethylenoxid, die im Normalfall bis zu drei Wochen betragen kann, nicht eingehalten wird. Es ist also davon auszugehen, dass die Konzentration dieser Chemikalie gesundheitsschädlich ist, Ethylenoxid hat nämlich keinen Schwellenwert, in Lebensmittel und Medizinprodukten dürfte gar nichts nachweisbar sein. Ich darf von der Homepage der AGES wie folgt zitieren: Ethylenoxid ist ein erbgutverändertes Kanzerogen ohne Schwellenwert, die Mutagenität dieser Substanz, also das Potential, unser Erbgut zu verändern, kann grundsätzlich nach einmaliger Exposition auftreten. Sekundärwirkungen können zeitverzögert auftreten, sie sind Folge einer akkumulierten Exposition im Verlauf des Lebens, einmalig hohe Aufnahmen durch Kinder sollten daher besonders vermieden werden. In Österreich sprechen wir insgesamt von über 200 Millionen Tests in verschiedenen Settings, die mit Hilfe dieser Stäbchen abgenommen wurden, im Schulsetting sind wir da bei 112 Millionen bei insgesamt 1,4 Millionen Schülern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unlängst hat man ja zur Prüfung von Halloween-Produkten aufgerufen, die möglicherweise Inhaltsstoffe enthalten, die gefährlich sind, Halloween ist einmal im Jahr, und da macht nicht jeder mit. Ich darf es heute noch einmal betonen, was hindert Sie alle daran, hier eine regelkonforme Prüfung durch die zuständige Behörde einzufordern? Es sollte doch eine Genugtuung sein, eine Wohltat, wenn man die Argumente der MFG mit einem Faktencheck entkräftet. Wann nehmen Sie Ihre demokratisch legitimierte Verantwortung wahr, anstatt abwertend den Kopf in den Sand zu stecken?

Somit lautet die Forderung unseres heutigen dringlichen Antrages: Die Oberösterreichische Landesregierung wird auch im Fall der im Verkehr befindlichen Teststäbchen aufgefordert, eine umgehende Prüfung durch die zuständige Behörde bei der Bundesregierung einzufordern. Bis zum Vorliegen eines Ergebnisses sollte die Verwendung eingestellt werden, ebenso sehen wir eine Haftungsübernahme für etwaige entstehende Schäden durch die Weiterverwendung der Stäbchen als unabdingbar. Daher bitten wir natürlich um die Zustimmung zur Dringlichkeit dieses Antrages, ich gehe davon aus, dass sich heute niemand zum Antrag zu Wort melden wird, weil höchstwahrscheinlich auch die fachlichen Argumente fehlen, ich darf deswegen vorausschicken, wer schweigt, stimmt zu. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete Häusler, zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! So wie Ihr es geglaubt habt, Ihr könnt es vorhersehen, haben wir es auch geglaubt oder gewusst. Mir ist heute nur wichtig eine kurze Erklärung abzugeben, Politik ist bekanntlich sehr oft das Bohren harter Bretter, so verwundert es auch nicht, dass man manche Anträge in differenzierter Form immer wieder im Landtag wiederfindet, so auch euren Vorstoß, wieder

einmal etwas gegen die Tests zu machen. Mir ist heute einfach wichtig, weil wir heute schon sehr oft über die Bedeutung des Parlaments gesprochen haben, darum habe ich auch gebeten, dass ich trotzdem etwas sage, dass wir nicht einfach die Dringlichkeit ablehnen. Es schaut dann so aus, wie wenn dieses Anliegen, Schaden abzuwenden von der Bevölkerung und eine größtmögliche Sicherheit in der Gesundheitsversorgung zu gewährleisten, nicht unser aller Anliegen wäre. Genau weil wir das wollen, ist ja das Testen grundsätzlich wichtig, darum bekennen wir uns auch zum Impfen, darum können wir nicht einfach dem Antrag heute so zustimmen, wo am Ende für euch stehen bleibt, es sollen die Tests ausgesetzt werden. Darum ist es jetzt wichtig, dass der Antrag heute, wie erwartet keine Mehrheit findet, aber er ist ja deswegen nicht weg, sondern er ist nächste Woche in der Ausschussrunde. Das war mir einfach nur wichtig, um es den Zuseherinnen und Zusehern noch einmal zu erklären, dass das jetzt keine grundsätzliche Ablehnung gegen alles ist, sondern einfach nur die Feststellung, wir diskutieren nächste Woche weiter. Danke. (Beifall)

Präsident: Weiters zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Manhal.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Und täglich grüßt das Murmeltier, waren es in der letzten Sitzung die Schnelltests in der Gesamtheit, so sind es heute die Teststäbchen, nächstes Mal wahrscheinlich die Verpackung oder die Pufferlösung. Für uns ist es mehr als fragwürdig, fragwürdig deshalb, weil mit dieser Vorgehensweise versucht wird zu suggerieren, dass Schnelltests vermutlich gefährliche Giftstoffe enthalten. Mit diesem Antrag werden einmal mehr Verunsicherungen geschnürt und Ängste geweckt, das ist nicht unser Stil, wir haben ein anderes Verständnis von Politik, nicht verunsichern und destabilisieren, sondern Zuversicht und Halt geben, Behauptungen auf den Grund gehen, bevor die Menschen in Sorge versetzt werden, wir werden deshalb der Dringlichkeit auch nicht zustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Gruber.

Abg. Gruber: Herr Präsident, hohes Haus, werte Landsleute! Zu spät, zu langsam, zu durchsichtig und handwerklich schlecht aufbereitet, das ist die Zusammenfassung aus meiner Beurteilung dieses Antrages, der sich wieder einmal natürlich um das hohe C dreht. Warum sage ich das? Es steht für uns außer Frage, an erster Stelle ist das Kindeswohl, aber unbeschadet dessen, wo wir uns sicher alle gemeinsam wiederfinden, ist bei diesem Antrag wieder einmal ein Vorwurf und eine Unterstellung enthalten an zwei Einrichtungen, so treten wir einem Antrag sicher nicht näher.

Zweitens, warum zu spät? Die FPÖ hat auf Bundesebene bereits im Jahr 2021 einen Antrag eingebracht, der ähnlich formuliert ist, allerdings aus unserer Beurteilung richtig und ohne Vorwürfe, seitdem beschäftigt sich der Ausschuss für Konsumentenschutz mit dieser Thematik, wo alle Experten schon ständig sich damit befassen und immer noch kein klares Lagebild vorliegt. Bei der Wortmeldung der Frau Kollegin von der MFG ist ja einmal das Wort vermutlich drinnen gewesen, mit Glaskugelaussagen wollen wir uns als FPÖ Oberösterreich nicht beschäftigen.

Zusammengefasst wieder einmal ein Zitat, was Berthold Brecht zugeschrieben wird: Zuerst kommt das Fressen, dann die Moral! Immer genau aufpassen, was man tut und hinsehen, weil bei den Corona-Hilfen ist man auch nicht so kleinlich, da weiß man auch, wie es funktioniert, da muss man bei allen anderen Sachen auch dabei sein. Wer A sagt, muss auch B sagen, also immer vor der eigenen Türe kehren, wir lehnen das selbstverständlich ab. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor, wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 361/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 364/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 364/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket hinsichtlich gemeinschaftlicher Gewalt (Jugendbanden). Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 364/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Manhal.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ziemlich genau auf die Stunde zehn Tage ist es nun her, dass rund 130 junge Menschen, junge Männer, überwiegend mit Migrationshintergrund, in der Linzer Innenstadt in der Nacht zu Halloween randaliert haben, Böller und Steine auf Passanten und Oberleitungen der Straßenbahn geworfen haben. Ein Großaufgebot der Polizei musste ausrücken, um die Randalierer, die sich mit den Beamten regelrecht eine Straßenschlacht lieferten, unter Kontrolle zu bringen. Der Straßenbahnbetrieb musste wegen drohender Lebensgefahr eingestellt werden, erst nach Mitternacht beruhigte sich die Lage, gegen zwei Uhr früh konnten die Linz-Linien den Betrieb in der Fußgängerzone wieder aufnehmen. Für uns ist klar, für solche Aggressionen darf in unserem Land kein Platz sein, hier gibt es Null Toleranz, Derartiges hat in Oberösterreich nichts zu suchen, hier wurde eine rote Linie überschritten. Ein großer Dank gilt der Polizei, die den Einsatz professionell und mit viel, viel Fingerspitzengefühl abgewickelt hat. Für uns ist auch klar, nach diesen Ausschreitungen können und dürfen wir nicht zur Tagesordnung übergehen, wir sind gefordert. Die Gründe für die Aggressionen sind vielschichtig, Perspektivenlosigkeit, fehlende soziale Kontakte, Wunsch nach Action und vieles andere mehr treiben viele junge Menschen in die Eskalation. Es ist daher notwendig, genau so vielschichtige Maßnahmen dagegen zu setzen, dazu gehören neben den heute schon gesprochenen Maßnahmen Präventionsmaßnahmen, aber auch strafrechtliche Maßnahmen, denn die Krawalle haben gezeigt, dass es bei Teilen dieser jungen Menschen an Sensibilisierung und an einem Wertekatalog fehlt, die in einer gewaltfreien Gesellschaft unabdingbar sind. Ja, hier braucht es ein Maßnahmenpaket gegen gemeinschaftliche Gewalt, denn ein demokratischer Staat, der sich ernst nimmt, der muss immer Herr der Lage sein.

Wenn Landespolizeidirektor PilsI heute anlässlich der Taxiüberfälle in einer großen oberösterreichischen Tageszeitung mit den Worten zitiert wird, wir können nur sagen, dass wir gesetzliche Veränderungen brauchen, dann zielt unser Dringlichkeitsantrag genau darauf ab, nämlich die legislative Verankerung effektiver Maßnahmen gegen Jugendkriminalität zu setzen. Dazu gehören neben einer Änderung des Strafrechts auch eine Novelle des Sicherheitspolizeigesetzes und des Jugendstrafrechts. Wir haben uns die Sache nicht leicht gemacht, denn eine Verschärfung strafrechtlicher Normen zu fordern, das muss gut durchdacht sein. Wir haben uns aber unter anderem deswegen dafür entschieden, weil Strafen immer auch einen Zweck verfolgen, dass zukünftig keine neuen Vergehen begangen werden. Dieser generalpräventive Charakter hat zum Ziel, andere vor ähnlichen Taten abzuschrecken, Ziel sollte nicht sein, überspitzt formuliert, einen Achtjährigen wegen eines einmaligen Diebstahls eines Schokoriegels sofort in das Gefängnis zu stecken. Nein, das Ziel muss darin bestehen, dass der Staat bei besonders schweren Fällen handlungsfähig sein muss. Wir

vertrauen auf unsere Gerichte, dass erweiterte rechtliche Mittel mit Augenmaß sinnvoll und zielgerichtet eingesetzt werden. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Wenn Kollegin Vukajlović zuerst gemeint hat, wir würden Ängste schüren, nein liebe Frau Kollegin, ganz im Gegenteil, wir nehmen die Ängste der Menschen in Linz und in Oberösterreich Ernst, an uns wenden sich seit der Halloweennacht immer wieder Menschen, die sich bei der Dunkelheit nicht mehr hinausrauen, Eltern, die sich um ihre Kinder sorgen. Wir wollen, dass die Menschen in unserem Land zu jeder Tages- und Nachtzeit wieder mit einem guten und einem sicheren Gefühl durch die Straßen gehen können, ich ersuche daher um Unterstützung unseres Vorstoßes. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Hofmann zu Wort gemeldet.

Abg. Hofmann: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Meine Vorrednerin hat es schon ausgeführt, wir alle kennen die Schlagzeilen zur Halloweennacht in Linz, rund 200 Jugendliche hatten in der Linzer Innenstadt Chaos und Zerstörung angerichtet, sogar mit Böllern und Glasflaschen wurden Passanten und auch die einschreitenden Polizisten beworfen. Die Bilder erinnern an Straßenschlachten. Es gab 130 Anzeigen sowie mehrere Festnahmen. Die genauen Zahlen haben wir heute schon gehört. Nur ein sehr kleiner Teil der Beteiligten war Österreicher. Es gab in der besagten Nacht noch weitere Vorfälle, wie die Kronen Zeitung berichtet. In der Kärntner Landeshauptstadt Klagenfurt hatte eine Gruppe Jugendlicher, rund 20 an der Zahl, vor einem Haus randaliert, ein Auto beschädigt und die Bewohner des Gebäudes wüst bedroht. Unglaublicher Grund: sie bekamen nichts Süßes, nachdem die verkleideten Jugendlichen an der Tür geläutet hatten. Es flogen daraufhin Steine und Flaschen. Als Rädelführer wurde ein Sechszehnjähriger ausgemacht. Die Ermittlungen laufen.

Große Aufregung gab es auch in Innsbruck. Nachdem die Polizei aufgrund gezündeter Böller in die Altstadt beordert worden war, beobachteten die Beamten einen Jugendlichen, der mit einer Pistole in die Luft schoss. Der Teenager konnte letztlich festgenommen werden.

Kürzlich kam es in Wien binnen fünf Tagen zu drei Gewalttaten. Bei der ersten Tat betrat eine Achtzehnjährige mit mehreren jungen Männern eine WC-Anlage und wurde dort Opfer eines sexuellen Übergriffs. Der mutmaßliche Täter, ein 22jähriger Afghane, wurde inzwischen festgenommen. Zwei Zwölfjährige standen vor der Anlage Wache, als die Achtzehnjährige diese wieder verließ, entrissen ihr die zwei Kinder, ihre Handtasche samt Handy und flüchteten. Einfach unfassbar. Das Handy des Opfers konnte wenig später bei der Polizeiinspektion am Hauptbahnhof geortet werden, in der Tasche bei einem 12jährigen Syrer, nachdem der Zwölfjährige als Opfer eines Überfalls in der Polizeiinspektion war. Die beiden Kinder wurden ihren Erziehungsberechtigten übergeben.

An dem Verhalten sieht man ganz klar, dass die Kinder wissen, dass sie nichts zu befürchten haben. Aus ihrem Heimatland geflüchtet, um Schutz vor Gewalt zu finden, und dann bei uns in Österreich solche Straftaten verüben, beziehungsweise sich daran beteiligen, das passt für uns nicht zusammen. (Beifall)

Für meine Fraktion halte ich ganz klar fest, wenn sich Schutzsuchende bei uns in Österreich so verhalten, haben sie jedes Recht auf Asyl verwirkt und müssen konsequent abgeschoben werden.

Am Wochenende beraubten drei Dreizehnjährige in Pettenbach ein Taxi und beschädigten es erheblich. Vier Tage später überfielen zwei Dreizehnjährige gemeinsam mit einem Siebzehnjährigen abermals einen Taxifahrer. Dieses Mal in Kronstorf Bezirk Linz-Land. Beide überfallenen Taxifahrer wurden von den Jugendlichen massiv bedroht und auch verletzt.

Dies waren nur einige Beispiele, die zeigen, dass die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen massiv gestiegen ist. Dieser bedenklichen Entwicklung muss von politischer Seite unbedingt entgegengewirkt werden. Man muss den Jugendlichen klarmachen, dass man sich so nicht verhalten kann, und dass sie sonst mit entsprechenden Konsequenzen zu rechnen hätten.

Eine Herabsetzung der Deliktsfähigkeit vor Vollendung des 14. Lebensjahres scheint in vielen Fällen geboten, denn derzeit sind selbst brutale Straftaten vor Vollendung des 14. Lebensjahres in der Regel straflos. Das wiederum machen sich Banden vermehrt zu Nutze. Auch der Landespolizeidirektor Pilschl sprach sich bereits für eine gesetzliche Änderung aus. Hier müssen wir den Hebel ansetzen.

Es ist mir auch wichtig zu betonen, dass es nicht darum geht, Zwölfjährige oder Dreizehnjährige generell zu kriminalisieren, nur wenn im Rahmen eines Ermittlungsverfahrens von Experten festgestellt wird, dass ein jüngerer Täter die nötige Reife besitzt, um sein Handeln nachzuvollziehen, sollte in Einzelfällen eine Strafe ermöglicht werden.

Neben gezielter Präventionsarbeit ist die Bundesregierung gefordert, wirksame Maßnahmen gegen Jugendkriminalität zu setzen. Darauf zielt auch unser vorliegender Antrag ab. Setzen wir heute hier im Landtag ein gemeinsames Zeichen, dass Gewalt, egal in welcher Form, in unserer Gesellschaft keinen Platz hat. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Heitz zu Wort gemeldet.

Abg. **Heitz:** Werte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Besucherinnen und Besucher vor den Bildschirmen! Ich habe aktuell ganz selten beide Kinder zuhause. Die Tochter wohnt seit ein paar Wochen in der Schweiz, und der Sohn absolviert gerade ein Praktikum in Wien. Aber in der Halloween-Nacht waren sie alle beide da und sind mit Freundinnen und Freunden in Linz fortgegangen.

Als sie von ihrem nächtlichen Streifzug zurückgekommen sind, haben wir dann Folgendes erfahren: Sie haben erzählt, dass sie bei einem Lokalwechsel von der Landstraße Richtung Hauptplatz so viel Polizei gesehen haben wie überhaupt noch nie in ihrem Leben und dass diese sie eben gebeten hat, nicht direkt über den Taubenmarkt, sondern eher außen herum Richtung Norden weiterzugehen. Das haben sie getan und mehr haben sie Gott sei Dank nicht mitgekriegt.

Als ich dann am Allerheiligentag aus den Medien erfahren habe, was sich an dem Tag tatsächlich abgespielt hat, war ich sehr froh über diese besonnene Vorgangsweise der Polizei, und dass meinen Kindern nicht mehr widerfahren ist. Um es gleich vorweg einmal festzuhalten, auch wir von der SPÖ dulden Gewalt in unserem Land nicht. Auf keinen Fall und von niemanden. In dieser Ablehnung sind wir uns hier im hohen Haus sehr wohl einig. Und das ist auch gut so.

Was die Konsequenzen betrifft, die aus Vorfällen wie diesen in der Halloween-Nacht dann zu ziehen sind, da scheiden sich dann halt die Geister. Der vorliegende Initiativantrag betreffend

Maßnahmen hinsichtlich gemeinschaftlicher Gewalt macht diese unterschiedliche Geisteshaltung sehr deutlich.

Ja, die Jugendphase ist prägend für das gesamte weitere Leben, und darum ist die Politik gefordert, wirksame Maßnahmen zu setzen. Mir persönlich und den befragten Expertinnen und Experten aus der Jugendarbeit ist kein einziges Projekt bekannt, bei dem mit Verschärfung von Strafen wirksam ein Wertekatalog hätte vermittelt werden können. Ganz im Gegenteil. Strafrechts-Expertinnen und -Experten, beziehungsweise auch die bekannte Gerichtspsychiaterin Adelheid Kastner, betonen seit Jahren, wir wissen aus der kriminologischen Forschung, dass Strafverschärfungen überhaupt keinen präventiven Effekt haben. Und das weiß man auch aus Staaten, die durchaus drastische Strafen verhängen, dass diese Sanktionen gar nichts dazu leisten, dass Kriminalität zurückgeht.

Beispiel gefällig? 2019 wurde unter der türkis-blauen Bundesregierung die Mindeststrafe für Vergewaltigung von einem auf zwei Jahre erhöht. Rückfälligen Gewalt- und Sexualtätern droht seither eine um die Hälfte erhöhte Strafe. Was diese Verschärfungen, und ob sie überhaupt etwas gebracht haben, ist bis heute unklar. Fest steht nur, ich habe mir die Zahl der seit der Strafverschärfung stattgefundenen Femizide und Mordversuche an Frauen angeschaut, und die sind beispielsweise im letzten Jahr 2021 mit 31 Femiziden und 63 bekannt gewordenen Mordversuchen, da rechnen wir die Dunkelziffern noch gar nicht einmal mit ein, zu traurigen Höhepunkten emporgeklommen. Also ein deutlicher Beweis, dass die Verschärfung von Strafen genau gar nichts bringt. Das Ganze ist vielmehr Ausdruck eines toxisch männlichen Verhaltens.

Und da bin ich jetzt auch schon bei einem Konnex zur Halloween-Nacht, den ich herstellen möchte, und den ich in der Diskussion so eigentlich noch nie auftauchen gesehen habe. Es wird immer davon gesprochen, dass die Jugend Migrationshintergrund hatte, aber die Randalierer in der Halloween-Nacht waren auch ausschließlich junge Männer. Da war keine Frau dabei. Und wir haben mit diesen jungen Männern tatsächlich unlegbar ein Problem. Ihr Verhalten ist mit unseren Werten nicht kompatibel. Es braucht einen breiten Diskurs in möglichst vielen Disziplinen, um das Problem zu lösen. Die eine Lösung durch Verschärfung von Strafen gibt es nicht.

Eine Verhaltensänderung ist durch Maßnahmen der Integrations-, Bildungs- und Sozialpolitik viel eher zu erreichen. Vieles davon fällt in die Kompetenz des Landes in den Ressorts von ÖVP und FPÖ. Und dort ist anzusetzen und nicht mit einer Forderung nach mehr Härte.

Ja, wir wollen das Problem lösen. Wir sind bestrebt, Lösungen zu finden. Der vorliegende Initiativantrag ist aus Sicht der SPÖ dazu kein taugliches Mittel, und wir werden daher auch keine Zustimmung geben. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Bauer zu Wort gemeldet.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn Jugendliche in der Innenstadt Krawall machen und damit PassantInnen verschreckenden, dann ist es nicht zu tolerieren, da bin ich auch nicht die erste heute, die das sagt. Nach solchen Aktionen müssen den Jugendlichen ganz deutliche Grenzen aufgezeigt werden. Und das ist Aufgabe der Exekutive und Judikative. Die BeamtInnen der Polizei haben ihren Job sehr gut gemacht. Auch das wurde heute schon des Öfteren erwähnt.

Und ich habe sehr hohes Vertrauen, dass die Richterinnen und Richter das auch tun werden, denn es gibt sehr wohl Handhabe, hier Strafen, aber auch gerichtlich angeordnete Erziehungsmaßnahmen zu verhängen. Und zu sagen, die Jugendlichen haben gar nichts zu befürchten, das stimmt so einfach nicht. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Das hat eh niemand gesagt!“)

Hier herinnen sind wir aber weder PolizistInnen, noch Richter/innen. Die Frage ist also, wie können wir als Politiker/innen unseren Job gut machen. Und den Weg, den die Koalitionsparteien hier gewählt haben, ist die Forderung nach härteren Strafen für Jugendliche. Das ist eine Forderung, die in diesen Anlässen nicht neu ist, die wird auch immer wieder herausgeholt, und ich muss ganz ehrlich sagen, ich glaube, weil es einfach ist und weil es recht tatkräftig wirkt.

Die Frage ist aber, und die müssen wir uns ehrlich stellen, ist das so? Verhindern härtere Strafen auch kriminelle Handlungen bei Jugendlichen? Und die Antwort ist Nein. In den meisten Fällen nicht, Das wissen wir aus kriminologischer Forschung. Und auch die Chefin der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe beim Land Oberösterreich erklärt, dass die Kinder hochpubertär sind und jegliche Selbstkontrolle verloren haben.

Und auch die Jugendpsychologin Baumgartner erklärt das so, da taucht plötzlich eine Wut, eine Aggression und gepaart mit dem Druck der Kolleginnen, der Freunde, die da anwesend sind, mit diesem sozialen Druck geht es dann einfach los, ohne nachzudenken. Das heißt, es sind Kurzschlussreaktionen. Und die Jugendlichen denken in dem Moment nicht an langfristige Folgen oder Konsequenzen. Und das ist genau der Grund, warum höhere Strafandrohung nicht präventiv wirkt.

Und das ist von meiner Seite überhaupt keine Entschuldigung für die Jugendlichen, oder irgendeine Relativierung der Handlungen, sondern es ist schlicht die Antwort auf die Frage: funktioniert es? Und wenn die Antwort nein ist, dann müssen wir uns etwas anderes überlegen. Und es ist nicht nur so, dass es nicht funktioniert, sondern höhere Strafen können auch einen enormen Schaden anrichten.

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft zum Beispiel erklärt, dass Freiheitsentzug besonders schädlich für die Entwicklung von Jugendlichen ist. Und wir wissen aus der kriminologischen Forschung, dass desto schwerer die Strafe, desto höher die Rückfallquote. Wenn man sich das durchüberlegt, dann heißt das nämlich mehr Kriminalität, mehr Jugendkriminalität. Und die Gefahr der Radikalisierung erhöht sich auch, und ich bin sicher nicht die erste, die Ihnen erklärt, dass ein Gefängnis ein Ort für Radikalisierung ist.

Was die Jugendlichen tatsächlich brauchen können, sind sozialpolitische, integrationspolitische Präventionsmaßnahmen. Maßnahmen, die in diesem Antrag dezidiert als nicht wirksam beschrieben werden, ich zitiere es kurz: Die Politik ist aufgefordert, neben Präventionsmaßnahmen auch wirksame Maßnahmen zu setzen.

Ich sehe das diametral anders, die oberste Landespolitik ist aufgefordert, wirksame Präventionsmaßnahmen zu setzen. Wenn ich mir die Wortmeldungen der Kolleginnen und Kollegen vor mir anhöre, dann kann ich mir auch gut vorstellen, dass euch das vielleicht so passiert ist in dem Wortlaut, weil es spiegelt sich nicht wider in den Wortmeldungen, aber das ist der Wortlaut, den wir nach Wien schicken.

Ich habe es vorher schon gesagt, die oberösterreichische Landespolitik ist aufgefordert, wirksame Präventionsmaßnahmen zu setzen. Und das ist nämlich auch der Punkt, wo wir tatsächlich die Kompetenz im Land haben. Und das ist das, was wir selber tun können. Das ist auch zum Beispiel das, was die Linzer Volkspartei auch sagt. Die formulieren in ihrem Antrag nämlich recht verständlich, neben einem klaren Bekenntnis zur Linzer Stadtpolitik braucht es wirkungsvolle Initiativen seitens der städtischen Sozial- und Integrationspolitik. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Genau!“)

Das gilt auch für das Land Oberösterreich. Das bedeutet Kinder- und Jugendarbeit stärken, vor allem auch die aufsuchende Sozialarbeit. Arbeitsmarktintegration. Es betrifft auch die Versorgung der psychischen Gesundheit von jungen Menschen, und ganz wichtig ist der Austausch und die Koordination dieser verschiedenen Stakeholdern. Das ist der Hebel, bei dem wir als Land Oberösterreich ansetzen können und müssen.

Und ich weiß, manche hier herinnen hören das nicht gern, aber wir können Jugendliche dabei unterstützen, dass sie erst gar nicht gewalttätig werden. Nicht jeden Einzelnen, aber ganz, ganz viele. Und ich hätte gern einen Grund, warum wir das nicht machen sollen. Weil wenn wir jetzt in präventive Maßnahmen investieren, dann sparen wir uns auf lange Sicht nicht nur eine Menge Geld, sondern auch eine Menge Ärger. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wünscht jemand das Wort? Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 364/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 365/2022 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 365/2022 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend klares Nein zu den Ausbauplänen für Mini-Atomkraftwerke in Temelin. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 365/2022 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rathgeb. Bitte. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Naderer!“) In meinen Unterlagen ist es so gestanden. Bitte sehr.

Abg. Bgm. **Naderer:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es dürfte ein Missverständnis vorliegen. Natürlich spreche ich gerne zu diesem Thema. Das Atomkraftwerk Temelin liegt ziemlich genau 100 Kilometer von hier, vom Landhaus entfernt. Im Umkreis von 100 Kilometer zum Atomkraftwerk in Temelin leben circa 2,6 Millionen Menschen. Wenn also im AKW Temelin ein Problem auftritt, dann hat das eine gewaltige Auswirkung.

Es kann daher keinen Millimeter Spielraum geben zur Ablehnung der Atomenergie. Und jetzt kommt der Schmah mit diesen Mini-AKW's. Normale Reaktoren haben eine Leistung von etwa 500 Megawatt, elektrisch. Und diese Mini-AKW's sollen maximal 300 Megawatt elektrische haben. Also so ganz Mini kommt mir das nicht vor. Aber es passt natürlich in dieses Bild, das die Atomlobby gerne projiziert. Einerseits der Atomkraft ein ökologisches Mascherl zu geben, und sie versucht natürlich nun mit diesen Kleinreaktoren die Materie auch noch zu verharmlosen.

Egal, wie klein oder groß die Atomkraftwerke sind, es kann niemals ein Beitrag zur Nachhaltigkeit oder zum Klimaschutz sein. 1986 war der Super-GAU in Tschernobyl. Und 36 Jahre danach ist das immer noch ein Mahnmal für die Menschheit. Wir wollen ein atomkraftfreies Europa. Wir haben fünf Punkte, die uns in der ÖVP dafür auch wichtig sind.

Erstens, Stopp aller EU-Subventionen für den Bau oder Ausbau von Atomkraftwerken.

Zweitens, Atomkraft kann niemals Klimaschutz sein. Die Produktion von Atomstrom ist nicht nachhaltig. Insbesondere wenn man auch die Gefahren in der Produktion bewertet. Vor allem aber auch die Unklarheiten und die Gefahren der Endlagerstätten.

Drittens, keine Laufzeitverlängerungen und Ausbauten in Temelin und auch in Dukovany. Es braucht ein EU-weites Regelwerk und Festlegungen zu Höchstlaufzeit und standardisierte grenzüberschreitende Prüfverfahren.

Viertens, wir wollen keine Atommüll-Endlager in Grenznähe zu Oberösterreich. Auch hier braucht es ein internationales Regelwerk und ein Einspruchsrecht über die nationalen Grenzen hinweg, als auch für uns in Oberösterreich.

Und fünftens, ein positiver Anreiz, also ein Klima-Förderbonus der EU für Vorzeigestaaten bei der Nutzung erneuerbarer Energie. Also eine Belohnung für Mitgliedstaaten für erreichte Umstellungen und Nutzung erneuerbarer Energiequellen. Aber gleichzeitig auch die Sanktionierung jener, die die Energiewende verweigern.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Sicherheit unserer Landsleute hat oberste Priorität. Wir werden die Atomkraft im Allgemeinen, und die Entwicklungen in Temelin im Besonderen, mit allen rechtlichen und politischen Mitteln bekämpfen. Gleichzeitig aber werden wir in Oberösterreich den eingeschlagenen und durchaus erfolgreichen Weg zum Ausbau der erneuerbaren Energie zügig weiter beschreiten. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf als nächstem Abgeordneten Schließl das Wort erteilen.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Auch wir unterstützen diese Beilage, auch wir unterstützen diese vorgetragenen fünf Punkte. Ich denke, gefühlt unterstützen das auch 99 Prozent der Österreicher. Im Oberösterreichischen Landtag war bei diesem Thema immer eine Meinung, und ich gehe auch heute davon aus. Man kann es aber den EU-Ländern wie Tschechien nicht verdenken, dass sie vorhaben, in diesem Bereich aufzurüsten. Durch die Energiepolitik von Deutschland und Österreich, weg von den fossilen Energieerzeugern, werden wir zukünftig natürlich dadurch viel mehr Energieimporte brauchen und auf das angewiesen sein. Ich habe das heute bereits mit der Dunkelphase ganz klar auf den Tisch gelegt.

Jedes Land, das einen Energieüberschuss produziert, wird diesen Überschuss teuer verkaufen können, vor allem im Herbst und im Winter, wenn diese Dunkelphase eintrifft. Das Ganze hat natürlich schon Kalkül. Das Schlimme dabei ist, dass die Gefahr eines Atomunfalls total ausgeklammert wird. Das große Problem dabei ist natürlich die Atomlobby, die in der EU tätig ist. Sie ist eine der Mächtigsten, möchte ich fast sagen, sie haben früher erreicht, eine Strompreiswahrheit zu verhindern. Ich kann mich noch erinnern, jahrelang hatten wir einen viel zu niedrigen Preis pro kW auf dem europäischen Markt. Er war unter drei Cent, also von dem kann man heutzutage nur mehr noch träumen. Man hat zu verhindern gewusst, die Endlagerung in den Preis einzurechnen, was eine extreme Marktverzerrung ergeben hat.

Unsere Innovationen im erneuerbaren Bereich, ich habe das heute schon erwähnt, sind dadurch nicht mehr konkurrenzfähig gewesen in dieser Zeit. Es hat notwendig gemacht, dass wir genau diese erneuerbaren Energieproduzenten staatlich stützen mussten. Ich kann mich da noch gut erinnern an die Biomasse, die da stark in der Luft gehangen ist in dieser Zeit.

Jetzt hat es dieser Lobbyismus sogar noch geschafft, Atomstrom grün zu machen, im Gegenzug soll Holz, ich erinnere an REDIII, aus den Erneuerbaren herausfallen. Eine völlig verkehrte Welt, das versteht wirklich keiner mehr. Wichtig ist es hier, jetzt klare Zeichen zu setzen. Das darf man so einfach nicht hinnehmen. Man muss sich dieses sicher nicht gefallen lassen. Verabschieden wir uns einmal mehr mit einer klaren Willensgebung des Oberösterreichischen Landtags an den Bund. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Vielleicht schaffen wir ja doch noch ein Umdenken. Das muss uns die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder wert sein. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Abgeordneter Antlinger zu Wort gemeldet.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher zuhause vor den Bildschirmen, da oben sitzt keiner mehr! Erst am 8. März dieses Jahres haben wir gemeinsam das Maßnahmenpaket der oberösterreichischen Anti-Atom-Offensive präsentiert. Ich darf in Erinnerung rufen, dass wir seither mehrmals feststellen mussten, welche Gefahr von Atomkraftwerken ausgeht. Denken wir nur an das Atomkraftwerk Saporischschja, das größte in Europa, wo aufgrund des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine mehrmals die Gefahr eines Gaus im Raum stand, oder, meine Vorredner haben es schon kurz angesprochen, an die Katastrophen von Tschernobyl oder Fukushima. Beide Katastrophen haben uns schmerzlich und lang anhaltend auf die Gefahr von Atomkraftwerken hingewiesen, eine verstrahlte Umgebung, die vermutlich nie wieder bewohnbar ist, tausende Strahlenopfer, Anstiege von Krebserkrankungen, Mütter und Väter, die ihre Kinder verloren haben, Frauen und Männer, die um ihre Partner trauern mussten, Kinder, die ihre Eltern verloren haben.

Neben dem menschlichen Leid und den massiven Auswirkungen auf die Umwelt in der Gegenwart, die keiner von uns leugnen kann, ist auch der Umgang mit Atommüll noch immer nicht klar. Bis heute gibt es keine nachhaltigen Lösungen auf die Frage der Endlagerung. Atommüllendlager sind tickende Zeitbomben und belasten die Erde nachhaltig. Wir wissen heute auch, es wurde kurz angesprochen, dass Atomkraftwerke weder günstigen Strom produzieren noch CO₂-neutral sind, noch nachhaltig sind. Trotzdem wird in der Tschechischen Republik geplant, das AKW Temelin mit sogenannten SMR-Reaktoren, also kleinen modularen Reaktoren, auszubauen. Eine Technologie, die in Wahrheit kaum erprobt ist, die es bis jetzt, zumindest was Temelin betrifft, nur auf dem Papier gibt, wo noch nicht einmal irgendwo Prototypen der geplanten Reaktoren existieren. Es macht ehrlicherweise den Eindruck, als soll Temelin ein Testlabor werden, Ausgang ungewiss.

Auch auf die Frage der Entsorgung, Kollege Naderer hat es angesprochen, des bisherigen und auch künftigen Atommülls blieb Tschechien seine Antworten schuldig. Wir müssen in Wahrheit sogar befürchten, dass dieser in Grenznähe zu Oberösterreich deponiert werden soll. Aus diesem Grund werden wir diesem Antrag heute natürlich zustimmen und ihn auch unterstützen.

Ich möchte aber dann doch, vor allem, wenn man ein bisschen genauer auch auf den Antragstext eingeht, auf die Doppelmoral hinweisen, die sich darin findet. Im Antragstext steht, ich zitiere: Die Antwort auf den Klimawandel kann nicht Kernenergie, sondern nur der Ausbau alternativer

Energieformen sein. In der aktuellen Stunde heute wurden alle Anträge, die sich genau mit diesem Thema beschäftigen, mit dem Ausbau alternativer, erneuerbarer Energieträger, abgelehnt. Da wären wir dann wieder bei den Sonntagsreden oder wie hier, bei den Sonntagszeilen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich Abgeordnete Schwarz zu Wort gemeldet.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Manches irritiert mich auch ein bisschen, nicht nur bei dem Antrag, sondern vor allem bei der Herangehensweise. Es macht mich ein bisschen traurig und verstört, weil es bei uns bis jetzt üblich war, dass wir solche Anträge immer gemeinsam einbringen. Vielleicht war es auch nur ein Zeitproblem, dass die ÖVP und FPÖ nicht mehr die Zeit gehabt haben, am Montag das uns zu schicken, dass wir mitunterschreiben können. Das war bis jetzt unser gemeinsames Anliegen, bis jetzt war der Anti-Atom-Weg immer ein gemeinsamer. Natürlich werden wir dieses Anliegen unterstützen, noch dazu, wo der zuständige Landesrat Kaineder das im Sommer schon thematisiert hat in den Medien und eben am Dienstag eine große Pressekonferenz dazu gemacht hat.

Anti-Atom-Politik Oberösterreich zeichnet aus, dass wir es gemeinsam machen, dass wir Ausdauer haben, weil seitdem ich im Landtag bin und auch schon vorher, wo ich in der Gemeinde war, sind wir immer dran, sich gegen Atomkraft aufzustellen, sich gegen Temelin zu wehren, gegen die Endlager und so weiter. Wir haben Hartnäckigkeit, wir nutzen alle möglichen juristischen Chancen aus. Ich erinnere an einige juristische Gutachten, die wir gemacht haben und auch Schritte, die wir gesetzt haben als Oberösterreich, als Bundesregierung, am Anfang ein bisschen zack, jetzt geht es schneller als Bundesregierung, dass sie den Anti-Atom-Kurs angehen, dass wir da wirklich alles ausnutzen. Wir haben auch Geld in die Hand genommen in Oberösterreich, um eben an Temelin, an Tschechien, klar die Botschaft zu schicken, diese Gefahrenquelle an der Grenze lassen wir uns nicht gefallen. Die Hartnäckigkeit, vor allem auch mit den NGOs, weil ohne diese NGOs hätten wir genau dies nicht geschafft, auch ein Bewusstsein in Tschechien Richtung Anti-Atom-Politik zu lenken und vor allem in Oberösterreich dies immer wieder gemeinsam in den Vordergrund zu stellen.

Dass gerade bei einer Konferenz der Partnerregionen vom Kreis Südböhmen das gemacht wird und dargestellt wird, das ist schon ein bisschen, naja, ich möchte diese Ausdrücke jetzt nicht verwenden, die könnten mir einmal am Kopf fallen. Also diese Ignoranz der tschechischen Politik und der Atomaufsichtsbehörde in Tschechien ist wirklich gigantisch. Die ganz klar bewiesene Gefährlichkeit ist gegeben, das wissen wir alle, das haben wir alle immer wieder auch gesehen und gespürt, es ist schon angesprochen worden, ob das Fukushima oder Tschernobyl oder auch das Kernkraftwerk in der Ukraine ist, aber auch die Endlagerproblematik ist nicht gelöst. Dass hier auch Oberösterreich dabei war bei dieser Partnerkonferenz, wo wir immer gemeinsam den Austausch gesucht haben und wir unterstützt haben, gerade auch im Zusammenhang mit einem guten Ausbau der erneuerbaren Energie auch in Tschechien, erschüttert mich schon sehr.

Ich möchte jetzt draufkommen, was auch die Wissenschaft dazu sagt, das ist von meinen Vorrednern eigentlich alles bestätigt worden, auch wenn die tschechische Atomaufsichtsbehörde skeptisch ist, das beruhigt mich absolut nicht. Die Atomlobby, das haben wir gesehen auf allen Ebenen, die ist riesengroß und stark, und daher müssen wir uns mit aller Kraft dagegen wehren. Wir werden das auch nicht zulassen und wir werden nutzen, was rechtlich und politisch möglich ist.

Prof. Dipl.-Ing. Zimmerl von der wissenschaftlichen Seite hat ganz klar gesagt: Nur weil ein Kernkraftwerk kleiner ist, ist die Gefahr durch Unfälle nicht notwendigerweise weniger, sondern sogar mehr und gefährlicher. Eine höhere Anzahl von Kraftwerken erhöht die Wahrscheinlichkeit von Unfällen ganz drastisch. Der Bau von so vielen Reaktoren in den nächsten Jahrzehnten ist höchst unwahrscheinlich. Bezogen auf die produzierte Energie, ist die Menge des Atommülls um ein Vielfaches höher. Da wissen wir auch noch nicht, was die Lösung ist. Es ist auch keine Antwort auf die Klimakrise. Die Antwort auf die Klimakrise und vor allem auch die fossile Inflation kann nur der Ausbau der erneuerbaren Energie sein. Das heißt, wir werden weiter in Oberösterreich den gemeinsamen Weg gehen, auch diese Resolution, denke ich, einstimmig an den Bund zu schicken, hier zu sagen, wir wollen auch auf dieser Ebene alles unternehmen, damit eben das verhindert werden kann. Oberösterreich wird gemeinsam mit den NGOs auf südböhmischer, aber auch auf oberösterreichischer Seite alles in die Wege leiten und alles machen, damit wir diese Pilotstation, dieses Experiment, hier nahe an unserer Grenze, Kollege Naderer hat es gesagt, es ist nicht weit weg von uns, auch verhindern. Da müssen wir unsere Kraft bündeln, und zu dem lade ich auch ein, vor allem auch in dem demnächst Sechs-Parteien-Gespräch, auch in der Vorbereitung der Anti-Atom-Offensive für das kommende Jahr. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 365/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zum dritten Teil der Tagesordnung und somit zu den Verhandlungsgegenständen. Wir beginnen mit der Beilage 334/2022. Das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend IDSA-Vereinbarung. Ich bitte Herrn Klubobmann Dörfel über die Beilage 334/2022 zu berichten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 334/2022, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich gemäß Artikel 15a B-VG über die Errichtung und den Betrieb des Institute of Digital Sciences Austria samt Anlagen (IDSA-Vereinbarung). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 334/2022.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der Vereinbarung zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich gemäß Artikel 15a B-VG über die Errichtung und den Betrieb des Institute of Digital Sciences Austria samt Anlagen (IDSA-Vereinbarung), die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 12. September 2022 (Beilage 291/2022, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage 1 angeschlossen war, gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Zweite Präsidentin: Danke! Ich erteile Abgeordneter Kirchmayr das Wort.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Die weitreichendste Bedeutung des digitalen Wandels steht außer Frage, und wir haben die Chance, eine der modernsten Universitäten nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten aufzubauen. Wir haben die Chance, Lösungen für die zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu entwickeln, und wir haben die Chance, dies in Oberösterreich zu tun.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das Institute of Digital Sciences Austria ist ein wesentlicher Meilenstein zur Sicherung und Sicherheit der digitalen Wettbewerbsfähigkeit. Die Gründung dieser Technischen Universität hier in Linz trägt dem Rechnung. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dieser Start zu einer neuen Universität, zur Gründung einer neuen Universität, ist eine sehr seltene Feierlichkeit. Ich werde es einmal so formulieren, es ist eine Jahrhundertchance. Eine Jahrhundertchance, ein Zukunftsprojekt für unsere Bildungs-, Forschungs-, Wirtschafts- und Industrielandschaft, für die Oberöreicherinnen und Oberöreicher, für unser Oberösterreich, um international sichtbar, noch wettbewerbsfähiger und attraktiver zu werden.

Mit der Sicherstellung der Finanzierung bis 2036 mit zugesagten 800 Millionen Euro des Bundes, mit dem klaren Bekenntnis zu Oberösterreich als Bildungsstandort, mit dem fixen Errichtungsstandort, dem Gründungsgesetz, dem hochkarätigen Gründungskonvent mit vorsitzender Vizerektorin der TU Graz Claudia von der Linden und der Ausschreibung der Position des Gründungsrektors sowie alle notwendigen Beschlüsse, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist der Grundstein für die Technische Universität gelegt.

Es bewegt mich, mit welchem Mut und mit welcher Weitsicht unser Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer und unser Landesrat Markus Achleitner unter den fordernden Umständen diesen Weg begonnen haben, eine Technische Universität zu forcieren und am Ende des Tages zu gründen. Klar ist, nur wer bei dieser digitalen Transformation mitspielt, wird im internationalen Wettbewerb bestehen. Selbst der Direktor des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung, Univ.-Prof Gabriel Felbermayr, hat gemeint, die TU Oberösterreich ist ihr Geld wert. Nach allem, was wir über Gründungen in der Forschung wissen, wird sich die lokale Wertschöpfung in Oberösterreich deutlich steigern, so Felbermayr.

Ich lade sie alle hier herinnen herzlich ein, zusammenzuarbeiten. Wir freuen uns auf viele Kooperationen mit den unterschiedlichsten Universitäten, mit unseren bestehenden Universitäten, Fachhochschulen, Instituten, mit der Wirtschaft, mit den Menschen in Oberösterreich, mit den Oberöreicherinnen und Oberöreichern, mit der österreichischen Hochschullandschaft und natürlich darüber hinaus. Ich bitte um die Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nun darf ich Abgeordneten Klinger das Wort erteilen.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrte Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist eine Freude, wenn man so einen Technologiestandort als Universität hier in Oberösterreich in Zukunft haben wird. Oberösterreich ist ja das Wirtschaftsland in Österreich und auch universitär betrachtet sehr gut aufgestellt. Ich glaube, dass es die logische Konsequenz daraus gewesen ist, dass wir diese digitale Universität hier nach Oberösterreich holen sollen. Man kann bei 150 Professoren, die hier unterrichten werden, und 6.300 Studierenden davon ausgehen, dass das ein richtiger Schub, was die Digitalisierung betrifft, werden wird.

Wir haben zugleich mit der Fachhochschule Hagenberg und diesem TU Standort wirklich ein großartiges Zentrum hier in Oberösterreich, das seinesgleichen in Österreich sucht. Ich wünsche für die Entwicklung dieser Technischen Universität alles Gute, freue mich auf den Fortschritt bei der Entwicklung dieser Universität und sage danke allen, die dafür verantwortlich sind, dass wir diese Technische Universität hier nach Oberösterreich geholt haben. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächstem darf ich Abgeordneten Ammer das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Ammer:** Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wenn man, wie viele von uns, in Linz unterwegs ist, dann gibt es verschiedene Themen, die man hört, die man diskutiert und eines davon ist Gott sei Dank auch die jetzt so vielfach gelobte, vielleicht bin ich hier der erste, der hier ein bisschen diese Party crashed, Technische Universität, denn ich glaube, man kann schon von berechtigter Kritik sprechen, die immer wieder auch angeklungen ist nämlich von verschiedenen Seiten, und das soll man nicht wegwischen, sondern das soll man auch kennen.

Es war eine Kritik Gründungsgesetz am Gründungskonvent, weniger aber das Konzept ist in Frage gestellt worden, auch die Einbindung des Landtags. Ich glaube, das ist schon eine wichtige Frage, die man nicht außer Acht lassen soll, und die auch wichtig ist. Was den allgemeinen Zeitplan anbelangt, denke ich auch, dass man da manches uns vor Augen führen und fragen muss, ob das optimal gelaufen ist.

Die offenen Fragen, die jetzt hier sind, betreffen den Zeitplan. Ich denke, man kann eine konkrete Frage stellen, ob beispielsweise ein Doktoratsstudium im Oktober 2023 wirklich schon sinnvoll ist, das ist sehr konkret, aber ich denke mir, über das sollen wir uns auch in dieser Klarheit unterhalten. Es geht auch um eine Abgrenzung in diesen bestehenden Leistungsspektrum zur Technischen Uni im Allgemeinen, zur JKU im Besonderen, und man muss sich auch anschauen die Frage nach dem übergeordneten Raumordnungsprogramm. Wie sieht das aus, welche Fragen sind noch offen? Das kann man einfach auch nicht wegwischen.

Die letzten Tage waren auch ganz klar davon geprägt, dass wir gehört haben, es gibt Finanzierungslücken im Bereich der Universitäten österreichweit. Das müssen wir uns ansehen. Ich glaube, dass wird auch immer wieder thematisiert werden. Das dürfen wir auch nicht übersehen, denn noch, und da bin ich bei meinen Vorrednerinnen sehr wohl, es ist eine große Chance. Ich habe sehr viele Hoffnungen auch damit, dass dieser Standort ein guter ist, ein wichtiger ist. Das jetzt auch rund um den Gründungskonvent und die dort vertretenen Personen wirklich sehr, sehr gute Menschen vertreten sind, die dieses Konzept weiterführen, auch die Bewerberinnen und Bewerber in Richtung Gründungsrektorat finde ich sehr interessant und wertvoll.

Das Know-how zu bündeln. Die Verzahnung und Kooperation mit anderen Bildungseinrichtungen wie Bruckner Uni, Kunst Uni, Ars Electronica Center halte ich für wichtig. Der Brückenschlag, schon angesprochen, zur Wirtschaft ist genau so notwendig, denn wir haben es hier logischerweise mit einer Bildungseinrichtung zu tun, die, und ich glaube, da besteht Einigkeit, dazu notwendig ist, den Standort Oberösterreich weiterzuentwickeln, weiterzubringen, dass wir wirklich uns in eine Richtung entwickeln, wo wir europäischer Vorreiter sein können und sein werden.

Die Antwort, wenn man fragen würde, brauchen wir das? Wäre natürlich ein eindeutiges Ja, daher sehe ich es auch als Ziel, dass wir das Beste nun daraus machen, die offenen Fragen gut beantworten und so in eine Zukunft gehen mit dieser neuen Technischen Uni, die uns alle in Oberösterreich dazu verhilft, ein Aushängeschild auf diesem Sektor geschaffen zu haben. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster darf ich Frau Abgeordneter Margreiter das Wort erteilen.

Abg. **Margreiter**: Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, Zuseherinnen und Zuseher! Alle guten Dinge sind, Felix hat es auch schon angedeutet, drei Partycrasher oder -crasherinnen.

Es ist richtig und ich freue mich. Wir bekommen eine TU, eine Technische Universität, und das ist wirklich gut für den Industrie- und Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Gar keine Frage. Ich möchte es auch ganz klar hier kommunizieren, wir Sozialdemokratinnen und -demokraten befürworten das natürlich, absolut. (Zwischenruf Abg. Mag. Ammer: „Schön zu hören!“) Wir stehen hinter dieser Technischen Universität.

Sie wurde als Leuchtturm-Projekt bezeichnet, als Jahrhundertchance für Oberösterreich, wir haben es vorhin schon gehört. Jetzt kommt es allerdings. Diese Jahrhundertchance ist mit Intransparenz, mit Machtpolitik zunichte gemacht worden, weil anders kann man das einfach nicht bezeichnen. Felix Eypeltauer hat es heute schon einmal bei der dringlichen Anfrage gesagt, auch hier fehlte die öffentliche Debatte schon im Vorfeld. Wir haben eine Enquete gefordert, zu der es nie gekommen ist, aber glücklicherweise gibt es jetzt einen Gründungskonvent. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: unverständlich)

Es werden mit dieser TU mehrere Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Hören Sie zu, Frau Kollegin, passen Sie auf, denn Sie wissen offenbar vieles nicht so als ob es kein Morgen gibt. Vor allem wie Sie gesprochen haben, lesen Sie die Medien nicht? Ich werde es Ihnen nachher schon noch sagen. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Jetzt werde ich munter!“) Das ist mindestens genau so wichtig, dass man nämlich auch auf einer ausreichenden Grundfinanzierung der bestehenden Unis in Oberösterreich schauen sollte, und da wurde vergessen darauf. Aus meiner Sicht sollte ein Landeshauptmann wirklich für alle Standorte kämpfen. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Er kämpft für alle Standorte!“) Was noch dazu kommt, dass ohnehin die unterfinanzierten Bildungssysteme, diese Unis von den aktuell explodierenden Energiepreisen und der Inflation massiv betroffen sind.

Was ist die Folge? An der JKU stehen Stundenplankürzungen an und ein Auslaufen der so wichtigen Stellen im wissenschaftlichen Nachwuchs im Raum. Wussten Sie offenbar nicht. Also eine Technische Universität zu Lasten bestehender wirklich so großartiger Universitäten, und glauben Sie mir, das unterstützen wir sicher nicht. Sogar bis vor zwei Tagen eine gemeinsame Aussendung der Betriebsräte, vielleicht haben Sie die auch nicht gelesen, der JKU und von den Studierenden der JKU in Form der Fakultätsvertretungen, wie die ÖH, VSSTÖ Linz und so weiter zur finanziellen Notlage der Universitäten und ihren Folgen.

Sie beginnt damit, ich lese Ihnen kurz daraus vor: Während der TU, einem politischen Prestigeprojekt ohne inhaltlichem Fundament, ich wiederhole, das steht genau so drinnen, ohne inhaltlichem Fundament, mehrere Millionen Euro aus der ministeriellen Notreserve zur Verfügung gestellt werden, kämpfen die 22 öffentlichen Unis in Österreich angesichts der hohen Inflation und der stark gestiegenen Energiepreise um jeden Euro. Es geht weiter. Der Bildungsstandort Österreich steht vor dem Kollaps. Allein der JKU fehlen immer noch rund 17 Millionen Euro, um den regulären Betrieb zukünftig aufrecht erhalten zu können. Ich finde, das ist wirklich ein Wahnsinn.

Die Studierenden und die Universitäten haben wirklich gerade in den letzten zwei Jahren, aber auch schon davor, genug durchmachen müssen. Wir meinen, so kann das nicht weitergehen, und wir werden dieser Vereinbarung sicher nicht zustimmen. Es geht hier wirklich um die so wichtige Bildung der Menschen in unserem schönen Bundesland, und auch heute war im Standard ganzseitig in der Früh ein Artikel, wo auch die Rektorin der TU Wien sagt, diese TU

Wien schlittere in die Zahlungsunfähigkeit, und es wird eben von Ihnen allen, ÖVP und FPÖ, offenbar negiert.

Es heißt unter anderem auch, dass 2023, 2024 eben Bachelor- und PhD-Lehrgänge starten und dabei gibt es bis heute, soweit bekannt, weder ein Professorenkollegium, keine Lehrstudienpläne, noch nicht einmal ein Gebäude oder für den geplanten Standort die notwendigen vom Linzer Gemeinderat zu beschließenden Flächenwidmungen und Bebauungspläne. Was es gibt, sind Gespräche mit der BIG, mit der Bundesimmobilien Gesellschaft und der Stadt Linz. Wie soll das alles gehen, ohne zu Lasten etwa der JKU, wenn eben der Studienbetrieb in deren Räumlichkeiten zum Beispiel stattfindet, auch das ist mittlerweile schon in vielen Gesprächen zu hören. Wo bleibt hier endlich eine ordentliche Gesamtplanung?

Es rumort wirklich auf allen Ebenen in der Belegschaft der JKU, wenn man sich umhört, nicht nur, wenn es um die Raumsituation geht, sondern auch natürlich um die Personalfrage, die immer noch ungeklärt ist. Sie hören nicht einmal auf die gleichen abzielenden Forderungen der Studierendenvertretung und etwa der Industriellen Vereinigung. Denn die erstere will eine bessere Einbeziehung nicht nur eben an Wirtschaftsinteressen ausgerichteten Lehr- und Studienplänen und die zweite, also die Industriellen Vereinigung fordert in dem Umfeld für Lehre, Forschung und Studium, dass auch internationale Vortragende und Studierende nach Linz kommen. Auch hier gibt es große Unzufriedenheit, aber wie gesagt, das ist Ihnen offenbar egal und wird nicht einmal im Ansatz verfolgt. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Sitzt der Lindner nicht in der Regierung?“)

Ich sage es noch einmal, mit Intransparenz von einer Finanzierung zu Lasten der anderen Universitäten, da werden wir sicher nicht zustimmen, und als Opposition, glaube ich, ist es wirklich unsere Aufgabe, immer wieder aufzuzeigen, was nicht in Ordnung ist und aufzustehen. Wir machen hier sicher nicht mit. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort erteilen.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke Frau Präsidentin, hohes Haus, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger, die uns im Livestream oder sonst irgendwie verfolgen! Die Kollegin Margreiter hat es angekündigt und sie hat auch vollkommen Recht. Es gibt einen dritten Partycrasher in der Runde der Fraktionsredner.

Bei mir wird es niemanden wundern, weil wir NEOS uns schon von Beginn an sehr kritisch positioniert haben zu diesem Projekt. Anfänglich ist es ja noch die TU Linz, und jetzt heißt es IDSA Linz, Institut of Digital Sciences Austria hier in Oberösterreich.

Ein Satz vorweg. Das ist natürlich eine bundespolitische Entscheidung, denn Universitäten baut nicht das Land Oberösterreich. Universitäten baut der Bund. Das macht der Wissenschaftsminister. Das entscheidet der Nationalrat, aber irgendwann gibt es dann den Berührungspunkt mit dem Landtag, nämlich spätestens dann, wenn (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Es braucht den einen Satz, man muss sich engagieren!“) das Land finanziell mitengagiert ist, spätestens dann wird es, sei Dank, hier im Landtag auch diskutiert. Es geht um Steuergeld, und Steuergeld hat kein Mascherl. Auf das müssen wir überall schauen.

Zum Zweiten ist es wichtig und relevant, dass wir hier darüber reden ganz abseits von einer 15a-Vereinbarung, ganz abseits von einer Finanzierungsvereinbarung, weil ja das erklärte Ziel ist, das erklärte politische Ziel ist, die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Oberösterreich zu

stärken mit diesen Institut, weil das erklärte Ziel ist, Innovation, internationale Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Hier fängt es auch schon an, schwierig zu werden, weil anstatt sich zuerst einmal die Frage zu stellen, was ist das allerbeste, allereffizienteste und allereffektivste, um die Innovationskraft und die Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreichs und seiner Betriebe zu stärken? Zuerst hat man einmal gesagt, nein, wir brauchen eine TU.

Sebastian Kurz und Thomas Stelzer haben gesagt, wir brauchen eine TU. Wir brauchen wieder eine Uni, denn es ist Wahlkampf, Landtagswahlkampf. Dann hat man geschaut, wie macht man das? Es war ein ziemlich holpriger Prozess. Der Prozess war so holprig, dass die Universitäten-Konferenz geschlossen gesagt hat, es ist ein Wahnsinn, was da passiert, das geht so nicht. Der Prozess war so holprig, dass sich internationale Koryphäen aus unserer heimischen Wirtschaft und Wissenschaft dagegen auch ausgesprochen haben, und der Prozess war so holprig und so intransparent, dass wir hier heute jetzt noch nicht wissen, was das eigentlich genau sein soll, was hier passieren soll an diesem IDSA.

Das sehe ich kritisch, weil wir heute als Landtag zumindest 117 Millionen Euro freigeben sollen an Steuergeldern an etwas, was man in seinem Kern noch gar nicht kennt. Das halte ich für keine richtige und keine saubere Vorgehensweise. Das ist ein schlichtweg noch immer unausgereiftes, vor allem ÖVP-Wahlkampfsüßholz, und das wird halt auf Biegen und Brechen irgendwie jetzt durchgedrückt.

Ich sage euch eines ganz ehrlich, ich hoffe sehr, dass der Gründungskonvent das sanieren wird können, was vor allem die ÖVP in den letzten Jahren hier begonnen hat, diesen hanebüchernen, diesen hinkenden Prozess. Das ist meine große Hoffnung, denn es geschieht sowieso. Der Eypeltauer kann da jetzt schimpfen was er will. Ich kann auch meinen Kollegen im Nationalrat dabei anfeuern. Ihr macht es sowieso. Es gibt eine Mehrheit dafür, weil die Grünen in der Regierung am Ende des Tages dann auch dabei sind, obwohl die Grüne Wissenschaftssprecherin wörtlich sagt in einer TV-Sendung mit mir gemeinsam: Ja, das ist eh ein Scheiß. Das ist ein Zitat, Frau Präsidentin. (Unverständliche Zwischenrufe) Ihr könnt es nachsehen, nicht meine Wortwahl. Es geschieht sowieso.

Große Hoffnung auf den Gründungskonvent, große Hoffnung, dass endlich Leute, die sich wirklich auskennen, Leute, die wirklich vom Fach sind, aus der Wissenschaft und der Wirtschaft sind, da mitreden und dieses Ding irgendwie retten, denn es geschieht sowieso. Es muss uns gelingen, dass wir mehr für Standort und Gesellschaft erzielen mit den eingesetzten Geldern, und es muss uns gelingen, gerade weil, (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Wo ist der Mehrwert?“) Frau Kollegin, die anderen Universitäten momentan finanziell ausbluten und natürlich niemand, der sich mit der Gesamtlandschaft beschäftigt und nicht nur mit einem Prestigeprojekt, dass man jetzt unbedingt haben muss, gerade weil jeder, der das sieht, die ganze Breite sieht, sagen wird, gerade jetzt bräuchten wir jeden Cent dort, wo wir Universitäten schon haben, und wo dieses Geld fehlt.

Es fließen eben 120 Millionen Euro jetzt nicht in die bestehenden Unis, die das bräuchten, sondern es fließen 120 Millionen Euro des Landes in ein neues Prestigeprojekt.

Das Ziel, internationale Wettbewerbsfähigkeit stärken, das teilen wir alle. Niemand wird sagen, nein, wir wollen nicht, dass Oberösterreich so wettbewerbsfähig wird wie möglich. Nein, im Gegenteil. Ständig beschließen wir hier viele gute und richtige, manche nicht ganz so gute, aber es ist halt so, Maßnahmen, die dieses Ziel erreichen sollen, da sind wir uns alle einig.

Die einzige Frage, die relevant ist, was ist das beste Mittel dafür? Wir wissen, dafür brauchen wir Spitzenleistung. Mittelmaß bringt uns hier nichts. Das wissen unsere Industriebetriebe am allerbesten. Mit Mittelmaß kommen wir nicht weiter. Deshalb haben wir ganz viele Marktführer in vielen Nischen vor allem, deshalb haben wir eine starke Industrie im technischen Bereich, weil die international Spitze sind. Wären die alle nur Mittelmaß, dann wären wir in Oberösterreich nicht da, wo wir sind und wer weiß, ob wir dann überhaupt 120 Millionen Euro so locker lässig hätten als Land Oberösterreich, um hier ein politisches Prestigeprojekt der ÖVP zu unterstützen.

Um Spitzenleistungen zu erzielen, braucht es vor allem unglaublich viel Geld und viele andere Dinge auch. Jetzt hat Österreich derzeit schon vier technische Universitäten. Die TU Wien, die TU Graz, die Montan Uni in Leoben und die BOKU Wien zählt auch als Technische Universität. Jetzt schauen wir einmal in die Schweiz, weil international heißt ja auch internationaler Wettbewerb der Standorte, der Universitätsstandorte. Schauen wir in die Schweiz. Gleich viele Einwohner wie Österreich, ein deutlich höheres BIP und zwei Technische Hochschulen. Auf der einen Seite die ETH Zürich, jeder weiß, selbst wenn er sich nicht viel damit beschäftigt, ETH Zürich ist eine weltweite spitzen Universität, was die Forschung betrifft, was die Lehre betrifft, was die Ausbildungen betrifft. Eine richtig starke Technikerin, ein richtig starker Techniker in dem Fachbereich in der Academia wird schauen, dass er dort hinkommt. Sie haben noch die École polytechnique fédérale de Lausanne, auch die kennt man irgendwie.

Das sind Hochschulen von Weltrang. Auf dem Level soll jetzt das Linzer Institut of Technology, Blödsinn, das ist was anderes, aber man kommt ja durcheinander, weil jetzt heißt es IDSA und vorher hat es TU Linz geheißen. Auf diesem Level soll diese TU Linz, dieses Institut ja mitspielen. Glauben wir ernsthaft, dass das funktioniert, Christian Dörfel? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Natürlich!“) Glaubst du, dass wir mit 800 Millionen Euro bis 2036 mithalten können mit Universitäten, die Milliarden Budgets haben teilweise im Jahr im Europavergleich? Das kann man doch nicht glauben.

Es ist und bleibt ein Prestigeprojekt der ÖVP, das auf Biegen und Brechen durchgedrückt wird. Es wird viel von dem wahrscheinlich nicht erreicht werden, was wir uns jetzt versprechen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Man kann alles schlecht reden!“) Deshalb stimmen wir bei diesem Antrag heute, bei dieser Mitfinanzierung nicht mit, weil so einen absurden Prozess jetzt am Schluss auch noch zu unterstützen, das kann ja wohl niemand von uns verlangen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Unverständliche Zwischenrufe)

Wir hätten uns abschließend gewünscht, dass man zuerst Bedarfserhebungen macht, dass man zuerst mit den Expertinnen und Experten redet, dass man sich zuerst ansieht, wo kann man denn mit möglichst wenig Mitteleinsatz möglichst viel rausholen, damit dann möglichst viel Mitteleinsatz zu noch mehr, an dem was rauskommt, führt. So hätte es nämlich gehen sollen, dass man ein Konzept macht, dass man dann ein klares Profil macht und dass man dann in die Gesetze geht, mit der Volksvertretung redet, mit der Öffentlichkeit redet.

Das Gegenteil ist passiert. Zuerst hat man sich überlegt, und jetzt drückt man es durch und will die Mehrheit in den Parlamenten haben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da sind wir natürlich nicht dabei, aber trotz dieses verkorksten Starts hoffe ich jetzt sehr auf den Gründungskonvent und hoffe natürlich als Steuerzahler, als Oberösterreicher, als Österreicher, dass aus diesem Projekt, so schwierig das wahrscheinlich wird und so hoch das Risiko ist, dass es nicht so gut wird, wie es sein könnte, dass aus diesem Projekt noch etwas

Gutes wird und dass hier viel Mehrwert entsteht für den Standort Oberösterreich, für unsere Wirtschaft und für die Bevölkerung. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 334/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 335/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der OÖVG in Folge der wettbewerblichen Neuvergabe des Linienbündel Donauraum-Perg im Zeitraum 1. August 2024 bis 8. Juli 2034. Ich bitte Herrn Abgeordneten Schießl über die Beilage zu berichten.

Abg. **Schießl:** Beilage 335/2022, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der OÖVG in Folge der wettbewerblichen Neuvergabe des Linienbündel Donauraum-Perg im Zeitraum 1. August 2024 bis 8. Juli 2034.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 335/2022.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der OÖVG in Folge der wettbewerblichen Neuvergabe des Linienbündel Donauraum-Perg im Zeitraum 1. August 2024 bis 8. Juli 2034 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher im hohen Landtag! Die Beilage 335/2022, dieser Infrastrukturausschussbericht ist das Ergebnis von intensiven Diskussionen im Ausschuss und zuletzt einer einstimmigen Annahme. Dafür bedanke ich mich als Ausschussvorsitzender noch einmal ganz, ganz herzlich bei Ihnen allen.

Aber worum geht es? Es geht um die Vergabe von 28 Krafffahrnlinien mit insgesamt 2,5 Millionen Fahrplan-Kilometer pro Jahr. Das entspricht einem Plus von in etwa sechs Prozent zur vorangegangenen Periode. In der Leistungsbeschreibung sind emissionsarme Neufahrzeuge der Klasse Euro 6 vorgesehen, mit WLAN- und USB-Anschlüssen, der Möglichkeit zur Kartenzahlung, Abbiegeassistenten und barrierefreier Fahrgastinformation.

2021 beförderten diese 28 Regionalbuslinien rund 1,2 Millionen Fahrgäste. Dies ist eine deutlich über dem Landesschnitt liegende Auslastung. Evaluert wurden natürlich auch die zusätzlichen Mobilitätsbedarfe zwischen dem großstädtisch geprägten Kernraum und der Stadtregion Perg im Westen und einer bedarfsorientierten Grundversorgung des eher ländlichen Ostens, des Linienbündels Donauraum-Perg.

Bezüglich der Kosten muss man festhalten, eine Verlängerung der laufenden Verträge ist rechtlich unzulässig. Und diese Neuausschreibung birgt aufgrund der bekannten Unsicherheitsfaktoren zwangsläufig einige Unsicherheiten. Best and Worst Case Szenario sind in der Beilage klar erörtert. Der prognostizierte Mehraufwand liegt bei maximal 28,7

Millionen Euro auf die gesamte Laufzeit bis einschließlich Juli 2034 gerechnet. Ich ersuche auch hier im hohen Landtag um Ihre Unterstützung. Die Bürger im Großraum Perg haben sich das auf alle Fälle verdient. Danke sehr! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Weiters zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Höglinger.

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wiederhole mich gern, wenn ich darauf hinweise, wie wichtig der öffentliche Verkehr, ein gut ausgebauter öffentlicher Personennahverkehr für uns alle ist, um die Herausforderungen der Klimaveränderung zu stemmen. Nur mit einer deutlichen Verlagerung vom motorisierten Individualverkehr zum ÖPNV wird uns diese Veränderung im Modal Split, die notwendig ist, gelingen.

Das Linienbündel, der Kollege Handlos hat es angesprochen, um das es bei dieser Ausschreibung geht, ist ja ein gutes Beispiel dafür, wie es funktioniert im weiteren Zentralraum, in regionalen Zentren, in Verbindung mit regionalen Zentren, wie gut der öffentliche Verkehr angenommen wird, wenn das Angebot passt.

Deshalb ist es erfreulich, dass mit diesem Angebot, mit dieser Mehrjahresverpflichtung noch an manchen Stellen nachgebessert werden kann. Dass es Kapazitätserhöhungen gibt, dass Arbeitspendler-Verbindungen verbessert werden und, als Antifaschist und im Wissen um die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit unserer Geschichte freut es mich natürlich auch, dass Direktverbindungen zur Gedenkstätte Mauthausen verstärkt werden.

Die Reduktionen, die mit so einer Neuausschreibung naturgemäß auch verbunden sind, wurden von den Vertretern des Verkehrsverbands im Ausschuss nachvollziehbar dargestellt. Insgesamt also in der Intention eine Entwicklung, die wir unterstützen, und wir stimmen auch der Mehrjahresverpflichtung zu. Natürlich bleibt aber unsere Kritik aus der Vergangenheit, und auch die Kritik, die wir schon im Ausschuss geäußert haben, aufrecht.

Die Fragen sind im Ausschuss gut beantwortet worden. Ich möchte aber hier noch einmal fürs Protokoll festhalten, dass wir uns wünschen, dass, wie schon im Ausschuss angesprochen, umfassendere Informationen zur Verfügung gestellt werden. Die Linien, zum Beispiel die ausgeschrieben werden, sind nicht vorgelegen, die hätten nachgereicht werden sollen, das ist nicht passiert. Ich gehe halt einmal davon aus, dass es ein Versehen war und nicht, dass der Herr Landesrat im Nachhinein das noch korrigiert hat. Es gibt ja keine Restriktionen, dass man diese Verbesserungen, Veränderungen in den Amtsvorträgen nicht darstellen könnte.

Viel wichtiger als diese Kritik an der Art und Weise, wie uns Dinge vorgelegt werden, ist unsere Kritik an der Art und Weise, wie die Ausschreibungen erfolgen. Auch das ist nichts Neues. Auch wenn der Herr Landesrat und die Vertreter vom Verkehrsverband immer so tun, als ob es da keine Spielräume gäbe, ist es einfach falsch. Der Kollege Handlos hat mir im Ausschuss erklärt, dass die Größe und die Ausdehnung eines Bundeslandes relevant wäre für die rechtliche und inhaltliche Beurteilung der Ausschreibung. Das ist schon einigermaßen kurios.

Ich möchte in dem Zusammenhang die Thematik aufgreifen, die uns im Sommer beschäftigt hat, mit den fehlenden Busfahrern und Busfahrerinnen. Das war kein Zufall! Ja, wir wissen, wir haben das heute auch schon angesprochen, dass es einen Arbeitskräftemangel in allen Bereichen gibt. Aber es ist kein Zufall, dass es in Oberösterreich das Verkehrsunternehmen am stärksten getroffen hat, das vor vielen Jahren aus Ostösterreich nach Oberösterreich gekommen ist, um in dem vom Verkehrsverband intensivierten Wettbewerb in der Branche

auch mitzumischen. Es ist das Unternehmen dessen Übernahme großer Linienbündel im Mühlviertel vor ein paar Jahren dazu geführt hat, dass viele Busfahrerinnen und Busfahrer in einem großen, in Oberösterreich stark verankerten Verkehrsunternehmen sich versetzen haben lassen müssen oder gekündigt wurden.

Der Wettbewerb, den der OÖVV hier angeheizt hat, hat tatsächlich was mit der Situation am Arbeitsmarkt zu tun. Genauso auch wie die Frage, ob das Pushen kleiner lokaler Anbieter, die zum Teil ihr Geschäftsmodell verändert haben dadurch, wirklich im Sinne des Ganzen ist und den Arbeitsmarkt nicht eher belastet als es ihn entlastet.

Wie schon mehrmals erwähnt, fehlen in den Ausschreibungen Kriterien, die den Arbeitsplatzhalt in der Region stärken. Es fehlen soziale Kriterien, wie die Unternehmen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umzugehen haben. Und es ist schlichtweg aus meiner Sicht völlig kontraproduktiv im Sinne der Attraktivierung des Berufs Busfahrer, Busfahrerinnen, wenn diese Tatsachen von OÖVV und Landesrat ignoriert werden.

Auch nicht nachvollziehbar und auch nicht schlüssig erklärt werden konnte, warum immer auf die längstmögliche Ausschreibungszeit ausgeschrieben wird. Die Zehnjahresausschreibung führt naturgemäß zu weniger Flexibilität, und das Land kann viel weniger reagieren auf sich ändernde Rahmenbedingungen, auf geänderte Anforderungen der Passagiere. Die Begründung im Ausschuss war nicht schlüssig, weil das Hauptargument war, die Fahrzeuge wären günstiger in der Anschaffung. Das stimmt! Aber das ist ja Thema des Auftragnehmers und nicht des Auftraggebers, des Verkehrsverbunds. Und es ist auch nur deswegen ein Thema, weil das Hauptqualitätskriterium, das angesprochen wird, der neue Bus ist. Neu wird deutlich höher bewertet, und somit gibt es nur neue Busse. Ob das alleine ein Qualitätskriterium ist, auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit, sei dahingestellt.

Dazu kommt, dass diese lange Ausschreibungszeit, die Unsicherheit, die du angesprochen hast, Kollege Handlos, noch erhöht. Ich bin ja noch nicht so lange in diesem hohen Haus, aber ich habe mir sagen lassen, dass der Landesrat Steinkellner als Abgeordneter und Klubobmann wahrscheinlich anders reagiert hätte, wenn ihm eine Mehrjahresverpflichtung vorgelegt worden wäre, wo ein Spielraum von über 20 Prozent oder 18 Millionen Euro drinnen sind, die wir hier beschließen sollen als Puffer.

Aber, wie schon gesagt, wir unterstützen die grundsätzliche Entwicklung des OÖVV, gerade auch in der Region. Wir stimmen dem zu, werden aber bei dem Thema nicht lockerlassen. Es gibt viel zu tun bei der Verbesserung des öffentlichen Verkehrs in Oberösterreich, und es gibt auch viel zu tun bei der Struktur und Organisation des öffentlichen Verkehrs in Oberösterreich. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun der Frau Abgeordneten Engel das Wort erteilen.

Abg. Mag. Engl: Danke, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher auf der Tribüne und liebe Zuseher/innen vor den Bildschirmen! Ja, ich freue mich sehr, dass ich nicht nur als Mobilitätssprecherin für meine Fraktion heute zu diesem Thema sprechen kann, sondern auch als Perger Abgeordnete. Viele von euch wissen ja schon, dass ich seit einem Jahr einen Selbstversuch wage und sehr konsequent mit dem Klimaticket durchs Land reise und auch die Linie 345, die in dem Ausschussbericht in der Vorlage erwähnt ist, die hoffentlich ein paar Verbesserungen erfährt, gehört zu meiner mittlerweile fast täglichen Routine.

Heute früh war es allerdings so, da hätte diese Buslinie, da ist sie sich einfach mit dem Beginn der Sitzung und der Klubsitzung heute nicht ausgegangen, das heißt, ich habe entschieden, auf den Zug umzusteigen, das kann man ja mit dem Klimaticket mittlerweile ganz gut. Nur hin und wieder gibt so Tage, da steht man auf, da macht man irgendwas, da nimmt man sich was vor, und dann schaut man auf die Uhr und denkt sich, oh, irgendwie es sind Minuten, die rinnen so dahin, und dann gibt es die knallharte Entscheidung oft im ländlichen Raum, schaffe ich das noch, dass ich dort hin komme und wenn ich es nicht schaffe bei der Bahn, dann gibt es entweder die Möglichkeit, dass ich zu spät komme, das ist heute natürlich nicht möglich gewesen, dass ich B zum Auto greife. Ich habe das große Privileg, dass ich noch eines besitze, dieses Privileg haben nicht alle in diesem Land, das möchte ich auch betonen, das heißt notfalls könnte ich umsteigen. Heute ist es mir gelungen mit viel Schweiß und schneller zum Zug hasten. Manche Dinge kann man dann auch noch im Zug erledigen, die einem zu Hause nicht mehr gelungen sind, zum Einstieg.

Aber wir werden diesem Ausschussbericht natürlich zustimmen, ich möchte aber auch ein paar Gedanken mit euch teilen, die uns dazu bewogen haben, oder die uns bei dieser Thematik immer wieder bewegen, und die uns auch bewogen haben, auch in der Ausschussrunde schon ein paar Kritikpunkte anzuführen. Wenn man sich die Hauptzielgruppen anschaut in dieser Vorlage, so habe ich das Gefühl, dass wir uns immer noch sehr fokussieren auf, wir reden von sechs Prozent Steigerung des Angebotes, das ist analog ungefähr die Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Perg.

Aber wir reden immer noch von bestimmten Zielgruppen, die wahrlich nicht alles abdecken. Wir reden sehr viel von Schüler/innenverkehr, von Lehrlingsfahrten, wir reden sehr viel von Berufswegen von Erwerbstätigen, aber es gibt in diesem Land natürlich noch sehr viel mehr Gruppen, und da habe ich immer noch die Hoffnung und die Zuversicht, dass wir uns auch künftig alle gemeinsam anstrengen, allen Gruppen das Angebot zur Verfügung zu stellen, das sie brauchen, um bequem und mit einer bewussten Entscheidung auch umsteigen zu können.

Sehr positiv möchten wir hervorheben auch die schon erwähnten emissionsfreien neuen Fahrzeuge mit modernster Ausstattung, ja man kann darüber diskutieren, ob es immer nur mit neuen Fahrzeugen geht, aber natürlich ist es auch sehr bequem. Ich spreche auch aus eigener Erfahrung, dort wo ich eine Steckdose habe, wo ich mein Handy noch einmal aufladen kann, das sind alles so Dinge, die bedenkt man nicht oder bedenkt frau nicht. Und ich habe viel gelernt in diesem Jahr, auf was es ankommt und bin dankbar stellvertretend für viele, wenn sich Dinge sehr zum Guten ändern.

Der Schwerpunkt ist im Bezirk Perg eben der angesprochene Kernraum mit zusätzlichen Angeboten im ländlichen Raum. Im östlichen Bereich des Bezirkes Perg handelt es sich bislang nur um eine sozusagen Sicherung der Grundversorgung, die jetzt auch da ist, und es sind eben zwei Hauptlinien besonders angesprochen, die Linie 360 und eben die Linie 345, die ich so gerne nutze, und da wurde in der Beilage attestiert, es gibt kontinuierliche Nachfrage, Zuwächse. Ich kann das nur bestätigen. Es gibt bei der Linie 345 in der Früh genau zwei, also einen Schulbus, einen Bus um halb sieben und einer um acht. Und wenn man den um acht nicht erwischt, dann ist es vorbei. Das heißt, der ist mittlerweile dermaßen voll, dass es uns anregen sollte, das Angebot zu erhöhen. Genau kenne ich es auch noch nicht, darum bin ich gespannt, was sich da so getan hat.

Bei meiner vorigen Rede war die Aufregung so groß, da bin ich gar nicht mehr zu meinen Lieblingspunkten Mut, Zuversicht und Entschlossenheit gekommen, wenn es um die Offi-Struktur geht, wenn es um die Infrastruktur geht, dass wir die Menschen in diesem Land

gemeinsam mit uns mit Vorbildwirkung dazu bewegen, möglichst bequem umzusteigen, und die beste Rückmeldung, die ich immer so erfahre, die gibt es wirklich. Ich habe oft das Gefühl, dass manchmal so getan wird, das ist eine kleine Gruppe, die umsteigt und es ist so mühsam, und es gibt ja noch nicht viel Angebot. Ja, es gibt noch wenig Angebot, aber wir sind alle angehalten, das zu erhöhen.

Und wenn ich in der besagten Buslinie 345 mittlerweile immer wieder Menschen treffe, ich sage ganz bewusst zum Beispiel auch Frauen treffe, aus meinem Ort oder aus dem Nachbarort, das ist mir jetzt dreimal hintereinander passiert, die jetzt mit mir im Bus fahren und sagen, dein positiver Zugang, deine Geschichten mit dem Klimaticket, die haben mich dazu bewogen, dass ich jetzt auch hier drin sitze, und eigentlich ist es gar nicht so schlecht, und ich habe das jetzt auch. Und das ist, finde ich, wenn man politisch tätig ist, ein schönes Feedback, und da komme ich wieder zum Mut zurück, das gibt mir auch Mut, da weiter tun.

Ich möchte noch ganz kurz auf das Selbstverständnis und auf die Kommunikation, die auch schon angesprochen wurde im Rahmen dieser Beilage, zurückkommen. Bedarfe, also solche Linienbündel werden sozusagen ausgeschrieben. Wir haben jetzt diese zehn Jahre schon besprochen, ja, ich würde mir vielleicht manchmal auch ein bisschen mehr Flexibilität wünschen, und dann sind die Gemeinden vor Ort, die erfahren das ja, die Gemeinden, und dann werden auch natürlich Bedarfe erhoben. Was mir jetzt aufgefallen ist, es ist relativ unterschiedlich in den Gemeinden. Manche reden sehr transparent darüber, auch das, so was da ist sozusagen und dass man sich dazu äußern kann, wo denn was notwendig ist und manchmal gibt es Gemeinden, da heißt es, ach so, jetzt war irgendwas und jetzt ist es neu ausgeschrieben worden, und das hat man gar nicht mitgekriegt.

Und um zu diesen Bedarfen zurückzukommen, die Bedarfe bilden nicht immer nur alles ab, sozusagen, dass wir uns in die Zukunft entwickeln können, weil wenn es, so wie es der Kollege Höglinger gesagt hat um die Flexibilität geht, Angebot schafft Nachfrage. Das heißt, wir haben schon auch die gemeinsame Aufgabe, immer wieder auch proaktiv Angebote zu setzen und das ins Bewusstsein zu bringen und das zu bewerben und zu sagen, ja, es ist notwendig umzusteigen, also eine reine Abfrage von Bedarfen trifft oft viele nicht.

Ich denke da auch wieder ganz bewusst an Frauen, die in ihrem Leben mit sehr vielen Dingen beschäftigt sind neben der Berufspendelei, Stichwort Family-Care-Arbeit, die haben oft nicht die Kapazität, sich um einen Bedarf zu kümmern, aber Frauen sind diejenigen, die viel mehr öffentlich fahren und zwar nicht nur, weil sie es immer nur wollen, sondern weil sie keine Alternative haben. Insbesondere Frauen in Oberösterreich haben kein Auto, können nicht so wie ich heute in der Früh im Backup haben, dass sie einsteigen könnten ins Auto, sondern sind halt davon abhängig. Das heißt, da sollte unsere gemeinsame Anstrengung wirklich dahingehend gehen, dass wir uns bemühen, den Ausbau, den vielzitierten Ausbau auch im zuständigen Ressort, der immer wieder erwähnt wird, auch wirklich ernsthaft anzugehen.

Das heißt, es handelt sich beim öffentlichen Verkehr nach wie vor um große Herausforderungen. Ich nehme die gerne in Kauf, aus meiner Sicht sind sie für mich sogar selbstverständlich, dass ich das tue, aber ich würde mir eben wünschen, dass alle künftig weniger Hürden beim Umstieg haben, auch zum Beispiel die vielzitierten Frauen, und dass wir uns hier sehr gemeinsam anstrengen.

Und zum Schluss möchte ich noch ein riesiges Dankeschön an all jene ausrichten, besonders im Bezirk Perg, aber auch an alle in Oberösterreich, die in der letzten Zeit umgestiegen sind, die aktiv ein Zeichen auch für den Klimaschutz setzen, die diese Herausforderungen auf sich

nehmen, die umplanen, die ihr Leben etwas umgestalten. Das macht Mut, wenn man viele von diesen trifft, und wir haben hier die Verantwortung, dass wir die Voraussetzungen und die Bedingungen einfach besser machen und darum schließe ich mit einem sehr großen Danke an alle Öffifahrer/innen. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich der Abgeordnete Froschauer zu Wort gemeldet. Bitte!

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und zu Hause an den Bildschirmen! Wenn die Kollegin Engl spricht, vergehen die Minuten wie im Fluge. Ich freue mich hier, dass dieses Linienbündel neu ausgeschrieben wird. Ich freue mich darüber, dass auch die höchstmögliche Zeitdauer von zehn Jahren ausgeschrieben wird, um Kontinuität sicherzustellen, um auch regionalen Anbietern zu ermöglichen, hier zu investieren.

Es ist kein Selbstzweck, wenn neue Fahrzeuge angeschafft werden sollten, sondern es geht darum, den aktuellsten Standard im Bereich Umwelt hier zu erreichen. Ich muss auch eine gewisse Planbarkeit haben als Auftragnehmer, hier mich in diesen Wettbewerb zu begeben, um entsprechend die Fahrzeuge auch abschreiben zu können, darum geht es im Endeffekt.

Es ist unglaublich, wie man etwas, was großartig geplant ist, auch noch schlecht reden kann. Kollege Höglinger, egal was ist, es wird Kritik geübt. Ich erinnere, und da schließe ich jetzt die Kollegin Engl mit ein, wenn über dieses Linienbündel gesprochen wird, dann wird bei uns seit dreißig Jahren im Verkehrsverbund Unteres Mühlviertel gesprochen.

Wir haben diesen Verband nach wie vor. Alle Gemeinden sind da drinnen abgebildet. Alle Gemeinden bringen sich ein. Als wir diesen Verband 1992 gegründet haben, waren wir die zweiten in Österreich, waren wir Vorreiter und Pioniere. Wir werden es im öffentlichen Verkehr nicht zur Bequemlichkeit schaffen. Das geht leider nicht.

Wir sind deshalb so erfolgreich, und die Fahrgastzahlen steigen, weil wir Parallelitäten ausgeblendet haben, nicht Zug und Bus auf der gleichen Route, sondern Parallelitäten ausgeblendet, Vernetzung dieser beiden Verkehrsmittel. Wir werden nie die Bequemlichkeit des Individualverkehrs zustande bringen, aber was wir geschafft haben ist, überall dort, wo wir Verbesserungsbedarf geortet haben, und da lade ich sehr herzlich ein, auch in diesen Verkehrsverbund immer wieder diese Punkte hereinzubringen was wir geschafft haben ist Stabilität, Planbarkeit und Wirtschaftlichkeit. Wir haben nicht nur Perg - Linz, sondern wir haben innerhalb des Bezirks viele neue Verbindungen geschaffen. Kollege Höglinger hat sogar auch wertgeschätzt diese Verbindung Linz – Mauthausen, wurde aufgewertet, oder auch eine verbesserte Erreichbarkeit der JKU ist gewährleistet, eine direkte Linie Perg - Hagenberg.

Also, das ist sehr, sehr vieles, was da an Verbesserungen geschehen ist. Wenn der Bereich des Risikozuschlags von 18,2 Millionen Euro angesprochen wird, so wissen wir in der derzeitigen Situation nicht, was wird das Ausschreibungsergebnis erbringen?

Wir werden mit Sicherheit einen neuen oder bestehenden Partner als Auftragnehmer, nicht als Gegner sehen, sondern wir werden, wie wir es in den letzten Jahren gewohnt waren mit unserem Partner, der diesen Regionalverkehr bedienen wird, immer wieder an Verbesserungen arbeiten und immer wieder Verbesserungsbedarf diskutieren.

Wir werden gegebenenfalls Linien erweitern, ergänzen und zusätzliche Busse dann beauftragen, falls das notwendig ist. Ich bin sehr, sehr dankbar und freue mich über Ihre Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 335/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mehrstimmig angenommen worden ist. Die NEOS waren nämlich nicht im Raum. Er hat nicht mitgestimmt. (Unverständliche Zwischenrufe.) Ja, genau, okay. Dann zählen wir die NEOS dann jetzt nicht dazu, okay. Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist. Gut, dann zählen sie jetzt nicht.

Wir kommen nun zu den Beilagen 336/2022 und 337/2022. Bei der Beilage 336/2022 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend Bekenntnis Zu- und Übernahme der Baukulturellen Leitlinien des Bundes. Bei der Beilage 337/2022 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Schaffung eines Lehrstuhls für Baukultur in Linz an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung und der Katholischen Privatuniversität Linz im Zeitraum 1. Oktober 2023 bis 30. September 2028.

Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über beide Beilagen. Ich bitte Herrn Abgeordneten Lengauer, über die beiden Beilagen zu berichten.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Beilage 336/2022, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend Bekenntnis zu und Übernahme der Baukulturellen Leitlinien des Bundes. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 336/2022.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge die Übernahme der Baukulturellen Leitlinien des Bundes, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 19. September 2022 (Beilage 299/2022, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, auch für das Land Oberösterreich zur Kenntnis nehmen.

Beilage 337/2022, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Schaffung eines Lehrstuhls für Baukultur in Linz an der Universität für Künstlerische und Industrielle Gestaltung; 4020 Linz, Hauptplatz 6 und der Katholischen Privat-Universität Linz; 4020 Linz, Betlehemstraße 20, im Zeitraum 1. Oktober 2023 - 30. September 2028. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 337/2022.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge die sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abg. Lengauer das Wort, bitte!

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, alle Gäste, also der letzte Gast im Raum hat sich hier gerade verabschiedet, glaube ich, alle Gäste online zu Hause! Ich nehme es nicht persönlich.

Baukultur, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, entsteht überall dort, wo Menschen ihren Lebensraum gestalten. In der Baukultur bündeln sich viele Kräfte. Sie manifestiert sich in Gebäuden, in Straßen, in Parks, in Gewerbeparks, und hier möchte ich für die vielen kleinen Gemeinden eine Lanze brechen, auch in den Dorfzentren.

Gerade die Dorfzentren müssen zu Raumgebern werden. Wenn man den modernen Begriff von Open Spaces verwenden will, so möchte ich diesen abwandeln und zu Gemeinde-Spaces machen. Gerade die Pandemie hat gezeigt, wie wertvoll die kleinstrukturierten Lebensräume sind, und wie sehr diese von der Bevölkerung geschätzt werden und auch zweifelsfrei in Zukunft noch wichtiger werden.

Bereits in der Planung muss auf die Bedürfnisse der Menschen eingegangen werden. Was brauchen die Menschen in den Gemeinden heute? Die Menschen brauchen Begegnung. Die Menschen brauchen Kommunikation. Die Menschen brauchen belebte Räume. Es gehört eben auch zu einer aktiven Baukultur, wenn man neben der Ästhetik, der Nachhaltigkeit, der Ökologie, der technischen und finanziellen Machbarkeit sich auch der sozialen Werte der Baukultur besinnt.

Die Menschen brauchen keine Leerstände. Es gehört eben auch zu einer aktiven Baukultur, wenn man sich um die Revitalisierung der Leerstände kümmert. Es gibt hier auch gute Beispiele aus der Praxis, wie die Stadtumlandkooperation in Verbindung mit dem Regionalmanagement in Ried, und es gehört auch zu einer aktiven Baukultur, wenn man den Ausbau der Praxis der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger vorantreibt.

Es braucht Standards der Öffentlichkeitsbeteiligung bei Planung, Sanierung und Erhaltung der Substanzen, denn es handelt sich um öffentliche Räume, um Räume, die für jedermann, jederfrau zugänglich sind. Die öffentlichen Räume müssen zu gemeinsamen Räumen etabliert werden. Community-Spaces drückt diese Form der Gemeinsamkeit wohl am besten aus.

Aber ganz offen müssen wir auch das Thema Synergie in der Nutzung der öffentlichen Räume diskutieren. Mehrfachnutzungen, darauf werden wir uns ein- und auch umstellen müssen in den Gemeinden, denn es darf auch sein, dass in einem Gemeinschaftsraum einer Musikkapelle an mehreren Tagen in der Woche eine Kindernachmittagsbetreuung stattfindet, ein positives Beispiel ist meine Heimatgemeinde Utzenaich.

Eine aktive Baukultur hat viele Facetten, nicht nur 20 Leitlinien. Ja, hinter diesen Leitlinien steht unser gemeinsamer Lebensraum. Einen wesentlichen Ausgang zum heutigen Beschluss hat 2009 der Baukulturbeirat des Bundes geliefert. Hier hat als Vertretung Oberösterreichs der Leiter des Bezirksbauamtes Ried, Herr Dipl.-Ing. Hofrat Alfred Schwendiger einen sehr wichtigen Beitrag geleistet.

Dazu herzlichen Dank, aber auch Dipl.-Ing. Roland Forster als Vorsitzenden des Ortsbildbeirates sei an dieser Stelle gedankt. Der Baukulturkonvent 2016, der in Oberösterreich stattfand, hat bereits Leitlinien, die Leitlinien des Bundes beeinflusst. Darauf aufbauend wollen wir heute den Beschluss fassen, diese Leitlinien in den oberösterreichischen Lebensraum einfließen zu lassen.

Es wäre nicht Oberösterreich und auch nicht der Oberösterreich-Plan, wenn wir nicht noch eines draufsetzen, nämlich die Schaffung eines Lehrstuhls für Baukultur in Linz an der

Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung und der Katholischen Privatuniversität in Linz in einer mehrjährigen, einer fünfjährigen Verpflichtung.

Ich bedanke mich beim Fachbeirat V für Architektur, Denkmal und Ortsbildpflege des Landeskulturbeirates Oberösterreich für die Empfehlung zur Schaffung dieses Lehrstuhls. Die Bündelung der aktiven Baukultur erfolgt in der Abteilung Raumordnung unter der Federführung von Landesrat Markus Achleitner.

Damit, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, schaffen wir die Möglichkeit von aktiver Baukultur auf höchstem Niveau. Wir schaffen einen etwas anderen Blick auf die Baukultur. Wir schaffen einen geschärfteren Blick auf unseren Lebensraum. Wir schaffen einen nachhaltigen Blick auf unser schönes Bundesland Oberösterreich. Ich bitte daher um Zustimmung zu beiden Beilagen. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Abgeordneten Dim zum Rednerpult bitten.

Abg. **Dim:** Danke, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Grundsätzlich kann man feststellen, dass in Oberösterreich den baukulturellen Leitlinien des Bundes bereits jetzt schon größtenteils entsprochen wird. Es sollen diese quasi auch offiziell in die baukulturellen Leitlinien in Oberösterreich verankert werden, und das ist gut so.

Die Problemstellung ist klar. Voranschreitende Bodenversiegelung, zunehmende Zersiedelung, unbeliebte Orts- und Stadtkerne sowie schwindende Nahversorger, aber auch steigende Verkehrsbelastung. Für all diese anstehenden Probleme gilt es, in naher Zukunft Lösungen zu finden.

Die Rahmenbedingungen dafür bieten die baukulturellen Leitlinien. Die 20 Leitlinien, unterteilt in sechs Untergruppen von Orts- und Landesentwicklung über die Bauprozesse und Verfahren bis hin zur Bewusstseinsbildung und Kompetenzvermittlung bieten Anhaltspunkte, wie wir in unserem Lebensraum künftig wohnen wollen, und wie wir ihn gestalten können.

Zwei, die mir davon besonders wichtig sind möchte ich vielleicht noch explizit herausholen, und zwar, Nummer eins, die Stärkung der Orts- und Stadtkerne. Dass sich beispielsweise der Handel in einem generellen Umbruch oder in einer Umstrukturierung befindet, ist jetzt nicht nur ein Phänomen der Corona-Zeit, sondern bereits vor Jahren hat der Online-Handel immer mehr zugenommen.

Viele oft eingesessene Betriebe sehen keine Zukunftschancen mehr und hören auf. Aufgabe ist es jetzt, die Leerstände, die dadurch entstanden sind, nachhaltig wiederzubeleben, und nur dadurch kann gewährleistet sein, dass die oft hunderte Jahre alten Bausubstanzen in den Zentren auch künftig erhalten bleiben.

Statt uniformierter Zweckbauten an den Ortsrändern muss verstärkt auf Individualität in den Ortskernen gesetzt werden. Dazu ist es aber auch notwendig, so manche Umwidmung zu verhindern und stattdessen im Zentrum oder in den Ortszentren die Bausubstanz wiederzubeleben, die Flächen zu verdichten und so manche Brache zu renovieren.

Ein weiterer für mich wichtiger Punkt aus den Leitlinien ist der verstärkte Einsatz von Architekturwettbewerben. Nicht nur in öffentlichen Bauten ist eine verschiedenartige Herangehensweise an die Bedürfnisse des Baus oft eine Chance für neue Ideen und eine zusätzliche Nutzung, sondern meistens ergeben sich aus den Wettbewerben auch eine

vielfältige Nutzung von verschiedenartigen Baustoffen, die wiederum dann eine Bereicherung für ein Ortsbild darstellen.

Also, reine Zweckbauten sollten der Vergangenheit angehören und stellen sich in Zukunft ja auch oft als teurer dar. Architektinnen und Architekten der Zukunft, und damit bin ich schon beim zweiten Punkt, haben ab dem kommenden Wintersemester nun die Möglichkeit, Baukultur zu studieren.

Mit der Schaffung des Lehrstuhls für Baukultur soll das baukulturelle Verständnis auf allen Ebenen von der Planung bis zur Ausführung, bis zur Fertigstellung geschaffen werden, damit wir auch künftig in belebten, lebenswerten Orten, Städten und Regionen unseren Lebensmittelpunkt finden können. Wir stimmen den beiden Punkten natürlich zu. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun der Frau Klubobfrau Engleitner-Neu das Wort erteilen.

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Vielen Dank, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags und den Zuseherinnen und Zusehern im Internet! Es ist schon sehr viel von den beiden Vorrednern gesprochen worden, und daher werde ich die inhaltlichen Ausführungen nicht noch einmal wiederholen, weil ich glaube, das ist angesichts der Stunde und angesichts dieses Themas, macht es nicht besser, weil grundsätzlich, und das möchte ich für beide Beilagen sagen, stimmen wir diesen Beilagen zu.

Es ist ja im Landeskulturbeirat im Februar die Anregung gekommen, dass man die baukulturellen Leitlinien des Bundes übernehmen soll und auch die Anregung gekommen, es soll doch ein Lehrstuhl eingesetzt werden in dem Bereich. Es ist gut und richtig und wichtig, dass die baukulturellen Leitlinien des Bundes nun auch im Land übernommen werden, denn wir haben ja schon gehört, dort wo Menschen Lebensraum gestalten, dort entsteht Baukultur.

Das ist eine nachhaltige Baukultur, weil das, was heute gebaut wird, das begleitet uns auch ein Leben lang, nicht nur uns, sondern auch die nächsten Generationen. Wie es bei mir ist, meine Tochter und auch viele weitere. In diesem Sinne stimmen wir sowohl der Beilage 336/2022 als auch der Beilage 337/2022, wo es um die Mehrjahresverpflichtung zur Schaffung eines Lehrstuhls für Baukultur geht, wo sich die Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung und die Katholische Privatuniversität darum bemüht haben, zu. Ich bedanke mich. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als nächster Redner hat sich Herr Klubobmann Severin Mayr zu Wort gemeldet.

Abg. KO Mayr: Danke, sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem heutigen Beschluss wird gesichert, dass man sich in Zukunft, wenn man durch unser schönes Land fährt, nicht mehr so oft an den Kopf greifen muss.

So hat es der Vorsitzende des Landeskulturbeirates, Josef Stockinger, bei der Pressekonferenz, wie ich finde, sehr treffend einmoderiert, dass die Anregung, die vom Landeskulturbeirat ist, baukulturelle Leitlinien in Oberösterreich zu etablieren und gleichzeitig diesen Lehrstuhl zu ermöglichen, dass diese Ankündigung von uns aufgegriffen worden ist.

Inhaltlich ist schon relativ viel gesagt worden über gesichtslose, seelenlose Einkaufszentren an Ortsrändern, die sich um Kreisverkehre herumranken, aufgeädelt an Umfahrungsstraßen,

während auf der anderen Seite die Ortskerne immer mehr aussterben. Es ist schon viel darüber geredet worden, dass, wo gebaut wird und wie gebaut wird, das Lebensumfeld von Generationen mitbestimmt.

Ich darf ganz kurz in Erinnerung rufen, wie dieser Beschluss auch heute zustande kommt. Es hat nach dem Beschluss des Bundes der Bundesleitlinien im Jahr 2017 den ersten Versuch gegeben von uns Grünen, die Uli Böcker hat es damals beantragt im Landtag, dass es baukulturelle Leitlinien in Oberösterreich geben soll.

Ich habe mit ihr auch in den vergangenen Tagen telefoniert. Sie versteht es nicht ganz, warum wir das erst jetzt machen und nicht damals schon beschlossen haben. Ich habe beipflichten müssen, aber nichtsdestotrotz freut es mich sehr, dass es heute gelungen ist.

Es hat Anfang des Jahres der Landeskulturbeirat aufgegriffen und hat diese Empfehlung ausgesprochen. Der Landeskulturbeirat ist normalerweise ein Empfehlungsgremium an die Landesregierung. Und es war außergewöhnlich, dass eine einzige Empfehlung sich auch an den Landtag gerichtet hat. Und das war dieses Ersuchen, dass wir die baukulturellen Leitlinien des Bundes übernehmen oder eigene auch entwickeln.

Nach der Diskussion im Ausschuss habe ich dann auch sehr gerne die Aufgabe übernommen, dass wir das in den Landtag hereinbringen. Bin an die Clubs herangetreten, und es ist nicht alltäglich und deswegen der Dank von mir auch an die ÖVP und die FPÖ, an die Sozialdemokratie, und an die NEOS, dass dieser Antrag auch gemeinsam eingebracht worden ist. Weil, ich glaube, es ist nicht oft der Fall, dass man es schafft, dass man einen Antrag nicht zu einem tagesaktuellen Thema irgendwie dringlich noch gemeinsam einbringt. Sondern dass man im Vorfeld über einen Antrag spricht, den Text abspricht und den dann auch gemeinsam zu einem guten Ende bringt.

Ich bedanke mich sehr, sehr herzlich, dass das möglich ist, bei allen Abgeordneten, die daran mitgearbeitet haben. Ich bedanke mich sehr herzlich beim Landeskulturbeirat, der da die Initialzündung gegeben hat, dass dieses Thema wieder aufflammt. Und ich bedanke mich recht herzlich bei der Frau Abgeordneten außer Dienst Ulli Böcker. Ich kenne sie besser, seit dem Jahr 2015, und sie hat ab dem Jahr 2015 im besten Sinne schon genervt mit ihren kulturellen Leitlinien. Sie freut sich auch darüber, nachdem sie ehrenamtlich jetzt immer noch in diesem Bereich tätig ist, dass das heute endlich umgesetzt wird. Und dass man sich in Zukunft das eine oder andere Mal weniger auf den Kopf greifen wird müssen. Recht herzlichen Dank allen, die daran mitgearbeitet haben. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 336/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 337/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die

Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 338/2022. Das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Oö. Digitalisierungsgesetz 2023. Ich bitte Herrn Abgeordneten Csar über die Beilage zu berichten.

Abg. Dr. Csar: Beilage 338/2022, Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Abwasserentsorgungsgesetz 2001, das Oö. Aufzugsgesetz 1998, die Oö. Bauordnung 1994, das Oö. Bautechnikgesetz 2013, das Oö. Bodenschutzgesetz 1991, das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006, das Oö. Raumordnungsgesetz 1994, das Oö. Starkstromwegegesetz 1970, das Oö. Straßengesetz 1991 und das Oö. Umweltschutzgesetz 1996 geändert werden (Oö. Digitalisierungsgesetz 2023).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 338/2022.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Abwasserentsorgungsgesetz 2001, das Oö. Aufzugsgesetz 1998, die Oö. Bauordnung 1994, das Oö. Bautechnikgesetz 2013, das Oö. Bodenschutzgesetz 1991, das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006, das Oö. Raumordnungsgesetz 1994, das Oö. Starkstromwegegesetz 1970, das Oö. Straßengesetz 1991 und das Oö. Umweltschutzgesetz 1996 geändert werden (Oö. Digitalisierungsgesetz 2023), beschließen.

Zweite Präsidentin: Ich teile mit, dass zur Beilage 338/2022 ein Zusatzantrag eingelangt ist, den wir ihnen als Beilage 367/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Dieser Zusatzantrag wird in die Wechselrede miteinbezogen. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abg. Dr. Csar das Wort, bitte!

Abg. Dr. Csar: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer über die Medien! Von der Wiege bis zur Bahre, Formulare, Formulare! Ich weiß nicht, wer diesen Spruch kennt. Das ist ein Spruch, wo immer die alte Verwaltung damit auch beschrieben worden ist, und das war auch richtig. Weil viele Formulare immer notwendig waren. Viel Schriftlichkeit verlangt worden ist und das auch als sehr umständlich bezeichnet worden ist.

Damit wird früher oder später aber Schluss. Und wir haben heute auch die Aufgabe im Landtag, dass wir einen wesentlichen Beschluss dafür herbeiführen, dass eine Vereinfachung herbeigeführt wird. Die Verwaltung entwickelt sich permanent weiter. Das ist gut und schön! Und mit dem heutigen Gesetz, mit dem Digitalisierungsgesetz soll vieles ermöglicht werden. Ein bürgerfreundliches Verhalten und dementsprechend auch ein Entgegenkommen, um damit vieles leichter zu machen.

Tatsache ist aber auch, dass die Verwaltung nur aufgrund der Gesetze tätig werden kann. Und in diesen Gesetzen steht drinnen, was zu machen ist und welche Unterlagen bei einem Verfahren auch vorzulegen sind. Viele Anträge, schriftliche Anträge, zahlreiche Unterlagen, Berichte samt Beilagen. Oft auch mehrfache Ausfertigungen, Kopien von diesen Unterlagen, aber es sind auch immer wieder Veröffentlichungsverfahren an der Amtstafel. Diese muss man mal finden, zuerst einmal suchen und dann finden. Aber es ist auch eine Veröffentlichung in den Zeitungen notwendig. Und es wird auch immer wieder verlangt, dass Unterlagen in schriftlicher Form vorgelegt werden, obwohl diese von der Behörde auch leicht übers Internet abgerufen und besorgt werden können.

Der Oö. Landesdienst ist anders. Wir können stolz sein, dass unsere Landesbediensteten in Oberösterreich hier ein Gesetz ausgearbeitet haben und vorgelegt haben, dass die Digitalisierung in den Vordergrund stellt und damit viele Erleichterungen für die Bürgerinnen und Bürger ermöglicht. Dafür auch ein Dankeschön an meine Kolleginnen und Kollegen im Landesdienst, dass sie diese Initiative gesetzt haben. (Beifall)

Nunmehr soll in zehn Landesgesetzen die Möglichkeit geschaffen werden der verschiedenen Vereinfachung und Digitalisierung. Das heißt, wir machen diese Verfahren in diesen Gesetzen digitaltauglich. Ein durchgehendes elektronisches Verfahren soll ermöglicht werden: Von der Einreichung, der Verfahrensdurchführung bis zur Verfahrenserledigung. Der Landtag kann heute die Verwaltung ermächtigen, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Die Verwaltung bekommt auch die Befugnis und auch die Absicherung, dass sie sich so verhalten kann. Und das ist wichtig und auch eine Verantwortung, die wir der Verwaltung geben können.

Die Verwaltung wird damit moderner, innovativer und auch bürgernäher. Das ist schön. Die Verwaltung ist damit auch greifbar, über den Computer, über das I-pad, aber auch über das Handy. Und wir können sagen, die Verwaltung ist dann bei jedem Bürger sofort greifbar und auch bei sich. Man könnte fast sagen, die Verwaltung für die Hosentasche, die den Bürger auch tagtäglich begleiten kann.

Es ist aber auch vorgesehen, und da wird halt auch noch darüber diskutiert werden, dass eine Entlastung oder eine nicht so starke Belastung der Bürger eintreten soll. Und zwar durch das Aussetzen der Anpassung des Erhaltungsbeitrags nach dem Raumordnungsgesetz 1994. Und zwar soll in dem Jahr 2023 der Erhaltungsbeitrag nicht angepasst werden, und danach soll die Anpassung wieder erfolgen. Das bewirkt und bringt auch mit sich, dass eine Kostenbelastung für die Bürger genommen wird. Dafür auch ein herzliches Dankeschön an die Gemeinden, dass sie auch diese Kostenbelastungen im Sinne der Bürgerfreundlichkeit, der Bürgernähe auch übernehmen. In diesem Sinne ersuche ich den hohen Landtag um Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Höglinger zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was wäre das für eine schöne, kurze und einfache Rede gewesen? Die Stoßrichtung dieses Gesetzesbündels, dieser Digitalisierungsnovelle ist gescheit und richtig. Wir brauchen mehr Digitalisierung in der Verwaltung. Wir brauchen eine stärkere Nutzung von Online-Instrumenten.

Der Kollege Csar hat das dargestellt. Wir brauchen eine stärkere Verzahnung der Daten und Unterlagen, die ohnehin der Verwaltung bekannt sind. Gerade im Anlagenverfahren ist es für die Bürgerinnen und Bürger oft nicht nachvollziehbar. Man muss mehrfach Einreichungen, x-fache Ausfertigung von Plänen, et cetera machen. Und für alle Beteiligten wird es einfacher, wenn eine Veröffentlichung auf einer Homepage in Zukunft ausreichend ist und da die Unterlagen und die öffentlichen Aushänge auch ersichtlich sind.

Besonders positiv muss man sicherlich hervorheben, das Once-Only-Prinzip. Jetzt ist es ja schon so, dass es für den Bürger, für die Bürgerinnen nicht immer klar ist, mit wem sozusagen interagiert wird als Behörde. Und nicht nachvollziehbar ist, wenn ich etwas nachweisen muss, was ohnehin in der Verwaltung aufliegt. Auch das ist soweit ersichtlich, jetzt in den genannten Verfahren umgesetzt. Das heißt, die Behörde selbst erhebt die Angaben oder bestätigt die Angaben zu Personenstand, grundbücherlichem Eigentum und Ähnlichem.

Und noch etwas ist positiv, man ist sozusagen mit dieser Vielfalt oder Vielzahl an Gesetzen, die man bearbeiten wollte und bearbeiten will, der Versuchung an sich widerstanden, mehrere inhaltliche Dinge zu verstecken. Eine kleine Sache ist drinnen, in der Regierungsvorlage, die ist auch gescheit. Das ist die Erleichterung bei der Errichtung von freistehenden Photovoltaikanlagen. Dass in Zukunft im Bauland PV-Anlagen der Größe nach und nicht mehr entsprechend der Leistung begrenzt werden, erscheint zeitgemäß, und auch die Möglichkeit überall, bei einer Baulandwidmung, PV-Anlagen auf ein widmungsgemäß errichtetes Gebäude stellen zu dürfen, erscheint sinnvoll.

Also alles gut, möchte man meinen, und wir stimmen dem natürlich zu. Aber es wäre nicht die ÖVP, wenn es einmal einfach gehen würde. Ein, zwei Tage vor der Ausschusssitzung bekommen wir ein Schreiben vom Landesrat Achleitner, der eigentlich für diese Gesetzesnovelle gar nicht zuständig ist, aber das wird schon irgendein Einflüsterer aus einer Lobbygruppe ihm gesagt haben. In dem Schreiben steht, dass der ÖVP-Landtagsklub einen Zusatzantrag einbringen wird, dass die Anpassung der Erhaltungsbeiträge gemäß § 28 Raumordnungsgesetz für ein Jahr ausgesetzt werden soll.

Und zwar „als weitere Maßnahme zur finanziellen Entlastung der Oberösterreichinnen und Oberösterreicher“. Ein guter Mensch, der Herr Landesrat, beseelt von christlich-sozialem Altruismus. Sicher nicht! Weil dazu muss man verstehen, worum es geht. Diese Erhaltungsbeiträge zahlen Grundstücksbesitzer von Bauland, deren Grundstücke noch nicht bebaut sind. Vor ein paar Jahren hat man diese Gebühren deutlich erhöht, um zumindest ein wenig Druck auf Grundstücksspekulanten zu erhöhen und um gehortetes Bauland zu aktivieren.

Das muss man sich das auf der Zunge zergehen lassen. Der Herr Landesrat, redet was, und dann mit der ÖVP in dem Fall, im Ausschuss, wobei, dazu komme ich noch, weil im Ausschuss haben sie nichts gesagt, von Entlastung der Oberösterreichinnen und Oberösterreicher, gemeint sind aber die Grundstückssparkassenbesitzer und Spekulanten. Und zahlen sollen das die Gemeinden. Also mir fällt dazu nichts ein, was druckreif ist, oder mir sonst nicht den ersten Ordnungsruf eingebracht hätte.

Den Ärmsten der Armen, die Heizkostenzuschüsse kriegen, denen vergönnt ihr 25 Euro und die Grundstücksspekulanten, Großbauern und sonstigen ein paar Hunderter oder Tausender. Das verkauft ihr dann als Teil eures Entlastungspaket.

Gestern haben wir übrigens erfahren, dass das Entlasten tatsächlich eine sehr zielgruppenorientierte Geschichte ist bei der ÖVP. Weil natürlich steigen auch die Gebühren in Oberösterreich. Wie zum Beispiel die Kostenbeiträge für die mobilen Dienste im nächsten Jahr. Da steht ja auch nicht die Grundbesitzerlobby dahinter. Das sind ja nur Alte und Pflegebedürftige. Wer weiß, wen die wählen?

Also ihr habt echt keinen Genierer. Aber es wird ja noch besser. Wer muss denn das bezahlen? Oder besser gesagt wer muss auf die Einnahmen verzichten? Die Gemeinden. Da habe ich mir gedacht, wäre schon super, wenn die Gemeinden eine Lobby hätten. So eine Interessensvereinigung, wo alle Gemeinden vertreten sind. Noch besser wäre es, wenn der Vorsitzende dieser Interessensvereinigung vielleicht im Landtag sitzt, am besten in der ÖVP-Fraktion. Dann könnte er mitreden und sagen, was das für ein Blödsinn ist. Oder ein paar Bürgermeister wenigstens im Landtag sitzen würden. Dann ist mir eingefallen. Das gibt es ja. Der Gemeindebund-Präsident sitzt ja in den Reihen der ÖVP. Acht weitere Bürgermeister und

eine Bürgermeisterin sitzen in den Reihen der ÖVP. Was nutzt es den Gemeinden in dem Fall? Nicht viel.

Ich stelle euch wieder die Frage, wie schon beim letzten Mal, liebe ÖVP-Bürgermeister und Bürgermeisterinnen, ist euch das nicht peinlich? Wie erklärt ihr das euren Kolleginnen und Kollegen, wenn ihr so abstimmt? Wenn, so wie in der Vergangenheit, der Klubzwang wichtiger ist als die Interessen der Gemeinden, dann bleiben es schwere Zeiten für die Gemeinden in Oberösterreich.

Und ein demokratiepolitisches Schmankerl habe ich mir zum Schluss aufgehoben, weil da habt ihr mir im Ausschuss, meinen Blutdruck, der ohnehin nicht niedrig ist, zum Wallen gebracht. Es gab diesen Zusatzantrag im Ausschuss. Der Kollege Hemetsberger und ich haben dagegen argumentiert, mit den auch jetzt von mir wiederholten Gründen. Und ich habe mir gedacht, jetzt bin ich gespannt, was denn die ÖVP-Fraktion, was die Regierungsfaktionen denn für Argumente dafür haben? Was sie denn sagen würden darauf? Weil im Ausschuss wird gearbeitet, dort wird diskutiert. Das hören wir immer wieder bei den Dringlichkeitsanträgen, wenn sie abgelehnt werden, wie sehr man sich darauf freut, wenn man sie im Ausschuss diskutieren kann. Was waren also die Argumente? Keine! Weil es keine Wortmeldung gegeben hat. Ich habe den Klubobmann Dörfel vor meinem geistigen Auge gehabt. Seine Aussage habe ich vor meinem geistigen Auge gehabt, wie er vor ein paar Monaten nicht hier herinnen, sondern in unserem Ausweichquartier, gesagt hat: Es ist mir eh wurscht, was ihr sagt. Und genau das ist die Haltung der ÖVP und der FPÖ in diesem Land. Wir haben eh die Mehrheit, also ist es mir eh wurscht, was ihr sagt. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das ist aus dem Zusammenhang gerissen!“) Das hat er gesagt, und das könnt ihr auch nachschauen.

So läuft Parlamentarismus unter Schwarz-Blau. Deshalb stelle ich den Antrag auf getrennte Abstimmung des Artikels 7 Ziffer 9a. Und ich stelle außerdem den von der Frau Präsidentin schon angesprochenen Zusatzantrag, der Oö Landtag möge beschließen, dass das Oö. Raumordnungsgesetz 1994, in der Fassung der Beilage 338/2022, Oö. Digitalisierungsgesetz 2023, wie folgt ergänzt wird: Im Artikel 7 wird nach der Ziffer 9a die Ziffer 9b eingefügt. Und diese Ziffer besagt: In § 28 wird folgender Absatz 3c eingefügt: Die sich aus der Aussetzung der Anpassung der Erhaltungsbeiträge in den Gemeinden ergebenden Mindereinnahmen sind den Gemeinden vollständig vom Land bis zum 31. Dezember 2023 zu ersetzen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren, Kollegium, alle Zuhörer und Zuseher! Ja, der Kollege Höglinger hat einiges kritisiert, was die Änderung dieser Landesgesetzesmaterien betrifft. Kann man von zwei Seiten sehen. Die Erhaltungsbeiträge, weil ich glaube, dass die Erhaltungsbeiträge immer auch dazu beigetragen haben, dass die Grundpreise tatsächlich auch angestiegen und teuer geworden sind.

In dem Fall geht man wahrscheinlich davon aus, dass nicht nur Grundstücksspekulanten dafür verantwortlich sind, dass sie Bauland haben, weitergeben oder vielleicht auch vererben. Sondern dass auch Bauland von ganz normalen Bürgern besessen werden kann.

Grundsätzlich zu dieser Digitalisierung sind alle Stellungnahmen von der Ziviltechnikerammer, über den Rechnungshof, über die Wirtschaftskammer, über die

Landwirtschaftskammer bis zum Gemeindebund positiv. Allerdings, auch seitens des Gemeindebunds, und das finde ich auch richtig, dass darauf hingewiesen wird, also der Gemeindebund steht schon auch des Öfteren hinter den Gemeinden. Wiewohl man natürlich auch kritische Betrachtungen anstellen darf. Und in dem Fall weist er ganz klar darauf hin, dass in dieser ganzen Digitalisierung besonders auf die unterschiedlichen Gegebenheiten der Gemeinden Rücksicht zu nehmen ist. Nämlich was die personelle Ausstattung betrifft und was auch die technische Ausstattung betrifft bei der Realisierung dieser Digitalisierung.

Was vor allen Dingen ganz wesentlich ist, es darf den Gemeinden nicht durch diese Digitalisierung, und das sagt der Gemeindebund ganz explizit, eine Mehrkosten-Systematik erwachsen. Weil eben viele Gemeinden, auch technisch noch nicht in der Lage sind, mit Plotter etc. ausgerüstet, gewisse Pläne et cetera zu kopieren, zu digitalisieren und umsetzen zu können. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Zukünftig ist eben darauf zu achten, dass diese Digitalisierung in verschiedensten Bereichen nicht zur Belastung der Gemeinden führen wird. Und es ist ganz besonders darauf zu achten, dass nicht alte, analoge Ablagen zu digitalisieren sind. Sie können sich vorstellen, wenn sie große Anlagenprojekte haben, mit großen Bauplänen et cetera, wenn die alle zu digitalisieren sind, entsprechend großformatig, das ist eine gewaltige Herausforderung.

Aber grundsätzlich bin ich der Meinung, dass diese Digitalisierung, im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung, auch für die Gemeinden, notwendig und positiv ist. Und ich stelle mir schon vor, dass sich bei dieser Digitalisierungsgesetzgebung sehr viele etwas Positives dabei gedacht haben. Und die Umsetzung auch ganz richtig zum jetzigen Zeitpunkt ist. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Raum oder auch zuhause vor den Bildschirmen! Der Herr Kollege Höglinger ist natürlich schwer zu toppen, muss ich sagen.

Er spricht mir und uns in vielen Bereichen aus der Seele, trotzdem, um es gleich vorweg zu nehmen, wir begrüßen die Initiative und tragen sie auch nahezu vollinhaltlich mit, jedenfalls was die Änderungen bei den Digitalisierungsmaßnahmen betrifft. Wir begrüßen auch die Änderung des Raumordnungsgesetzes, was die Erleichterung bei Photovoltaikanlagen betrifft, aber was wir ganz sicher nicht mittragen ist das Aussetzen der Valorisierung der Erhaltungsbeiträgen. Aber der Reihe nach.

Wie bereits gesagt, die Digitalisierungsmaßnahmen tragen wir mit, und zwar ausdrücklich, das betrifft die Veröffentlichung bestimmter Inhalte primär im Internet, die elektronische Einbringung und Bereinigung von Vorlagepflichten, von Nachweisen, die gesetzliche Legitimation, automationsunterstützter Anfragen von Datenbanken, die Verankerung des Register- und Systemverbundes, die Technologieneutralität und die Begleitregelungen. Das tragen wir mit. Das sind Maßnahmen, die sind im Sinne der Bürgerinnen und Bürger und sie sind auch im Sinne der Behörden, die Maßnahmen tragen zu deutlich mehr an Transparenz bei, weil die Unterlagen künftig viel niederschwelliger zugänglich sind, die Verwaltung für die Hosentasche habe ich noch nicht gehört. Ein schöner Begriff, der mir gut gefällt.

Sie erleichtern den Bürgerinnen und Bürgern die Verwaltungsangelegenheiten und ersparen ihnen auch Kosten, weil sie Dokumente, die bereits im Amt sind, nicht mehr eigens beschaffen und beibringen müssen. Sie erleichtern auch den Behörden die Aufgaben, weil beispielsweise

bei der Erstellung von Anrainerverzeichnissen und was noch, das gefällt uns Grünen natürlich am besten, sie helfen auch Rohstoffe, beispielsweise Papier, einzusparen. Was für die Umwelt gut ist, finden wir auch gut.

Insofern haben wir hier auch keinen Dissens, was diese Digitalisierungsmaßnahmen betrifft. Dasselbe gilt auch für die Veränderungen und Erleichterungen hinsichtlich der Errichtung von Photovoltaikanlagen, wobei ich Ihnen schon ganz ehrlich sage, dass ich mich am Anfang gefragt habe, was das Raumordnungsgesetz und die Photovoltaikanlage mit Digitalisierungsmaßnahmen zu tun hat, da muss man schon zweimal hinschauen, wenn man Digitalisierung liest, dass das eigentlich etwas mit Photovoltaikanlagen im Bauland zu tun hat. Aber geschenkt.

Das tragen wir, wie gesagt, mit. Wiewohl wir uns da, glaube ich, keine Illusionen machen brauchen, das wird uns die Energiewende nicht retten. Da gibt es ganz andere Maßnahmen, die dringlich und wichtig wären. Wir haben heute schon über die Windkraft diskutiert, und ich sage dazu, ich halte das für eine vertane Chance, dass man nicht auch Erleichterungen bei der Windkraft macht, aber da gibt es einen eigenen Antrag, darum werde ich das jetzt nicht überstrapazieren. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Das hat aber nichts mit Digitalisierung zu tun, oder?“) Richtig, hat auch nichts mit der Digitalisierung zu tun. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Kommt eh ein eigener Antrag!“) Stimmt. Da gibt es einen eigenen Antrag, und darum werde ich das jetzt nicht überstrapazieren.

Jetzt kommen wir zum Kern. Da, wo ihr sicher nicht mit unserer Unterstützung rechnen könnt, das ist bei dem Anliegen, die Valorisierung der Erhaltungsbeiträge für das Jahr 2023 auszusetzen. Wir verstehen zwar das Anliegen, nämlich ein vermeintlicher Teuerungsausgleich, aber wir sind der vollen Überzeugung, dass sowohl die Mittel als auch die Zielgruppe vollkommen die Falschen sind.

Worum geht es nämlich bei dieser Regelung? Die Landesregierung will die Valorisierung der Erhaltungsbeiträge aussetzen. Das hört sich sehr christlich an grundsätzlich. Dann schauen wir uns einmal an, wen die Erhaltungsbeiträge betreffen. Diese Erhaltungsbeiträge betreffen Eigentümerinnen und Eigentümer von gewidmeten unbebauten Baugrundstücken, und zwar frühestens fünf Jahre, nachdem für diese Baugrundstücke AufschlieÙungsbeiträge anfallen. Das heißt, erst wenn ich fünf Jahre ein gewidmetes Baugrundstück nicht bebaue, dann trifft mich diese Maßnahme. Das muss man einmal sagen. Das ist sicher nicht der oder die klassische Häuslbauerin, die sich jetzt vielleicht in diesem Jahr, was ja nachvollziehbar ist, das Bauen nicht leisten kann, sondern es betrifft nur Leute, die schon seit fünf Jahren ein gewidmetes Baugrundstück haben, das nicht bebaut ist. Das muss man einmal sagen.

Diese vermeintliche Sozialmaßnahme muss man schon einmal benennen als das, was es ist. Wenn wir uns ehrlich sind, dann ist das so, wie es Herr Kollege Höglinger auch gesagt hat, das betrifft klassische Spekulationsgrundstücke, Spekulationsobjekte.

Jetzt können wir uns ansehen, wie sich der oberösterreichische Grundstücksmarkt heute darstellt und wie er sich auch in den letzten Jahren entwickelt hat. Alleine im Jahr 2021 sind die Grundstückspreise, nur Grundstückspreise nicht Immobilien, nicht Wohnungen, nicht Häuser, sondern nur Grundstückspreise zwischen 12 und 15 Prozent gestiegen, ohne irgendein Zutun der Eigentümerinnen und Eigentümer, nur durch reine Marktentwicklung. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Dann musst du es halt verändern!“) Ja, da kommen wir noch dazu.

Ganz ähnliche Zahlen gibt es auch für das Jahr 2022, und in Wels und Linz habe ich mir angesehen, geht diese Wertsteigerung bereits Richtung 20 Prozent. Linz ist zum Beispiel beim Immobilienpreisspiegel der Wirtschaftskammer Oberösterreich, das ist jetzt sicher keine kommunistische Organisation, würde ich einmal behaupten, und schon gar keine Öko-NGO, bei 390 Euro für den Quadratmeter im Jahr 2021, und aktuell sind wir bei 466 Euro pro Quadratmeter innerhalb von einem Jahr. Zahlen aus dem Immobilienpreisspiegel der Wirtschaftskammer.

Da seid ihr jetzt der Meinung, dass es keine Valorisierung geben soll? Sorry, Nein, da sind wir nicht dabei. Da können wir nicht mit. Ihr alle, und insbesondere die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister im Raum, die wurden ja schon angesprochen, wissen ganz genau, dass wir in Oberösterreich riesengroße Baulandreserven haben. 11.500 Hektar aktuell, das ist aus einer Anfrage der SPÖ vom heurigen Jahr, gibt es in Oberösterreich ein gewidmetes, unbebautes Bauland. Das sind ungefähr 18.000 Fußballfelder. Alleine in meiner Gemeinde, ich habe es schon ein paarmal gesagt, sind es 145.000 Quadratmeter, und das ist Bauland in bester Lage, das sind nicht irgendwelche Randlagen, die man schnell zurückwidmen kann, das ist Bauland in bester Lage. In zentralen Lagen, das wir nicht verfügbar bekommen, weil das einfach nicht bebaut wird, wenn es überhaupt keinen Anreiz für die Grundstücksbesitzerinnen und Grundstücksbesitzer gibt, dieses Bauland zu bebauen.

Jetzt gibt es eine mini, mini, mini, mini Anreizmaßnahme, nämlich diese Erhaltungsbeiträge, die dafür sorgen könnten, dass man dieses Bauland bebaut. Ihr verkauft uns unter dem Titel einer sozialen Maßnahme, dass es gescheit ist, das nicht zu erhöhen. Tut mir leid, das geht sich hinten und vorne nicht aus, und deshalb liebe Kolleginnen und Kollegen, bin ich auch der Meinung, dass das reine Klientelpolitik ist und sonst überhaupt nichts. Da gehen wir ganz sicher auch nicht mit, und ich stelle auch einen Antrag, aber das ist eh hinfällig, auf getrennte Abstimmung.

Besonders gut hat mir der Satz gefallen von Herrn Abgeordneten Klinger, das sage ich jetzt vielleicht auch noch. Ich habe ihn mir aufgeschrieben. Der Gemeindebund vertritt des Öfteren die Interessen der Gemeinden, das finde ich ganz super für das Protokoll, nämlich des Öfteren. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Auch des Öfteren!“) Auch des Öfteren, genau richtig. (Heiterkeit) Das werden wir unseren Kollegen, den Bürgermeistern, bei der nächsten Bürgermeisterkonferenz mitteilen, dass das des Öfteren der Fall ist. Heute Abend gibt es eine Gelegenheit, lieber Herr Präsident, die Interessen der Gemeinden zu vertreten, und insofern lade ich ein, auch dem Antrag der SPÖ hier mitzustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung haben sie vorhin bereits gehört, und er war natürlich gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung in die Wechselrede miteinbezogen, für die mir keine Wortmeldungen mehr vorliegen, weshalb ich sie auch schließe und zur Abstimmung komme.

Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Antrag auf getrennte Abstimmung und sodann über den Artikel 7 Ziffer 9a (§ 28 Abs. 3b Oberösterreichisches Digitalisierungsgesetz 2023) und anschließend über die Beilage 338/2022, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden. Danach werden wir über den Zusatzantrag mit der Beilage 367/2022 Beschluss fassen, wobei ich darauf hinweise, dass wir im Falle der Annahme des Zusatzantrags auf eine zweite Lesung verzichten werden.

Ich bitte nun jene Mitglieder, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel 7 Ziffer 9a zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die die übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfs gemäß der Beilage 338/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Nun bitte ich noch jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Zusatzantrag mit der Beilage 367/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Zusatzantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Somit wurde die Beilage 338/2022 insgesamt mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 339/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a B-VG, mit der insbesondere eine Erhöhung ausgewählter Kostenhöchstsätze des Art. 9 der Grundversorgungsvereinbarung sowie eine Erstversorgungspauschale festgelegt wird. Ich bitte Herrn Abgeordneten Csar über die Beilage zu berichten.

Abg. Dr. Csar: Beilage 339/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a B-VG, mit der insbesondere eine Erhöhung ausgewählter Kostenhöchstsätze des Art. 9 der Grundversorgungsvereinbarung sowie eine Erstversorgungspauschale festgelegt wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 339/2022.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG, mit der insbesondere eine Erhöhung ausgewählter Kostenhöchstsätze des Art. 9 der Grundversorgungsvereinbarung sowie eine Erstversorgungspauschale festgelegt wird, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 25. Juli 2022 (Beilage 288/2022, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung, und ich eröffne die Wechselrede, bei der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. Dr. Csar: Dankeschön. Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag und vor den Medien und Computern! Wir hören tagtäglich schreckliche Berichte und Szenarien aus den Medien von der Ukraine, Bombenangriffe, Drohnenangriffe, Häuserkämpfe. All das bestimmt leider das tagtägliche Bild der Menschen in der Ukraine.

Flüchtende Menschen ohne Hab und Gut versuchen ihr Leben zu retten, um dieser furchtbaren Situation zu entinnen. Wir in Österreich kennen das Gott sei Dank nur aus diesen Medien. Wir kennen es aber auch aus der Geschichte und aus den Erzählungen unserer Eltern oder Großeltern, die auch Krieg erlebt haben, geflüchtet sind und Leid erlebt haben. Wir Oberösterreicher wissen daher von unserer moralischen Verpflichtung für humanitäre Hilfe, die wir den Vertriebenen zu Teil werden lassen wollen und müssen und auch können.

Wir möchten alle jene Personen, die vertrieben sind und unsere Hilfe brauchen, unter die Arme greifen und ihnen auch die Hilfe geben, dass sie diese schwere Zeit gut überstehen können. Es gibt insgesamt 85.000 Menschen, die die Grundversorgung erhalten. 55.000 Menschen sind davon aus der Ukraine.

Wir wollen mit diesem heutigen Beschluss diesen Menschen, die unsere Hilfe und Unterstützung brauchen, auch diese Hilfe und Unterstützung geben, ohne dass wir dabei unser System gefährden oder überfordern. Wir wollen das und können das auch sehr gut. Daher bitte ich heute auch um die Zustimmung.

Es werden die aktuellen Kostenhöchstsätze erhöht, und wir helfen damit Menschen, die das wirklich brauchen. In diesem Sinne ersuche ich um breite Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Doris Margreiter das Wort erteilen.

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Gleich vorweg, auch wir werden diesem Verhandlungsgegenstand zustimmen, weil einfach diese Erhöhung enorm wichtig ist. Ich muss aber schon noch einiges aufzeigen, weil es sich die Hilfsorganisationen und die Menschen in diesem Land verdient haben, dass man einfach ihre Anliegen vorbringt, und das ist mir besonders wichtig.

Wir haben es schon gehört, die Erstversorgungspauschalen werden festgelegt, und in dieser Vereinbarung ist damit verbunden auch eine Erhöhung der ausgewählten Kosten oder einiger ausgewählten Kostenhöchstsätze. Die sind dann geregelt. Es ist eigentlich auch klar vereinbart zwischen Bund und Ländern, wie eben die Verteilung der Schutzsuchenden verlaufen soll. So hat eben der Bund bis zur Zulassung des Asylverfahrens in Österreich die Menschen unterzubringen und zu versorgen, ab dann haben die Länder sich verpflichtet, diese Aufgabe entsprechend einer vereinbarten Quote binnen zwei Wochen zu übernehmen.

Tatsächlich, und so ehrlich müssen wir schon sein, erfüllen aber nur Burgenland und Wien die vereinbarten Quoten. Die Hilfsorganisationen haben da auch wirklich mehrfach vor dieser Krise gewarnt, und jetzt haben wir eben die menschliche Katastrophe, wie mein Vorredner auch schon gesagt hat, und bei genauerem Hinsehen erkennt man nämlich dann, dass diese Kostensätze schon Jahre nicht mehr erhöht wurden. Die Erhöhung war wirklich schon davor längst überfällig, und gerade bei dieser Inflation und den steigenden Kosten sind diese damit natürlich nicht mehr abdeckbar.

Wenn man bedenkt, dass die KV-Erhöhung bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alleine schon zehn Prozent in etwa beträgt und die steigenden Energiekosten derzeit um circa 400 bis 600 Prozent steigen, geht sich das natürlich nicht mehr aus.

Wir haben also aktuell, meine ich, sehr viel mehr eine Unterbringungs- und Managementkrise, weil eben die Quartiere einfach nicht wirtschaftlich geführt werden können. Was ist da die Konsequenz? Es gefährdet die Existenz der bestehenden Quartiere. So wird es mit Sicherheit auch nicht einfacher, neue zu schaffen, denn wenn eben die viel zu niedrigeren Tagsätze und die schwierige Refinanzierung von Investitionskosten diese nicht abdecken, dann kann das eben nicht wirtschaftlich geführt werden. Das weiß man auch schon im Vorhinein.

Was natürlich ganz schlimm ist, dass mit dieser Vereinbarung jetzt auch keine Valorisierung wieder beschlossen wurde. Das ist aus meiner Sicht die nächste fatale Entscheidung, denn so ist jetzt schon klar, dass auch in den nächsten Jahren keine Abdeckung der Lohnerhöhungen gegeben sein wird.

Die NGOs haben deshalb auch in einem offenen Brief zur Unterbringungs- und Managementkrise an die zuständigen Mitglieder der Bundesregierung gewarnt, zu einem Unterbringungs- und Managementgipfel eingeladen, wo man wirklich alle betroffenen politischen Akteure an einem Tisch holt, um eben gemeinsam konstruktiv auch über diese Herausforderungen, die wirklich keine kleinen mehr sind, zu diskutieren und zu gemeinsamen Lösungen und vor allem zu konkreten Maßnahmen zu kommen.

Es liegen auch einige Lösungsvorschläge auf dem Tisch, wie etwa Echkosten bis zu einem rechnerischen Tagsatz von maximal 35 Euro pro Quartierplatz zu fördern, oder dass im Förderantrag auch eine Regelung für eine Minderauslastung während der Vertragslaufzeit, das heißt eben zwei Drittel des jeweils aktuellen Tagsatzes für freie Plätze, dass das festgehalten wird und dann letztendlich abgerechnet wird nach Ende der Projektlaufzeit, um eben und vor allem hinsichtlich der tatsächlichen Kosten und der vorhin genannten Höhe.

Wichtig und unbedingt erforderlich wäre auch eine Lösung für private Quartiergeber, nämlich eine Vereinfachung hier zu erzielen. Ich finde es wirklich toll und großartig, dass sich hier viele Menschen gemeldet haben. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle, die sich hier bereit erklärt haben, wirklich geflüchtete Menschen aufzunehmen und sich dieser Verantwortung auch stellen, aber es ist natürlich schwierig, wenn man sich einem unmöglichen administrativen Aufwand stellen muss und sich damit auseinandersetzen muss. Da könnte man eben auch zum Beispiel die Fixkosten, also einen Fixsatz für Betriebskosten finden oder eben auch bei Anschaffungen unterstützen.

Ein weiterer Vorschlag wäre es, zu mieten, statt eben Quartiere zur Verfügung zu stellen. Auch da bräuchte es einheitliche Kriterien für Mietwohnungen und die Abschaffung der Zuverdienstsätze. Die Menschen wollen ja für die Geflüchteten etwas für ihre Unterbringung tun, sowie eben auch eine Überführung von subsidiären Schutzberechtigten in Sozialhilfesystemen, denn Kinder und Jugendliche sollten gesondert beziehungsweise wirklich auch geeignet untergebracht werden und die Erstaufnahmestellen des Bundes stellen mit Sicherheit wirklich keinen Platz für alleinreisende Kinder und Jugendliche dar.

Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister werden vielfach alleine gelassen, bekommen vom Bund keine Infos. Ich war selbst erst vor zwei Wochen bei einer Bürgermeisterkonferenz in meinem Bezirk, und da hat man auch wirklich unglaubliche Geschichten gehört.

Wenn wundert es also dann, dass die Menschen verunsichert sind und es zu Ängsten bei den Menschen kommt, also abschließend nochmal, wir werden dieser Vorlage natürlich zustimmen, aber auch aus meiner Sicht ist es wirklich weniger aktuell eine Asylkrise als vielmehr eine Unterbringungs- und Managementkrise. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster hat sich Herr Landtagsabgeordneter Gruber zu Wort gemeldet. Bitte.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, hohes Haus, werte Landsleute an den Bildschirmen! Die FPÖ Oberösterreich als die Sicherheitspartei steht natürlich für Stabilität in allen Lagen, und die Grundlage dafür ist eine Handlungsfähigkeit basierend auf einem funktionierenden gesetzlichen Regelwerk. Daher stimmen wir selbstverständlich der Erhöhung dieser Kostensätze zu. Zumal wir ja wissen, wie die Gesamtlage sich darstellt und uns natürlich bewusst ist, dass wir da auch unseren Beitrag in diesem Bereich im Zuge der Erhöhung leisten müssen.

Merke aber ganz deutlich an, dass wir uns ganz klar gegen etwaige Geschäftsmodelle mit Immobilien stellen, und da oder dort könnte man halt doch den Eindruck gewinnen, dass das eine oder andere Objekt für solche Spekulationen oder Geschäftsmodelle auch herangezogen wird. Also, das ist nicht unser Zugang, aber alles andere erfährt natürlich unsere Unterstützung, und das werden wir auch heute dokumentieren mit unseren Stimmen, dass die notwendigen Rahmenbedingungen mit der realpolitischen Entwicklung auch einhergehen. In diesem Sinne wir stimmen zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Nun darf ich noch der Abgeordneten Vukajlović das Wort erteilen.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen, Kollegen und alle, die uns noch zuschauen! Ja, falls die Frage noch offen ist, warum wir die Erhöhung der Kostenhöchstsätze dringend brauchen und die wichtig ist, die finanziell prekäre Situation ist schon von der Kollegin Margreiter genannt worden.

Es ist eine mehrfache Forderung auch aus fachlicher Sicht, dass es mehr Geld braucht in der Grundversorgung. Daher ist es erfreulich, dass diese Vorlage endlich bei uns auch im Landtag vorliegt. Es ist der Zuverdienst vieler Stakeholder, auch der Grünen auf Bundesebene und dem Einsatz vieler Menschen, dass es diese Tagessatzerhöhung jetzt gibt. Gerade vor dem Hintergrund, dass das Land Oberösterreich, wie alle anderen Bundesländer auch, aktuell Quartiere für die Grundversorgung braucht und zur Verfügung stellen muss, ist es ein wichtiges Signal und einmal mehr klar, Quartiere schaffen heißt, dass es dafür Betreuung und Ressourcen braucht, und dafür braucht es halt auch Geld.

Wie die Kollegin Margreiter vorhin schon gesagt hat, die Erhöhung der Taxe ist wichtig für Geflüchtete. Sie ist wichtig für die betreuenden NGOs und Hilfsorganisationen und Quartiergeber/innen. Denn es trifft auf die Realität, dass es seit Jahren steigende Kosten in dem Arbeitsbereich gibt, die bis jetzt nicht abgedeckt worden sind. Es ist daher eigentlich eine Anpassung an reale Kosten und Ausgaben, die lange überfällig war.

Es ist gut und wichtig, dass es sie gibt. Und sie muss jetzt schnellstens erfolgen. In der Vorlage ist auch enthalten, dass es eine Auszahlung rückwirkend ab 1. März gibt. Das ist prinzipiell gut. Ein bisserl schwierig und eigentlich einen Wermutstropfen finde ich schon, dass es neben den aktuellen hohen Anforderungen, die jetzt gerade bei den Trägern sind, dass es noch weitere Wochen dauern wird, bis das Geld bei den NGOs ankommt.

Und ich glaube, geholfen hat auch nicht die Ankündigung vom Innenminister vor Monaten, dass es die Unterstützung gibt, dass die Länder das machen können. Übrigens machen das zwei Bundesländer schon bereits, und gerade jetzt in dieser Situation, glaube ich, wäre es ein

wichtiges Zeichen an die NGOs, dass man ihnen entgegenkommt und dass man kurzzeitig auch in Vorleistung gehen kann.

Aber, sei es wie es sei, es ist gut, dass die Erhöhung nun da ist, dass sie in den nächsten Wochen ausgezahlt wird, und dass es dort ankommt, wo jahrelang hervorragende Arbeit passiert, und wo es eine Absicherung braucht.

Ich möchte daher an dieser Stelle Danke sagen allen NGOs, allen QuartiergeberInnen, allen BetreuerInnen, MitarbeiterInnen, allen, die sich einsetzen und sicherstellen, dass die Betreuung in der Grundversorgung so gut funktioniert. Ein großes Danke auch an die Fachabteilung, die Grundversorgung, die auch nicht immer unter einfachen Bedingungen arbeitet und ein großes Danke auch an die ehrenamtlichen und privaten Quartiergeber/innen, die sich hier einsetzen und Menschen Schutz und Unterkunft zur Verfügung stellen.

Wie gesagt, es kommt dort an, wo es gebraucht wird und gibt zumindest auch Geflüchteten, wenn nicht genug, aber zumindest im Ansatz ein bisschen mehr Geld und ein bisschen mehr Sicherheit, und schlussendlich ist diese finanzielle Erhöhung eine wichtige Unterstützung für das Funktionieren des Systems der Grundversorgung, das wir haben und stellt sicher, dass wir eine qualitativ hochwertige Grundversorgung haben.

Wir stimmen der Vorlage zur Bund-Länder-Vereinbarung zu, und ich darf zum Schluss ihnen noch mitgeben, behalten wir uns, behalten Sie sich, werte Kolleginnen und Kollegen, bitte die Wertschätzung für die NGOs, für die Hilfsorganisationen und für die Geflüchteten bei, die sie mit dieser Zustimmung zu dieser Vorlage und zu diesem Antrag geben.

Die Menschen leisten einen immensen Beitrag zur menschenwürdigen Unterbringung und Grundversorgung, und gerade das werden wir in der nächsten Zeit brauchen. Danke (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Da mir nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 339/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 340/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend Verlängerung Finanzierungsvereinbarung des Landes Oberösterreich mit den Rechtsträgern der Oberösterreichischen Ordens-Fondskrankenanstalten. Ich bitte die Abgeordnete Scheiblberger über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Scheiblberger:** Beilage 340/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend Verlängerung Finanzierungsvereinbarung des Landes OÖ mit den Rechtsträgern der Oö. Ordens-Fondskrankenanstalten.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 340/2022.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich einerseits und den jeweiligen Rechtsträgern der Oö. Ordens-Fondskrankenanstalten andererseits, betreffend die Gewährung von Leistungs-Ausgleichszahlungen zum nicht gedeckten Betriebsabgang sich ergebende Mehrjahresverpflichtung, genehmigen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, in der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. **Scheiblberger**: Dankeschön. Geschätzter Herr Landtagspräsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher und Zuhörer im Internet, lieber Landesrat! Gesundheit ist eines der wertvollsten Güter für uns Menschen. Darum ist es auch wichtig, dass wir wirklich ein gutes Gesundheitssystem haben.

Und wir können uns in Oberösterreich wirklich glücklich schätzen, dass wir in Oberösterreich über ein hervorragendes Gesundheitssystem verfügen. Dem Land Oberösterreich mit unserer Gesundheitslandesrätin und Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberland an der Spitze ist es wichtig, dass eine entsprechende Gesundheitsversorgung sichergestellt ist, und es ist auch unser Versorgungsauftrag, der auch im Krankenanstaltengesetz aus dem Jahr 1977 geregelt ist.

Einen wesentlichen Beitrag zur Erfüllung dieses Versorgungsauftrags leisten neben der Oberösterreichischen Gesundheitsholding auch die Ordens-Fondskrankenanstalten, und fast die Hälfte der Spitalspatienten im Land wird in unseren Ordensspitälern behandelt.

Die Verlängerung der Finanzierungsvereinbarung trägt damit einerseits zur finanziellen Absicherung des Betriebs der Ordens-Fondskrankenanstalten bei und ermöglicht auch andererseits den Rechtsträgern wieder eine mittelfristige Planung ihrer wirtschaftlichen Gebarungen. Wir alle wissen, dass gerade der demografische Wandel einer starken Gesundheitsversorgung bedarf.

Aus diesem Grund ist auch das Thema Gesundheit eines der Kernelemente des Oberösterreich-Plans. Mit knapp 82 Millionen Euro entfällt heuer fast die Hälfte der Investitionen des Oberösterreich-Plans in den Gesundheitsbereich. Gleich fünf Kliniken und das Rote Kreuz haben Finanzierungszusagen erhalten, um das Gesundheitsangebot weiter auszubauen.

Die Gesundheit unserer Landsleute liegt uns wirklich am Herzen, und darum sind wir auch permanent bemüht, die beste Gesundheitsversorgung in den Regionen zu gewährleisten. Die ÖVP stimmt der Verlängerung dieser Finanzierungsvereinbarung zu. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächste ist Präsidentin Sabine Binder zu Wort gemeldet.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Ordensspitäler bieten eine bestmögliche Versorgung in medizinischer sowie auch in pflegerischer Hinsicht.

Im Jahr 2021 wurden in den Oberösterreichischen Ordensspitälern 52 Prozent der Patientinnen und Patienten im stationären Bereich behandelt, und 47 Prozent der Patientinnen und Patienten konnten ambulant behandelt werden.

Die Ordensspitäler beschäftigen zirka 9.000 Mitarbeiter, und sie leisten einen großen Beitrag im intramuralen Bereich. Ich möchte auch gleich an dieser Stelle die Gelegenheit ergreifen und mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ordensspitäler, die tagtäglich eine großartige und wertvolle Arbeit für unsere Bevölkerung leisten, recht herzlich bedanken. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir beschließen heute eine Verlängerung der Finanzierungsvereinbarung des Landes Oberösterreich, der wir natürlich zustimmen werden. Diese Finanzierungsvereinbarung ist einerseits eine finanzielle Absicherung des Betriebs der

Ordens-Fondskrankenanstalten weiterhin, denn sie leisten ja einen wesentlichen Beitrag zur Erfüllung des Versorgungsauftrags.

Und es wird den Rechtsträgern mit dieser Finanzierung eine mittelfristige Planung ihrer wirtschaftlichen Gebarung ermöglicht. Es gibt aber auch einige Änderungen zur bisherigen Finanzierungsvereinbarung. Zum Beispiel wird es einen verstärkten trägerübergreifenden Austausch im Hinblick auf gemeinsame Zielsysteme geben, damit soll mehr Transparenz hinsichtlich der ausgegliederten Einrichtungen geschaffen werden.

Als gesonderter Teil des Vertrags soll es zu Vereinbarungen zu den Investitionen in Liegenschaften und Gebäuden kommen. Das heißt, wenn ein Gebäude nicht mehr für den Versorgungsauftrag benötigt wird, dass man sich um eine andere Nachnutzung bemüht, dann könnte es für die Versorgung Kranker oder sonst hilfsbedürftiger Menschen, wie etwa im Sozialbereich, dienen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Ordensspitäler sind ein ganz wichtiger Bestandteil in unserer Gesundheitsversorgung. Daher ist es auch der politische Auftrag des Landes Oberösterreich, darauf zu achten, dass die Gesundheitsversorgung weiterhin auf hohem Niveau gewährleistet bleibt. Die FPÖ gibt die Zustimmung. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster darf ich der Abgeordneten Schwarz das Wort erteilen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Frau Präsidentin! Hier wechseln sie. Ja, selbstverständlich werden wir auch dieser Vereinbarung, dieser Verlängerung weiter zustimmen, und ich kann das nur ergänzen oder nur eigentlich bestätigen, was meine Vorrednerinnen gesagt haben.

Die Ordenskrankenhäuser tragen einen ganz erheblichen Anteil an unserer Gesundheitsversorgung mit. Sie haben auch einen ganz besonderen zusätzlichen Hintergrund. Es geht nicht darum, abzuwägen zwischen unserer Oberösterreichischen Gesundheitsholding und den regionalen Krankenhäusern, aber gerade auch bei den Orden spüre ich noch eine zusätzliche Komponente. Vor allem in dem Bereich Palliativ und Hospiz sind sie Vorreiter, um eben hier eine gute Versorgung für die letzten Tage, Stunden für die Menschen anzubieten. Das Leben zu Ende leben. Dem Leben mehr Tage geben oder den Tagen mehr Leben geben, ist so das Motto.

Da sind eben die Ordenskrankenhäuser wirklich an der Spitze, und ich glaube, da braucht es genau diese Sicherheit auch, dass sie eine wesentliche Säule in unserem oberösterreichischen Gesundheitssystem sind. Ein Danke für ihre verantwortungsvolle Arbeit und vor allem auch für die Kooperation, die jetzt zwar im Vertrag noch festgehalten wurde, wurde ja schon von meiner Vorrednerin angeführt, sondern auch jetzt schon leben.

Also, die Kooperation zwischen den anderen Krankenanstalten in Oberösterreich und den Ordenskrankenhäusern ist eine sehr, sehr gute. Es wird immer auch einen fachlichen Austausch geben. Ich weiß, in Rohrbach arbeiten wir ganz eng mit den Barmherzigen Schwestern zusammen, gerade auch was das Tumorboard betrifft. Also, hier wird geschaut, wo sind die Schwerpunkte, wo ist die Expertise und wie können wir das gemeinsam zum Wohle der Gesundheitsversorgung der Menschen, der Oberöreicherinnen und Oberöreicher, aller Menschen, die hier leben, gut gewährleisten.

Dass es hier auch immer wieder Nachbesserungen braucht und auch eine klare Aussprache, was heißt denn das mit den Kollektivverträgen, was heißt denn das für die gemeinsame Personalrekrutierung? Es macht ja keinen Sinn, wenn man sich gegenseitig von den Häusern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abwirbt. Also, ich glaube, da ist ganz wichtig, auch zu schauen, wie können wir die Kollektivverträge, diese Einstufungen auch soweit harmonisieren, dass die Menschen, die Arbeit, ob das die Pflege ist, ob das die medizinischen Fachkräfte sind oder auch die Ärztinnen und Ärzte hier gute Bedingungen in allen Häusern vorfinden und sie dann den bestmöglichen Arbeitsplatz haben? Und wir dann gemeinsam schauen, in der Ausbildung, in der Kooperation der Ausbildung, gemeinsam auch mit den anderen Sozialeinrichtungen die Pflegekräfte zum Beispiel brauchen oder die auch ärztliche Versorgung brauchen, hier einen gemeinsamen Weg zu gehen, das ist mit dieser Vereinbarung auch nochmals festgehalten. Ganz klar, was das Land übernimmt, wo wir auch draufschauen. Es geht um Transparenz, und es wurde heute schon öfter gesagt, es sind unsere Steuergelder, und wir müssen auch sehr sorgsam umgehen.

Also, nicht nur die eigenen Häuser kontrollieren, sondern auch die, wo eben sehr viel Geld reinfließt und wo eben genau diese Abgangsdeckung stattfindet. Wir wünschen uns, und ich glaube, das darf ich auch im Namen aller sagen, dass mehr von den Gesundheitskassen auch in die Krankenhäuser fließt, dass wir hier den Deckel bei den Ambulanzen zum Beispiel einmal verändern.

Weil momentan alles, und ich glaube, die Gemeinden haben in den letzten Tagen die Voranschläge bekommen oder die Zahlen bekommen, die wir in das kommende Budget reinschreiben, was den Krankenanstaltenfonds betrifft, und ich glaube, da hat es manchen die Schuhe ein wenig aufgemacht.

Also, das ist nicht wenig. Also, da muss man einfach schauen, wie können wir hier mit dem Versorgungsauftrag auch der Kassen stärker noch im Krankenhausbereich reingehen und weniger Deckelungen, und die Kosten dann auf Land und Gemeinden abwälzen, sondern wirklich schauen, wo ist welche Versorgung am besten? Mir ist schon klar, alles was im extramuralen Bereich ist, ist für die PatientInnen oft sehr wichtig, aber es ist nicht alles möglich.

Und ich glaube, genau hier müssen wir gemeinsam mit allen Trägern schauen, wie wir die bestmögliche Versorgung garantieren. Wir werden hier weiter dem zustimmen, auch weiter gemeinsam mit den Ordenskrankenhäusern, mit allen unseren Krankenanstalten, den niedergelassenen ÄrztInnen und all dem Gesundheitspersonal gut zusammenarbeiten, um die Versorgung in Oberösterreich in der Qualität weiterzuführen und vor allem, und das möchte ich zum Abschluss noch betonen, es geht um Arbeitsqualität für alle, die im Krankbereich, im Gesundheitsbereich arbeiten.

Weil alle, die gute Arbeitsbedingungen vorfinden, können gute Pflege, gute medizinische Leistungen bringen, und das muss unser oberstes Prinzip sein. Darum nicht immer nur auf den Euro schauen, sondern sagen, was ist der Output, wie ist die Versorgungsqualität und wie ist die Arbeitsqualität, damit wir die Menschen bekommen, die für diesen Beruf am besten geeignet sind und wir hier nicht weiterhin nur mit Personalmangel kämpfen müssen, sondern dass wir hier eine gute Ausstattung in den Häusern haben, weil die Menschen gern bei uns arbeiten. Daher ja, eine Zustimmung für diese Finanzierungsvereinbarung, für diese Verlängerung. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder!

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich habe heute schon einmal von der funktionierenden Rettungskette gesprochen. Die PräsidentInnenkette funktioniert hervorragend. Und ich habe heute auch schon einmal vom Bohren harter Bretter gesprochen, und diese Verlängerung der Finanzierungsvereinbarung ist eigentlich ein wunderbares Beispiel dafür, wie sich Dinge, wenn man hartnäckig dranbleibt, einfach immer wieder verbessern.

Die Grundlage dafür ist ja, dass das Land Oberösterreich grundsätzlich für die Krankenanstalten und für die Einrichtung, den Betrieb oder eben für die Finanzierung von Krankenanstalten zuständig ist, ob das nun eigene sind oder die von anderen Trägern.

Früher gab es ja noch eine buntere Trägerlandschaft. Da gab es auch noch das städtische AKH. Und da hat es immer schon auch dieses Gefühl gegeben, da wird mit dreierlei Maß gemessen, weil den landeseigenen Krankenanstalten hat man sowieso den gesamten Abgang ersetzt, den Orden immer deutlich über 90 Prozent und dem Linzer AKH nur 84 Prozent. Da war so das erste Gefühl, ja, da muss sich etwas verändern. Das AKH gibt es nicht mehr. Ist jetzt Teil des Kepler Uniklinikums und fällt sowieso zu hundert Prozent in die Verantwortung des Landes, und bei den Orden hat man eben auch bei der Abgangsdeckung aufgestockt und gesagt, man übernimmt 99 Prozent des Abgangs, um hier sicherzustellen, was meine Vorrednerinnen schon angesprochen haben, eine Planungssicherheit, eine Versorgungssicherheit in jenen Regionen, die eben durch die Ordenskliniken abgedeckt werden.

Zuerst der Schritt hier eine de facto Harmonisierung auch bei der Abgangsdeckung. Zweitens, wenn dann aber so viel Steuergeld im Spiel ist, und wir sprechen mittlerweile von über einer Milliarde Euro Abgangsdeckung über alle Krankenanstalten, dann ist eben auch Transparenz ganz wichtig.

Da hat es auch in der Vergangenheit oft den Eindruck gegeben, dass hier wiederum mit zweierlei Maß gemessen wird. Weil, während man in einer Tageszeitung lesen konnte, dass der Manager der Ordenskrankenhäuser sich freut, dass bei jedem Klinikum ein Kran steht und fleißig gebaut wird, hat es in Kirchdorf in die Küche hineingeregnet.

Da hat man sich auch gedacht, irgendwie, hmhm, da müsste man etwas genauer draufschauen, und darum haben wir das auch immer gefordert, und jetzt haben wir eine Vereinbarung, und ich bedanke mich auch ausdrücklich, dass uns diese Vereinbarung im Vorfeld auch noch im Detail übermittelt wurde, die nun genau das beinhaltet, nämlich wirklich, nicht nur dass man auch stärker auf Kooperation und bessere gemeinsame Steuerung aller Krankenanstalten setzt, für die wir ja die Finanzierungsverantwortung haben, sondern dass wir auch jetzt die Kontrollmöglichkeiten haben, um sicherzustellen, dass mit dem Steuergeld der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher mit einerlei Maß gemessen wird, mit einem Maß gemessen wird. Wir stimmen deshalb dieser Finanzierungsvereinbarung, dieser Verlängerung und dieser positiven Veränderung sehr gerne zu. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 340/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 341/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen im Zusammenhang mit Investitionen der Kepler Universitätsklinikum GmbH im Rahmen des OÖ-Plans. Ich bitte die Frau Abgeordnete Manhal zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Beilage 341/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen im Zusammenhang mit Investitionen der Kepler Universitätsklinikum GmbH im Rahmen des OÖ-Plans. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 341/2022.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung mit dem Kepler Universitätsklinikum resultierenden finanziellen Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Präsidenten Binder zum Rednerpult bitten.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ja, wir stimmen diesem Antrag sehr gerne zu, weil das Kepler Universitätsklinikum diese Investitionen ganz dringend braucht. Wir haben vor Jahren dieses Klinikum gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät als Beiwerk aus der Taufe gehoben, und es sollte eigentlich das Spitzenhaus in Oberösterreich sein, es ist aber eben auch vom Gebäudebestand und vielem rundherum in die Jahre gekommen. Darum ist es auch kein Geheimnis, dass es schon längst diese Verbesserungen braucht, angesprochen ist ja zum Beispiel der Kinderbettentrakt, der jetzt hier endlich angegangen wird.

Ich kann nicht ganz unkritisch sein, wenn ich so einen Antrag lese, mich verwundert ein bisschen diese Verknüpfung mit dem OÖ-Plan, weil eben diese Investitionen schon so lange notwendig wären, und ich kann irgendwie dieses schon fast folkloristisch anmutende Märchen, jetzt ist der OÖ-Plan gekommen, endlich können wir das machen, eigentlich nicht mehr hören. Man hat irgendwie den Eindruck, es wird jetzt einfach jede Investition, die das Land tätigt, längst tätigen hätte müssen oder tätigen müsste, jetzt mit diesem OÖ-Plan in Verbindung gebracht. Das finde ich nicht so stimmig, aber das ist somit die Folklore mit den Märchen, es hängt beim Erzähler oder der Erzählerin, wie oft man da ein geheimnisvolles Wesen oder einen geheimnisvollen Umstand einbaut, um auf einen guten Ausgang letztendlich auch zu kommen.

Also diesen Zusammenhang mit dem OÖ-Plan sehe ich nicht, wir freuen uns jedenfalls über die Investitionen in den Gebäudebestand, noch viel wichtiger, noch viel wichtiger, Kollegin Schwarz hat es vorhin auch schon mal angesprochen, noch viel wichtiger wären aber die Investitionen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Krankenanstalten. Da hapert es gewaltig, wir hören täglich mittlerweile aus den Krankenhäusern, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eigentlich nicht mehr können. Sie sind am Ende, sie finden ja nicht nur in der räumlichen Situation Rahmenbedingungen vor, die nicht mehr passen, die wir hier zumindest verbessern, sondern ganz allgemein in den Arbeitsbedingungen, einfach eine Belastungssituation, die es für sie immer schwieriger macht, diesen Job weiter auszuüben. Darum der dringende Appell, jetzt die baulichen Investitionen rasch durchzuführen, aber endlich auch herzugehen und einen ähnlichen Plan vorzulegen, wie wir die Bedingungen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die hier täglich an ihre eigene Grenze gehen, um die Gesundheitsversorgung der Oberösterreichischen und Oberösterreichischer sicherzustellen und bestens zu gewährleisten, wie wir da auch Verbesserungen zustande bringen. Da geht es um

Aufstockungen, um den großen Überstunden-Rucksack abzubauen, da geht es um Gehaltsverbesserungen, da geht es um eine Personalplanung, die auch Karenzzeiten, Ausbildungszeiten, Urlaubsabbau berücksichtigen und ermöglichen. All das fehlt mir nach wie vor in der Gesundheitspolitik des Landes, und daher an dieser Stelle der dringende Appell, auch hier in die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter endlich zu investieren, denn das ist letztlich die wichtigste Investition in die Gesundheitsversorgung in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ja, die Gesundheitssprecherinnen und Sprecher des Oberösterreichischen Landtags sind sich in vielen Bereichen sehr, sehr einig, ich kann da auch nur anhängen, was der Präsident Binder gesagt hat. Was täten wir nur, wenn wir ihn nicht hätten, wenn wir nicht diesen berühmten und berüchtigten Oberösterreich-Plan hätten? Wir würden hoffentlich auch genau diese Investitionen, die wir schon geplant haben, wie das Kinderkrankenhaus noch Kinderkrankenhaus geheißen hat, wie es noch bei der Gesundheitsholding war und noch nicht beim Kepler Uniklinikum war. Also auch hier danke, dass die Investitionen endlich kommen, weil die Bedingungen schaffen für die Kinder, und ganz wichtig eben auch für die Begleitpersonen. Alle, die kleine Kinder haben oder Enkelkinder, die wissen, es ist die schlimmste Zeit, wenn die Kinder im Krankenhaus sein müssen. Wir haben gerade auch in Oberösterreich durch die im Kinderkrankenhaus, in der Kinderklinik, im Kepler Uniklinikum sehr viele Frühgeburten, sehr viele mit Herzfehlern und so weiter. Da braucht es einfach dann auch Lebensbedingungen für diese Kinder und für die Angehörigen, die sie eben auch gesund werden lassen können, weil ich glaube, da braucht es einfach gute Bedingungen.

Eine gute räumliche Umgebung ist wie in der Schule, in der Schule sagt man, der Raum ist der dritte Pädagoge, und ich glaube im Krankenhaus ist es auch ein ganz wichtiger Bereich für die Gesundheit, aber vor allem für die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auch da kann ich mich nur dem Dank meiner Vorredner, Vorrednerin anschließen, danke, dass viele immer wieder an ihre Grenzen gehen und das Beste geben für ihre Patientinnen und Patienten.

Auch möchte ich anhängen beim Präsident Binder, was die Mitarbeiterbezahlung, die Arbeitsbedingungen und die Rahmenbedingungen betrifft. Wir dürfen nicht immer nur schauen, jetzt macht eineinhalb Jahre was der Bund, wir verankern das wieder nicht gesetzlich, auch nicht in Oberösterreich in den Kollektivverträgen und in den Einstufungen im Landesdienst und im Gemeindedienst. Das heißt, sie wissen zwar, jetzt kriegen sie ein paar Monate ein bisschen mehr Geld, das ist ein Geld, was der Bund locker gemacht hat. Aber es ist einfach ein erster Schritt, aber nicht das, was sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege, aber natürlich auch langfristig in anderen medizinischen Berufen verdienen, wir dürfen nicht einfach nur schauen, wir kriegen das Personal nicht. Warum bekommen wir es nicht? Weil wir die Arbeitsbedingungen nicht schaffen können, wenn ich weiß, es ist die Perspektive so, dass ich einfach immer Überstunden machen muss und bei sehr vielen Diensten einspringen muss, dann werde ich mich nicht so schnell entschließen. Wir haben trotzdem, das möchte ich wirklich betonen, sehr viele tolle, engagierte, medizinstudierende Schülerinnen und Schüler, auch viele auf der FH, die in den Gesundheitsbereich einsteigen, die voller Motivation in den Beruf gehen. Weil sie sagen, genau das will ich machen, vor allem auch die, die zum Beispiel die Ausbildung in der Kinderpflege machen. Das ist ein toller Job, sie wissen auch, dass die Perspektiven nicht unbedingt rosig sein, weil wir einfach mehr Leute brauchen, und da müssen wir einfach gemeinsam alles machen von den Arbeitsbedingungen bis zur Entlohnung, damit es auch möglich wird, weil dann halten wir die Leute auch. Es hilft

nichts, wenn ich immer wieder neue Leute einstelle, die dann über kurz oder lang wieder aufhören. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich möchte einen Blick darauf werfen, dass wir auch die Betriebsküche da verbessern. Wenn ihr euch erinnert, wenn man Verwandte im Krankenhaus hat, was ist denn das, über was sie sich am meisten beschweren oder freuen? Das ist das Essen in der Betriebsküche, das ist auch so ein Thema. Wir sehen es alle, da haben wir auch ein riesengroßes Thema der Lebensmittelvertéuerung, auch der Energieeffizienz, der Energiekosten, also somit braucht man Energieeffizienz und Energieeinsparungen. Aber das Essen ist so ein wichtiges Highlight am Tag für alle, auch für Kinder, darum braucht es einfach eine moderne Ausstattung, da braucht es einfach auch wirklich hier Arbeitsbedingungen für die Menschen, die in diesem handwerklichen Bereich arbeiten. Da fällt ja die Küche darunter, da haben wir aufgewertet, da hat es auch eine Bestrebung gegeben, das kann ich im Namen aller Krankenhäuser sagen, alle Berufe in dem Bereich, nicht nur bei den Gemeinden, die der handwerkliche Dienst jetzt besserstellt, endlich einmal ein bisschen adäquater ist zur Privatwirtschaft, dass wir hier Verbesserungen geschafft haben. Mit dieser Investförderung, mit dieser Mehrjahresverpflichtung schaffen wir genau den ersten Schritt zu den guten Arbeitsbedingungen und Rahmenbedingungen, was räumlich betrifft, genau das müssen wir alle gemeinsam unterstützen. Ich danke allen, die daran arbeiten, aber auch alle, die auf der Baustelle arbeiten, weil auch das brauchen wir, gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Bau, damit dass zügig vorangeht und keine Unfälle passieren. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächster darf ich Präsidentin Sabine Binder das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Kepler Universitätsklinikum ist mit über 1.800 Betten das zweitgrößte Krankenhaus Österreichs und auch eines der zentralen Gesundheitsversorger. Es arbeiten an den drei Standorten des Kepler Uniklinikums mehr als 40 Prozent der oberösterreichischen, wissenschaftlich tätigen und habilitierten Ärztinnen und Ärzte, 6.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden in diesen Häusern einen modernen, zukunftsfähigen und attraktiven Arbeitsplatz, daher sind weitere Investitionen im Kepler Universitätsklinikum dringend erforderlich. Mit diesen Investitionen werden auch moderne Arbeitsplätze geschaffen, daher ist es gut, dass wir einen OÖ-Plan aufgestellt haben, wo es uns jetzt möglich ist, für diese Maßnahme einen Investitionszuschuss in der Höhe von 180 Millionen Euro gewähren zu können, das diesbezügliche Nettoinvestitionsvolumen der derzeitigen Kostenschätzungen beläuft sich auf fast 220 Millionen Euro. Diese Investitionen sind einfach wichtig, damit medizinische Leistungen weiterentwickelt werden können, dass aber auch weiterhin die Versorgungsleistung sichergestellt ist. Durch die Investitionen aus dem OÖ-Plan investiert das Land Oberösterreich in den Neubau eines Betten- und Funktionstraktes. Der bestehende Kinderbettentrakt, es wurde schon gesagt, ist nicht mehr zeitgemäß, er ist aus dem Baujahr 1956, und er lässt sich auch nicht mehr sanieren. Zusätzlich ist auch eine Neuerrichtung einer zentralen Betriebsküche, das wurde auch schon erwähnt, sowie ein Betriebsrestaurant geplant. Sehr geehrte Damen und Herren, dass die Menschen in unserem Land eine sehr gute medizinische Versorgung haben, es ist unser Auftrag, die Versorgung zu stärken und auch stark zu halten.

Abschließend bedanke ich mich recht herzlich bei allen Ärztinnen und Ärzten, sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre großartige Arbeit, es muss uns einfach bewusst sein, dass die finanzielle Gesundheit unserer Spitäler die Grundlage ist, damit sie für die Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger in unserem Land Sorge tragen können. Daher stimmen wir der Genehmigung der Mehrjahresverpflichtung zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste ist nun noch einmal Abgeordnete Manhal zu Wort gemeldet.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Der heutige Beschluss zeigt es klar, Gesundheit ist eines der Kernelemente des Oberösterreich-Plans, dass du, Präsident Binder, es nicht mehr hören kannst, das tut mir leid, aber es ist ein Faktum, du wirst es hinnehmen müssen. Das ist auch richtig und wichtig, denn der demografische Wandel bedarf einer starken Gesundheitsversorgung, und genau darin, in einer starken Gesundheitsversorgung, besteht auch das Ziel in der Gesundheitspolitik in unserem Land, dass die Menschen in unserem Land gesund leben können. Das bedeutet, die Versorgung stark zu halten und die Vorsorge zu stärken, das bedeutet, medizinische Versorgungsleistungen sicherzustellen und weiter zu entwickeln. Und genau darauf zielen die Investitionen im Kepler Uniklinikum ab, das KUK ist ein wichtiger Partner in Sachen Gesundheit in Oberösterreich. Vor knapp sieben Jahren, aus Anlass der Gründung der Medizinischen Fakultät, aus den drei Traditionskrankenhäusern AKH Linz, Landes-Frauen- und Kinderklinik und Landes-Nerven-Klinik Wagner-Jauregg gegründet, ist es mit 1.800 Betten Österreichs zweitgrößtes Krankenhaus und der zentrale Gesundheitsversorger in unserem Land. Rund 6.800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten Tag für Tag kompetent und professionell einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit in unserem Land. Und ja, es gibt Herausforderungen im KUK, ich will es auch ganz klar ansprechen, die Belegschaft ist belastet, wie in anderen Spitälern in ganz Österreich und Europa auch. Das Personal ist knapp, wie in vielen anderen Branchen und Bereichen auch, das muss ernst genommen, es muss gehandelt werden, und das wird es auch. Abgesehen davon, dass der Personalstand um acht Prozent höher ist als 2018, und es im KUK so viel Personal gibt wie nie zuvor, wurden bereits Maßnahmen ergriffen, um die Arbeitsbelastung zu reduzieren. So wurde verstärkt Unterstützungspersonal aufgenommen, und die Nachtdienste wurden so organisiert, dass niemand mehr alleine auf einer Station Nachtdienst machen muss. Genauso klar möchte ich auch einen Appell aussprechen, reden wir das KUK nicht krank und kaputt, durch das Schlechtreden werden die Herausforderungen nicht kleiner, sondern ganz im Gegenteil viel größer. Denn wer arbeitet gern in einem Krankenhaus, wo angeblich so vieles im Argen liegt, wer bewirbt sich dorthin, wer lässt sich dort behandeln? Daher Schluss mit der Verunsicherung, aus welchen Gründen auch immer, Schluss mit dem Schlechtreden unseres Universitätsklinikums.

Abschließend ein großes Danke an alle im KUK tätigen, mit den Mitgliedern der kollegialen Führung Simone Pammer, Günther Dorfinger und Karl-Heinz Stadlbauer, sowie Geschäftsführer Franz Harnoncourt an der Spitze. (Beifall)

Dritter Präsident: Da mir nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 341/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 342/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Oberösterreichische Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz-Novelle 2022. Ich bitte den Abgeordneten Josef Rathgeb um Berichterstattung.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 342/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz geändert wird (Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz-Novelle 2022. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 342/2022.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz geändert wird (Oö. Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz-Novelle 2022), beschließen.

Dritter Präsident: Ich danke dir, ich eröffne die Wechselrede und darf dir gleich das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus! Ja, dieses Gesetz ist bis Ende des Jahres befristet, wir brauchen daher diese Verlängerung um weitere sechs Jahre, um auf Basis einer gesicherten gesetzlichen Grundlage auch die notwendigen Schritte und Hilfen anbieten zu können. Bei Krieg und Katastrophen, aber auch bei anderen unvorhersehbaren Notlagen hilfsbedürftiger Menschen, damit wir auch in Zukunft rasch helfen und sie menschenwürdig unterbringen können. Wir in Oberösterreich bekennen uns, da sind wir uns einig, glaube ich, zu unserer humanitären Verantwortung, um hilfs- und schutzbedürftigen Menschen auch diese Zuflucht zu gewähren. Wir alle leben diese Verantwortung auf allen Ebenen, ob es beim Bund, Ländern und Gemeinden oder in der Zivilgesellschaft ist. Das sieht man auch an unseren kleinen dezentralen Quartieren, die wir de facto in unseren Gemeinden in ausreichender Zahl haben.

Wir in Oberösterreich bekennen uns auch klar zur Obergrenze von 100 Asylwerbern, weil heute schon ein Antrag diskutiert wurde, 100 je Quartier als Obergrenze zu den regionalen Kleinstrukturen. Das ist konkret von Soziallandesrat Hattmannsdorfer auch im Ausschuss klar bekräftigt worden, auch mehrfach öffentlich. Ich darf dazu sagen, zu diesem glasklaren politischen Bekenntnis, nicht nur des Soziallandesrates, auch von der ÖVP ändert sich nichts. Wir setzen weiterhin auf kleine und dezentrale Quartiere. Und das lässt sich auch an den 82 neuen Quartieren ablesen, die neu geschaffen wurden. Das ist auch der österreichische Weg, der sich bewährt hat. Und Sie verzeihen mir einen kleinen Seitenhieb, umso befremdlicher und auch objektiv nicht nachvollziehbar ist, wenn der Dringlichkeitsantrag heute letztlich auch in einem Leitmedium kommentiert wird, SPÖ will ÖVP auf Bekenntnis zum 100-Flüchtlinge-Limit festnageln. Das Bekenntnis war immer hier, es ist nach wie vor hier, und wir werden alles daransetzen, dass das, was draußen in der Gemeinden funktioniert, auch weiterhin so fortgesetzt wird. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Warum ändert ihr es nicht?“)

Diese kleineren Strukturen, Kollege, finden im Übrigen auch die breite Akzeptanz bei der Bevölkerung. Auch in meiner Gemeinde. Kein Mensch hat eine Freude mit großen Quartieren. Und das ist etwas, was hier auch angemerkt gehört. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Genau was ich gesagt habe!“)

Und die gleiche Obergrenze ist auch im neuen Verordnungsentwurf enthalten. Ebenso wie die verpflichtende Einbindung der Kommunen. Das wurde im Ausschuss auch ausreichend diskutiert. Und das Ziel ist es, und da sind wir beim Kern des Ganzen, und das muss es ja auch sein, dass wir in absoluten Ausnahmesituationen, ich wiederhole, nur in den absoluten Ausnahmesituationen, wie beim Ukraine-Krieg, oder wenn ich an eine Bedrohung denke, die im Raum gestanden ist, ob wir vielleicht uns einmal auseinandersetzen müssen mit einem radioaktiven Fallout oder dergleichen, was sich niemand wünscht, dass wir in diesen absoluten Ausnahmesituationen rasch reagieren und betroffenen Menschen, auch möglicherweise in einem Quartier über 100, vorübergehend auf Basis einer sicheren Rechtsgrundlage helfen können. Und dort ist die Verordnung schlagkräftiger als ein Gesetz, weil dort brauchst du logischerweise die Fristen. Das wissen aber wir alle herinnen im Landtag, und das ist der eigentliche Grund. Das Grundbekenntnis ist unverändert.

Und die Behauptung, wie heute gesagt worden ist herinnen, der Herr Landesrat kann die Verordnung einfach ändern, das ist schlichtweg falsch. Wir wissen, dass er dort auch ein entsprechendes Prozedere hat. Wesentlich ist aber, denke ich, unser Bekenntnis, das wir herinnen zu den Kleinquartieren haben. Und von den Vermutungen zu den Fakten. Wenn wir im letzten Jahr 1.000 Plätze für Ukrainer und weitere 800 Plätze für Asylwerber in Form von kleineren Quartieren mit durchschnittlich 25 Personen, Flüchtlinge pro Quartier geschaffen haben, dann spricht das eine klare Sprache. Das braucht man nicht näher kommentieren.

Und ich möchte kurz noch auf die Kollegin, weil es im Dringlichkeitsantrag angesprochen worden ist, Vukajlović eingehen, du hast dankenswerterweise zweimal ein Lob geäußert. Einmal an die Gemeinden, und da sage ich dir als Bürgermeister, du hast recht. Wir brauchen die Gemeinden als verlässliche Partner zur Problemlösung. Genau das wird in Oberösterreich auch sichtbar. Und wir brauchen auch die gelebte Zusammenarbeit, auch den Zusammenhalt über die Gebietskörperschaften hinweg, bei allem Unverständnis für die Diskussion der Verteilung und auch über die Parteigrenzen hinweg, unaufgeregt und konsequent. So sind wir Bürgermeister es draußen vor Ort im Übrigen auch gewohnt. (Unverständlicher Zwischenruf) Konsequent so, dass es oft medial vielleicht nicht so sichtbar ist, das mag parteipolitisch motiviert verständlich sein, es trifft aber draußen die Arbeit, die uns berührt, in unserer Funktion draußen mit vielen Ehrenamtlichen, definitiv nicht.

Und, uns alle eint ja in diesem Spannungsfeld vieles, was sich sehen lassen kann. Ich will gar nicht zu viel ausführen. Wir haben ja viel erreicht miteinander. Das sollte man auch ehrlich gesagt sehen. Was wir nicht brauchen, und schon gar nicht die Betroffenen brauchen, ist eine sachlich unbegründete Aufgeregtheit und eine parteipolitische Verunsicherung. Und ich kann es mir nicht verkneifen, aber der Kollege Binder hat von der Folklore und von Märchen gerade gesprochen, wenn man den SPÖ-Dringlichkeitsantrag Menschlichkeit statt Massenquartiere hier ernst nimmt, dann fällt das glaube ich auch eher in diese Kategorie. Wie gesagt, parteipolitisch verständlich, aber letztlich in akuten Krisenfällen, wenn Krieg, Katastrophen sind, wo tagesaktuell Entscheidungen, ein schnelles Handeln notwendig sind, sicher nicht zuträglich für eine Problemlösung.

Es geht genau darum, im akuten Krisenfall Menschen auf der Flucht vor Krieg und Leid eine schnelle Unterbringung zu ermöglichen. Und nicht vom Grundbekenntnis abzurücken. Und das soll heute noch einmal ausdrücklich erwähnt sein.

Und das Zweite, was du gelobt hast, war, auch die Integrationslandesräte vorm Kollegen Hattmannsdorfer, nämlich der Stefan Kaineder und der Rudi Anschober, dass man hier einfach viel mehr weitergebracht hat. Also bei allem Bemühen, das ich dem Kollegen Kaineder und auch dem Kollegen Anschober hier glaube ich auch zubillige, und bei allen Verdiensten, die auch bemüht worden sind, in einer Aufbauarbeit wo man seit 2015 eigentlich Strukturen schaffen hat müssen und alles vielleicht anders war, aber da hast du objektiv nicht recht. Weil eines ist sicher, und das zeigen die Zahlen, wenn man sich das Ranking anschaut. Oberösterreich ist seit der Übernahme des Integrationsressorts durch den Landesrat Hattmannsdorfer heute objektiv deutlich besser bei der Flüchtlingsaufnahme im Vergleich zu früher. Nämlich dutzende Flüchtlinge pro Tag. (Unverständliche Zwischenrufe)

Und wir haben von Beginn an die Verantwortung und die bundesweite Vorreiterrolle bei der Unterbringung der ukrainischen Kriegsflüchtlinge übernommen. (Unverständliche Zwischenrufe) Wir alle, nicht nur ihr, lieber Kollege Kaineder, sondern wir in den Gemeinden vor allem draußen. Seid mir nicht böse. Aber der Maschinenraum rennt draußen ab. Hier sind die Rechtsrahmenbedingungen zu machen. Das Grundbekenntnis ist unverändert. Wir können

schneller reagieren, das ist gescheit. Ich möchte noch danke sagen bei Vielen, die engagierte und verantwortungsvolle Arbeit hier draußen auch leisten. Das ist genau unsere Stärke.

Und zum Abschluss möchte ich mir schon noch einen kurzen Blick von oben, einen kritischen Blick auf die Entwicklung erlauben. Unabhängig von der Gesetzesnovelle, die Diagnose ist klar. Erstens, wir brauchen humanitäre Hilfe für wirklich Schutzbedürftige. Und auch das Bemühen um die Integration und Unterbringung. Da gelingt viel, habe ich schon ausgeführt. Das ist auch anzuerkennen. Asyl ist ein Menschenrecht, das ist selbstverständlich und nicht zu diskutieren.

Zweite Diagnose, wir brauchen aber auch klare Signale und das Bemühen, illegalen Flüchtlingsstrom zu stoppen. Asylmissbrauch ist kein Menschenrecht. Und geht ehrlich gegen Rechtsstaatlichkeit, richtet sich gegen Stabilität und Sicherheit und kann auch nicht toleriert werden. Und eine nachhaltige Lösung liegt sicher nicht in einer wöchentlichen Verteil- und Quartiersdiskussion. Das bringt uns auf Dauer nicht wirklich weiter. Wir müssen die Ursache des Problems anschauen und auch lösen. Keine chronische Problembehandlung, sondern eigentlich eine Wurzelbehandlung.

Und das ist auch keine Ausländerfeindlichkeit, bitte, sondern das ist eine Frage der Rechtsstaatlichkeit, der Vernunft, auch der Fairness, der Stabilität und der Sicherheit und keine Überforderung unserer Strukturen. Und das erfordert als europäische Frage auch europäische Antworten. Leider ist die EU dort wirklich säumig. Wir haben auch genau deswegen, weil das ist in unserem Bereich, vier Anträge heute herinnen diskutiert als Gesamtpaket für mehr Schutz und Sicherheit. Die Beschlussfassungen kommen ja erst, Verschärfung des Asylrechts, Stärkung polizeilicher Kriminalarbeit im Internet, das brauchen unsere Polizisten, Verbesserung der Personalausstattung unserer Polizei und ein Maßnahmenpaket gegen Jugendbanden, die mit diesem Thema auch verknüpft sind, wie wir heute schon gehört haben. Das sind richtige und auch wichtige Signale, die das Grundproblem nicht lösen, aber unsere Beiträge hier sind.

Und zum Schluss möchte ich den Bogen wieder zum menschlichen Aspekt eigentlich spannen. Wir brauchen die humanitäre Hilfe für wirklich Schutzbedürftige. Und unser aller Bemühen wirklich, um Integration, ums Deutsch erlernen, dass sie am Arbeitsmarkt unterkommen, ich habe selber vor einem halben Jahr einen Syrer bei uns im Bauhof aufgenommen, der eine tolle Arbeit macht, und auch für eine menschenwürdige Unterbringung. Das ist ja auch der Inhalt der Gesetzesnovelle. Da gelingt uns viel, das ist anzuerkennen und wirklich allen zu danken, die dazu beitragen. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, ob der erwähnten Lobhuldigungen bin ich jetzt gespannt, weil die angesprochene Abgeordnete Vukajlović hat das Wort.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Werter Präsident, werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen, alle, die uns zuschauen on- und offline! Ja die Diskussionen rund um das vorliegende Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz haben wir heute schon zu etwas früherer Stunde geführt, und ich werde mich kurz fassen. Es geht um die 100-Personen-Grenze in der Grundversorgung, die entfallen soll, unter anderem weil es schon angesprochen worden ist, und ich möchte auch noch einmal unsere grüne Position darlegen. Wir sind uns alle einig hoffentlich, dass man in Notsituationen Abhilfe schafft und schnell reagieren muss.

Und das Beispiel im Frühjahr im Landtag, mit der Novelle zum Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz Ukraine, das beschlossen worden ist, hat gezeigt, dass es eine schnelle

Reaktion auf die Fluchtbewegung braucht, dass es bei diesem spezifischen Gesetz, in dieser spezifischen Notlage, gerade zu Beginn, was resultierend aus dem Angriffskrieg auf die Ukraine notwendig war und nachvollziehbar war, dass es hier ein eigenes Gesetz gibt, und wichtig, dass man reagieren kann, dass man Menschen Schutz und Unterkunft bieten und geben kann.

Jetzt, im Unterbringungs-Sicherstellungsgesetz, geht es allerdings nicht um eine akute Notsituation, die unvorhersehbar war. Es war in diesem Fall erwartbar, dass das Gesetz auslaufen wird, dass es eine Verlängerung brauchen wird, die Frage stellt sich halt, wie macht man das? Und die war bis vor kurzem noch offen, wir haben es im Ausschuss eh schon diskutiert. Ich wiederhole noch einmal, für uns ist wichtig, dass die 100-Personen-Grenze im Gesetz verankert bleibt, oder dass die bleiben würde. Mir ist klar, dass das nicht sein wird mit diesem heutigen Beschluss.

Für uns ist auch wichtig, Großquartiere sind keine Lösung. Und das ist wohl die Konsequenz, wenn man ein Gesetz beschließt, nach dem mehr als hundert Personen in einem Quartier sein können. Das ist fachlich nicht nachvollziehbar, nicht zu empfehlen, dass man das macht, und es ist auch nicht schlüssig. Und die Versuche, das zur klären, waren bis jetzt sehr vage, warum man gesetzlich jetzt Großquartiere ermöglichen will, soll, und nicht auf kleinststrukturierten Quartierausbau setzt. (Zwischenruf: „Das passiert ja nicht!“) Nein, es passiert, die 100-Personen-Grenze fällt. Das passiert.

Und wenn Sie sagen, es bleibt alles gleich, dann stelle ich, und nicht nur ich mir die Frage, warum ändert man dann ein Gesetz, und schreibt etwas anderes hinein, wenn es eh gleichbleiben soll. Das macht einfach keinen Sinn, aber da drehen wir uns jetzt ein bisschen im Kreis. (Unverständlicher Zwischenruf)

Ich kann auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole, wenn man vom kleinststrukturierten Quartierausbau, von kleinen Strukturen spricht und kleinen Quartieren. Ich verstehe es, dass es schwierig ist, sie zu finden. Ich habe es heute auch schon einmal gesagt, es hat vielleicht damit zu tun, dass manche am rauen Klima oder das raue Klima in den letzten Jahren mitverantworten. Und auch heute haben wir mehrfach und mehrmals auf diesem Podium hier im Landtag gehört, dass man mit rechter Rhetorik nicht spart, wenn es um Asylwerbende und MigrantInnen geht. Und das kommt auch bei den Menschen draußen an. Dessen sind Sie sich und wir uns hoffentlich alle bewusst. Das hat einen bisschen einen Zusammenhang.

Herr Kollege Rathgeb, Sie haben die Gemeinden angesprochen, und dass ich diese lobe, ja zu recht, weil in den Gemeinden funktioniert es gut, mit den Bürgermeistern, Bürgermeisterinnen hat es gut funktioniert. Dann nehmen Sie diesen konstruktiven Zugang bitte in Ihre Landes-ÖVP mit, weil den sehe ich da nicht immer. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Das haben wir schon, wir haben vorwiegend ÖVP-Bürgermeister, und nicht zufällig!“) Es gäbe vorgelebte Strukturen und einen dezentralen Ansatz.

Und danke, dass Sie das vorhin noch einmal angebracht haben, dass die grünen Landesräte Anschöber und Kaineder die kleinststrukturierten Quartiere aufgebaut haben. Das ist die letzten sechs Jahre gemacht worden, nicht allein, sondern ganz viel mit Gemeinden, mit Bezirksverwaltungsbehörden, mit den NGOs, mit der Zivilgesellschaft, da waren ganz viele Menschen beteiligt, und da waren sehr viele Strukturen, die aufgebaut worden sind. Diese Strukturen sehe ich jetzt nicht mehr.

Es gibt keinen Austausch, keinen regelmäßigen Austausch mit NGOs, mit Blaulichtorganisationen, mit Bezirksverwaltungsbehörden, mit Freiwilligen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Das stimmt nicht!“) Diese Strukturen, diese Steuerungsgruppen gibt es nicht mehr. Es gibt auch nicht mehr einen Austausch, wo die Integration von beiden Seiten erleichtert wird, weil Integration, und wir haben heute schon unterschiedliche Definitionen davon, oder Interpretationen gehört, kleine Quartiere und dezentrale Quartiere helfen und unterstützen, dass die beidseitige Integration funktioniert, weil auch die Aufnahmegesellschaft hat einen Teil in dieser Integrationsdebatte zu leisten.

Wir verstehen nicht, warum das Gesetz nun so geändert werden soll. Es fehlen klare Rahmenbedingungen, es fehlen klare Begründungen, und es fehlen zeitliche Begrenzungen. Das sind jetzt ein paar Sachen, die einfach in dem Gesetz fehlen, um es nachvollziehbar zu machen, warum diese Begrenzung fallen soll. Es gibt auch bis jetzt keine schlüssige Erklärung, warum man es nicht über eine Verordnung löst. Wir brauchen die Debatte jetzt nicht weiter führen, die Entscheidung ist wohl gefallen, wobei man wissenschaftlich fundierte, gut erforschte Ansätze und Expertise aus der Migrationsforschung nicht berücksichtigt. Wir nehmen das zur Kenntnis. Wir bedauern diesen Paradigmenwechsel, wir bedauern das Resultat, und wir stimmen dieser Novelle nicht zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Tobias Höglinger das Wort erteilen.

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde mich zu dem Thema auch nicht weiter verbreitern, weil das meiste eh schon heute Mittag gesagt worden ist. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Tschüss!“) Ich gehe dann, wenn ich fertig bin, Herr Kollege. Was ich nicht verstehe, uns wirft man Folklore vor mit unserem Antrag. Wenn es aber eh so klar ist und eh keiner etwas ändern will, warum braucht man das? Jetzt reden wir auf einmal von Nuklear-Katastrophen, oder ich weiß nicht, wieso jetzt ein Desaster in den Raum gestellt wird, wo man das eventuell brauchen könnte. Es ist völlig klar, (Unverständlicher Zwischenruf) Massenquartiere sind abzulehnen, die helfen niemandem. Und das ist eigentlich, ich habe gedacht, das ist einhelliger Konsens. Wenn es so wäre, könntet ihr auch zustimmen und bräuchten wir diese Änderung im Gesetz nicht.

Wir stehen zu 100 Prozent hinter den Notwendigkeiten und den Anstrengungen, die dieses Gesetz versucht anzugehen. Aber wir verstehen nicht, dass man jetzt diesen sinnvollen Weg der kleinen Quartiere verlässt. Hier auch bis zu einem gewissen Grad den Weg der Zusammenarbeit verlässt, ja, als schwarzer Bürgermeister ist es ein bisschen leichter wahrscheinlich. Dafür stehen wir nicht zur Verfügung. Wir werden dem nicht zustimmen.

Wir haben in der Vergangenheit bewiesen, wenn es notwendig ist, kann man sehr schnell reagieren und können wir sehr schnell reagieren, und dafür sind wir auch zu haben.

Und weil wieder die EU gekommen ist von dir, lieber Kollege. Man muss noch einmal darauf hinweisen, in den letzten Jahren hätte es viele, viele Möglichkeiten gegeben, etwas zu ändern auf europäischer Ebene. Euer Superstar Kurz, der jetzige Kanzler genauso, ihr habt verhindert, gemeinsam mit anderen, dass sich etwas ändert. Was macht der Kanzler Nehammer? Der trifft sich mit den Ultrationalisten Vucic und Orban, die mitverantwortlich sind für den Schlamassel jetzt und redet irgendwas herum. Ja, ich weiß nicht, das x-te Mal die Balkanroute schließen. Das ist Folklore. Das ist politischen Sand in die Augen der Menschen streuen und dabei auch noch die Leute aufhetzen. Kein Mensch weiß, warum größere

Quartiere jetzt per Verordnung möglich gemacht werden sollen. Wie schon gesagt, wir stimmen dem nicht zu. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächstem darf ich Abgeordneten Gruber das Wort erteilen.

Abg. **Gruber:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Damen und Herren im Plenum, geschätzte Landsleute an den Bildschirmen! Also wenn man die Debatte des heutigen Landtags von A bis Z verfolgt hat, dann ist das eine einzige Offenbarung fehlgeleiteter, falscher Politik. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Schön, dass ihr es einseht!“) Ganz einfach, kurz und schmerzlos auf den Punkt gebracht. (Unverständlicher Zwischenruf) Und wenn wir hier von Fakten sprechen, und Gott sei Dank hat der Kollege Höglinger wieder vor mir das Wort ergriffen und wenn wir immer von Zahlen sprechen und diesen Grenzen, dann komme ich mit der Kriminalitätsstatistik, dass jeder achte Afghane einer Straftat verdächtigt wird. Da reden wir von 6.250 Personen, von derzeit ungefähr 45.000 anwesenden Afghanen. Das ist schon eine große Anzahl. Nur weil wir bei den Fakten sind, und bei diesen Grenzen. Und wir nehmen uns das Recht heraus, die Dinge ganz klar anzusprechen.

Aber wir als FPÖ Oberösterreich, die ganz klar als Sicherheitspartei immer für Stabilität sorgen wird, wir werden auch in unserer Beschlusslage, die wir heute gemeinsam hier zu dieser Beilage 342/2022 herbeiführen werden, Glaubwürdigkeit zeigen, Mut zeigen und zustimmen. Und warum? Weil es genau um diese Faktoren geht, um Stabilität, um Sicherheit für unsere Gemeinden, für unsere Landsleute. Ja, auch an der Seite des zuständigen Landesrats zu stehen. Und wir lassen ihn nicht im Regen stehen. Bei seinem Innenminister tut er sich vielleicht ein bisschen härter, aber wir stehen da, weil jetzt geht es um Oberösterreich, und da muss man jene Beschlusslagen herbeiführen, (Unverständlicher Zwischenruf) egal wo die Ursache tatsächlich hervorgerufen wird. Und das werden wir auch mit unserem Beschluss heute tun.

Und daher wollen wir auch nicht diskutieren, und das habe ich heute bei einer anderen Beilage schon einmal gesagt, über irgendwelche Quartiergrößen. Und es ist ja angesprochen worden, im Gesetz ist es nicht mehr drinnen, aber in der Verordnung. Und ich sage das ganz offen, wie es ist, jawohl, diese Handlungsfreiheit sollte man sich auch gönnen, weil es gibt einfach kritische Situationen (Zwischenruf Abg. Margreiter: unverständlich) und da müssen wir rasch reagieren. Die Rahmenbedingungen für etwaige Maßnahmen über hundert wurde schon von einem Vorredner von mir ganz glasklar dargestellt. So einfach ist die Geschichte. Und da braucht man gar nicht herumdeuteln. Und zu dem stehen wir auch.

Und daher halte ich für uns fest: Wir werden heute als FPÖ Oberösterreich den notwendigen Mut aufbringen, dass hier eine notwendige Kraft von diesem Landtag mit einer klaren Beschlusslage ausgeht, um den Landsleuten die notwendige Zuversicht zu geben, um optimistisch in die Zukunft zu blicken. Wir stimmen zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 342/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 343/2022. Das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Förderung der

Grundlagenarbeiten, der Projektierung und der Umsetzung im Rahmen des Österreichischen Programms für Ländliche Entwicklung für die Jahre 2022 bis 2025. Ich darf Abgeordnete Anne-Sophie Bauer um die Berichterstattung bitten.

Abg. **Bauer:** Beilage 343/2022, Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Förderung der Grundlagenarbeiten, der Projektierung und der Umsetzung im Rahmen des Österreichischen Programms für Ländliche Entwicklung für die Jahre 2022 bis 2025.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 343/2022.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung über die Förderung der Grundlagenarbeiten, der Projektierung und der Umsetzung im Rahmen des Österreichischen Programms für Ländliche Entwicklung für die Jahre 2022 bis 2025 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung für die Jahre 2022 bis 2025 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede und ich darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Bauer:** In der vorliegenden Beilage geht es konkret um 735.400,36 Euro, die von uns hier heute noch zu genehmigen sind, und zwar für die Finanzierung von Planung und Umsetzung von Hangwasserprojekten, das ist also vorbeugender Hochwasserschutz. Vorbeugender Hochwasserschutz trägt wesentlich zur Sicherheit der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher bei, deshalb bitte ich um Zustimmung.

(Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächster ist Abgeordneter Schießl am Wort. Ich ersuche im Plenum etwas ruhiger zu sein.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich mache es kurz. Diese Beilage wurde ja schon im Ausschuss besprochen. Dieser Beschluss ist für betroffene Gemeinden eine enorm wichtige Sache. Meine Gemeinde ist von einer derartigen Katastrophe leider auch betroffen gewesen. Es ist damals Gott sei Dank nur zu einem Sachschaden gekommen. Wenn man als kleine Gemeinde davorsteht, so einen Hang sichern zu müssen, dann weiß man erst, welche Anstrengungen da notwendig sind und welche Kosten hier auf eine Gemeinde zukommen. Deswegen ist es so wichtig, diese Beilage zu beschließen. Wir stimmen dieser Beilage zu. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Haas.

Abg. **Haas:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Die ländliche Entwicklung ist ein zentraler Bestandteil der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union und für ganz Österreich und insbesondere für Oberösterreich von ganz besonderer Bedeutung. Wenn wir über den ländlichen Raum und die ländliche Entwicklung sprechen, dann müssen wir auch über die Lebensverhältnisse im ländlichen Raum sprechen. Viele Expertinnen und Experten bestätigen, dass sich die Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend angeglichen haben. Es bleibt aber, dass die Wege meist weit sind und dass die Natur im ländlichen Raum weitgehend noch weniger gezähmt ist, wenn man das so ausdrücken darf. Die Klimaveränderungen und die damit einhergehenden kleinräumigeren

Unwetterereignisse bedeuten auch, dass es hier in den nächsten Jahren vermehrt zu kleinräumigeren Überflutungen kommen kann und auch kommen wird.

Gerade das Hangwasser stellt hier für viele Siedlungsräume im ländlichen Raum eine besondere Gefahr dar. Ich möchte da kurz ausholen, denn wir haben da die Expertinnen und Experten wirklich in den oberösterreichischen Freiwilligen Feuerwehren sitzen. Wenn die auf das Handy oder den Pager schauen oder die Sirene hören und vorher ein Unwetterereignis stattgefunden hat, dann wissen sie meistens schon ganz genau, welcher Hang betroffen ist, welche Gebäude betroffen sind, welche Keller, welche Infrastruktur betroffen ist, das heißt, unmittelbare Auswirkungen von Unwetterereignissen, die sehr oft mit Hangwasserproblemen zusammenhängen. Daher ist es nicht nur zu unterstützen, wenn Investitionen für Hangwasserprojekte getätigt werden, sondern es muss auch klar dazu gesagt werden, dass wir diese Projekte nicht nur brauchen, sondern dass wir diese unbedingt haben wollen und unbedingt brauchen, nämlich wenn wir sicheres Leben im ländlichen Raum in Oberösterreich gewährleisten wollen.

Wir haben ja diese Liste dankenswerterweise bekommen, sie haben es gesehen, liebe Kolleginnen und Kollegen, von der Projektierung von Hangwassermaßnahmen bis hin zu deren Umsetzung ist sehr vieles drinnen. Dafür bin ich sehr dankbar, und dafür sind die Menschen in den betroffenen Gemeinden sehr dankbar, die von diesen umgesetzten Projekten profitieren. Diese Projekte machen auch einmal mehr deutlich, wie wichtig die Entwicklung des ländlichen Raums an sich ist, denn ohne diese gemeinsamen Investitionen von EU, Bund, Land und Interessenten wäre vielerorts das Leben für die Bevölkerung nicht in dieser gewohnten sicheren Art und Weise möglich. Diese Projekte stehen für ländliche Entwicklung, stehen für Leben im ländlichen Raum, und das ist gut und wichtig. Ich befürchte, dass wir gerade aufgrund der klimatischen Veränderungen in Zukunft mehr in diesem Bereich unternehmen müssen, auch mehr Geld in die Hand nehmen müssen.

Ich will, dass das Leben im ländlichen Raum Zukunft hat. Ich will, dass das Leben im ländlichen Raum sicher ist. Ich will, dass wir als Land einen Beitrag dazu leisten, um Leben im ländlichen Raum attraktiv und sicher zu machen. Alles, was dazu beiträgt, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie auch der heutige Antrag, ist zu unterstützen, und das machen wir sehr gerne. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächstem darf ich Abgeordneten Ecker das Wort erteilen.

Abg. ÖKR **Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, lieber Zuseherinnen und Zuseher! Der ländliche Raum ist sicher. Der ländliche Raum ist sozusagen dieses Gebiet, was wir auch gestalten und was mit der Gemeinsamen Agrarpolitik seit dem EU-Beitritt 1995 unterstützt wird. Um die Planung und die Umsetzung der Hangwasserprojekte in den Gemeinden fördern zu können, wurde aus der aktuellen Förderperiode 2014 bis 2020 in der Sonderrichtlinie für die ländliche Entwicklung seitens des Bundesministeriums für Landwirtschaft, der Regionen und des Tourismus hier die Möglichkeit geschaffen. Es geht hier in erster Linie um die zusätzliche Genehmigung von Landesmitteln in Höhe von 735.400 Euro. Wir haben aber auch schon 1.535.400 Euro im Vorfeld bei einer anderen Beilage bewilligt. Damit können über zehn Millionen Euro für diesen Hangwasserschutz, für diese Planung und für die Managementgrundlagen verwendet werden. Für uns ist das wichtig im ländlichen Raum, für uns ist das auch in diesem Zusammenhang notwendig.

Der ländliche Raum ist eigentlich das, was in letzter Zeit, wie schon erwähnt, sehr viel aufgeholt hat. Durch die weiteren Fördermaßnahmen mit der neuen GAP-Periode vom 1. 1.

2023 bis Ende 2027 wird auch wieder sichergestellt, dass die EU-Mittel, die Bundesmittel und die Landesmittel für den ländlichen Raum für die Menschen, die dort wohnen, sichergestellt werden. Österreich ist das erste Bundesland, wo diese Genehmigungen vorliegen und wo hier auch die Landwirtschaft mit dem ländlichen Raum in den nächsten Förderperioden auch die Mittel garantiert bekommen haben. Daher glaube ich, dass es die richtige notwendige Vorgehensweise ist. Gemeinsam sichern wir den ländlichen Raum, und gemeinsam unterstützen wir die Menschen, die dort leben. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 343/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Beilage 343/2022 einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 344/2022. Das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz über den Schutz hinweisgebender Personen (Oö. Hinweis-Schutzgesetz - Oö. HSchG). Ich darf Klubobmann Dörfel um seine Berichterstattung bitten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 344/2022, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz über den Schutz hinweisgebender Personen (Oö. Hinweis-Schutzgesetz - Oö. HSchG). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 344/2022.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz über den Schutz hinweisgebender Personen, Oö. Hinweis-Schutzgesetz, beschließen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung! Ich eröffne die Wechselrede. Als erster Redner ist Klubobmann Abgeordneter Eypeltauer zu Wort gemeldet.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Sehr geehrter Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, lieber Landesrat Lindner, geschätzte Damen und Herren! Klubobmann Dörfel hat es vollkommen richtig in seiner Berichterstattung ausgeführt, es geht hier um die Umsetzung einer Richtlinie der Europäischen Union. Es geht darum, dass Verstöße gegen Unionsrecht, die in Oberösterreich passieren, auch entsprechend gemeldet werden können, rechtssicher, technisch sicher. Das ist gut und richtig so. Eine gute Richtlinie, die hier umgesetzt wird, die im Übrigen auch auf Bundesebene umgesetzt wird und dort in weitgehenderer Form, wenn das Vorhaben denn hält, als wir das hier im Landtag jetzt wohl tun werden.

Es ist nämlich, das ist der Punkt, den ich hier zusätzlich machen möchte, es ist leider eine verpasste Gelegenheit. Es ist jetzt hier eine verpasste Gelegenheit, etwas zu tun, damit Korruption noch besser verhindert werden kann, Schadensrisiken vom Land abzuwenden, und es ist eine verpasste Gelegenheit für Oberösterreich, eben eine eigene Whistleblower-Plattform zu schaffen für Verstöße gegen nationales Recht, für Verstöße gegen Strafrecht, für Missstände in der Landesverwaltung. Während also die Bundesregierung explizit zumindest in einem Entwurf vorgelegt hat, dass sie beabsichtigt, dass es für die gesamte Bundesverwaltung ein eigenes Hinweisgebersystem geben wird oder geben soll, während dieser Entwurf auch vorsieht, dass das für Gemeinden gelten soll, lässt die schwarz-blaue Regierung hier in Oberösterreich diese Gelegenheit leider aus. Während zum Beispiel die rot-pinke Fortschrittskoalition in Wien eine Whistleblower-Plattform umgesetzt hat, setzt Schwarz-

Blau in Oberösterreich natürlich hier gar nichts um. Es ist schade, weil es eine verpasste Gelegenheit ist, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dabei gibt es Systeme, die international erprobt und auch in der Praxis angewendet werden und auch großartig funktionieren, Systeme, die nicht nur öffentliche Verwaltungen auf der ganzen Welt verwenden, sondern auch große Unternehmen, völlig zu Recht und im eigenen Interesse. Diese Systeme, im Übrigen auch die FMA, die WKStA verwenden diese Systeme, eines davon ist das Business Keeper Monitoring System, die sind da, die funktionieren, die muss man sich nur trauen anzugreifen und in Oberösterreich auch umzusetzen. Schade, dass ihr euch das nicht traut, warum auch immer.

Es ist nämlich so, dass Hinweisgeberplattformen ein exzellentes Kommunikationstool sein können für eine Feedback- und Transparenzkultur, die in diesem Jahrhundert auch tatsächlich stattzufinden hat. Es ist so, dass solche Whistleblower-Plattformen und -Regelungen das Potential haben, eine objektive Sicht auf eine Organisation zu bringen, die wir vielleicht sonst gar nicht so leicht bekommen. Eigentlich eine gute Sache! Es ist so, dass diese Art von Hinweisgebersystemen, wie wir sie hier implementieren hätten können, wir werden es leider nicht machen, weil Schwarz-Blau das nicht möchte, Teil einer objektiven, einer transparenten Feedback-Kultur werden könnten. Ich glaube auch, das tut uns gut, wenn wir uns im Land Oberösterreich darum bemühen.

Misstände und Vergehen im Land Oberösterreich müssen sicher und ohne Angst vor irgendwelchen Repressalien gemeldet werden können. Prävention von Korruption und von Schaden am Land Oberösterreich ist unser aller Anliegen. Da sind wir uns einig, da müssen wir es aber umsetzen, und zwar professionell, treffsicher, technisch sicher. Erfolgreiche Organisationen, wie ich schon gesagt habe, haben das und machen das. Organisationen, die sich darum bemühen, dass alles funktioniert, tun das. Wir tun das nicht. Fehlende Whistleblower-Regelungen, ein letzter Hinweis noch, sind übrigens Teil der Gründe, warum die Republik Österreich und die Bundesländer im Rechtsstaatlichkeitsranking abrutschen. Es ist explizit einer der Gründe und wird explizit genannt, dass in der Polizei alles ganz gut rennt, aber dass in der Gesetzgebung und in der Verwaltung insbesondere Hinweisgebersysteme fehlen. Schade, dass wir hier heute keines bekommen, schade, dass Schwarz-Blau der Mut fehlt, dieses Potential der Prävention von Risiken tatsächlich auch zu nutzen, und deshalb werden wir diesem Gesetz hier auch nicht zustimmen. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster ist Abgeordneter Höglinger am Wort.

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher. Danke, Klubobmann Eypeltauer, dass du hier die grundsätzlichen Dinge so gut dargelegt hast. Ich würde gerne auf den Gesetzgebungsprozess und auf die Hintergründe eingehen, wie das abgelaufen ist. Auch um darzulegen, warum auch wir die vorliegende Regierungsvorlage ablehnen. Mit diesem Gesetz soll die sogenannte Whistleblower-Richtlinie der EU aus dem Jahr 2019 umgesetzt werden. Für diese Umsetzung hätten wir zwei Jahre Zeit gehabt, nämlich bis Dezember 2021.

So eine Umsetzung ist in Österreich kompliziert. Man hat zehn gesetzgebende Körperschaften, und verständlicher Weise will man nicht zehn völlig unterschiedliche Lösungen haben. Föderalismus braucht manchmal Zeit, das ist auch okay. Eigenartig finde ich es dann, wenn am Ende dieser ganzen Abstimmung ohnehin unterschiedliche Zugänge rauskommen und in Oberösterreich ein Gesetzesvorschlag wie der vorliegende.

Mich hat überrascht, wie wenig Gesetzgebungswille in dieser Regierungsvorlage steckt. Ganz offensichtlich wollte man nur die leidige Pflicht erfüllen, die man halt vertraglich im Rahmen der EU hat, die Richtlinie umzusetzen und fertig. Das Ganze schaut aus nach einer Abschreibübung für die Juristen des Landes, und darauf hat auch das Justizministerium in seiner Stellungnahme hingewiesen.

Wie uninteressiert die schwarz-blaue Mehrheit in diesem Landtag an diesem Gesetz war, zeigt aus meiner Sicht auch die Tatsache, dass man vor zwei Monaten die Regierungsvorlage schon einmal im Ausschuss hatte, sämtliche Stellungnahmen, darunter auch rechtlich sehr relevante vom Innenministerium, vom Justizministerium, aber auch vom Landesrechnungshof nicht einmal ignoriert hat. Dann, wie wir und die Kolleginnen und Kollegen der Grünen darauf hingewiesen haben, dass hier einiges unrund ist und wir einen Unterausschuss einsetzen wollten, hat man gesagt, da ist eh noch etwas zu klären in der Länderabstimmung und hat die Beilage vertagt. Im nächsten Ausschuss ist dieselbe Regierungsvorlage wiedergekommen, mit den notwendigsten Anpassungen aus den Rückmeldungen im Begutachtungsverfahren, um zumindest sich rechtlich so weit abzusichern und man nicht den größten Blödsinn macht. Aber es ist und bleibt ein schlechtes Gesetz. Wir haben im Ausschuss noch einmal angeboten, einen Unterausschuss einzusetzen, das gemeinsam zu besprechen und eine Lösung zu finden, das wurde abgelehnt.

Warum ist diese Regierungsvorlage so schlecht? Ich möchte auf ein paar Punkte eingehen, auf die wir im Ausschuss entweder keine Antwort oder, zumindest aus meiner Sicht, juristisch hinterfragenswerte Antworten. Es hat auch zu dem Punkt im Ausschuss keine politische Diskussion gegeben, wie schon bei anderen Themen. Man hat einfach Formulierungen aus der Richtlinie übernommen, die für Oberösterreich gar keinen Sinn machen. So eine EU-Richtlinie ist natürlich komplex, weil man versucht, die verschiedenen Strukturen in ganz Europa zu erfassen. Beispielsweise bei den Gemeindegrößen verkompliziert man Gesetzestexte mit Formulierungen, die für Oberösterreich gar nicht relevant sind.

Die Entscheidung, ob bestimmte Gruppen, zum Beispiel ehemalige Arbeitnehmer/innen, PraktikantInnen, Auftraggeber/innen, den Zugang zur internen Meldestelle offensteht oder nicht, entscheidet in Zukunft in Oberösterreich die interne Meldestelle. Das erscheint meines Erachtens als nicht sachgerecht, denn es sind genau solche Gruppen, die wahrscheinlich, öfter und offener mit problematischen Informationen umgehen.

Das abhängig machen zu wollen vom Willen dieser internen Meldestelle, der es vielleicht nur um den damit verbundenen Aufwand geht, ist kontraproduktiv. Auch die im Ausschuss dargelegte juristische Argumentation, das müsse man so machen, denn man muss sich ja an die Richtlinie halten, ist schlichtweg falsch. In der Richtlinie steht, dass für diese Gruppe die Zuständigkeit festgelegt werden kann, und zwar vom Gesetzgeber. Das macht ihr nicht, ihr lasst es offen, so wie in der Richtlinie, damit ihr euch nicht damit auseinandersetzen müsst. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: unverständlich) Ich diskutiere es mit ihm auch gerne.

Auch dass anonymen Meldungen nicht nachgegangen werden muss, sondern nur nachgegangen werden kann, erscheint im Zusammenhang mit Whistleblowing schlichtweg weltfremd. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Er hat es nicht verstanden!“) Geh bitte, Frau Kollegin Kirchmayr, glaub mir, ich habe mehr verstanden als du bei diesem Gesetzestext. (Unverständliche Zwischenrufe) Warum anonymen Meldungen nicht nachgegangen werden muss, ist im Zusammenhang mit Whistleblowing einfach weltfremd. Das gehört geklärt, auch das ist ganz klar in der Richtlinie. Es kann vom Gesetzgeber vorgesehen werden, dass dem

nachgegangen werden muss. Auch das hätte man machen können, hat man aber nicht gemacht, weil man offenbar nicht wollte. Man wollte nicht zu viel anstreifen.

Kurios dann auch noch die Regelung, die meines Erachtens eventuell sogar unionsrechtlich oder verfassungswidrig ist, dass man nämlich eine zeitliche Grenze einzieht, in der man melden muss, dass man Repressalien ausgesetzt ist als Hinweisgeber. Das heißt, es kann mir passieren, wenn ich mich erst später traue, diese Repressalien aufzuzeigen, ich durch die Finger schaue in Oberösterreich, weil ich die Frist übersehen habe. Die sechs Monatsfrist steht nirgends. Die steht nicht in der Richtlinie. Die gibt es auch in keinem anderen Gesetzesvorschlag in Österreich, das habt ihr euch einfach einfallen lassen. Warum? Man weiß es nicht.

Insgesamt hat man den Eindruck, dass nicht nur einfach so dahin geschludert worden ist, sondern dass das absichtlich passiert ist. Ich würde einmal sagen, ein Schelm, der Schlechtes dabei denkt, ob nicht die ÖVP wieder einmal eher die Korruptionsbekämpfer bekämpft als die Korruption. Weil, und das hat der Kollege Eypeltauer angesprochen, im sachlichen Geltungsbereich wird eine Chance vergeben. Man schützt nur Hinweisgeber gegen Verstöße des Unionsrechts. Meldet man Verstöße gegen das nationale Recht, kann man weiterhin benachteiligt werden, man hat keinen Schutz. Es klingt schon sehr stark nach der Förderung der guten alten österreichischen Tradition des „Goschen halten“, und genau das scheint auch damit beabsichtigt. Das ist nicht nur meine Meinung. Das sagt die AK, der Bundesrechnungshof hat auch genau darauf hingewiesen und auch das Justizministerium.

Zum Schluss noch zu den Strafen, die hat man national abgestimmt, ist mir gesagt worden. Wenn man einen Hinweisgeber, der Repressalien erleidet, wenn man diesen benachteiligt, dann muss man bis zu fünftausend Euro Strafe bezahlen, im Wiederholungsfall bis zu zehntausend Euro. Jetzt hat man es eingeschränkt nur auf das Unionsrecht, das heißt, es geht vielleicht um Vergabedinge, um andere Geschichten, da geht es unter Umständen um Millionen Euro. Wenn dann einer einen Hinweis gibt und ich benachteilige ihn in seinen weiteren Vorkommen, dann zahle ich fünftausend Euro, verdient habe ich wahrscheinlich ein paar hunderttausend Euro. Völlig unsachgerecht und überhaupt nicht nachvollziehbar.

Ich kann als Abgeordneter in diesem hohen Haus so einem Gesetz, das inhaltlich schwach ist und nicht gut umgesetzt ist, nicht zustimmen. Wir können diesem Gesetz so nicht zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, und ich kann gleich eine Richtigstellung machen. Gegen den Hinweis einer anonymen Zwischenruferin ist der Herr Landtagsdirektor Steiner nicht vorgegangen. Er sitzt nur dort hinten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klinger. Bitte. (Heiterkeit)

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Einen schönen Abend, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Höglinger, ja wir haben ungefähr 90 bis 95 Prozent der Rechtsmaterien nach Brüssel verlegt. In diesem Zusammenhang, wenn es Whistleblower Geschichten gibt, dann betrifft das ja nicht irgendeinen kleinen Verstoß, sondern meistens größere Rechtsmaterien, größere Rechtsverstöße. Diesbezüglich glaube ich, dass dieses Gesetz absolut richtig ist.

In der EU-Materie solche Verstöße zu melden, über ein System melden zu können und dann dadurch aber auch versichert zu sein, dass man keinen Repressalien ausgesetzt sein sollte. Da gebe ich dir Recht, wenn du sagst, die Strafen sind zu niedrig, aber ich glaube, das wird

nicht das grundsätzliche Problem sein. Das grundsätzliche Problem wird das sein, wenn es aus EU-Vorschriften heraus gesetzliche Vorschriften für unser Land gibt, etwas umzusetzen und das nicht richtig umgesetzt wird, dass dann Meldungen kommen und diejenigen Personen dann keinen Repressalien ausgesetzt werden sollten.

Ich persönlich bin der Meinung, ich möchte das eher so haben, dass in so großen Rechtsmaterien der Staat selber entscheiden kann und da bin ich bei dir, Anti-Korruption etc., dass jene, die Meldungen machen, auch keinen Repressalien ausgesetzt sind, weil eins muss man schon sagen, EU-Recht für einen Einzelstaat bedingt auch das, dass dieses EU-Recht für alle anderen Staaten genauso funktioniert und genauso kontrolliert wird. Da haben wir noch einen riesen Aufholbedarf. Das ist sehr unübersichtlich. Das ist eine sehr schwierige Materie und ich glaube, dass wir mit diesem Gesetz einmal einen guten Schritt gemacht haben. Wir müssen nicht überall golden plating machen, das sage ich auch dazu, in die richtige Richtung zu kommen.

Sprich, Korruption bekämpfen, jawohl. Menschen, die etwas aufzeigen in gewichtigen Materien schützen, aber nicht das Kind mit der Badewanne ausschütten. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster ist Herr Klubobmann Severin Mayr zu Wort gemeldet, bitte.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist vor allem von den zwei Erstrednern, ich glaube das -innen kann man sich jetzt sparen, es haben bis jetzt nur Männer gesprochen, sehr viel Richtiges gesagt worden, deshalb muss ich nicht mehr alles wiederholen.

Vielleicht eines noch. Ich verstehe das, und wir haben ja die Preisliste zugeschickt bekommen, was es uns kostet, wenn die EU-Richtlinie nicht endgültig umgesetzt wird. Ich verstehe, dass dieses Gesetz unter einem relativ hohen Zeitdruck entstanden ist. Ein großes Verständnis dafür, dass das jetzt auch schnell gehen hat müssen. Andere Bundesländer waren übrigens schneller, nur nebenbei erwähnt.

Wir haben das im Ausschuss diskutiert. Wir haben versucht, einen Unterausschuss einzusetzen, weil aus meiner Sicht, aber auch aus der Sicht von Herrn Kollegen Eypeltauer und von Herrn Kollegen Höglinger, da ein paar Dinge geregelt sind, die man anders regeln könnte. Ich gehe noch einmal auf zwei zentral ein und dabei lasse ich noch den ganzen Bereich der internen und externen Meldestellen weg, weil der ohnehin schon angesprochen worden ist.

Das eine ist, Bezug auf den Geltungsbereich. Wir haben als Gegenstand Verstöße in bestimmten Bereichen des Unionsrechts. Die Richtlinie erlaubt es uns aber, dass wir eine Ausdehnung auf durch alle Landesgesetze geregelte Bereiche machen. Wir haben hier eine Einschränkung, die zum Beispiel das Burgenland nicht vorgenommen hat und auch der Bund in seinem Begutachtungsentwurf diese Einschränkung auf diesen engen Gesetzesbereich nicht vorsieht. Das hat auch das Justizministerium kritisiert in der Stellungnahme. Das hat auch der Rechnungshof kritisiert. In der Praxis heißt das vor allem eines, es wird für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter extrem schwierig zu erkennen, was ist geschützt und was ist nicht geschützt? Wenn man sich hier einen Fehler erlaubt und etwas meldet, was nicht in den geschützten Bereich fällt, dann kann das weitreichende Konsequenzen haben. Das ist ein Punkt, der für uns in diesem Gesetz drinnen sein muss, sonst können wir nicht zustimmen. Dieser ist nicht drinnen, daher werden wir auch nicht zustimmen.

Der zweite Punkt, der auch schon angesprochen worden ist. Es gibt in diesem Gesetz keine Verpflichtung, dass anonymen Hinweisen nachgegangen wird. Wien hat es. Manche nenne die Rot-Pink dort die Stillstands Koalition, ist aber trotzdem noch um Welten weiter als die Rückschritts Koalition, die Schwarz-Blau in Oberösterreich ist, wo es übrigens keine Verpflichtung gibt, dass man anonymen Hinweisen überhaupt nachgeht, obwohl das auch vom Rechnungshof kritisiert worden ist.

Das sind zwei Punkte, die wir noch explizit herausheben wollten unter mehreren, die für uns zwar verständlich machen, warum wir das unter einem gewissen Zeitdruck beschließen müssen, aber warum wir trotzdem nicht zustimmen können. (Beifall)

Dritter Präsident: Vermutlich abschließend zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dörfel, bitte.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich gehe jetzt nur auf ein paar Dinge meiner Vorredner ein, die besonders hochgradig sachfremd waren.

Vorher möchte ich noch auf den Herrn Wolfgang Klinger eingehen, er hat nämlich vollkommen Recht. Es ist eine extrem schwierige Rechtsmaterie. Wir betreten hier Neuland. Die Umsetzung vom EU-Recht ist von vorherein schwierigst, weil wir unterschiedliche Rechtssysteme unter einem Hut bringen müssen in Europa, und daher ist es so oft, dass der Eindruck entsteht, oder vielleicht ist es auch so, dass Begriffe verwendet werden, die jetzt nicht unbedingt dem österreichischen Rechtssystem angehören oder nicht gängig sind.

Wenn die EU aber prüft, ob eine Richtlinie umgesetzt wurde oder nicht, gibt es eine formelle Prüfung. Daher muss man gewisse Begriffe verwenden, weil sonst fällt man bei der Prüfung durch. Dann hast du besten Wissens und Gewissens eine EU-Richtlinie umgesetzt, aber die Juristen in Brüssel sind der Meinung, dass das nicht ist. Daher gibt es den Sachzwang, dass man gewisse Begriffe verwendet. Es gibt auch dazu Begriffsbestimmungen im Gesetz, sodass man das ein bisschen auf österreichisch, in die österreichische Rechtsordnung übernimmt.

Ich möchte mich wirklich sehr, sehr herzlich bedanken beim Herrn Landtagsdirektor Dr. Wolfgang Steiner und dem Team vom Verfassungsdienst, dass sie uns hier perfekt serviciert haben und diese schwierige Materie auch so rechtzeitig umgesetzt haben. Schneller als der Bund. Schneller als andere Bundesländer, damit wir nachteilige Folgen vermeiden können. Herzliches Dankeschön. (Beifall)

Weil das Verfahren angesprochen wurde. Es war ein super Gesetzgebungsverfahren, mega transparent, möchte ich fast sagen. Ein Lehrbeispiel eigentlich, was die Einbindung von kleineren Fraktionen, egal, ob sie freiwillig in Opposition sind oder tatsächlich in Opposition sind, betrifft. Es ist der Entwurf bereits vorm Sommer eingebracht worden in den Landtag. Man hat wochenlang Zeit gehabt, den Entwurf zu studieren.

Die Landtagsdirektion beziehungsweise der Verfassungsdienst ist auch jederzeit für Rückfragen zur Verfügung gestanden. Parallel dazu ist das Begutachtungsverfahren erfolgt. Nach Abschluss des Begutachtungsverfahrens sind die Stellungnahmen allen Klubs zur Verfügung gestellt worden. Der Entwurf ist dann im Ausschuss behandelt worden und hat dann auch aufgrund der Begutachtungsstimmungen eine Änderung erfahren, und zwar eine wesentliche Änderung. Wir richten ja interne und externe Meldestellen ein für Hinweisgeber, und da gibt es eine wesentliche Änderung, weil grundsätzlich sind diese Meldestellen beim Amt der Landesregierung eingerichtet, aber für drei Institutionen gibt es eine eigene interne

Meldestelle, das ist der Landesrechnungshof, der Landtag selbst und das Landesverwaltungsgericht. Alle anderen mit der Meldestelle befassten Personen sind eigentlich weisungsfrei, unabhängig und können daher höchstmöglichen Schutz für die Hinweisgeber garantieren aufgrund des Systems.

Wenn jetzt Felix Eypeltauer gesagt hat, er würde sich ein Hinweisgeberschutzsystem wünschen, dann kann ich dir nur empfehlen, diesem Gesetz zuzustimmen, weil dann haben wir nämlich ein Hinweisgeberschutzsystem. Das liegt an dir. Wir machen es eh für dich. Wir beschließen es eh. Du kannst ruhig schlafen, ich nehme dir eine Sorge ab. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Ja, das kann ich!“)

Eine andere Sorge ist natürlich, was Herr Abgeordneter Höglinger gesagt hat und der Severin Mayr angedeutet hat. Ich glaube, er hat sich ein bisschen beeinflussen lassen vom Hobby-Juristen Höglinger. (Heiterkeit) Ich muss jetzt schon sagen, das Gesetz dient dem Schutz von Hinweisgebern, die sich offiziell an eine unabhängige Stelle melden können und Missstände in der Vollziehung des EU-Rechts bekannt geben.

Jetzt kann es vielleicht Wege geben, aber nur bei einem anonymen Hinweis wüsste ich jetzt eigentlich nicht, wen wir schützen sollen. Anonyme Hinweise werden aufgrund der dienstrechtlichen Vorschriften auf Gemeindeebene und Landesebene sowieso behandelt, aber ich tue mich sehr schwer, die anonyme Masse, die jetzt einen Hinweis gibt, zu schützen. Es ist ganz einfach nicht Gegenstand des Gesetzes. Wir schützen die Personen, die sagen, ich habe hier einen Missstand festgestellt.

Zur Strafe möchte ich auch noch sagen, es geht nicht darum, dass Verstöße gegen das Unionrecht bis zu fünftausend Euro bestraft werden können, sondern es sind Verstöße gegen dieses Landesgesetz, gegen das Hinweischutzgesetz. Wir haben einen Paragraphen drinnen mit allen ganzen Straftatbeständen. Da geht es nicht um Korruption, da geht es nicht um Millionen Unterschlagungen, wie hier unterstellt wird. Es sind Verstöße gegen dieses Landesrecht.

Der Vorwurf, dass hier jetzt nicht ordentlich gearbeitet wurde, dass wir hier jetzt irgend etwas vertuschen oder verbergen wollen, der ist sowieso, ich will ihn nicht werten, ich weise den ganz einfach zurück. Wir betreten hier juristisches Neuland. Wir sorgen für maximale Transparenz und für eine ordentliche, unabhängige Aufarbeitung von Hinweisen, von Personen, die beruflich mit der Vollziehung des EU-Rechts zu tun haben. Das ist ein Schutzmechanismus für diese Personen, weil wir ja wollen, dass ganz einfach diese Transparenz, die wir im oberösterreichischen Landesdienst und im Land Oberösterreich grundsätzlich haben, dass diese auch bei der Vollziehung des EU-Rechts ist.

Wenn wir jetzt über nationales Recht reden, darf ich darauf verweisen, es gibt Gerichte. Es gibt die Volksanwaltschaft. Es gibt den Rechnungshof. Es gibt den Landesrechnungshof und gefühlt zwei Millionen Anwaltschaften alleine in Oberösterreich. Vom Umweltanwalt bis hin zur Kinder- und Jugendanwaltschaft. Wir haben so viele Stellen, wenn man glaubt, dass nationales Recht nicht ordentlich umgesetzt wird, wo man sich abseits eines normalen Rechtsweges an die wenden kann. Die alle weisungsfrei und unabhängig diese Hinweise verfolgen.

Daher glaube ich, haben wir jetzt in Summe heute mit diesem Beschluss, der von ÖVP und FPÖ gefasst wird, für maximale Transparenz in Oberösterreich gesorgt. Ich ersuche nur, bei Debattenbeiträgen die Polemik ein bisschen wegzulassen. Es geht hier um die Umsetzung

vom EU-Recht. Es ist lustig. Im Wirtshaus in Leonding kannst du erzählen oder auf der Kegelbahn kannst du erzählen, was du willst, aber du brauchst unsere bestens qualifizierten Juristen nicht hinstellen, dass sie einen Pfusch machen oder ähnliches. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) Ich kommentiere das jetzt nicht weiter. Ich habe jetzt die wesentlichsten Dinge aufgeklärt und ersuche, dass ihr das nächste Mal ein bisschen sachlicher an die Sache rangeht. (Beifall)

Ich bedanke mich bei den Kollegen meiner Fraktion, aber auch von der FPÖ, die hier die Dinge eben entsprechend geprüft haben, so wie es sich gehört, und heute einen Beschluss fassen, so wie es sich auch gehört. Und ich glaube wir haben ein sehr gutes, ein modernes Schutzsystem, ein Hinweisgeberschutzsystem, das keinen Vergleich zu scheuen braucht. Danke noch einmal für die Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann, auch für den Hinweis auf die Polemik. Ich empfehle dir, dich nachher noch beim Abgeordneten Höglinger zu entschuldigen, er ist nämlich kein Hobbyjurist, sondern studierter Jurist. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Dann macht er einen falschen Eindruck!“)

Mit liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 344/2022, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz über den Schutz hinweisgebender Personen (Oö. Hinweis-Schutzgesetz - Oö. HSchG), zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 345/2022. Das ist der Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Investition eines Hundequarantäne-Gebäudes im Tierheim Linz, und ich bitte die Abgeordnete Heidi Strauss, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Strauss:** Beilage 345/2022, Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Investition eines Hundequarantäne-Gebäudes im Tierheim Linz.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 345/2022. Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Der Ausschuss für besondere Verwaltungsangelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss von Finanzierungsvereinbarungen mit dem Betreiber des Tierheimes Linz, dem Oö. Landestierschutzverein, resultierende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Bitte, du bist am Wort, Abgeordnete Strauss.

Abg. **Strauss:** Ja, weil es eben zu später Stunde ist, werde ich mich auch kurz halten, aber es ist trotzdem sehr, sehr wichtig. Ich bin selber begeisterte Hundehalterin und weiß, wie wichtig das ist, wenn man so einen Vierbeiner betreut, und es gibt gerade jetzt zu dieser Zeit, wenn man schaut Richtung Weihnachten, werden oft zu Weihnachten Hunde auch verschenkt. Und nach Weihnachten kommen sie dann drauf, er passt doch nicht so in die Familie. Was tun wir? Er kommt ins Tierheim. Und die sind oft traumatisiert die Hunde, und gerade da braucht es

dann natürlich eine gute Betreuung, und da sind auch diese Quarantäneplätze sehr, sehr wichtig, weil jeder Hund, der neu kommt, muss abgesondert werden.

Und gerade im Tierheim Linz hat man ursprünglich vier, (Präsident: „Bitte etwas Ruhe im Saal!“) Dankeschön, hat man vier Quarantäneplätze gehabt, die aber seit längerem nicht mehr verwendet werden haben können, weil die den gesetzlichen Standards einfach nicht mehr entsprochen haben. Sie waren sehr desolat, haben nicht mehr ordnungsgemäß gereinigt und desinfiziert werden können.

Derzeit nutzt das Tierheim das Provisorium im Haupthaus mit drei Quarantäneplätzen, das ist natürlich auch nicht ideal, weil gerade dort dieser Bereich natürlich anderweitig dringend benötigt wird. Daher ist dieser Neubau ganz, ganz wichtig, dass man diese vier neuen Quarantäneplätze eben wieder verwenden kann.

Ja, bei dieser Gelegenheit möchte ich mich einmal beim neuen Landesrat, beim Kollegen sehr herzlich bedanken, dass ich mit dir in diesem Ressort jetzt zusammenarbeiten darf. Tierschutz ist ganz was Wichtiges. Es liegt mir sehr am Herzen. Wie gesagt, ich habe selber eine Hündin und weiß, wie wichtig das ist, dass die gut gehalten wird. Und ich glaube, dass man in diesem Bereich, gerade als Tierschutzsprecherin, viel bewegen kann und daher danke, dass ich auch diesen Bereich bekommen habe, und ich werde mich mit dir da auch bemühen, dass wir in Oberösterreich für das Tierwohl sehr viel bewegen werden.

Abschließend möchte ich mich noch bei allen MitarbeiterInnen, die in den Tierheimen in Oberösterreich beschäftigt sind, sehr herzlich bedanken. Sie leisten hier eine ausgezeichnete Arbeit und das ist ein unermüdlicher Einsatz, den man gar nicht genug danken kann. Vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Fischer.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörer hier im Saal und online, Balkon ist leer! Ein Blick auf die Webseite des Tierheims Linz gibt einen klaren Überblick über die vielfältigen Aufgaben des größten Tierheims im oberösterreichischen Raum. Betreiber ist der Oberösterreichische Landestierschutzverein, und zuletzt wurde 2018 ein Hundehaus neu gebaut, welches mit 30 Zimmern ausgestattet ist.

Des Weiteren befindet sich auf dem Gelände ein Rudelhaus, in dem zwei größere Hundegruppen gehalten werden können, und die Hundekrankenstation ist jetzt im Haupthaus untergebracht, es sind vier Plätze. Der Neubau der Hundequarantänestation wird den Hundebereich nun vervollständigen. Wir unterstützen den Neubau des Hundequarantäne-Gebäudes in den Jahren 2023 bis 2025 mit jährlich 100.000 Euro. Es verbleibt ein Eigenanteil für den Oberösterreichischen Landestierschutzverein von 103.000 Euro, gesamt sind 403.000 Euro budgetiert. Werden diese überschritten, wird das ebenfalls vom Oberösterreichischen Landestierschutzverein getragen. Wir werden dieser Beilage zustimmen. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Naderer.

Abg. Bgm. Naderer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter neuer, zuständiger Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren! Immer wieder werden Tiere weggegeben. Die Gründe dafür sind vielfältig, manches Mal ist es Bequemlichkeit, manches Mal auch Notwendigkeit, in jedem Fall ist es schade, aber gleichzeitig ist es gut, wenn es offizielle Einrichtungen gibt, ein offizielles Tierheim, wo das erledigt werden kann. Das gilt auch für das

Tierheim in Linz. Und es ist ganz wichtig, dass es dort auch eine Quarantänestation, ein Quarantänegebäude gibt, damit Krankheiten hintangehalten und nicht weiter eingeschleppt werden.

Die Vereinbarung für die Finanzierung ist schon angesprochen worden. 403.000 Euro wurden vernünftig aufgeteilt zwischen Land Oberösterreich und dem Landestierschutzverein. Der Verein übernimmt in etwa ein Viertel der Kosten und das Land übernimmt etwa Dreiviertel der Kosten auf Dreijahresteilbeträge, und das ist für uns eine durchaus vernünftige Vorgangsweise. Wir werden dieser Mehrjahresverpflichtung daher zustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In 40 Prozent aller oberösterreichischen Haushalte gibt es ein Haustier. Habe ich nicht gewusst bis heute vormittags, ehrlich gesagt, in jedem dritten ist es eine Katze und in jedem zehnten ein Hund oder ein anderes Tier. Das ist gar nicht so wenig eigentlich.

Wenn man sich das überlegt, das sind zahlreiche Tiere und leider, es ist eh schon angesprochen worden von den KollegInnen, kommt es immer wieder vor, dass Tiere weggegeben werden aus unterschiedlichen Gründen, aufgrund Krankheit, aufgrund von einer Veränderung der Lebenssituation und leider ganz oft auch, weil ohne Vorberatung Tiere angeschafft werden zu Weihnachten, die man dann im Urlaub irgendwie nicht mehr brauchen kann. Und da müssen diese Tiere irgendwo versorgt werden.

Und das passiert in zahlreichen Tierheimen in Oberösterreich, die von vielen ehrenamtlichen Initiativen meist betreut und betrieben werden, und dafür kann man denen, die das machen, diesen vielen engagierten Menschen, eigentlich nicht genug danken, dass die diesen Dienst an der Gesellschaft und an den Tieren für uns erledigen.

Und weil das natürlich alles in einem ordentlichen Rahmen ablaufen muss, gibt es auch gesetzliche Grundlagen, das Österreichische Tierschutzgesetz, endlich das Österreichische Tierschutzgesetz, auch eine Errungenschaft, und die Tierschutzsonderhaltungsverordnung, die eben verordnet, dass es für kranke Tiere eigene Bereiche geben muss. Das heißt, wenn ein Tierschutzverein, in dem Fall der Oberösterreichische Tierschutzverein eine Heimeinrichtung betreibt, dann muss er das entsprechend der gesetzlichen Rahmenbedingungen machen.

Und dabei braucht er auch die Unterstützung der öffentlichen Hand, und die werden wir selbstverständlich gewähren, und deswegen werden wir dem auch zustimmen und bedanken uns gleichzeitig bei allen Menschen, die sich im Tierschutz engagieren. Danke! (Beifall)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 345/2022, Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zur Investition eines Hundequarantäne-Gebäudes im Tierheim Linz, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Es ist einstimmige Annahme. Dankeschön!

Wir kommen nun zur Beilage 351/2022. Das ist der Initiativantrag betreffend die Verschärfung des Asylrechts. Ich bitte Herrn Klubobmann Herwig Mahr über die Beilage zu berichten.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr**: Beilage 351/2022, Initiativantrag betreffend die Verschärfung des Asylrechts.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 351/2022.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen, um unkontrollierte Zuwanderung zu verhindern und Abschiebungen zu vereinfachen.

Präsident: Da es keine Wortmeldung gibt, kommen wir zu Abstimmung. Wer der Beilage 351/2022, Initiativantrag betreffend die Verschärfung des Asylrechts, die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Das ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 352/2022. Das ist der Initiativantrag betreffend Stärkung der polizeilichen Ermittlungs- und Kriminalarbeit im Internet. Ich bitte Klubobmann Dörfel zu berichten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel**: Beilage 352/2022, Initiativantrag betreffend Stärkung der polizeilichen Ermittlungs- und Kriminalarbeit im Internet.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 352/2022.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die rechtlichen Maßnahmen zu setzen, um eine effektive polizeiliche Ermittlungs- und Kriminalarbeit im Internet zu ermöglichen. Insbesondere sollen durch eine Reform des Cyberstrafrechts, des Sicherheitspolizeigesetzes und des Datenschutzrechts die Befugnisse der Ermittlungsbehörden im Internet erweitert werden, damit zum Beispiel als präventive Maßnahme ein „Internet-Streifendienst“ analog zu seinem realen Vorbild möglich wird.

Präsident: Da mir keine Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 352/2022, Initiativantrag betreffend Stärkung der polizeilichen Ermittlungs- und Kriminalarbeit im Internet, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 353/2022. Das ist der Initiativantrag betreffend überfällige Wertanpassung des Kilometergeldes. Ich bitte den Abgeordneten Schaller zu berichten.

Abg. **Schaller**: Beilage 353/2022, Initiativantrag betreffend überfällige Wertanpassung des Kilometergeldes.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 353/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für eine angemessene Wertanpassung des seit 2008 nicht mehr erhöhten amtlichen Kilometergeldes mit der Wirkung ab 1. Jänner 2022 einzusetzen.

Präsident: Danke! Da mir keine Wortmeldung vorliegt, kommen wir zu Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 353/2022, Initiativantrag betreffend überfällige Wertanpassung des Kilometergeldes, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten

der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ebenfalls mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 358/2022. Das ist der Initiativantrag betreffend Personalsituation der oberösterreichischen Polizei verbessern. Ich bitte Klubobfrau Engleitner-Neu zu berichten.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Beilage 358/2022, Initiativantrag betreffend Personalsituation der oberösterreichischen Polizei verbessern.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 358/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass die oberösterreichische Polizei angesichts neuer Herausforderungen wie insbesondere erhöhte Gewaltbereitschaft von Jugendgruppen und Hooligans oder vermehrte Cyberkriminalität personell so aufgestockt wird, dass sich die Anzahl der Polizeikräfte in Relation zu den Einwohnerinnen und Einwohner zumindest an den Österreich-Durchschnitt annähert, um die Präsenz der Polizei im Alltag zu stärken.

Präsident: Da mir keine Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 358/2022, Initiativantrag betreffend Personalsituation der oberösterreichischen Polizei verbessern, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Jetzt ist einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 360/2022. Das ist der Initiativantrag betreffend Menschlichkeit statt Massenquartiere. Ich bitte Abgeordneten Höglinger zu berichten.

Abg. **Mag. Höglinger:** Beilage 360/2022, Initiativantrag betreffend Menschlichkeit statt Massenquartiere.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 360/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich klar gegen die Unterbringung von Geflüchteten in Massenquartieren auszusprechen und bei Unterkünften im Rahmen der Grundversorgung als auch bei der Unterbringung von Personen, die aufgrund von unerwarteten oder unabwendbaren Ereignissen befristet eine Unterkunft benötigen, weiterhin auf kleine und dezentrale Quartiere unter 100 Personen in Abstimmung mit den jeweiligen Städten und Gemeinden zu setzen.

Präsident: Da mir keine Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags die dem Antrag zur Beilage 360/2022, Initiativantrag betreffend Menschlichkeit statt Massenquartiere, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen nun zur Beilage 364/2022. Das ist der Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket hinsichtlich gemeinschaftliche Gewalt (Jugendbanden). Ich bitte Klubobmann Dörfel zu berichten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 364/2022, Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket hinsichtlich gemeinschaftliche Gewalt (Jugendbanden).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 364/2022.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung für effektive Maßnahmen gegen Jugendkriminalität einzusetzen. Insbesondere soll durch Änderungen des Strafrechts, des Sicherheitspolizeigesetzes und des Jugendstrafrechts die Strafbarkeit auch für gemeinschaftliche Gewalt (Bandentätigkeit) ohne Rücksichtnahme auf das Lebensalter und Umfang der kriminellen Handlungen, vor allem jedoch bei Widerstand und Gewalt gegen staatliche Sicherheitsorgane, ausgedehnt werden.

Präsident: Da mir keine Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 364/2022, Initiativantrag betreffend Maßnahmenpaket hinsichtlich gemeinschaftliche Gewalt (Jugendbanden), zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 365/2022. Das ist der Initiativantrag betreffend klares NEIN zu den Ausbauplänen für Mini-Atomkraftwerke in Temelin. Ich bitte Abgeordneten Rathgeb zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 365/2022, Initiativantrag betreffend klares NEIN zu den Ausbauplänen für Mini-Atomkraftwerke in Temelin.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 365/2022.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass gegen die laut gewordenen Überlegungen hinsichtlich einer AKW-Offensive betreffend den Bau kleinerer Reaktorblöcke an der Grenze zu Oberösterreich deutlich Protest eingelegt wird.

Präsident: Da mir keine weitere Wortmeldung vorliegt, werden wir kurz und bündig auch die Abstimmung durchführen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 365/2022, Initiativantrag betreffend klares NEIN zu den Ausbauplänen für Mini-Atomkraftwerke in Temelin, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Beilage 368/2022, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985 geändert wird. Beilage 369/2022, Initiativantrag betreffend Landes-Schutzschirm für Sozial-, Pflege- und CHG-Organisationen - Energiekostenzuschuss für gemeinnützige Sozialvereine. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Damit, meine Damen und Herren Abgeordneten, ist das Programm der heutigen Landtagssitzung erschöpft, und die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 22.19 Uhr)